8 Asc. 1622 ± (4

Di Quesne

D 7 2 12,11

<36635621700016

<36635621700016

Bayer. Staatsbibliothek

Das
apostolische Jahr,
als Fortsetzung
des betrachteten Evangeliums.

Oder

Betrachtungen
auf alle Tage im Jahre
über
die Geschichte und die Briefe der Apostel und
die geheime Offenbarung des heiligen Johannes
in zwölf Bänden.

Aus dem Französischen
des
Herrn Abtes Duquesne,
Verfassers des betrachteten Evangeliums.

Vierter Band
über den II. Brief des heil. Paulus an die Korinthier.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
in Matth. Riegers sel. Buchhandlung. 1809.

Td 171 | 456

Der Baum des Lebens trägt zwölfmal Früchte; jeden Monath bringt er eine. Seine Blätter dienen Völkern zur Gesundheit. Geheime Offenbar. XXII, 2.

Bayerische Staatsbibliothek München

Inhaltsanzeige

der im IV. Bande des apostolischen Jahres enthaltenen Betrachtungen.

Betracht.		Seite
XCI.	Von den Verfolgungen. 2. Kor. 1, 1— 11. V.	7
	1. Punkt. Die Verfolgungen werden mit Trö- stungen begleitet. 1—7. V.	8
	2. Punkt. Die Verfolgungen schälen das Herz von den irdischen Dingen ab. 8—10. V.	11
	3. Punkt. Die Verfolgungen befestigen unser Vertrauen auf Gott. 11. V.	14
XCII.	Von der Lauterkeit der Absicht. 2. Kor. 1, 12—16. V.	18
	1. Punkt. Die Lauterkeit der Absicht erhält von dem Gewissen ein treues Zeugniß. 12—13. V.	19
	2. Punkt. Die Lauterkeit der Absichten wird über kurz oder lang von denjenigen erkannt werden, bey denen man arbeitet. 13—15. V.	22
	3. Punkt. Die Lauterkeit der Absicht besteht darinn, daß man nicht sich selbst suche. 16. V.	25
XCIII.	Von der Standhaftigkeit. 2. Kor. 17— 24. V.	28
	1. Punkt. Jesus Christus hat ein Beyspiel die- ser Standhaftigkeit gegeben, wodurch jeder Widerspruch und jede Leichtsinnigkeit ausge- schlossen wird. 17—19. V.	28
	2. Punkt. Jesus Christus hat ein Beyspiel sei- ner Standhaftigkeit in seinem Betragen ge- geben.	32
	3. Punkt. Jesus Christus hat ein Beyspiel seiner Standhaftigkeit in seinen Verheißun- gen gegeben. 20—23. V.	34
XCIV.	Von der brüderlichen Bestrafung. 2. Kor. 2, 1—7. V.	38
	1. Punkt. Sanftmuth in Verweisen, aus Lie- be dessen, der verweiset. 1—2. V.	38
	2. Punkt. Sanftmuth in den Verweisen aus Liebe zu dem, dem man einen Verweis giebt. 3. V.	41

Betracht.		Seite
	3. Punkt. Wie der Verweis gemildert werden soll. 4—7. V.	43
XCV.	Von den Bestrafungen. 2. Kor. 2, 6—17. V.	47
	1. Punkt. Sanftmuth bey den Bestrafungen. 6—7.	48
	2. Punkt. Art und Weise die Strafe zu versüssen. 8—10. V.	50
	3. Punkt. Gründe dieses Verfahrens. 11—17. V.	53
XCVI.	Drey Grundsätze des neuen Testamentes. 2. Kor. 3, 1—6. V. . . .	57
	1. Punkt. Erster Grundsatz: Wir sind aus uns selbst unvermögend einen guten Gedanken zu haben. Wenn wir was können, so komt unser Können von Gott. 1—6. V.	57
	2. Punkt. Zweyter Grundsatz: Der Buchstabe tödtet. Dieser Grundsatz hat eine mehrfache Anwendung. . . .	60
	3. Punkt. Dritter Grundsatz: Der Geist belebt.	63
XCVII.	Von den Vorzügen des Evangeliums im Vergleiche mit dem Mosaischen Gesetze. 2. Kor. 3, 7—18. V. . .	69
	1. Punkt. Die grössere Herrlichkeit des Evangeliums. 7—10. V.	70
	2. Punkt. Die längere Dauer des Evangeliums. 11—13. V.	75
	3. Punkt. Das hellere Licht des Evangeliums. 13—18. V.	79
XCVIII.	Von dem Lichte, das uns das Evangelium anzündet. 2. Kor. 4, 1—6. V.	82
	1. Punkt. Ein Licht in Beziehung auf das Innere. 1—2. V.	83
	2. Punkt. Ein Licht in Beziehung auf das Seelenheil. 3—5. V.	85
	3. Punkt. Ein Licht in Beziehung auf die Geheimnisse Gottes. 6. V. . . .	88
XCIX.	Von der Kraft, die das Evangelium verleiht. 2. Kor. 4, 7—12. V. . .	94
	1. Punkt. Eine Kraft in Beziehung auf den Menschen in seinem natürlichen Stande. 7. V.	94

Betracht. Seite

2. Punkt. Eine Kraft in Beziehung auf den Menschen im Stande der Verfolgung. 8—9. V. 97

3. Punkt. Eine Kraft in Beziehung auf den geistigen Menschen. 10—12. V. . 100

C. Von den Fortschritten, die wir dem Evangelium verdanken. 2. Kor. 4, 13—18. 104

1. Punkt. Von den Fortschritten in dem Glauben. 13. V. 105

2. Punkt. Von den Fortschritten in der Hoffnung. 14. V. 108

3. Punkt. Von den Fortschritten in der Liebe. 15—18. V. 111

CI. Von dem Verlangen zu sterben, um Gott zu sehen. 2. Kor. 5, 1—8. . . 115

1. Punkt. Gründe dieses Verlangens. 1—5. V. 115

2. Punkt. Vorbereitung zum Tode. 5. V. . 118

3. Punkt. Beschluß. 6—8. . . . 121

CII. Von der Furcht Gottes. 2. Kor. 5, 9—11. V. 124

1. Punkt. Von dem Gerichte Gottes. 9—10. V. 125

2. Punkt. Von dem Eifer, sich von der Furcht Gottes Ueberzeugung zu verschaffen. 11. V. 128

3. Punkt. Diese Furcht Gottes muß durch die Hoffnung gemildert werden. 10. V. . 132

CIII. Von der Liebe Jesu Christi. 2. Kor. 5, 12—17. V. 137

1. Punkt. Die Liebe Jesu Christi ordnet den Aufflug unsers Geistes. 12—13. V. . 137

2. Punkt. Die Liebe Jesu Christi ordnet die Gefühle unsrer Dankbarkeit. 11—15. V. . 140

3. Punkt. Die Liebe Jesu Christi ordnet die Gesinnungen unsrer Schätzung. 16—17. V. 143

CIV. Von der Versöhnung. 2. Kor. 5, 18—21. V. 147

1. Punkt. Von dem Urheber der Versöhnung. 18. V. 147

2. Punkt. Von den Dienern der Versöhnung. 18—20. V. 150

3. Punkt. Von Jesu Christo. 21. V. . 153

Betracht.		Seite
CV.	Von der Treue. 2. Kor. 6, 1—10. V.	156
	1. Punkt. Von der Treue in der Aufnahme der göttlichen Gnade. 1—2. V.	157
	2. Punkt. Von der Treue in der Beehrung seines Amtes. 3—7. V.	159
	3. Punkt. Von der Treue in der Vertheidigung der Frömmigkeit. 8—10. V.	163
CVI.	Von der geistlichen Freude. 2. Kor. 6, 11—18. V.	167
	1. Punkt. Entfernen, und verbannen wir alle Traurigkeit. 11—13. V.	167
	2. Punkt. Fliehen wir alle gefährliche Gemeinschaft mit der Welt. 13—17. V.	170
	3. Punkt. Erfreuen wir uns. 16—18. V.	173
CVII.	Von dem Hinblicke auf die himmlischen Belohnungen. 2. Kor. 7, 1—7. V.	176
	1. Punkt. Dieser Hinblick ermuntert uns zur Uebung der Tugend. 1. V.	177
	2. Punkt. Der Hinblick auf die himmlischen Belohnungen unterstützt unsre Geduld zur Uebertragung der gegenwärtigen Uebel. 2—5. V.	181
	3. Punkt. Der Hinblick auf die himmlischen Belohnungen ermuntert uns zur dankbaren Annahme des Trostes. 6—7. V.	184
CVIII.	Von der Betrübniß, die von Gott kommt. 2. Kor. 7, 8—16.	187
	1. Punkt. Die Wirkungen der Betrübniß, die von Gott kommt. 8—10. V.	188
	2. Punkt. Die Tröstungen der Betrübniß, die von Gott kommt. 11—13. V.	191
	3. Punkt. Die Ehre der Betrübniß, die von Gott kommt. 14—16. V.	195
CIX.	Von dem Almosen. 2. Kor. 8, 1—8. V.	198
	1. Punkt. Das Almosen ist eine Gnade. 1—2. V.	198
	2. Punkt. Das Almosen ist eine Gnade der Großmuth. 3—4. V.	201
	3. Punkt. Das Almosen ist eine Gnade der Erkenntlichkeit. 5—8. V.	204
CX.	Beweggründe Almosen zu geben. 2. Kor. 8, 9—17. V.	208
	1. Punkt. Das Beyspiel Jesu Christi. 9—11. V.	209

Betracht. Seite

2. Punkt. Die Leichtigkeit des Almosens. 12 — 13. V. 213
3. Punkt. Der Nutze des Almosens. 14 — 17. V. 215

CXI. Von den Almosensammlern. 2. Kor. 8, 16 — 24. V. 219
1. Punkt. Ihr guter Ruf muß wohl gegründet seyn. 16 — 19. V. . . . 220
2. Punkt. Ihre Treue muß erprobet seyn. 20 — 22. V. 223
3. Punkt. Von der Belohnung, die der Freygebigkeit des Almosens, und der Treue in dessen Verwaltung verheißen ist. 23 — 24. V. 225

CXII. Art und Weise Almosen zu geben. 2. Kor. 9, 1 — 7. V. 229
1. Punkt. Man muß Almosen geben mit Bereitwilligkeit. 1 — 4. V. . . . 230
2. Punkt. Man muß Almosen geben mit Reichlichkeit. 5 — 6. V. . . . 234
3. Punkt. Man muß Almosen geben mit Freude. 7. V. 237

CXIII. Von den Wirkungen des Almosens. 2. Kor. 9, 8 — 14. V. . . . 240
1. Punkt. Die Allmacht Gottes begünstiget die Bemühungen des liebvollen Menschen. 8 — 11. V. 240
2. Punkt. Das Almosen vermehrt unsere Verdienste. 12 — 13. V. 243
3. Punkt. Das Almosen erbauet den Nächsten. 13. 15. V. 246

CXIV. Von der hirtenamtlichen Regierung. 2. Kor. 10, 1 — 18. V. . . . 249
1. Punkt. Der Geist der hirtenamtlichen Regierung. 1 — 3. V. 250
2. Punkt. Von dem Ansehen der hirtenamtlichen Regierung. 4 — 6. V. . . 254
3. Punkt. Von der Ehre der hirtenamtlichen Regierung. 7 — 18. V. . . . 257

CXV. Von dem Glauben. 2. Kor. 11, 1 — 33. V. 261
1. Punkt. Von der Sorgfalt den Glauben zu erhalten. 1 — 12. V. 263
2. Punkt. Von den Bemühungen der Neuerer, den Glauben zu verderben. 13 — 22. V. 268

3. Punkt.

Betracht. Seite

3. Punkt. Von den Leiden, die man wegen des Glaubens ausstehen muß. 23—31. V. . 271

CXVI. Entzückung des heiligen Paulus. 2. Kor. 12, 1—6. V. 275

1. Punkt. Der heilige Paulus hört geheime Worte. 1—4. V. 275

2. Punkt. Der heilige Paulus konnte uns nicht sagen, was er gehöret hatte. 4. V. . 287

3. Punkt. Wenn auch der heilige Paulus uns das, was er gehöret hat, hätte sagen können, so würden es doch wir nicht haben begreifen können. 2. 3. 5—6. V. . . . 279

CXVII. Die Versuchung des heiligen Paulus. 2. Kor. 12, 7—10. V. . . . 283

1. Punkt. Der heilige Paulus hat eine Versuchung gelitten. 7—8. V. . . . 283

2. Punkt. Von der Antwort, die Jesus Christus dem heiligen Paulus ertheilet hat. 9. V. . 287

3. Punkt. Von dem Beyspiele, das uns der heilige Paulus giebt. 9—10. V. . . 289

CXVIII. Von dem innern Leben. 2. Kor. 12, 1—13. V. 292

1. Punkt. Die Begünstigungen des innern Lebens. 1. 5. 3. 4. V. . . . 292

2. Punkt. Von den Prüfungen des innern Lebens. 7—10. V. . . . 295

3. Punkt. Die Tugenden des innern Lebens. 11—13. V. 299

CXIX. Von den apostolischen Tugenden. 2. Kor. 12, 14—22. V. 301

1. Punkt. Von der Uneigennützigkeit. 14—16. V. 302

2. Punkt. Von der Aufrichtigkeit, und von der Redlichkeit. 17—19. V. . . 305

3 Punkt. Von dem Eifer. 20—22. V. . 308

CXX. Von dem Gehorsame. 2. Kor. 13, 1—13. V. 311

1. Punkt. Grund des Gehorsames. 1—6. V. 312

2. Punkt. Zweck des Gehorsames. 7—10. V. 315

3. Punkt. Früchte des Gehorsames. 11—13. V. 318

Das
apostolische Jahr,
als Fortsetzung
des betrachteten Evangeliums.

Vierter Band
über den II. Brief des heiligen Paulus an die Korinthier.

Vorrede

über den II. Brief des heiligen Paulus an die Korinthier.

Der heil. Paulus wünschte zu wissen, was für eine Wirkung sein erster Brief zu Korinth hervorgebracht hätte. Daher schickte er den Titus mit einem andern Jünger dahin ab. Während dieser Zeit wurde er genöthiget Ephesus zu verlassen, wegen eines Aufstandes, den wider ihn ein gewisser Goldschmidt, Demetrius mit Namen, erwecket hatte. Er gieng nach Troas, fand aber daselbst nicht, wie er gehofft hatte, den Titus auf seiner Rückreise, und überschiffte nun das Meer, kam bis Mazedonien, wo er vieles zu leiden hatte. Aber Gott tröstete ihn durch die Ankunft seines lieben Jüngers, der mit ihm zu Philippi zusammentraf, und ihn mit der Nachricht über den glücklichen Erfolg, den sein Brief gehabt hatte, erfreute. Titus erzählte ihm, daß sein Brief die wahren Gläubiger zu Korinth zwar mit Traurigkeit erfüllet habe, aber mit einer heilsamen, zur wahren Buße führenden Traurigkeit erfüllet habe. Er erzählte ihm, daß weitere Wirkungen seines Briefes gewesen seyen: Wachbarkeit über sich selbst, Furcht vor dem Zorne Gottes, Zufriedenheit mit dem Apostel, Verlangen ihn wieder

zu sehen, Eifer, ihn zu vertheidigen, Unwillen gegen die Urheber der Spaltungen und Unordnungen, die unter ihnen eingerissen hatten, und vor allem Unwillen gegen den Blutschänder, den sie aus ihren Versammlungen ausgeschlossen hätten, und endlich Bereitwilligkeit die Kirchengemeinden von Jerusalem durch ihr Almosen zu unterstützen. Aber zur nämlichen Zeit berichtete er ihm auch, daß durch seinen ersten Brief Mehrere wären in Erbitterung und zu einer Art von Kaltsinn gebracht worden. Diese wären Verächter seiner mündlichen Unterweisungen nnd erhüben gar sehr das Verdienst und die Beredtsamkeit mehrerer falschen Lehrer, als welche unter ihnen sich ausgebreitet und daher, daß er nicht, wie er doch versprochen habe, gekommen sey sie zu besuchen, Gelegenheit genommen hätten, ihn zu verschreyen, für einen unbeständigen Menschen auszugeben und überall auszustreuen, daß wenn auch in seinen Briefen Erhabenheit und Festigkeit sichtbar wäre, dieß doch im Grunde nichts anders als ein geborgter Karakter sey, den seine Gegenwart bald Lügen strafen würde. Titus setzte bey, daß sich diese Menschen den Titel und die Verrichtungen der Apostel zugelegt, einer mit durchgängiger Willkühr gebiethenden Macht und Gewalt angemaaßet, ihrer Offenbarungen und des Glanzes ihres amtlichen Berufes gerühmet, seine Lehre, als dem Gesetze Gottes zuwider, verschrieen, auf allen Seiten ihre Irrthümer ausgesäet und die Grundfesten der Kirche erschüttert hätten.

Der Apostel zog alle die Folgen, die seine Gegenwart bey so einer heikeln Lage der Dinge haben dürfte, in reifliche Erwägung, und kam auf den Schluß, daß es die Klugheit erheische, seine Reise aufzuschieben. Denn wäre er itzt nach Korinth abgegangen: eines von beyden hätte geschehen müssen; entweder würde er die Drohungen, die er im ersten Briefe gemacht

macht hatte, in Erfüllung gebracht haben, und dann hätte die Bestrafung zuverläßig den falschen Aposteln Anlaß gegeben, allen ihren Kräften aufzubiethen, um von ihm Mehrere der Neugläubigen zu Korinth abwendig zu machen: oder er hätte die öffentlichen Unordnungen einiger christlichen Bürger mit Stillschweigen übergangen, und dieß wäre seinerseits ein Fehler gewesen. Er änderte also die zum Besuche schon getroffene Maaßregeln und war zufrieden, ihnen bloß einen zweyten Brief zu schreiben, theils damit er sich diejenigen, die ihm schon geneigt waren, noch mehr gewinnen, theils damit er die anderen, die wider ihn sich hatten einnehmen lassen, zurückführen möchte. In diesem zweyten Briefe dankt er anfangs für die Begierde, die sie hatten, ihn wieder zu sehen, und für ihre Anhänglichkeit an seine Lehre. Dann entschuldigt er sich darüber, daß er ihnen einen Brief voll Bitterkeit geschrieben, und vorzüglich darüber, daß er eher nach Mazedonien, als nach Korinth, gekommen sey. Hievon giebt er als eine der Hauptursachen an, weil er sich fürchtete, ihnen durch seine Gegenwart und durch die Verweise, welche er einigen aus ihnen hätte geben müssen, Traurigkeit zu verursachen. Aber zugleich verspricht er ihnen, daß er sie alsbald besuchen werde und versichert sie seiner ganzen Zuneigung. Er macht ihnen auch die Verfolgung bekannt, die er in Asien erduldet, und die ihn beynahe zum Tode gebracht hatte. Er lobt die Unterwürfigkeit und den Eifer, womit sie den Blutschänder, der in ihrer Mitte war, aus ihrer Versammlung und Gesellschaft ausschlossen: aber er giebt ihnen auch die Ermahnung, Nachsicht gegen denselben zu gebrauchen und ihn wieder mit sich auszusöhnen; sonst wäre zu befürchten, der Teufel möchte sich seiner demüthigenden Bestrafung bedienen, um ihn zu einem gänzlichen Abfalle zu verleiten. Hierauf ertheilt er ihnen einige allgemeine Ermahnungen,

und giebt ihnen Erinnerungen insbesondere darüber, was die Verbindungen mit den Ungläubigen betrifft. Er redet zu ihnen von der Almosensammlung, um die er bey ihnen für ihre Brüder in Jerusalem angesucht hatte, und über diesen Gegenstand dringt er in sie mit allen den rührendsten Beweggründen. Endlich hält er sich selbst eine Schutzrede, und widerlegt die Verleumdungen, welche die falsche Apostel gegen ihn ausgestreuet hatten. Seinen Beruf, seine Gaben, seine Offenbarungen, seine Arbeiten, seine Leiden, seine Uneigennützigkeit stellt er den falschen Tugenden dieser vorgeblichen Apostel und den eiteln Lobsprüchen, die sie sich selbst ertheilten, gegenüber, und gesteht zur nämlichen Zeit ein, daß es einzig nur die leidige Nothwendigkeit sich selbst zu vertheidigen sey, die ihm hätte Erlaubniß geben können, mit so vielen Vortheilen von den Gaben und Gnaden, womit Gott sein Amt beehret hätte, zu sprechen. Aber aus Furcht sich zu sehr erhoben zu haben, demüthiget er sich tief durch die Erzählung seiner Schwachheiten und Armseligkeiten.

Was diesen Brief ganz besonders auszeichnet, ist die lebhafte, gründliche und majestätische Beredtsamkeit, die man darinn durchgehends herrschen sieht. Er wurde geschrieben zu Philippi, einer Stadt in Mazedonien, gegen die Mitte des Jahrs 57 nach der christlichen Zeitrechnung, beynahe ein Jahr nach dem ersten Briefe, ungefähr vierzehn Jahre nach der Bekehrung des Apostels, und zwanzig Jahre nach dem Leiden Jesu Christi.

Bayerische Staatsbibliothek München

Das apostolische Jahr,

oder Betrachtungen auf alle Tage im Jahre, über die Geschichte und die Briefe der Apostel, und die geheime Offenbarung des heiligen Johannes.

XCI. Betrachtung.

Von den Verfolgungen. 2. Kor. 1, 1—11.

1. Paulus, durch Gottes Willen ein Apostel Jesu Christi, und der Bruder Timotheus an die Kirche Gottes zu Korinth und an alle Heiligen in ganz Achajen.

2. Gnade sey mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und von dem Herrn Jesus Christus.

3. Gepriesen sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Erbarmungen und der Gott des Trostes,

4. Der uns in aller unsrer Drangsal tröstet, damit auch wir diejenigen, die in allerley Drangsal sind, trösten können mit dem Troste, womit wir selbst von Gott getröstet werden. *

5. Denn gleichwie sich die Leiden Christi über uns häufen, so häuft sich auch durch Christum unser Trost.

6. Leiden wir Drangsalen, so geschieht es zu euerm Troste und Heile; werden wir getröstet, so geschieht es auch zu euerm Troste und Heile, wodurch die Geduld in den nämlichen Leiden, die wir erfahren, bewirket wird.

7. Und unsre Hoffnung, euch betreffend, ist gegründet, indem wir wissen, daß ihr eben so an dem Troste Theil nehmen werdet,

*) Nach dem Griechischen: Damit wir euch in aller Drangsal trösten können mit dem Troste u. s. w.

werdet, wie ihr an dem Leiden Theil nehmet.

8. Denn, Brüder! wir wollen euch unsre Drangsal nicht vorenthalten, die uns in Asien widerfahren ist. Ueber die Massen und über die Kräfte wurden wir gedrücket, so daß wir auch die Hoffnung zum Leben aufgaben.

9. Wir selbst schon hatten über uns das Todesurtheil gefällt, damit wir nicht auf uns vertraueten, sondern auf Gott, der die Todten erwecket.

10. Er hat uns aus so großen Gefahren gerettet und rettet uns noch: auf ihn hoffen wir, daß er uns noch ferner retten werde;

11. Zumal wenn auch ihr uns durch euer Gebeth zu Hülfe kommet, damit von vielen Personen für die Gnade, welche wir um vieler willen besitzen, für uns Dank gesagt werde.

Erster Punkt.

Die Verfolgungen werden mit Tröstungen begleitet. 1—7.

1. Diese Tröstungen sind überfließend. — Paulus, der Apostel Jesu Christi, durch Gottes Willen zum apostolischen Dienste berufen, und Timotheus unser Bruder, beyde schicken ihren Gruß an die Kirche Gottes zu Korinth und an alle Christen in ganz Achajen. Gnade und Friede werden ihnen reichlich zu Theil durch die Güte Gottes, unsers Vaters und durch die Verdienste unsers Herrn Jesu Christi. Gepriesen sey Gott, gepriesen sey der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit, und der Gott alles Trostes, der uns in aller unsrer Drangsal tröstet, damit auch wir unsrerseits die Leidenden, sie mögen was immer für Mühseligkeiten erdulden, trösten können vermittelst der innerlichen Beweggründe, die er uns im Innersten des Herzens zur Geduld einflößet. Denn, meine Brüder, wir leiden vieles und es ist wohl keine Gattung von Widerwärtigkeiten, die wir nicht auszustehen haben: aber jemehr wir mit Trübsalen und Verfolgungen um Jesu Christi willen bestürmet werden, um so mehr überströmen wir durch die Gna-

de

de Jesu Christi von Tröstungen. Der Weg des Christen, wie der Weg des Apostels, soll mit Dörnern und Disteln besäet seyn. Die Widerwärtigkeiten sind gleichsam die Wesenheit des Christenthums: aber wenn es der Stand und das Beste jedes Gläubigen fordert, daß er leide, so fordert es auch die Güte Gottes, daß er ihn im Leiden unterstütze und tröste. Er betrübt den Gerechten nur in der Absicht, um ihm seine Liebe zu bezeugen, und von dem, was der Gerechte um des Herrn willen leidet, geht nichts verlohren. Je mehr er betrübet wird, um so mehr ertheilet ihm Gott verdienstreiche Gnade. Zwar ihr sinnlichen Menschen, ihr möget sie, diese Tröstungen, diese Gnaden, die Gott über jene, welche ihn lieben, ausgießt, für Hirngespinste und täuschende Einbildungen halten: nichts desto weniger bleibt es ewig wahr, daß die Festlichkeiten der Welt mehr nicht vermögen, als euren Verdruß aufzuschieben, da im Gegentheile jener Zustand, der in eueren Augen der peinlichste ist, zur Quelle der Freuden für jene Seele wird, die Jesum Christum liebt.

2. Die Tröstungen, die der apostolische Mann in seinen Verfolgungen empfängt, machen ihn nur desto muthiger. — Sein Eifer erhält mehr Stärke und Feuer. Meine Brüder, sagt Paulus, alles das, was Gott in Ansehung unser thut, ist von ihm zu euerm Vortheile bestimmt. Wenn wir bedränget sind, so will euch Gott durch unser Beyspiel lehren einerseits die Nothwendigkeit zu leiden, und andrerseits die Art und Weise, die unvermeidlichen Leiden zu euerm Heile nützlich anzuwenden. Wenn Gott uns zu Hilfe kommt, wenn er uns in unseren Widerwärtigkeiten tröstet, so geschieht es in der Absicht, um uns mitten im Schmerzen desto mehr Muth einzuflößen und euch vermittelst der Sorge, die er für euch trägt, den Schutz, den er euch vorbereitet, anzukünden. So ist nun ein wahrer Hirt wegen seines gegenwärtigen Zustandes niemals in übermäßigen Kümmernissen: er weiß, daß ihn Gott zum Heile seiner

Scha-

Schafe nützen kann, und dieser Beweggrund schafft seinem Eifer und seiner Treue neues Leben. Ist er bedrängt, verfolgt, so geschieht es, um durch sein eignes Beyspiel leiden zu lehren; ist er getröstet, geschätzet, geehrt, so dient dieß, um die Wahrheit in seinem Munde zu bestätigen, um die Ehre seines Amtes zu erhöhen, und um das Ansehen und die Größe Gottes fühlbar zu machen. Welch wichtige Vortheile entspringen daraus für ihn! Welche Erhabenheit in seinen Gesinnungen! Welcher Heldenmuth in seinen Verfolgungen! Welche Siege über seine Verfolger! Nichts ist im Stande ihn zu erschüttern, nicht die Drohungen mächtiger Menschen, nicht die Raserеyen des Pöbels. Das edle und heilige Vertrauen, das er auf Gott setzet, hält ihn und erhebt ihn über alle Angriffe der Welt.

3. Die Tröstungen, die der apostolische Mann in den Verfolgungen empfängt, machen ihn fähig, auch sogar Andere mit Muth und Trost zu erfüllen. — Wenn uns Gott, sagt Paulus, in der Hitze unserer Kämpfe durch die Salbung seiner Gnade belebt: so geschiehts darum, daß wir nach Umständen auch euch zur Unterwürfigkeit zu ermuntern und zugleich zu lehren wissen, wie ihr durch Uebung besagter Tugend die Seligkeit des Himmels, als die Frucht davon, gewinnen möget. Und gewiß unsere Ermunterungen, unsere Tröstungen, gegründet auf unsere Beyspiele, sind für euch nicht unnütz; denn wenn ihr von Zeit zu Zeit der nämlichen Trübsalen, wie wir ausgesetzet und dann durch unsere Zusprüche unterstützet werdet, so ertraget ihr die Kreuze, womit euch Gott beehret, mit christlichern Gesinnungen. Ich kenne den guten Gebrauch, den ihr davon machet, und dieß begründet die Hoffnung, die ich in Ansehung der Standhaftigkeit euers Glaubens bey den Prüfungen, die euch vorbehalten sind, geschöpfet habe. Denn vielleicht wird euch der Herr eben so wenig, wie mich, schonen: er wird euch aber auch,

wie

wie mich, trösten, und so werdet ihr an unserm Troste Theil nehmen, wie ihr an unsern Leiden Theil nehmet. Warum die Tröstungen unserer besten Freunde oft fruchtlos ablaufen, kommt daher, weil wir glauben, daß sie selbst von der Größe unserer Uebel nicht genug durchdrungen sind: aber der Anblick eines Apostels, der vom schweren Gewichte seiner apostolischen Arbeiten niedergedrücket wird, der Anblick eines Hirten, der ein Schlachtopfer der Verfolgungen ist, muß er uns nicht das, was man um seines eignen Heils zu leiden hat, in einem weit sanftern Lichte darstellen? Vergebens wenden mir hier einige Diener des Herrn ein, das sie ihre Amtsverrichtungen mit desto größerm Erfolge thun würden, wenn sie dabey wenigere Hindernisse fänden. Sie sind nun einmal verpflichtet, daß sie selbst den trostlosen Seelen Salbung mittheilen: um aber Andere zu rühren, ist ihnen die eigne Erfahrungswissenschaft des Kreuzes unumgänglich nothwendig; und für diejenigen, an die sie sich wenden, giebt es keinen kräftigern Trostgrund, als das Beyspiel ihrer Geduld.

Zweyter Punkt.

Die Verfolgungen schälen das Herz von den irdischen Dingen ab. 8—10.

1. Die Verfolgungen schälen das Herz ab von diesem sterblichen Leben. — Meine Brüder, wir wollen euch nicht vorenthalten, daß wir in Asien alles das erfahren haben, was die Trübsalen dieser Welt nur immer Bitteres, und zugleich alles das, was die weisen Führungen der göttlichen Güte nur immer Süßes haben. Unsere Leiden waren über die Maaßen; so sehr überstiegen sie unsere Kräfte, daß wir die Hoffnung zum Leben aufgaben: wir schmeichelten uns, in Bälde davon befreyet zu werden; denn wir hatten über uns schon das Todesurtheil gefällt,

fällt, wir hatten uns das Ende unsrer Laufbahn verkündet, schwammen aber doch in Freuden. Die Leiden waren es ja, die uns von diesem sterblichen Leben losrissen, und das war genug, um sie uns kostbar zu machen. Nun, was ist die Welt für einen wahren Christen, der in dem Feuerofen der Trübsalen geprüfet worden? Sie ist ein fremdes Land, worin er nur mit Verdruß wohnt; sie ist in seinen Augen der Verweisungsort der Tugend, die Zufluchtsstätte des Lasters, das Reich der Aergernisse, der Schauplatz der Leidenschaften. Wie lange noch, o Herr! ruft er auf ohne Unterlaß, wirst du meine Wohnung auf Erden verlängern? Zerbrich, o Gott! meine Bande! Reiß mich fort von dieser trügerischen Welt! Die Welt und ihre Zauberreitze sollen für mich ersterben! O Eitelkeit über Eitelkeit! Alles ist nichts, denn Eitelkeit. Diese Bemerkung, die bey Salomon die Frucht einer tiefen Betrachtung, einer vollendeten Weisheit war, ist bey dem bedrängten Manne gleichsam der erste Aufschrey der Natur; die Widerwärtigkeit ist für ihn ein unwiderstehlicher Beweis von der Unstatthaftigkeit und Hinfälligkeit der Güter auf Erden; sie lehrt ihn den wahren Werth der Größe, des Glücks, des Ruhms, der Reichthümer, der Gesundheit, der Ehre; sie hebt alle jene täuschende Schleyer, die vor seinen Augen lagen, hinweg, und überzeugt ihn von dem Nichts der Welt weit besser, als alle Vernunftschlüsse, die man hierüber führen könnte. Jede andre Belehrung mag wohl recht erleuchten: aber die Belehrung der Widerwärtigkeit rührt und überzeugt; jede andre Belehrung ist wahrscheinlich, diese ist anschaulich und gleichsam handgreiflich. Der Mensch, den seine eigne Erfahrung belehret, ist weit kräftiger überzeugt, als ers durch die Predigten, durch die Lesung, durch die Betrachtungen, selbst durch die Wunder wäre.

2. Die Verfolgungen lassen uns unsre Schwachheit fühlen. — Gott, sagt Paulus, hat uns bis zu dem Wunsche nach einem baldigen Tode gebracht, um

uns

uns zu zeigen, daß wir weder auf unsern Muth, noch auf unsere Kräfte rechnen dürfen, sondern unser Vertrauen auf Gott, den Allmächtigen, der den Todten das Leben wieder giebt und sie vom Grabe heraufruft, setzen sollen. Gottes erleuchtender und stärkender Gnade steht kein größeres Hinderniß im Wege: als das Vertrauen auf uns selber ist; dieses Vertrauen will er in jenen Seelen, die er liebt, vollends zerstören dadurch, daß er ihnen durch Trübsalen ihre Schwachheit zu erkennen giebt. Die Widerwärtigkeit zerstreut jede Täuschung; nimt dem Menschen alles Fremdartige; schafft seine prächtigen Titel auf die Seite und läßt ihm nichts übrig außer seinen persönlichen Eigenschaften, d. h. außer seinem Unvermögen und einer durchgängigen Armseligkeit. Welch ein verächtliches Geschöpf ist der Mensch in seinen eigenen Augen, wenn er sich mit den Augen der Widerwärtigkeit anblickt! An seinen Tugenden nimmt er nichts wahr, als Fehler, und an dem Golde, das er anbethete, ein wenig Töpfererde. Ich werde dich also, spricht der Herr, mit Drangsalen heimsuchen, damit du einmal aufhöreſt, dich für unschuldig zu halten und damit du dein ganzes Nichts erkenneſt; während alles deine Wünsche begünstigte, dachteſt du nicht daran, deine glücklichen Erfolge jemand Anderm, als dir selbst, beyzumessen. Um deine ungerechten Urtheile zu verbessern, mußte dir die Widerwärtigkeit eine Vorlesung halten und Unterricht ertheilen.

3. Die Verfolgungen heißen uns auf Gott hoffen. — Alle Tage, sagt Paulus, sind wir neuen Kämpfen bloß gegeben, und alle Tage verleiht uns Gott neue Siege. Niemals werden wir aufhören, uns, zu seiner Ehre, den Angriffen seiner Feinde entgegenzustellen, und wir hoffen, daß er fortfahren wird, uns zu schützen. Die Drangsalen lehren zu Gott, als unsrer Zuflucht, zurückkehren und bekennen, daß wir nur von ihm alles erwarten dürfen. So ist denn die christliche Hoffnung die Frucht der Leiden; denn die

Leiden

Leiden sind der Weg zum Himmel und Gott richtet den Trost nach dem Maaße der Leiden ein. Wenn wir also verlangen, von unserm Kreuze befreyet zu werden, so wissen wir nicht, was wir verlieren: leiden wir doch ohne Maaß, um dann auch ohne Maaß getröstet zu werden. Leiden wir mit wahrhaft christlicher Gemüthsverfassung, mit einem wahrhaft kindlichen Vertrauen, um dann auch auf einen unendlichen Trost Anspruch machen zu dürfen. Fürchten wir die Widerwärtigkeit weniger, als das Glück, und halten wir uns in Ansehung unsers Heils nur in dem Maaße versichert, als wir durch Trübsalen werden geprüfet seyn. Das Kreuz ist der Himmelsweg. Wer nicht leidet, oder mit Widerwillen leidet, der geht seinem Untergange zu. Sollte die Widerwärtigkeit zu drückend seyn: lasset uns das Vertrauen auf Gott nur um so mehr beleben. Nichts versüßet die Bitterkeiten dieses Lebens mehr, als diese lebhafte Hoffnung. Ueberlassen wir uns dieser Hoffnung mit einer desto großern Sicherheit, weil sie allein im Stande ist, alle unsere Unruhen zu stillen, unsrer Seele einen tiefen Frieden zu verschaffen; und seyen wir nur fest überzeugt, daß derjenige, der da angefangen hat, unter uns sein Reich hienieden so ganz aus freyer Güte zu errichten, auch dasselbe die ganze Ewigkeit hindurch fortsetzen werde.

Dritter Punkt.

Die Verfolgungen befestigen unser Vertrauen auf Gott. 5. 11.

1. Die Verfolgungen befestigen unser Vertrauen auf Gott, indem sie unsre Hoffnung wieder beleben. — Seyd versichert, sagt der heilige Paulus, daß Gott allemal seine Tröstungen unsern Leiden anpaßt, und daß wir an den Tröstungen, die uns durch die Gnade Jesu Christi zufließen, um so mehr Theil nehmen, je mehr wir an den Leiden dieses göttlichen Erlösers Theil nehmen. Machen wir hier die Bemerkung,

daß

daß der Apostel die Leiden der Gläubigen Leiden Jesu Christi nennet. Warum dieß? Weil diejenigen, die sich diesem Gottmenschen geweihet haben, und für die Wahrheit seiner Religion leiden, oder die Müheseligkeiten, Beschwernisse und unausweichlichen Armseligkeiten dieses Lebens auf ihn beziehen, in der That für ihn leiden und er in ihrer Person leidet. Nun, was ist glorreicher und zugleich tröstlicher, als seine Leiden mit dem Leiden Jesu Christi vereinigen zu können, um an seiner Herrlichkeit Antheil zu haben und sein Miterbe zu werden? Denn wenn wir mit leiden, werden auch mit ihm verherrlichet werden. Aber suchen wir doch nicht bloß menschliche Tröstungen: sie können nur die Kraft der Seele schwächen. Die wahre, gründliche Tröstung hat nur allein Gott zu ihrem Ursprunge, und kommt ganz von ihm. Ferne seyen also von uns die Grundsätze einer falschen Weltweisheit, die sich vergebens bemühen, durch eine bloß philosophisch-stolze Tugend sich über die Unfälle zu erheben und eine Welt zu verachten, die vergeht. Die bloße Vernunft ermüdet nur zu bald an diesem Trotze. O mein Gott! du allein bist mein Vater; du allein kannst also für mich der Gott alles Trostes seyn, wenn ich deiner unendlichen Barmherzigkeit keine Hindernisse in Weg legen werde. In deinen Schooß, o Herr! werde ich zur Zeit der Trübsal mein Herz ausschütten; denn du allein bist es, wo ich Linderung für alle meine Leiden finden kann. Wenn meine Müheseligkeiten vor allem deine Ehre zum Gegenstande haben, wenn es selbst darauf ankommt, mein Leben für deinen Dienst zu opfern: welche Furcht könnte mich aufhalten? Du, o mein göttlicher Erlöser! könntest mich ja beym Leben erhalten, wenn du es zur Erfüllung deiner Absichten nothwendig fändest; und solltest du auch zulassen, daß ich unter dem Drucke meiner Müheseligkeiten oder unter der Gewalt der Feinde deines Namens erliege; so werde ich mich nur um so glückseliger schätzen, daß

du den Augenblick, mein Opfer zu krönen beschleunigen wolltest.

2. Die Verfolgungen befestigen unser Vertrauen, indem sie unsre Dankbarkeit aufs Neue beleben. — Unsre Erhaltung, sagt Paulus, ist in der Lage der Dinge, worin wir uns befinden, eine besondere Wohlthat Gottes, woran alle Kirchen Theil nehmen; und dem Gebethe eines Jeden von euch, insbesondere euerm und überhaupt dem Gebethe aller meiner Jünger habe ich die Hülfe zu verdanken, wodurch ich bin gerettet worden. Gott hat mich mit seinen Gunstbezeugungen überhäufet, damit, nachdem euere Gebethe zum Vortheile einer großen Anzahl von Gläubigen erhöret wurden, sich recht viele dankbare Menschen mit uns vereinigen mögen, um dem Herrn feurigen Dank abzustatten. Gewiß; nichts ist so geeignet, das Herz Gottes zu rühren, als das vereinigte Gebeth der Gläubigen; es heißt ihn gleichsam nöthigen, daß er seine Gaben vervielfältige, wenn wir unsere Danksagungen vermehren und alle Herzen ermuntern, ihm die schuldigen Anbethungen zu bringen. So war das Betragen des heiligen Paulus beschaffen: aber wir wollen nicht minder die Dankbarkeit bewundern, die sein Herz beseelte, als seine tiefe Demuth. Der wahrhaft demüthige Mensch sucht niemals in sich selber den Grund von jenen Gnaden, die er empfängt, sondern er findet ihn in der Barmherzigkeit Gottes und in dem Gebethe der Kirche und seiner Heiligen, als dem Kanale, durch den sie ihm zufließen.

3. Fürchten wir uns doch nicht, sondern erfreuen wir uns vielmehr, wenn uns der Herr durch Trübsalen prüfet; danken wir ihm für seine Liebe in Jesu Christo, den er um unsers Heils willen geschlagen und der Verfolgung preisgegeben hat. Erinnern wir uns, daß die Verdemüthigungen zur Heiligung unsrer Seele beytragen; mißbrauchen wir nie dieses heilsame Mittel, das

für

für uns vielleicht die letzte Gnadenquelle ist. Betrachten wir, was wir ohne diesen Schlag der Barmherzigkeit geworden wären, der die Bande sprengte, die zu brechen wir vielleicht nie Muth genug gehabt hätten, und uns vielleicht schon in seine Arme zurückgeführet hat. Rufen wir es uns ohne Unterlaß ins Gedächtniß zurück, daß er der Gott alles Trostes ist, weil er Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi ist, der sein Blut am Kreuze vergossen und dabey um Gnade für uns gebeten hat. Erwägen wir diese Wahrheit unsers Glaubens recht wohl, und von ihrer Augenscheinlichkeit überzeugt lasset uns auf Gott vertrauen, und seine Barmherzigkeit durch das Blut und die Verdienste desselben Jesu Christi, unsers Herrn, anflehen. Vergessen wir nie, daß die Leiden in der Person des Menschgewordenen Gottes geheiliget, geweihet und gleichsam vergöttlichet worden seyen, und daß er ihnen die Macht und Kraft verliehen habe, den Christen, der sie nach seinem Geiste erduldet, zu heiligen, zu weihen und gewisser Maaßen zu vergöttlichen. Freuen wir uns also noch einmal, wenn wir das Glück haben, an den Leiden und Beschimpfungen Jesu Christi Theil zu nehmen.

Ja, mein göttlicher Erlöser! heute mehr, als jemals überzeugt, daß ein Christ, der für dich leidet, an deinem Leiden Theil nehme, und sich die Verdienste deines Blutes zuwende, will ich von itzt an nicht mehr fürchten, mich mit Beschimpfungen und Demüthigungen belastet zu sehen. Anstatt die Befreyung von meinen Uebeln zu wünschen, will ich mit Empfindungen der Freude, der Dankbarkeit und Erkenntlichkeit den bittern Kelch annehmen, den du mir darreichen wirst, und den du dadurch geheiliget hast, daß dein göttlicher Mund aus ihm zuerst trank. Ich werde ihn austrinken bis auf die Hefen, und ihn betrachten als den Becher des Heils, als den Bürgen deiner Liebe zu mir. Meine Bedrängnisse werde ich mit deinen Leiden vereinigen, indem ich mirs in Er-

innerung bringe, daß du der Mann des Schmerzens, der Spott der Menschen und die Verachtung des Volkes gewesen bist. Auch du wirst deine unendlichen Verdienste mit meiner Schwachheit vereinigen, und durch diese unaussprechliche Vereinigung werde ich leiden als Mensch, werde ich verdienen in Gott, oder vielmehr Gott wird in mir verdienen. Wenn ich, o Herr! jemals feig genug wäre, dich um Entfernung dieses Schmerzenskelches zu bitten, erhöre mich nicht; es gilt mein Heil. Schlag mich: vielleicht entwischen mir einige Seufzer, aber ich mißbillige sie schon zum voraus. Es sind nur Aufschreyungen einer blinden Natur, die ihre eignen Vortheile nicht kennt. Schlag und stärke mich: nimm keine Rücksicht auf meine Zärtlichkeit; bediene dich des Schwerdtes und des Feuers. Der alte Mensch mit seinen verderbten Neigungen vernichte sich unter deinen Streichen; schlag und halt nicht inne; sey nicht zufrieden, o mein Gott! bloß angefangen zu haben: vollende dein Werk; nur unter deiner Hand kann es gelingen, in der meinen ginge es in Trümmer. Drücke doch immer mehr und mehr das Bild deines Leidens auf meinen Körper und in meine Seele, damit du in der Ewigkeit nur noch das Bild deiner Herrlichkeit eingraben darfst. Amen.

XCII. Betrachtung.

Von der Lauterkeit der Absicht. 2. Korinther 1, 12 — 16.

12. Denn das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir mit Herzenseinfalt und Gottesredlichkeit, nicht nach fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes auf dieser Welt, vorzüglich unter euch, gewandelt haben, das ist unser Ruhm.

13. Wir schreiben euch auch nichts anders, als was ihr (im vorigen Briefe) gelesen und eingesehen habet. Und

ich

ich hoffe, daß ihr es auch bis ans Ende einsehen werdet.

14. Wie ihr zum Theile wirklich eingesehen habet, daß wir euer Ruhm sind, so wie ihr der unsrige auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi seyn werdet.

15. Und mit diesem Vertrauen war ich vormals willens zu euch zu kommen, damit ihr eine zweyte Gnade erhalten möchtet;

16. Und bey euch durch, nach Macedonien, und von Macedonien wiederum zu euch zurück zu kommen, um dann von euch nach Judenland begleitet zu werden.

Erster Punkt.

Die Lauterkeit der Absicht erhält von dem Gewissen ein treues Zeugniß. 12 — 13.

1. Die Lauterkeit der Absicht ist vor Gott eine große Quelle des Trostes und der Beruhigung. — Ich wage es, sagt Paulus, mir zu versprechen, daß ihr euere Gebethe mit den meinigen vereinigen werdet; denn wir haben um so mehr Ursache diese geistliche Hülfe von euch zu hoffen, weil uns unser Gewissen jenes Zeugniß giebt, das unsern ganzen Ruhm ausmacht, nämlich das Zeugniß, daß wir, die wir zum Heile der Menschen eingeweihet und von der Zeit an zu Leiden, Verfolgungen, zum Tode selbst verurtheilet sind, allenthalben, wo von uns das Licht des Evangeliums ausgebreitet worden, eine Lebensweise geführet haben, die sich von allen menschlichen Rücksichten losgemacht hatte. So führt der Apostel bey den Korinthern zum Beweggrunde für das Gebeth, um das er sie bittet, das Zeugniß seines eignen Gewissens an, welches ihm für seine Treue in allen seinen Amtsverrichtungen Bürge stand; und dieses Beweggrundes bedient er sich, weil seine Gegner sein Amt und seine Treue zu Korinth verdächtig gemacht hatten. Ein Diener Jesu Christi hat über die Tadler seines Betragens einen großen Vortheil zum voraus, wenn er selbes mit jener Aufrichtigkeit und Redlichkeit, die seinen Karakter bil-

bilden, rechtfertigen kann. Das Laster ist niemals mit sich selbst zufrieden: aber der tugendhafte Mensch kann sich durch Ueberzeugung von den Beweggründen, die sein Handeln bestimmen, bis auf einen gewissen Punkt der eignen Achtung würdig halten, und sich Gerechtigkeit angedeihen lassen. Die Tugend zu seinem persönlichen Trost machen, heißt sie noch nicht herabwürdigen; es ist ganz in der Ordnung, daß der Mensch in der Erfüllung der Pflichten seinen Trost und in dem Zeugnisse des Gewissens den Frieden der Seele suche, und daß er, nachdem er bemüht war, Gott, dem Ursprunge alles Guten, zu gefallen, eben so in dem Guten, das er gethan hat, den Grund seiner Seligkeit zu erhalten trachte.

2. Die Lauterkeit der Absicht ist eine große Quelle des Trostes und der Beruhigung, wenn man vor Gott mit einem einfältigen und aufrichtigen Herzen wandelt. — Ja, fährt Paulus fort, das Zeugniß unsers Gewissens steht uns Bürge dafür, daß wir an allen Orten, wohin das Evangelium durch unsre Bemühung gekommen ist, unter den Menschen, Feinden, wie Freunden, in der Einfalt eines redlichen Herzens gelebet haben, indem wir zu unterrichten, und nicht zu überraschen suchten, von nichts Anderm, als wovon wir selbst innigst von Gott überzeuget waren, auch Andere zu überzeugen bemüht waren, Niemanden verachteten, die Unwissenden nicht zum Wortstreite herausforderten, um dann die Ehre des Sieges davon zu tragen, uns keineswegs auf die Wissenschaft und die Weisheit der Welt stützten, allen unseren Vortheilen von Seiten des guten Rufes und der Bequemlichkeit des Lebens entsagten; auf unsere Einsichten und Talente keine Rechnung machten, sondern einzig und allein auf den Beystand des allmächtigen Gottes bauten, der uns ausgesandt hat mit dem Befehle, für seine Sache zu leiden ohne Klage, nach seinen Gesetzen zu leben ohne Heucheley, die Religion zu predigen ohne Ziererey und Wortgepränge.

So war unsre Sendung, so unser Betragen an allen Orten, wohin uns das Apostelamt berufen hatte, und vorzüglich bey euch, die ihr die schönste und willkommenste aus meinen Eroberungen seyd. — Was sich in der Vertheidigung der Religion rühmliches findet: das wird oft durch die Beschaffenheiten derer, die sie predigen, verdunkelt. Soll der Glaube uns, und sollen wir dem Glauben Ehre bringen: so müssen wir ihn, wie der Apostel, mit Weisheit, Redlichkeit, Sanftmuth und Uneigennützigkeit, die er einflößt, handhaben. Gegen die Kunstgriffe der Doppelfältigkeit und der falschen Weisheit dieser Welt ist nichts so mächtig, wie jene freymüthige Aufrichtigkeit und jene weise Einfalt, die sich nur ein einziges Ziel ausstecket, Gott nämlich und seinen Willen, und die dahin nur einen einzigen Weg kennet, den Weg des Evangeliums.

3. Die Lauterkeit der Absicht ist eine große Quelle des Trostes und der Beruhigung, wenn man nicht nach der Klugheit des Fleisches, sondern nach der Gnade Gottes handelt. — Wir haben uns nicht, sagt Paulus, in unserm Betragen der Kunstgriffe einer fleischlichen Klugheit, noch in unsern Gesprächen der Ziererеyen einer menschlichen Beredtsamkeit bedienet. Wir haben nicht, wie die falschen Apostel, die Hülfsmittel einer weltlichen Wissenschaft, sondern die Hülfsmittel der Wunder und Prophezeyungen, die Gottes Geschenke sind, angewendet; wir haben unser Amt verwaltet, treu nach den Befehlen Jesu Christi und übereinstimmend mit seinen Beyspielen. Endlich haben wir in allen Stücken nach den Antrieben der göttlichen Gnade gehandelt, und nach den Erleuchtungen der Weisheit des heiligen Geistes geredet. Ihr selbst, meine Brüder, seyd mir Zeugen davon; denn ich habe euch hier nichts geschrieben, was ihr nicht schon wisset, was ihr nicht schon gelesen und eingesehen habet; und ich hoffe, daß ihr mich allezeit ganz als denselben finden werdet.

So soll auch das Betragen eines evangelischen Hirten und jedes mit dem Geiste seiner Religion wahrhaft beseelten Christen seyn. Sein Leben sey einförmig, untadelhaft, und trage seine Rechtfertigung in sich selber herum. Welchen Trost erfährt nicht der Mann, der, wie Paulus, diese edeln und erhabenen Züge der Einfalt und Einförmigkeit, die ihn dem Muster aller Vollkommenheit nahe bringen, ohne Selbstäuschung wahrnehmen kann! Der Friede und eine heilige Freude sind die unzertrennlichen Früchte davon. Wahrhaft glücklich ist er; er kennt weder Verdrüsse, noch Gewissensbisse. Die Wirkung, die die Gnade in seiner Seele hervorbringt, erhebt und adelt ihn; und dann betrachtet er darin jene Gerechtigkeit, jene ursprüngliche Ordnung, wodurch in ihm das Bild der Gottheit entworfen wird, mit Dankbarkeit.

Zweyter Punkt.

Die Lauterkeit der Absichten wird über kurz oder lang von denjenigen erkannt, bey denen man arbeitet. 13—15.

1. Sie schämen sich nicht, unsre Eroberung zu seyn; sie rechnen sichs zur Ehre. — Das, was wir euch, sagt Paulus, heute von unsern Leiden und von unserm Betragen theils zu Ephesus, theils in Macedonien schreiben, darf euch gar nicht neu vorkommen: wir sind dieselben, wie wir in unserm letzten Briefe erschienen; und so wie ihr uns sonst habet kennen gelernet, werdet ihr uns allezeit kennen lernen. Dieß hoffe ich von der Barmherzigkeit Gottes. Je mehr ihr unsere Schritte beobachten werdet: desto mehrere Zeichen des Apostelamtes, womit uns Jesus Christus bekleidet hat, werdet ihr entdecken. Man mag sich was immer für eine Mühe geben, uns bey euch in Vergessenheit zu bringen: dahin wird man doch nie kommen, daß der Eindruck verwischet werde, den unsere Arbeiten und unser Aufenthalt in eueren Seelen nothwendig zurückgelassen haben. Es ist

wohl

wohl wahr, daß ihr uns nur unvollkommen kennet; unsre Abwesenheit und die Kunstgriffe der neuen Lehrer, die auf uns gefolget sind, konnten zwar eure Achtung schwächen, und euer Zutrauen mindern: aber da ich doch immer zugleich daran denke, daß ihr durch mich in Jesu Christo seyd wiedergebohren worden, und daher meinen Ruhm vor Gott ausmachet, so halte ich es für unmöglich, daß ihr gänzlich sollet vergessen haben, was für euch Paulus, der Abgeordnete Jesu Christi sey, nämlich euer erster Vater im Glauben und der Apostel der Kirche zu Korinth. Ich trage also kein Bedenken beyzusetzen, daß ihr das, was ihr in meinem Betragen Wahres und Erbauliches gefunden habet, bis ans Ende als solches anerkennen werdet. Nicht so fast das gute Beyspiel erbauet, sondern seine Gleichförmigkeit und Beständigkeit. Eine böse Handlung im Gefolge mehrerer lobenswerther Handlungen verursachet nicht nur allein Aergerniß; sie löschet auch jeden Eindruck aus, den diese gemacht hatten, und giebt Anlaß ihre Beweggründe übel auszulegen. Daher kommts, warum der Apostel darauf besteht, sich in den Augen der Korinther zu rechtfertigen, und sie von der Fortdauer seines apostolischen Betragens zu versichern. Sie sollten sich nämlich nicht schämen, seine Eroberung zu seyn; sie sollten sich mit ihm in dem Herrn rühmen.

2. Das Bekenntniß, so diejenigen, zu denen wir gesandt sind, von der Lauterkeit unserer Absichten ablegen, gründet gleichfalls unsern Ruhm. — Ich hoffe, sagt Paulus, daß ihr es in Zukunft vollkommen einsehen werdet, wie ihr es schon zum Theile eingesehen habet, daß wir euer Ruhm sind, wie ihr der unsrige am Tage unsers Herrn Jesu Christi seyn werdet. Ich will sagen: wie ich für euch ein Gegenstand der Ehre bin, weil ihr in meiner Person einen Apostel hattet, der von keiner andern Absicht wußte, als das Evangelium in seiner ganzen Reinheit euch zu

verkünden: so werdet auch ihr, wenn einst unser Herr in eigner Person kommen wird, um die Arbeiten derer zu krönen, die mit ihm, und nach seinen Absichten, zum Heile der Seelen mitgewirket haben, für mich ein Gegenstand des Ruhmes seyn, und zwar ein Gegenstand eines gesetzlichen und dauerhaften Ruhmes, den ihr und ich, wir beyde zum Richterstuhle unsers Herrn bringen werden; dieß, gerade dieß werdet ihr selbst noch vollkommen einsehen. Mein Ruhm wird seyn, daß ich euer Apostel war, und der eurige, daß ihr mich zu eurem Lehrer hattet. Welcher Unterschied zwischen dem, was heut zu Tage nur den Schein der Größe hat, und zwischen dem andern, das am Tage der Offenbarung wahrhaft groß seyn wird! Reichthum, Ansehn, Glanz sind itzt der falsche Ruhm der Welt: am letzten Gerichtstage wird vor Gott der einzige Ehrentitel gelten, Jesum Christum erkennt und geliebet, wie auch seine Erkenntniß und Liebe befördert zu haben. Umsonst werden wir uns also hienieden rühmen, heilige Hirten zu haben, wenn wir nicht zugleich denselben Gelegenheit verschaffen, sich unsertwegen vor dem Richterstuhle des Herrn zu rühmen. An jenem schrecklichen Tage wird die Heiligkeit des Hirten zu weiter nichts dienen, als zu einer desto größern Verdammung der untreuen Schafe: aber die Untreue der Schafe wird die Belohnung des Hirten um nichts vermindern.

3. Die Lauterkeit der Absicht giebt uns mehr Vertrauen, um bey denjenigen, die unsrer Sorge übergeben sind, mit desto größerer Wirksamkeit zu handeln. — In der Ueberzeugung, sagt Paulus, daß ihr in Rücksicht auf mich diese Gesinnungen habet, und bey dem Vertrauen, das ich geschöpfet hatte, ich könnte euch zu eurer Befriedigung und zu eurem Nutzen nicht früh genug wieder sehen, ging mein erster Plan dahin, euch auf ein Neues zu besuchen, damit euch mein Besuch einen Zuwachs von Gnaden und Segnungen verschaffe, indem ich euch in dem Glauben, den ich euch

ver-

verkündet habe, stärken könnte. Der Besuch eines Bischofes, der sich durch die Lauterkeit seiner Absichten, durch die Heiligkeit seines Lebens, und durch seine Uneigennützigkeit das Vertrauen seines Volkes erworben hat, ist eine Quelle von Gnaden und Segnungen für seine Heerde. Es ist aber auch für den Hirten ein Gegenstand des Trostes und ein Beweggrund sich mit noch größerm Eifer zu verwenden, wenn er sich das Zutrauen gewonnen hat, und dabey versichert ist, daß Gott das Herz derer, die er leitet, durch treue Befolgung seines Wortes zur dankbaren Erkenntlichkeit öffne.

Dritter Punkt.

Die Lauterkeit der Absicht besteht darin, daß man nicht sich selbst suche. 16.

1. Daß man nicht seine eigne Ehre suche. — Der heilige Paulus machte sich ein Vergnügen daraus, die Korinther wieder zu sehen: aber dieß geschah nur, um ihnen aufs Neue seinen Seegen zuzuwenden, einen Zuwachs von Gnaden zu verschaffen, an der größern Ausbreitung der Ehre Gottes unter ihnen zu arbeiten, und nicht seine eigne Ehre zu suchen. Warum er sie besuchen wollte, davon war ihr, und nicht sein Bestes die Ursache. Gerade so steckt sich der wahre Hirt keinen andern Zweck aus, als den, seine Obliegenheiten zu erfüllen, und die anvertraute Heerde mit der Zärtlichkeit eines Vaters, mit der Wachbarkeit eines Führers, mit der Uneigennützigkeit eines Jüngers der Apostel, mit dem Anstande und mit der Heiligkeit eines Dieners Jesu Christi zu weiden. Er kennt keine andere Arbeit als die, das Volk über seine Pflichten zu unterrichten und die Früchte und den Erfolg seiner Unterweisungen durch seine Beyspiele zu sichern; er scheint nur allein mit dem Seelenheile der Seinigen beschäftiget zu seyn; er vergißt seine zeitlichen Vortheile, und legt sie niemals mit dem Besten der frem-

den Seelen auf die Wagschale; ganz schenkt er sich ihnen, weil er nur für sie allein ist.

2. Daß man nicht sein eignes Vergnügen suche. — Der heil. Paulus beschäftiget sich einzig nur mit Reisen, Arbeiten, und evangelischem Umherziehen. Ich war entschlossen, sagt er, bey meiner Abreise von Ephesus durch Korinth zu gehen, dann von Macedonien wiederum zurückzukehren, und bey euch längere Zeit mich aufzuhalten, um euch so ein doppeltes Vergnügen zu machen, und zugleich Anlaß zu einer doppelten Verbindlichkeit gegen mich zu geben. Auf die nämliche Weise soll auch der ächte Diener Jesu Christi nicht seine eigne Freude, nicht die Befriedigung seines besondern Geschmackes suchen, sondern stets in Bereitschaft stehen sie zu opfern, um sich allenthalben brauchen zu lassen, wohin seine Amtsverrichtungen ihn rufen. Sein Dienst ist eine ehrenvolle Knechtschaft, die ihn über alle erhebt, und eben dadurch allen zum Schuldner macht. Seine Erhebung ist unbequemlicher Art, indem sie ihn den öffentlichen Blicken bloßstellt, und Ursache ist, warum nicht alles, was sonst den Weltleuten erlaubet ist, auch für ihn, wegen der Schwachheit seiner Brüder, räthlich befunden werde. Sein Stand hat peinliche und undankbare Sorgen, und keine anderen Privilegien, als die Beyspiele, die zu Mustern dienen können. Er ist also verpflichtet, sich stäts Gewalt anzuthun, alle seine Neigungen zu bändigen, damit er ganz nur für Andere angehöre, und keinen einzigen Augenblick für sich selbst lebe.

3. Daß man in allen seinen Schritten nur die grössere Ehre Gottes und das höchste Gut der Seelen suche. — Der heil. Paulus hat auf seiner Besuchsreise keinen andern Zweck, als um die Kirchen, die er für Jesum Christum erobert hatte, in dem Glauben zu stärken. Nichts ist reiner, als seine Beweggründe, nichts von dem Einflusse der Sinnlichkeit entfernter, als seine Entwürfe.

Ein

Ein evangelischer und in seinen Pflichten treuer Arbeiter ist, wie der Apostel, überzeugt, daß sein Dienst sey ein mühevolles und lästiges Sorgen, ein niederdrückendes Gewicht, ein gefährliches Amt, das ihn vor Gott wegen unendlich vieler Seelen verantwortlich macht, deren Heil oder Verlurst, so zu sagen, sein Werk ist; ein Amt, das nebst den eigenen Sünden auch die Sünden der Gläubigen, über die er aufgestellet ist, seiner Nachläßigkeit zur Schuld legt. Er weiß es, daß die Würde, womit er bekleidet ist, eine furchtbare Verwaltung sey, bey der ihm die Geheimnisse Gottes und der gesammte Werth des Todes Jesu Christi in die Hände gelegt werden, so, daß schon die kleinste Untreue zu einem lasterhaften Mißbrauche seines Blutes und die unschätzbare Wohlthat des Kreuzes unnütz gemachet wird. Er kann es nicht vergessen, wie beschwerlich ein Stand sey, der, bey einer beynahe allgemeinen Erschlaffung der Regeln und des Gesetzes, die öffentlichen Mißbräuche auf ihn legt, und seine persönliche Unschuld wie für den leichtesten Punkt unter seinen Pflichten anrechnet. Er theilet also seine Zeit zwischen dem Gebethe und den Sorgen; er macht sichs zur wesentlichen Pflicht, den Geschmack für die Einsamkeit mitten unter Kümmernissen und Verlegenheiten beyzubehalten, ohne Unterlaß das Feld Jesu Christi zu bewachen, damit nicht etwa der feindselige Mensch Unkraut aussäe, und gleich dem guten Hirten seine ermatteten oder verirrten Schafe auf den Schultern heimzutragen. Belebe, mein Gott! diesen Geist, diese Lauterkeit der Absicht, diesen Eifer, diese Uneigennützigkeit, diese Liebe, dieses aufrichtige Verlangen deine Ehre und das Heil der Seelen zu befördern. — Belebe diese Empfindungen und Gesinnungen in dem Herzen eines jeden Dieners deiner heiligen Kirche. Belebe sie vorzüglich in meinem Herzen, damit ich alle meine Mühung dahin wende, deine Erkenntniß und Liebe bey Anderen zu befördern, für mich selbst dich zu lieben, und zu erkennen

auf

auf eine Art, die deiner würdig ist, und mir deine Gnade auf Erden und deine Herrlichkeit im Himmel verschaffet. Amen.

XCIII. Betrachtung.

Von der Standhaftigkeit. 2. Korinther 17 — 24.

17. So war ich willens: habe ich nun dabey aus Leichtsinn gehandelt? oder was ich vorhabe, habe ich es nach fleischlicher Denkart vor, so daß bey mir ja und nein gelte?

18. Gott aber ist getreu (und mein Zeuge), daß das Wort, so ich euch vortrug, nicht ja und nein war.

19 Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, welchen wir bey euch geprediget haben, ich, und Silvanus, und Timotheus, ist nicht ja und nein gewesen, sondern ja ist in ihm gewesen.

20. Denn Gottes Verheißungen, so viel ihrer sind, sind in ihm ja (Wahrheit) und auch durch ihn Amen (Erfüllung), Gott (und) uns zur Ehre.*)

21. Gott selbst ist es, der uns mit euch in Christo feststehend machet, und gesalbet hat.

22. Der uns auch versiegelt, und das Unterpfand des Geistes in unsere Herzen geleget hat.

23. Ich aber rufe Gott auf meine Seele zum Zeugen an, daß ich darum nicht wieder nach Korinth gekommen bin, um eurer zu schonen.

24. Nicht als wären wir Herren über euren Glauben. Wir sind nur Gehilfen eurer Freude, denn ihr stehet im Glauben.

Erster Punkt.

Jesus Christus hat ein Beyspiel dieser Standhaftigkeit gegeben, wodurch jeder Widerspruch und jede Leichtsinnigkeit ausgeschlossen wird. 17 — 19.

1. Ein Beyspiel in seiner Lehre, die nie sich verändert hat. — Meine Brüder, sagt Paulus, ich habe

*) Nach dem Griechischen: Denn Gottes Verheißungen, so viel ihrer sind, sind in ihm ja und in ihm Amen, Gott zur Ehre, durch uns.

habe euch bekannt gemacht meinen Plan, den ich entworfen hatte, auf meiner Reise nach Macedonien durch Korinth zu gehen, dann wiederum zu euch zurückzukehren, und von da erst nach Judenland den Weg zu nehmen: aber ich hatte Ursache meinen Entschluß zu ändern, und ich habe es euch auch geschrieben, daß ich, ohne zu euch den Umweg zu nehmen, von Ephesus aus die gerade Straße nach Macedonien einschlagen werde, und folglich ihr mich nicht zu Gesicht bekommen werdet, außer unmittelbar vor meiner Abfahrt nach Jerusalem. Ich weiß es nur zu gut, daß man mir diese neue Anordnung zum Verbrechen gemacht hat, und dazu mißbrauchet, um mich bey euch in üblen Ruf zu bringen. Jedoch, träfen die Vorwürfe nur meine Person, so wäre mirs sehr leicht mich darüber zu trösten: aber sie fallen auf mein Amt zurück, und deßwegen blutet mein Herz. Man verschrie mich als einen unbeständigen und leichtsinnigen Menschen; man hat euch ins Ohr geflüstert, daß ich nur meinen Eigennutz berathe, und nur aus menschlichen Rücksichten handle. Höret man die, welche sichs zum Geschäfte machen mich zu stürzen, so soll ich heute versprechen und morgen mein Versprechen wieder zurücknehmen, je nachdem es mir gefällig oder anständig ist. Wie? meine Brüder! geschah es in der That aus Leichtsinn und Unbeständigkeit, daß ich den Entschluß, den ich damals gefaßt hatte, nicht ins Werk setzte? Kann man vernünftiger Weise daraus die Folge ziehen, daß wenn ich irgend eine Entschließung ergreife, diese Entschließung nur menschlich und eigennützig sey, und daß man also bey mir ja und nein antreffe, dieß heißt: daß ich wolle, und nicht wolle, je nachdem sich meine Aussichten und Vortheile ändern? Solche Gespräche sind eben so freventlich als beleidigend; ich könnte sie verachten: aber aus dem Karakter, den man dem Prediger beylegt, will man die Predigt selbst verdächtig machen.

Man läßt sich schon verlauten, daß es mit der Lehre, die ich vortrage, gar wohl dieselbe Beschaffenheit haben könne, wie mit einer Reise, die ich vorhabe, und daß ich dort, wie hier, ein Mensch sey, der seine Gedanken ändert, daß ich vielleicht zum Gesetze des Moyses wiederum zurückkehren werde, und daß die Verbindung desselben mit dem Gesetze Jesu Christi bey mir nichts Unmögliches seyn dürfte. O liebe Brüder! wenn sich auch in meinem Benehmen Unbeständigkeit und Ungewißheit einfinden sollte: so folgt daraus doch nicht, daß ich jemals, wie euch die falschen Apostel zu überreden suchen, in meiner Lehre mich geändert habe. Gott ist wahrhaft und getreu. Nur er ist der Urheber alles dessen, was ich euch lehre: folglich weiß er, daß nicht ja und nein in seinem Worte gewesen ist, daß es ohne Veränderung durch meinen Mund gegangen, daß ich es nach der Verschiedenheit der Zeiten, Personen und Gelegenheiten weder jemals geändert, noch verkleidet habe. Diese ausführliche Schutzrede, die hier Paulus seiner Denk- und Handlungsweise hält, lehret uns, daß sich in dem Betragen eines Hirten kein Leichtsinn und keine Unbeständigkeit einfinden dürfe, sondern daß er in allen Stücken darauf bedacht seyn solle, nicht seinem Karakter und seiner Laune, sondern den Absichten und Zeitpunkten zu folgen, die von Gott kommen. Unterdeß ist die Aenderung der Entwürfe nicht allemal der Einförmigkeit des Betragens entgegen. Ein Hirt, der nicht sich selber angehört, kann durch die Liebe allein verpflichtet werden, seinen Entschluß nach den verschiedenen Bedürfnissen derjenigen, die ihm anvertrauet sind, zu ändern. Ueberhaupt aber, weil er dem öffentlichen Urtheile ausgesetzt ist, darf er nie solche Schritte, die zu falschen Urtheilen der Bosheit Anlaß geben könnten, weder ankünden, noch thun.

2. Ein Beyspiel in seiner Lehre, die er vor den Richterstühlen behauptet hat. — Mir ist, fährt Pau-

lus

lus fort, Jesus Christus Zeuge über das, was ich vortrage. Denn dieser göttliche Erlöser, den wir euch geprediget haben, Sylvanus, Timotheus und ich; dieser Gott = Mensch, der selbst durch unsern Mund sprach, ist nicht von der Art, daß sich in ihm ja und nein vorfinde: sondern alles das, was er die drey Jahre seines Lehramtes gesagt hat, ist wahr, standhaft und unveränderlich, weil er die Wahrheit selbst ist. Eine Lehre, derer Wirkung keine andre wäre, als Zerstörung der Ehrlichkeit und Redlichkeit unter denjenigen, die sie angenommen haben, könnte sie wohl als die Lehre Jesu Christi betrachtet werden? Was wäre das für ein Abentheuer, wenn sich in den Karakter der Jünger die Wahrheit, Doppelsinnigkeit und Lüge einmischen könnte? Die Weltleute mögen einander wechselweise mitspielen und sich täuschen! Das hat eben nichts Wunderbares auf sich: jeder Mensch ist trügend und untreu. Aber weit von Jesu Christo, weit sogar von jedem Christen sey alles das, was in seinen Worten nicht Ausdruck der Gesinnungen des Herzens ist!

3. Ein Beyspiel in seiner Lehre, die er sogar auf Kosten seines Lebens behauptet hat. — Jesum Christum, sagt Paulus, und sein heiliges Wort, das er mit seinem Blute versiegelt hat, haben wir geprediget; wir haben euch gesagt, daß Jesus Christus der einzige Sohn Gottes ist; wir haben euch in seinen Geheimnissen unterrichtet, und seine Lehre, seinen Tod, seine Vermittelung verkündet. Habet ihr denn in unseren Vorträgen Ungewißheit oder Zaudern bemerket? Haben wir wohl des andern Tages mißbilliget, was wir des vorigen Tages behauptet hatten? Wenn es sich von der Person Jesu Christi und von seiner Religion handelte: hatten wir allezeit in unserm Munde ein standhaftes Ja; denn alles das, was von Jesu Christo und in Jesu Christo ist, ist fest und unveränderlich. Möge ein Hirt nur desto mehr Kraft sammeln, dann,

wenn

wenn man sein Betragen nicht tadeln kann, ohne zugleich das Betragen Jesu Christi zu tadeln? Um zu diesem Zwecke zu gelangen, ists genug für ihn, wenn er sich unveränderlich an das Evangelium unsers göttlichen Erlösers anschließt, das zu zerstören, oder nur zu ändern alle vereinigten Kräfte der Welt, des Teufels, der Hölle nicht im Stande waren.

Zweyter Punkt.

Jesus Christus hat ein Beyspiel seiner Standhaftigkeit in seinem Betragen gegeben.

1. Alles hat er auf unser Heil bezogen, seine Handlungen, seine Menschwerdung, sein Leben, seine Erduldungen, sein Wachen, seine Arbeiten, seine Mühseligkeiten, seine Reisen, seine Wunder, seinen Schweiß, seine Thränen, sein Leiden, sein Kreuz, seinen Tod. — Alles an ihm hatte unsre Heiligung zum Ziele. Nichts war jemals so unerschütterlich, wie seine Liebe gegen uns. Was soll nun mehr im Stande seyn, unsre Gegenliebe zu erwecken, und sie aufrichtig, großmüthig, herrschend, heldenartig zu machen? Ach! die von uns durch so viele Meere getrennten Völker, jene Völker, über denen das Licht des Evangeliums sich zu erheben beginnt, erfahren es, daß es zu wenig für Jesum leben heiße, wenn man nicht zugleich aus Liebe zu ihm stirbt. O Gott! gieb deine Gnade, daß diese Gesinnungen die Gesinnungen meines Herzens und aller Christen seyen!

2. Er hat alle seine Unterweisungen auf unser Heil bezogen. — Gott hat sein Wort nur gesendet, um uns zu lehren. Aus dieser Absicht hat er ehedem zu unseren Vätern durch die Propheten, und in den letzten Zeiten durch seinen eignen Sohn zu uns geredet: bis zur Geburt dieses göttlichen Erlösers waren Menschen die Werkzeuge des Himmels. Der Himmel hat auf Erden zu derer Unterweisung Lehrer ausgewählet, und an diesen Bildungs-

mustern, die den Auftrag hatten die Menschheit zu verbessern, war alles menschlich: ehrwürdige Bildungsmuster und beredte Werkzeuge waren sie, aber Menschen. So erleuchtet und heilig sie immer waren: ihre Erleuchtungen reichten doch nicht zu, alle Finsternisse zu zerstreuen; ihre Heiligkeit fleckte nicht alle Laster zu zerstören. Wenn man ihnen folgte, konnte man den Irrthum fürchten; wenn man ihnen anhieng, konnte man Täuschung erfahren. Mißtrauen im Geiste, Unruhe in dem Herzen, das waren die zwey Hindernisse für die Fortschritte der Wahrheit. Sogar mußte man fürchten, und die Erfahrung hat es nur zu sehr bestättiget, daß die Völker, getäuschet durch den äußern Glanz, den als ihren Gott ansahen, der ihnen Gottes Willen erklärte, den auf den Altar stellten, der als Gottes Diener denselben errichtete, und dem Menschen Weihrauch anzündeten, der nur der Gottheit gebührt. Also mußte Gott selbst sichtbar lehren, und ein, unter die Sinnen fallendes Vorbild der Menschen werden. Und gerade dieses hat Jesus Christus mitten unter uns, bis auf die letzten Tage seines sterblichen Lebens geleistet. Er ließ seinen Lehren die Beyspiele vorangehen; er unterstützte die Beyspiele durch die Lehren; thun und lehren, das war beständig sein Geschäft.

3. Jesus Christus hat sein Leben gelassen, erst nachdem alles vollbracht war. — Besitzen auch wir diese Standhaftigkeit in seinem Dienste? Stimmt unser Betragen mit sich selber ein; mit unsern Worten, mit unserm Glaubensbekenntnisse? Handlungen und Worte, alles unterstützte sich wechselweise in Jesu Christo, alles war einförmig: aber wie oft mußte man nicht, selbst unter seinen Dienern, ärgerliche Menschen sehen, die da den Zweifel veranlassen konnten, ob jener Gott, an den sie glaubten, auch der nämliche sey, den sie verkündeten? Das ja und nein, wovon Paulus redet, findet sich in jedem eigennützigen oder ehrsüchtigen Hirten, in jedem

Prediger von geringer Erbauung, in jedem Christen, dessen Betragen den Glauben Lügen straft. **Alles ist vollbracht**, alles ist vollendet, hat Jesus selbst im Augenblicke seines Sterbens am Kreuze gesprochen. Nähern wir uns hin zu diesem heiligen Baumstamme, wir alle, und vorzüglich wir, die wir im Dienste des Herrn so viele Unbeständigkeit, und so viele Launigkeit an Tag legen; gehen wir hin und lasset uns sehen, was es ihm kostet, um die Verbindlichkeiten seiner Liebe zu uns zu erfüllen. Wie? sollten wir noch nicht, jeder in seinem Stande, jenen Verbindlichkeiten, die wir mit ihr auf uns genommen haben, mit Treue entsprechen können?

Dritter Punkt.

Jesus Christus hat ein Beyspiel seiner Standhaftigkeit in seinen Verheißungen gegeben. 20—23.

1. Er hat alle seine Verheißungen erfüllet in Betreff dieses Lebens: er hat uns seinen Leib hinterlassen, er hat uns seinen Geist gesandt, er hat uns im Schooße seiner Kirche lassen gebohren werden. — Alle Verheißungen, sagt Paulus, die Gott immer der Welt gethan hat, sind in Jesu Christo wahr geworden und in Erfüllung gegangen. In ihm und durch ihn haben sie alle ihre Vollziehung erhalten. Daher, setzt er bey, dürfet ihr nicht zweifeln, daß sie, durch unsre Vermittelung und insbesondre durch die Verdienste dieses einzigen Gottes, Sohnes, alle zu seiner Ehre vollzogen werden; denn derjenige, der uns mit euch in dem Glauben, den wir alle an diesen göttlichen Erlöser besitzen, befestiget und der uns die Salbung seiner Gnade geschenket hat, ist selbst Gott, der nicht lügen kann, noch betrügen. Er ist es wiederum, der uns mit seinem Siegel gezeichnet hat, indem er uns die Wundergabe zu dem Ende verlieh, damit wir alle jene Menschen überzeugen, an die er uns gesen-

gesendet hat, und denen wir keine andere Wahrheiten predigen, als solche, die er uns in den Mund geleget hat. In der That, er ist es, der unsre Zunge leitet, der alle unsere Worte lenket, und der uns den heiligen Geist in die Tiefe des Herzens gegeben hat, als Unterpfand jener Verheißungen, die wir von ihm erhalten haben, daß er unsere apostolischen Arbeiten belohnen wolle. Da Gott diejenigen, die er uns zu Lehrern bestimmt hatte, mit seiner Liebe und mit seiner Wahrheit erfüllte: vollzog er nur die an die Kirche gemachten Verheißungen. Unterdeß lasset uns doch bey der Wahl derer, die wir zu Rathe ziehen, behutsam seyn. Dort allein ists der Geist, der uns unterrichten muß; dort allein ists die Salbung, die uns stärken muß, wo sich das Siegel einer gesetzlichen Gewalt aufweiset.

2. Er wird seine Verheißungen erfüllen in Betreff des andern Lebens, und zwar am letzten Gerichtstage. — An diesem Tage, der das Laster züchtigen und die Tugend krönen wird, an diesem Tage der Schande und Verzweiflung für den Sünder, des Triumphes und der Herrlichkeit für den Gerechten, werden die Aussprüche des Sohnes Gottes in Erfüllung gehen. An diesem Tage, nachdem er gegen die Verworfenen jenes schreckvolle Endurtheil, womit er sie im Leben bedrohet hatte, wird ausgesprochen haben, wird er erst seine Verheißungen an die Gerechten wirklich machen und sie diese tröstlichen Worte vernehmen lassen: Kommet, ihr Gebenedeyten meines Vaters! ich hatte Hunger und Durst, und ihr habet mich gelabet; ich war gefangen, und ihr seyd gekommen, mich zu besuchen; ich schmachtete im Elende und ihr habet mich unterstützet. Kommet, ihr gläubige Seelen! empfanget den Lohn euerer Tugenden; ihr habet getrunken die ganze Bitterkeit meines Kelches, vergesset euere Schmerzen, euere Müheseligkeiten, euere Thränen; die Zeit der Leiden und der Klagen ist vorüber, bekleidet euch mit meiner Herrlichkeit, gehet ein in die

Freude eures Herrn; die Bande eurer Gefangenschaft sind zerbrochen, die Aergernisse der Sünder werden euren Glauben nicht mehr kränken, ich bin getreu und standhaft in meinen Verheißungen. Kommet, um euch mit der Kirche des Himmels, wovon ihr ein auserlesener Antheil seyd, zu vereinigen, und nehmet von nun an das Reich in Besitz, das euch vom Anbeginne der Welt vorbereitet ist.

3. Er wird seine Verheißungen erfüllen in der Ewigkeit: eine Seligkeit, rein in ihrem Genusse, unermeßlich in ihrer Größe, ewig in ihrer Dauer, wird der Antheil der Auserwählten seyn, so wie er es ihnen versprochen hat; und eine Pein, unbegreiflich in ihrer Strenge, in ihrem Umfange, in ihrer Ewigkeit wird der Antheil der Verworfenen seyn. So standhaft getreu wird sich Jesus Christus in seinem Worte, in seinen Verheißungen zeigen. Betrachten wir diese großen Wahrheiten; sie werden nicht vergehen, sie werden buchstäblich erfüllet werden. Sehen wir aber auch zugleich, ob wir dem, was wir in der Taufe und in tausend anderen Gelegenheiten verheißen haben, getreu sind. Ach! welche Schande für uns! Demüthigen wir uns und verbessern wir unsern Lebenswandel. Lernen wir auch noch von dem heiligen Paulus, daß der Erkenntniß Gottes nichts verborgen bleibe, und sein Auge alles durchdringe. Ich **nehme Gott zum Zeugen**, sagt der heilige Apostel, und er soll mich tödten, wenn ich nicht die Wahrheit rede; **ich nehme Gott zum Zeugen, daß ich nur darum nicht nach Korinth zurückgekehret bin, um eurer Schwachheit zu schonen.** Gott sieht und weiß alles: verführen wir uns also, wie es leider! alle Tage geschieht, nicht selbst durch eitle Vorwände; denken wir daran, daß wir den Herrn zum Zeugen und Richter haben, nicht nur allein über unsere Handlungen, sondern auch über unsere geheimsten Gedanken. Das, was **mich verhindert hat**, fährt Paulus fort, euch zu

besu-

besuchen, ist einzig nur die Furcht euch einen Verdruß zu verursachen, durch die Verweise und Vorwürfe, die ich euch wegen der eingeschlichenen Unordnungen machen müßte; nicht aber, als maaßte ich mir an, über euren Glauben zu herrschen, und eure Gewissen zu tyranisiren. Ich suche nichts anders, als zu eurer Freude und zu eurem Glücke verhilflich zu seyn. Ich habe es mir zur Liebespflicht gemacht, euch vor meiner Ankunft eine Erinnerung über euere Fehler zu geben; auf diese Weise werde ich zu der gemeinschaftlichen Freude, die euch die Verbesserung euerer Mißbräuche bringen wird, meinen Beytrag liefern: sonst aber was euern Glauben betrifft, so ist er nicht erschüttert, ihr werdet ihm standhaft anhangen. Ein Hirt muß die Nothwendigkeit, Strenge zu gebrauchen, klug zu vermeiden wissen; er muß Zeit geben, um sich bessern zu können; er muß die Unvollkommnern dulden, mehr drohen, als strafen und allenthalben eine liebevolle Sanftmuth bezeigen. Wehe dem, der über die Heerde eine strenge Herrschaft ausübt! Aber doppelt wehe der Heerde, die sich verirrt, und das, was der Hirt als nothwendige Mittel um sie zurückzuführen anwendet, für ein herrisches Betragen hält. O Jesu! du, in dem ich mit dem Siegel der Kinder Gottes gezeichnet worden bin, und durch den ich die ewigen Verheißungen erhalten habe, stärke mich durch die Salbung deiner Gnade, und bewahre in mir das Siegel der göttlichen Annahme an Kindesstatt und das Unterpfand einer seligen Unsterblichkeit! Amen.

XCIV. Betrachtung.

Von der brüderlichen Bestrafung. 2. Korinther 2, 1—7.

1. So nun habe ich bey mir selbst beschlossen, um nicht wieder zum Betrüben zu euch kommen zu müssen.

2. Denn wenn ich euch betrübe, wer ists, der mich erfreuen könnte, als eben derjenige, welcher von mir ist betrübet worden?

3. Und gerade dieß habe ich euch geschrieben, damit ich nicht bey meiner Ankunft Betrübniß über Betrübniß erfahren dürfte von Seiten derer, über die ich mich freuen sollte. Ich traue ja euch allen zu, daß meine Freude eurer aller Freude sey.

4. Denn mit vieler Bedrängniß und Herzensangst, unter häufigen Thränen habe ich euch geschrieben, nicht, daß ihr betrübet werdet, sondern daß ihr erkennet die Liebe, welche ich zu euch vorzüglich trage.

5. Wenn Jemand Betrübniß verursachet hat, so hat er nicht mich (ganz allein), sondern, (daß ich nicht euch allen zu viel zur Last lege,) nur zum Theile betrübet.

6. Für einen solchen Menschen ist sie genug, die Strafe, welche von Mehreren kommt:

7. So, daß ihr im Gegentheile ihm vielmehr verzeihen und ihn trösten sollet, damit er nicht in allzu tiefe Traurigkeit versenket werde,

Erster Punkt.

Sanftmuth in Verweisen, aus Liebe dessen, der verweiset. 1 — 2.

1. Ohne diese Sanftmuth wird der Verweisende gehasset. — Meine Brüder! sagt Paulus, ich habe also bey mir selbst beschlossen, nicht zu euch zu gehen, aus Furcht, ich möchte euch wiederum Traurigkeit verursachen. Ich hatte euch ja durch meinen Brief betrübet, weil ich mich gegen die Mißbräuche mit Kraft erhoben habe, um sie unter euch zu verbessern; ich verschob es also, euch zu besuchen, und

ließ

ließ euch Zeit zur Selbstbesserung, damit ich nicht verpflichtet würde, euch noch einmal zu betrüben durch die Nothwendigkeit, in die ich gerathen könnte, Strenge gegen euch zu gebrauchen. Jeder geistliche Vorsteher, jeder Hirt bewundere, und ahme nach die Liebe des heiligen Paulus, der sich bey seinen Untergebenen rechtfertiget, um sich in ihrem Vertrauen zu erhalten, und so ihnen desto nützlicher zu werden. Möchten sie doch seine Klugheit erwägen! Er verschiebts, und läßt ihnen die nöthige Zeit zur Besserung, um nicht zur Strafe gezwungen zu werden; er will lieber Freude verursachen als Traurigkeit. O daß sie doch aus seinem Beyspiele lerneten, mit welcher Sorgfalt sie den mindesten Verdacht einer Herrschaft fliehen sollten! Sie sind Väter, sie sind Hirten; Sanftmuth, Zärtlichkeit, Liebe müssen also die Hauptzüge in ihrem Karakter seyn, und ihr gesammtes Betragen leiten. Fern von jener leidigen Gewohnheit nur für sich die Ehrfurcht, welche ihrem Amte gebührt, zu fordern, und sich selbst wie Herren ihrer Völker zu betrachten, dürfen sie niemals vergessen, daß sie bloß ihre Diener und Gehilfen sind. Wie sollte es also möglich seyn, daß eine Würde Stolz einflößte, die uns allen denen, über die wir gesetzet sind, unterwürfig, die uns allen zu Schuldnern, verantwortlich macht?

2. Ohne diese Sanftmuth wird der Verweisende geflohen, anstatt daß er sich Liebe und Zutrauen gewinnt. — So nun, fährt Paulus weiter, gegen euch gestimmt, habe ich den Entschluß gefaßt, euch nicht wieder zu besuchen, aus Furcht euch irgend einen Verdruß zu machen, der unfehlbar auf mich würde zurückgefallen seyn. Denn wenn ich euch durch meine Bestrafung betrübet hätte, so durfte ich wohl fürchten, ich möchte bey meiner schnellen Rückkehr vor ungelehrigen Menschen erscheinen, deren Widersetzlichkeit ich nicht könnte ungestraft hingehen lassen, und die sich vielleicht, eben weil sie mich flöhen, von Gott selbst würden ent-

fernet haben. Es ist nöthig, daß die Strenge eines Vorgesetzten, und namentlich eines Seelenhirten einzig und allein die Wirkung der Vernunft, der Liebe sey, und nicht des Temperamentes. Als Abbildung des Zorns Gottes, dessen Rechte sie rächet oder behauptet, soll sie nur kurze Zeit dauern, und nie anders erscheinen, denn als eine nothwendige Gewalt, die sich ein Herz anthut, worin die Güte herrscht. Sonst bringt sie uns um die Liebe und das Zutrauen der Untergebenen. Ein seeleneifriger Hirt soll also seine Laune opfern, die Ungeduld ersticken um sich sein Volk zu gewinnen, und sich bey demselben den Erfolg seiner Verrichtungen zu erleichtern.

3. Ohne diese Sanftmuth ärntet der Verweisende statt der Tröstungen nur Verdrüßlichkeiten. — Wenn ich, setzt Paulus bey, durch meine Gegenwart euch Traurigkeit verursache, wer könnte mir Freude schaffen? Niemand, indem ich ja von euch, meine lieben Brüder! meinen Trost erwarte. Nun wie könnte ich mich so eines Trostes theilhaftig machen, wenn ich selbst euch betrüben würde? Kinder, die sich in einem schmerzlichen Zustande befinden, sind sie wohl im Stande ihren Vater zu erfreuen? Hören wir also doch nicht auf, die unermeßliche Liebe des Apostels zu bewundern! Was alles thut sie nicht, diese Liebe, um seine Kinder von der Sünde abzuziehen, um sie zu heiligen, und Jesu Christo zu gewinnen? Er unterrichtet sie durch seinen Brief, er tadelt sie mit Strenge, er droht ihnen mit seinem baldigen Besuche, um sie bey demselben zu ihrer Pflicht zurückzuweisen. Darauf verschiebt er seine Reise, läßt ihnen Zeit zur Besserung, will ihnen keine zweyte Traurigkeit verursachen, aus Furcht, die noch schwachen Jünger zu erbittern. Unterdeß schreibt er ihnen zum zweyten Male; und weil er weiß, daß sich der größte Theil gebessert hat, so tröstet er sie, liebkoset ihnen, entschuldiget die Strenge seines ersten Briefes. Er litt mehr als sie, ihre Traurigkeit ist die seinige. Daher wollte er ihnen

keine

keine Traurigkeit mehr verursachen, sondern in allen Stücken zu ihrer Freude mitwirken. O göttliche Liebe, wie wunderbar sind deine Kunstgriffe! Du Durst nach fremden Seelenheil: wohin verleitest du nicht das Herz des Apostels?

Zweyter Punkt.

Sanftmuth in den Verweisen aus Liebe zu dem, dem man einen Verweis giebt. 3.

1. Wüßte man es, oder wollte man es bemerken, wie empfindlich ein Wort des Verweises ist: so würde man das Bittere desselben nicht erst noch durch lange Reden vermehren. In der Hoffnung, sagt Paulus, eine reine Freude zu genießen, und unter euch Früchte des Heils einzusammeln, habe ich meinen letzten Brief geschrieben. Euch mit nothwendigen Vorwürfen zu schonen, war mir nicht erlaubt. Ich war lebhaft durchdrungen von den Mißbräuchen, die mir benachrichtigt wurden; wenn ich nun damals gleich zu euch gekommen wäre, so würde ich Gefahr gelaufen seyn, euch ohne Buße zu finden, und mir auf diese Weise Traurigkeit über Traurigkeit von Seiten derjenigen zu verschaffen, die mein Trost seyn sollten. Daher entschloß ich mich euch zu schreiben, und mein ganzes Herzeleid Menschen aufzudecken, deren Gesinnungen gegen den Apostel ich hatte kennen gelernet. Ich bin überzeugt, daß ihr alle, indem ihr ja euch nicht freuen könnet, außer ihr sehet mich in der Freude, mit allem Eifer dahin streben werdet, alle Unordnungen aufzuheben, sobald ihr von mir werdet vernommen haben, wie sehr ich betrübet bin. Auf gleiche Weise, nach dem Beyspiele des Apostels soll ein Hirt, der nur das Seelenheil vor Augen hat, große Sorge tragen, daß er das Zutrauen der Seinigen nicht durch übertriebene Strenge, noch durch vielfältige Vorwürfe

verliere. Zwar darf er nicht aus menschlichen Rücksichten in Erfüllung seiner Pflichten nachgiebig werden, dieß wäre Untreue: aber er darf eben so wenig durch die Bitterkeit des Eifers Verdruß verursachen, dieß wäre Unklugheit. Es ist eine Forderung der Weisheit, die Schwachen zu schonen, und den Sünder nicht ohne Nutzen zum Zorn zu reitzen. Jeder Verweis muß kurz, sanft beygebracht, überzeugend seyn. Ein einziges Wort, das mit Mäßigung, Empfindung und Antheil gesprochen wird, gewinnt, zieht an und erweicht die Herzen, die man so noch nicht ändern kann.

2. Wüßte man, wie empfindlich ein Wort des Verweises falle: so würde man es auf der Stelle versüßen. — Ich habe euch ohne Aufschub geschrieben, sagt Paulus, in der Ueberzeugung, daß jeder aus euch alsogleich das verbessern würde, wovon er wüßte, daß es mir mißbeliebig sey, und mich betrüben müsse. Ein Hirt, den wahrer Seeleneifer belebt, tadelt die Sünder ohne Bitterkeit, und versüsset ohne Zeitverlust den Verweis, den ihm sein Amt abnöthigt. Er darf freylich die Unordnungen nicht dulden: aber wenn er sie verbessern will, muß er wohl Acht haben, daß er nicht durch stolze, rasche oder immerwährende Bestrafung zur Empörung reitze. Dieß ist, sagt der heilige Gregor, der Karakter vieler Hirten; sie wissen nicht anders als im herrischen Tone zu reden; man möchte sagen, daß sie die Verbesserung des Lasters lieber gebiethen, als die Liebe zur Tugend einflößen, und dazu überzeugend bereden wollen. Aber die Liebe, die allein den Eifer bilden soll, handelt nicht so; ihr Zweck ist nicht Ausstellung des Ansehens bey dem Heilmittel, das sie anwendet, sondern das Heil des Kranken. Sie läßt sich nicht erbittern; ihr Zorn ist der Zorn einer zärtlichen Mutter. Selbst wenn sie die Stimme eines Löwen entlehnt zu haben scheint, versüsset sie dieselbe durch die Seufzungen einer Taube.

3. Je weniger der Verweis betrübet, um so wirk-

samer ist er. — Das Uebermaaß der Betrübniß, die durch Härte verursachet wird, dient oft zu nichts anderm, als alles aufzugeben, und zu verlassen, den Tadler zu verachten, und seine Fehler zu vervielfältigen. Wenn ich, sagt Paulus, in meinem Briefe streng gewesen bin: so geschahs in der Absicht, damit ichs nicht persönlich seyn dürfte; denn in diesem Falle würdet ihr weit mehr, und ich selbst würde über die Maaßen betrübet worden seyn. Das wahre Mittel einen Sünder zu seinen Pflichten zurückzuführen ist dieses, daß man sein Zutrauen und seine Zärtlichkeit gewinne; und das Mittel jenes, wie diese an sich zu ziehen, ist, daß man ihm von beyden einen Beweis vorlege. Ist man wohl verpflichtet Ansehn auszuüben und zu verweisen? Der Apostel giebt uns hier ein Beyspiel der Mäßigung, auf das man bey den Verweisen hinsehen soll, und ein Beyspiel der Art und Weise, wie man die menschlichen Seelen schonend behandeln müsse, aus Furcht, dieselben im Gegenfalle zurückzustoßen. Wenn es der Wachbarkeit bedarf um die Unordnungen zu hindern, der Festigkeit um sie zu unterdrücken, des Eifers um sie zu strafen: so ist es eben so nothwendig, daß diese großen Tugenden durch die Zärtlichkeit und das Mitleiden gemildert werden, weil sie sonst in übermäßige Strenge ausarten könnten. Zwischen beyden äußersten Gränzen einer zu großen Nachsicht, oder einer zu übertriebenen Festigkeit muß man die Parthey der Sanftmuth vorziehen, und weit mehr bedacht seyn, um sich Liebe, als Furcht zu verschaffen.

Dritter Punkt.

Wie der Verweis gemildert werden soll. 4 — 7.

1. Man zeige, daß man ihn mit Widerwillen gebe. — Brüder! da ich euch geschrieben habe, war ich so tief bestürzet, daß ichs mit Worten nicht ausdrücken könnte, und daß ihr Mühe haben würdet es zu begreifen.

Mein

Meine Bestürzung hatte vorzüglich den Blutschänder zum Gegenstande, der mir unter euch der Schimpf des Christenthumes und die Schande einer mir so theuren Kirchengemeinde zu seyn schien. Ich war vor Schmerzen niedergedrücket; ich hatte ein beklemmtes Herz; ich vergoß bittere Thränen. Dieß sage ich euch, nicht um euch von Neuem zu betrüben; sondern um euch das Uebermaaß der Liebe, das ich zu euch trage, fühlen zu lassen. Nichts betrübet das Herz eines guten Hirten so sehr, als die Unordnungen, die er bey seiner Heerde wahrnimmt; aber die Betrübniß, die er darüber an Tag legt, ist eines der wirksamsten Mittel dieselben zu verbessern. Die Thränen, die er alsdann vergießt, lassen die Größe der Uebel, worüber er sie vergießt, empfinden, und geben Linderung den Verweisen, die er ertheilt, weil sie die ganze Güte seines Herzens sichtbar darstellen. Der Sünder, der sonst den mächtigsten Bekehrungsgründen Widerstand geleistet hat, wird es gegen die Beweise einer zärtlichen Liebe nicht aushalten.

2. Man zeige, daß man an dem Leidwesen selbst Theil nehme. — Ich weiß es, meine Brüder, daß ich in dem Zeitpunkte meines Unwillens euch bey Gelegenheit eines unter euch geduldeten Lasters so geschrieben habe, wie wenn ihr alle der Gegenstand meines Schmerzens und verantwortlich wegen des Aergernisses seyn müßtet. Unterdeß seyd überzeuget, daß ich Jedermann Gerechtigkeit habe widerfahren lassen; ich habe nicht gezweifelt, daß, wenn sich in eurer Gesellschaft ein Verbrecher finden sollte, dessen öffentliches Laster mich tief schmerzen würde, zugleich unter euch eine große Anzahl von Gläubigen anzutreffen wäre, die darüber gleich mir die größte Betrübniß empfänden. Beruhiget euch also wieder über meine Anordnungen, und bildet euch nicht ein, daß ich alle verdammet habe; vielmehr habe auch ich Theil genommen an dem gerechten Leidwesen,

das

das viele unter euch bey dem Anblicke des Aergernisses empfanden. Der heilige Paulus fährt fort die Strenge seines ersten Briefes zu entschuldigen, durch die Darlegung der äußersten Betrübniß, in die er versenkt wurde, und durch die Versicherung der Liebe, womit er an sie geschrieben hatte. Wenn auch seine Worte hart waren, so kamen sie doch aus einem zärtlichen Herzen; sein Schmerz war das Kennzeichen seiner Liebe, und er theilte mit ihnen sogar den Eindruck, den jener Schmerz auf ihre Seelen gemacht hatte. So muß das Betragen jedes Vorgesetzten beschaffen seyn, der seine Untergebenen verbessern will. Es muß den Anschein haben, daß er selbst mit leide, daß er seine Kinder aus Liebe tadle; und um sie zu heilen, muß er in der brüderlichen Bestrafung jene Regeln befolgen, die der Erlöser vorgeschrieben hat; muß, um die Verweise nützlich zu machen, so glücklich seyn überzeugend zu beweisen, daß sie nicht von den Launen, sondern von einer wahren Liebe und von einem wahren Eifer kommen. Er muß mehr Zärtlichkeit gegen den Fehlenden als Abscheu gegen das Laster an Tag legen; er muß ihn endlich die ganze Ungerechtigkeit seines Betragens fühlen lassen durch das Leidwesen, das er selbst bey dem Verweise tief empfindet.

3. Man zeige, daß man für die Zukunft bessere Hoffnung habe. — Was für eine Ursache hätte ich wohl gehabt, euch zu betrüben, nimmt Paulus wieder das Wort. Ich bin weit entfernet zu glauben, daß ihr mir, den über alle Maaßen großen Schmerzen, wovon ich zu euch geredet habe, freywillig verursachet habet; vielmehr bin ich überzeuget, daß ihr ihn mit mir theiltet. Das heißt: **Wenn mich dieser Aergerniß-Sünder betrübet hat, so hat er nicht mich allein betrübet: ihr seyd auch betrübet worden, weil ihr mit Eifer dahin gearbeitet habet, diese Unordnung aufzuheben.** Um also unsere Brüder, wie schon einmal gemeldet worden, von ihren Verirrungen zurückzuführen, ist es das wirksamste

Mittel,

Mittel, daß man davon selbst aufrichtig gerühret sey. Wodurch aber dieß Mittel noch wirksamer wird, dieß besteht darin, daß man ihnen bezeige, man sey von ihrer nächstfolgenden Veränderung und Bekehrung überzeugt. Jesus Christus litt es, fur einen Freund der Sünder zu gelten wegen der göttlichen Sanftmuth, mit der er sie aufnahm, wegen der heiligen Vertraulichkeit, mit der er sie beehrte, wegen der Freude, mit der, zufolge seiner Versicherung, die Bekehrung eines einzigen die Engel des Himmels erfüllen würde. Er vergoß Thränen über das ungläubige Jerusalem; er weinte oft über die Sünden der Völker, und seine Gebethe für sie bereiteten allemal den guten Erfolg seiner Belehrungen vor. Eben so giebt auch der Hirt, den der Geist Jesu Christi beseelet, nur liebevolle Verweise: er trachtet das Herz Gottes zu rühren durch seine Seufzer für seine Brüder, wenn er ihre Herzen durch seine Ermahnungen nicht rühren kann. Eben so mitleidig, als eifrig, weit entfernet wider sie in Erbitterung zu gerathen, schreibt er Niemanden, als sich selber den geringen Erfolg zu, und giebt einzig und allein der Lauigkeit seiner Gebethe und der Untreue seines gesammten Lebenswandels schuld, warum er nicht verdiene, daß Gott seinen Worten jene Kraft und Stärke mittheile, die über die hartnäckigsten Sünder siegen. Anstatt also über ihre Widersetzlichkeit böse zu werden, bemüht er sich einzig und allein sie durch Bezeigungen von Mitleiden, von Zuneigung und von guter Hoffnung zu ihrer Bekehrung zu gewinnen. Niemals hält er ihnen die Strenge der Gerechtigkeit Gottes vor, ohne ihnen zugleich die Reichthümer seiner Erbarmungen und den Ueberfluß der Verdienste Jesu Christi zu zeigen. Aber sind es also nur die Hirten, die über die Fehler, welche unter den Gläubigen begangen werden, seufzen und ihre hilfreiche Hände den Sündern anbiethen sollen? Der einzige Blutschänder zu Korinth hatte Betrübniß über die ganze Kirche dieser Stadt verbreitet: und wir werden unter uns

Chri-

Christen sehen, die sich mit den Ausschweifungen ihrer Brüder nur in so weit beschäftigen, um sie zum Gegenstande ihrer Uebelredigkeit oder ihres Spottes zu machen.

Bewahre, o Gott! mein Herz vor so einer Gleichgültigkeit. Verleih mir die Gnade, daß ich seufze und weine über meine Sünden, über die Sünden des Nächsten und über die Leiden der Kirche. O könnte ich doch durch den Eifer meiner Gebethe für die Unbußfertigen die Gnade einer aufrichtigen Bekehrung erlangen, wodurch sie mit dir, o Gott! in der Zeit versöhnet und dann in der Ewigkeit selig werden. Amen.

XCV. Betrachtung.

Von den Bestrafungen. 2. Kor. 2, 6 — 17.

6. Für einen solchen Menschen ist sie genug, die Strafe, welche von Mehreren kommt:

7. So, daß ihr im Gegentheile ihm vielmehr verzeihen, und ihn trösten sollet, damit er nicht in allzu tiefe Traurigkeit versenket werde.

8. Daher bitte ich euch, die Liebe über ihn zu bestättigen.

9. Denn auch darum habe ich euch geschrieben, damit ich euch auf die Probe stelle und daran erkenne, ob ihr in allem gehorsam seyd.

10. Wem aber ihr etwas vergebet, dem vergebe auch ich; denn wenn ich doch etwas vergeben habe, so habe ich es demjenigen, dem ich vergeben habe, euertwegen in der Person Christi vergeben,

11. Damit wir von dem Satan nicht hintergangen werden; denn seine Anschläge sind uns nicht unbekannt.

12. Als ich aber wegen des Evangeliums Christi nach Troas kam, und mir im Herrn die Thüre geöffnet wurde:

13. So hatte ich keine Ruhe in meinem Geiste, weil ich meinen Bruder Titus nicht fand; sondern ich nahm Abschied von ihnen, und gieng nach Macedonien.

14. Aber Gott sey Dank, der uns in Jesu Christo jederzeit siegen läßt, und den Geruch seiner Erkenntniß aller Orten durch uns verbreitet.

15.

15. Denn wir sind vor Gott ein Wohlgeruch Christi sowohl unter denen, die selig werden, als unter denen, die zu Grunde gehen;

16. Diesen zwar ein Geruch des Todes zum Tode, jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben. Wer aber ist dazu tüchtig?

17. Denn wir sind nicht, wie viele, die mit dem Worte Gottes ein Falschgewerbe treiben, sondern wie solche, die mit Aufrichtigkeit, wie solche, die aus Gott, vor Gott, in Christo reden.

Erster Punkt.

Sanftmuth bey den Bestrafungen. 6 — 7.

1. Sanftmuth in Beziehung auf die Strafe selbst: — was an sich geringfügig wäre, wird bedeutend, sobald es als Strafe gilt; schon das ist große Strafe, ganz allein unter allen Uebrigen für schuldig angesehen zu werden. — Der heilige Paulus war zufrieden mit der Art und Weise, nach der sich die Korinther gegen den Blutschänder benommen hatten, und mit den Zeichen der Buße, die dieser gegeben hatte. Es ist genug, sagt er, daß dieser Mensch in der vollen Versammlung gezüchtiget wurde, wie ichs befohlen hatte; genug ists, daß er seit so langer Zeit von der Gesellschaft der Gläubigen ausgeschlossen blieb. Das, was hier der Apostel sagt, ist ein augenscheinlicher Beweis von der Gewalt der Kirche die Sünder zu züchtigen, und sogenannte Kirchenstrafen zu verhängen; ein Beweis von der schon damals eingeführten Uebung der öffentlichen Buße für öffentliche Sünder und von dem Ursprunge der kirchlichen Abläße. Wollte man davon keinen Gebrauch nach dem jedesmaligen Bedürfnisse und mit erleuchteter Liebe machen: dann hieße es ihre Nutzbarkeit verlieren und zerstören. Die Genugthuungsstrafen sind auch Heilmittel: daher muß man sie eben so wohl den Kräften der Seele, wie des Leibes anpassen; man muß eben so wohl auf das

Beste

Beste des Sünders, als auf die Größe und Zahl der Sünden Rücksicht nehmen. Die Strenge ist nur nützlich, in so weit sie durch die Güte geordnet wird; und vielleicht muß man eben so fürchten, durch zu große Strenge zurückzustossen, wie durch zu große Nachsicht zu schmeicheln.

2. Unter allen Andern ganz allein für schuldig angesehen zu werden, ist schon große Strafe; alsdann noch andere Strafen beysetzen, heißt zu weit gehen. — Ihr habet, fährt Paulus fort, dem Schuldigen einen öffentlichen Verweis gegeben; seit jener Zeit habet ihr ihm allen Umgang mit euch in eueren Religionsversammlungen untersaget. Noch mehr, ich vernehme, daß seine Züchtigung heilsam gewesen ist, daß er seine Sünde bereuet, daß er das Aergerniß gut gemacht hat. Nun da sich die Sache so verhält, wie ichs gehofft habe: so ist es Zeit, Sanftmuth zu gebrauchen, und sich zur Güte herabzulassen. Ich glaube also, daß derjenige, der die Kirche geärgert hat, genug gestrafet sey durch die Beschämung, die er eurerseits in Gegenwart einer großen Anzahl von Christen ausstehen mußte; und weil er reumüthiger Büßer, geändert ist, so ist mein Wille, daß auch ihr euer Betragen gegen ihn änderet. Ein Christ, der sich, um einen Fehler wieder gut zu machen, mit Entschlossenheit den verdienten Strafen unterzieht, der hat den Fehler gewisser Maaßen schon gut gemacht. O glücklicher Sünder, der, gleich dem in den Kirchenbann gelegten Korinther, seine Reue durch Unterwürfigkeit zu erproben weiß! Sein Schmerz tröstet die Kirche, die sein Fehler betrübet hatte; und die Kirche eilet alsbald durch Wiedereinsetzung in alle seine Rechte ihn zu trösten.

3. Sanftmuth in Beziehung auf den, der gestrafet wird: hierinfalls braucht es oft gar nicht viel, um den Menschen in Mißtrost, bisweilen selbst in Verzweiflung zu stürzen. — Verzeihet ihm also, diesem Sünder,

setzt Paulus bey; ja, ich sage noch nicht genug: bemühet euch sogar ihn zu trösten; nehmet ihn auf in die Gemeinschaft der heiligen Sakramente und Gebethe; denn es ist zu befürchten, dieser Unglückliche, der Anfangs so strafbar, nachmals aber so reumüthig und so lang aus der Gesellschaft der Gläubigen ausgeschlossen war, möchte sich einer zu tiefen Traurigkeit überlassen, und in derselben unterliegen. Ein treuer Diener, der seine Augen auf das Betragen Jesu Christi, seines Herrn und Meisters, dessen Person er vertritt, hinheftet, muß er sichs nicht zur Pflicht machen, ihn im liebevollen Umgange mit Sündern nachzuahmen? Den Sündern bey ihrem aufrichtigen Schmerzen die Gnade der Aussöhnung zu lang versagen, heißt sich von dem Geiste Jesu entfernen. Es ist wohl zu bedenken, daß sich Büßer am Ende wider jene Hand empören, die ihnen in die Höhe gehoben zu seyn scheint, vielmehr um zu schlagen, als zu heilen. Zu bedenken ist, daß die Züchtigung, anstatt von der Ausschweifung zurückzuführen, von jenem Heilmittel entferne, das allein noch Hilfe schaffen kann.

Zweyter Punkt.

Art und Weise die Strafe zu versüssen. 8 — 10.

1. Man hebe die Strafe auf. — Behandelt den Sünder, sagt Paulus, mit vieler Sanftmuth und Nachsicht; gönnet ihm wieder den Zutritt zu den Schätzen der Kirche, sobald ihr euch seiner Rückkehr versichert habet; und ich bitte euch alle, gebet ihm die zärtlichsten Beweise von der Erneuerung eurer Liebe. Mit welcher bewundernswürdigen Mäßigung bedient sich hier Paulus seines Ansehens! Er herrschet nicht; er will lieber bitten, als gebiethen. Er bittet also die Korinther, die Strenge der Buße, die dem Strafbaren aufgelegt worden war, nachzulassen, ihm zu verzeihen und Nachsicht

sicht zu gewähren, wegen seiner ernstlichen und bittern Reue. Die Nachsicht der Kirche ist zwar eine Nachsicht der Liebe, und nicht der Gerechtigkeit: aber wenn es die Eigenheit einer natürlichen Mutter fordert, daß sie auf das Beste ihrer Kinder aufmerksam sey, dieselben nicht durch zu große Strenge muthlos mache, sondern mitleidvolle Zärtlichkeit gegen sie trage; soll nicht das Nämliche von der übernatürlichen Liebe der Kirche mit allem Rechte erwartet werden? Denn welche Mutter war jemals so Mutter, wie diejenige, die uns das Leben in Jesu Christo geschenket hat?

2. Man komme dem Büßer zuvor. — Ich habe euch geschrieben, um euch zu bitten, daß ihr dem Sünder thätige Proben eurer Liebe und Zuneigung geben wollet, und aber auch zugleich, um euch auf die Probe zu stellen, ob ihr in allen Stücken gehorsam seyd, d. h. ob ihr diesen Sünder auf mein Gebeth eben so wieder in die Gemeinschaft aufnehmet, wie ihr ihn auf meinen Befehl von derselben ausgeschlossen habet. Mit anderen Worten: ich wollte euch prüfen, ob ihr mich allemal als Diener Jesu Christi betrachtet, ich möge strafen oder begnadigen. Ich vereinige mich also mit euch um ihn wieder auszusöhnen, so wie ihr euch mit mir vereiniget hattet, um ihn in den Bann zu legen. Was von der Genugthuung, die dem öffentlichen Verbrechen gebührt, noch übrig ist: das erlasse ich dem Strafbaren, nachdem er itzt selbst zur Buße gegriffen hat. Ihr werdet ihm also zuvorkommen, und ihm von meiner Seite ankünden, daß ich, dem Leibe nach zwar abwesend, mich doch im Geiste mitten in eure Versammlung hingestellt habe, um ihn in die Rechte, deren er verlurstig geworden war, wieder einzusetzen, und in die Gemeinschaft der Gläubigen wieder aufzunehmen: Was ihr thun werdet, das genehmige ich, und ich bestättige es durch mein Ansehn. Der heilige Paulus betrachtet die bey Gelegenheit des Blutschänders versammelten Korinther als

Richter auf ihren Stühlen, und bittet sie, wie ein Mitler, mit diesem Büßer Mitleiden zu haben: aber da er, wie ein Fürsprecher bittet, befiehlt er, als Apostel, als Statthalter Jesu Christi. Uebrigens ist sein Bitten und sein Befehlen gleich lehrreich. Das Bitten zeigt den Vorgesetzten, wie sie sich ihres Ansehens mit Mäßigung bedienen sollen: das Befehlen zeigt den Untergebenen, wie sie das Bitten der Vorgesetzten als ein Geboth zu betrachten haben. Aber wenn Paulus den Korinthern befiehlt, einen Sünder mit Liebe aufzunehmen; warum redet er von einer Probe, auf die er sie setzen will? Aus dieser Ursache, weil wir mehr geneigt sind, unsere Brüder zu verdammen, als zu entschuldigen. Unterdeß könnte man nicht diejenigen, die gegen die Brüder so strenge sind, fragen, ob sie auch wohl sich selber recht kennen, und ob sie nicht vielleicht in den Augen desjenigen, der die Geheimnisse der Herzen durchforschet, weit strafbarer seyn?

3. Man spreche dem Sünder Muth und Trost ein. — Uebrigens, setzt Paulus bey, begreifet es wohl, daß wenn ich Nachsicht gegen den Strafbaren gebrauche, es im Namen Jesu Christi geschehe, und ich, als mit seiner geistlichen Person bekleidet, so handle. Ich thue es zum Troste des Mannes, der nun Büßer geworden ist, aber ich thue es eben so zu eurem allgemeinen Besten, und zum Vortheile eurer Kirche. Im Namen und in der Person Jesu Christi läßt die Kirche die Sünden und Sündenstrafen nach; denn Jesus Christus ist ihr höchster Priester, und nur Gott kann die Forderungen seiner Gerechtigkeit erlassen, wie er will. Bey dem Ablasse muß man also einzig und allein auf das Heil der Seelen, auf die Ehre Gottes und auf den Vortheil der Religion Rücksicht nehmen: aber vor allem ist darauf Bedacht zu haben, daß nicht die Kirchenzucht durch zu unklugen Ablaß geschwächet werde. Eine erleuchtete Weisheit und eine mitleidvolle Liebe müssen die Führerinnen des Dieners Jesu Christi seyn.

Drit-

Dritter Punkt.

Gründe dieses Verfahrens. 11 — 17.

1. Von Seiten des Teufels. — Er verlangt nichts so sehr, als eine übertriebene Strenge. Diese ist für ihn allemal eine erwünschte Gelegenheit, die größten Unordnungen zu stiften. Ich weiß es, sagt Paulus, wie sehr zu befürchten ist, **daß wir uns nicht vom Teufel betrügen**, und zu einem zu bittern Eifer hinreißen lassen. Denn es ist einer von den Kunstgriffen dieses eben so grausamen, als bösartigen Geistes, uns unter falschen Vorwänden zu einer mitleidlosen Härte zu verleiten. Diese Härte mißbraucht er dann, um den Büßer in die Verzweiflung zu stürzen. **Wir kennen seine Absichten**, setzt der Apostel hinzu, seine List, seine Treulosigkeit; und ihr müßet es uns glauben. Daher vollziehet ohne Aufschub, was ich euch zu Gunsten des Blutschänders verordne, und fürchtet nur nicht, daß dadurch eine gefährliche Erschlaffung in die Kirchenzucht eingeführt werde. Der Teufel will nur unsern Untergang; und auf welchem Wege könnten ihm seine verderblichen Absichten besser gelingen, als dadurch, daß er vermittelst der übermäßigen Strenge, die er den Dienern der Buße einzuflößen wußte, den Sündern das Verlangen nach der Bekehrung hinwegnimmt? Jeder Hirt, jeder Führer der Seelen muß also eine übertriebene Strenge vermeiden: denn sie ist gleich schädlich für den büssenden Sünder und für den zu strengen Religionsdiener. Man weiß es, daß diese unbeugsame Strenge eines von jenen Mitteln war, dessen sich der Teufel bediente, um die Kirche in den ersten Jahrhunderten zu beunruhigen, und die Montanisten und Novatianer in den Irrthum zu stürzen.

2. Von Seiten des christlichen Volkes, das dadurch allemal erbauet wird, wenn gleich mehrere Heuchler dagegen murren und sich ärgern. — Es wird aber übrigens eine Sanftmuth verstanden, die das Mittel hält

zwischen der zu großen Nachsicht und zu großen Strenge, und zwar aus Furcht, durch die List des Satans hintergangen zu werden. Denn wenn sich die Vorgesetzten, die Hirten und Führer bisweilen durch zu große Strenge zu ihrem Verderben versündigen, so geschieht das Nämliche durch zu große Nachsicht; und wenn die Untergebenen oft aus Verzweiflung in den Abgrund stürzen, so stürzen sie sich eben so oft aus Vermessenheit hinein.

3. Von Seiten Gottes, der diese Sanftmuth befiehlt, davon ein Beyspiel giebt, und dazu der Beweggrund seyn soll. — Wie viele Weisheit und Liebe gehört also in einem Hirten, in einem Führer dazu, daß er die rechte Mittelstraße zwischen zu großer Nachsicht und zu großer Strenge halte, um Niemanden durch jene in Verzweiflung zu bringen, oder durch diese zu schmeicheln? Wie viele Einsicht wird gefordert, daß man die verschiedenen Kunstgriffe des Teufels aufdecke? Das vortrefflichste, einzige Mittel seinen Fallstricken zu entgehen ist dieses, daß man Jesum Christum um Rath frage, höre und nachahme; denn er lehrt uns durch Wort und Beyspiel, alle Uebertreibung und vorzüglich alle Härte, alle zu große Strenge, alle unordentliche Schärfe, alle gebietherischen und hohen Manieren zu vermeiden, wenn die brüderliche Bestrafung und Verweisung nüzlich seyn soll.

Ich würde, fährt Paulus fort, euch meine Entschließungen viel früher geschrieben haben; und die Aussöhnung würde dem Blutschänder viel schneller zu Theil geworden seyn, wenn ich sobald, als ichs hoffte, von euerm Gehorsame gegen meine ersten Befehle Nachricht erhalten hätte. Aber ihr müsset wissen, daß ich auf Nachrichten von euch lange Zeit gewartet habe. Voll Unruhe, euch betreffend, bin ich von Ephesus nach Troas abgegangen. Ich dachte hier einige Zeit zu verbleiben, weil meinen Predigten alles so günstig war, und ich in der Anlage meiner Zuhörer treffliche Aussichten für die Fortschritte des Werkes Gottes geöffnet sah.

sah. Aber unsern lieben Bruder Titus, der daselbst zu mir kommen sollte, um mich über die Wirkung, die mein Brief bey euch würde hervorgebracht haben, zu verständigen, hatte ich nicht angetroffen, und deßwegen nahm ich Abschied von den Christen zu Troas, nachdem ich zuvor die nöthigen Verhaltungsbefehle zur Befestigung des Evangeliums in dieser Stadt ertheilet hatte. Ich begab mich nach Mazedonien hinüber, um gleichsam dem Troste, den mir die Ankunft des Titus, bey seiner Rückkehr von Korinth, verhieß, entgegen zu gehen. Seit dieser Zeit habe ich viele Länder durchlaufen, bin auf harte Proben gestellet worden: aber mitten in den widrigen Schicksalen rief ich getrost auf: Gott sey Dank, der uns durch Jesum Christum allzeit siegen und triumphiren läßt, und der sich unser gerne bedienen will, um aller Orten den guten Geruch und die Erkenntniß seines Namens auszubreiten. In der That; wir verbreiten diesen Wohlgeruch Gottes an allen Orten, wohin er uns immer gehen heißt, sey es bey den Gläubigen, die selig werden, oder sey es bey den Ungläubigen, die zu Grunde gehen. Und wenn er schon für die, welche zu Grunde gehen, ein tödtlicher Geruch ist, weil sie unseren Worten keinen Glauben beymessen, so wie er für diejenigen, die selig werden, ein belebender Geruch ist, weil sie das glauben, was wir ihnen predigen: so unterlassen wir doch nicht ihn jederzeit zu verbreiten, haben aber dabey mehr die Bekehrung der Guten, wovon er Ursache ist, als den Untergang der Bösen, wozu er nur Anlaß giebt, im Auge. Wie? wer ist so geschickt, diesen guten Geruch zu verbreiten, wie wir, wir die von Gott selbst ausgewählten, durch seinen Mund unterrichteten Apostel, die weit entfernet sind, die Reinheit der Sittenlehre seines heiligen Evangeliums jemals zu verderben? Denn alle, die sich ins Predigen einmischen, sind keine

Apostel; und so wie sie sich ohne Sendung eindringen, verfälschen sie das Wort Gottes, und verderben es. Was uns betrifft, wir predigen das Wort Gottes; rein und ohne Beymischung, so wie wir es in Gegenwart Gottes, der uns hört, im Namen und in der Person Jesu Christi, dessen Gesandten wir sind, empfangen haben. Auch wir predigen das Wort Gottes nach dem Beyspiele des heiligen Paulus: verkünden wir es also in seiner Reinheit. Auch wir verkünden es in der Gegenwart Gottes: predigen wir es also in der Wahrheit, als solche, die Gott selbst zum Zeugen haben. Auch wir verkünden es im Namen und in der Person Jesu Christi; verkünden wir es also mit Standhaftigkeit, ohne uns abschrecken zu lassen, wenn wir es verwerfen sehen. Er hat gewollt, daß sein Wort in dem Munde des Predigers, wie ehedem in dem seinigen, bisweilen ohne Erfolg sey, aber doch allezeit stark, lebendig, mit dem Geiste der Weisheit und Liebe beseelt, um Früchte bringen zu können.

Schenke, o Herr! doch immerfort deiner Kirche solche Diener, die sich erinnern, daß sie deine Diener sind: Diener, die dein Wort rein und ohne Beymischung, verkünden, und die es so wieder geben, wie sie es durch die heiligen Schriften und apostolischen Uebergaben empfangen haben; Diener, die mit deinem Geiste erfüllet sind, die als deine Stellvertreter und nach deinem Geiste reden, die einzig und allein auf die Hilfe deiner Gnade vertrauen. Amen.

XCVI. Betrachtung.

Drey Grundsätze des neuen Testaments. 2. Kor. 3, 1—6.

1. Fangen wir wiederum an, uns selbst zu loben? Oder bedürfen wir, wie gewisse Leute, der Empfehlungsbriefe an euch, oder von euch?

2. Unser Brief seyd ihr, geschrieben in unsern Herzen, erkannt und gelesen von allen Menschen.

3. Denn es liegt am Tage, daß ihr ein Brief Christi seyd, durch unsern Dienst zubereitet, nicht mit Dinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes, nicht auf steinernen Tafeln, sondern auf fleischernen Tafeln des Herzens geschrieben.

4. So ein Vertrauen aber haben wir durch Christum zu Gott.

5. Nicht als wenn wir vermögend wären etwas von uns selbst, als aus uns selbst, zu erdenken, sondern unser Vermögen ist von Gott.

6. Er hat uns auch zu tüchtigen Dienern des neuen Bundes gemacht, nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geiste. Denn der Buchstabe tödtet, der Geist aber belebet.

Erster Punkt.

Erster Grundsatz: Wir sind aus uns selbst unvermögend einen guten Gedanken zu haben. Wenn wir was können, so kommt unser Können von Gott. 1—6.

1. In Betreff des ewigen Heils ist dieser Grundsatz ein Glaubenssatz. — Wird man aber nicht von diesem Briefe, spricht Paulus, das Nämliche sagen, was man von dem ersten gesagt hat, daß wir uns selbst loben, um uns bey euch desto mehr zu empfehlen? Oder wird man nicht glauben, daß wir, wie gewisse Leute, Empfehlungsbriefe an euch, oder von euch an Andere vonnöthen haben? Nein doch; denn sie nützen uns nichts; denn ihr selbst, o Korinther! ihr seyd unser Brief, geschrieben in unserm Herzen, aufgeschlagen vor den Augen aller Men-

schen, der uns so zu erkennen giebt, wie wir wirklich sind. Besser zu reden: Aus euerm Glauben erhellte, daß ihr der Brief Jesu Christi seyd, geschrieben durch unsre Vermittelung, nicht mit Dinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes; nicht auf Tafeln von Stein, sondern in eueren Herzen, wie auf Tafeln von Fleisch. Und weil es Gott gefallen hat, sich unser zu bedienen, um in euch unter der Leitung seiner allmächtigen Hand so vortreffliche Züge Jesu Christi auszubilden: sollen wir denn nicht das Recht haben, euch nicht nur vor euch selber, sondern auch vor allen Völkern, wo ihr bekannt seyd, als unser Empfehlungsschreiben oder als das ächte Siegel unsrer Sendung aufzuweisen? Was wir da sagen von dem Antheile, den wir an der öffentlichen und sichtbaren Veränderung haben, die in euch vorgieng, das sagen wir in Gegenwart Gottes und mit dem Vertrauen, das uns die Gnade Jesu Christi einflößt; nicht als fänden wir in uns natürliche, der Sache von so großer Wichtigkeit angemessene, Kräfte, so zwar daß wir sagen könnten, eure Bekehrung sey unser Werk. Gott verhüte es, daß wir von uns jemals einen so anmaaßenden Begriff haben, wir, die wir wissen, und es uns auch zur Ehre rechnen bekannt zu machen, daß wir aus uns selbst nicht vermögend sind, weder einen heilsamen Gedanken in unsrer Seele zu bilden, noch eine gute Begierde zu erwecken, wie z. B. diese wäre, euch das Evangelium Jesu Christi zu verkünden. Haben wir dazu den Entschluß gefaßt und auch ausgeführt: so gehört die Ehre davon Gott an; denn seiner Gnade müssen wir es verdanken. Was hier der Apostel sagt, das ist von der Beziehung auf die ewige Seligkeit und auf die Heiligung der Menschen zu verstehen, so wie es der zweyte Kirchenrath von Orange lehrt. Und in diesem Sinne ist es ein Glaubenssatz, nicht nur daß wir nichts Gutes thun können, sondern daß wir nicht einmal fähig

sind, einen guten Gedanken ohne die göttliche Gnade zu fassen.

2. Nach unseren natürlichen Kräften können wir sehr Weniges. — Gott ist es, sagt Paulus, der uns zu dem Dienste des neuen Bundes unverdienter Weise berufen und tüchtig gemacht hat, die Verrichtungen desselben zu thun. Nur Gott gehört es eigenthümlich zu, Menschen für seinen heiligen Dienst zu bilden. Aber wie? bildet er sie nur durch die Gaben des Geistes und der Geburt? Nein; bey denen, die er auswählt, und die in diesen Stand aus keinen andern Absichten treten, als welche seiner würdig sind, breitet er seine Gnade über jene natürlichen Gaben hin. So bestättigten die Arbeiten des heiligen Paulus sein Vertrauen. Wenn man sich nämlich ganz dem heiligen Dienste geschenket hat, in der Absicht die Ehre Gottes und das Heil der Seelen zu befördern: so hat man alle Ursache zu hoffen, daß der Segen nicht ausbleiben werde. Lasset uns also dem Herrn die Ehre geben von alle dem, was in unsrer Seele und in unseren Werken Gutes ist. Dazu hat Gott ein unveräußerliches Recht, und unser eigner Nutzen fordert es; denn die Erkenntlichkeit für die Gnaden Gottes zieht über uns neue herab.

3. Die göttliche Gnade ist uns zu allem Guten nothwendig. — Lasset uns also um sie bitten, und unser ganzes Vertrauen auf sie setzen. O! wenn schon jeder einfache, fromme Gedanke eine Gnade ist, wenn jeder solche Gedanke und alles, was die Heilsordnung betrifft, nur von Gott kommt: welche Rechenschaft werden wir über alle jene Gedanken geben müssen, die wir ungenützt vorbeygehen ließen! Durchdringen wir uns doch recht tief mit dieser Wahrheit, daß all unser Vermögen, Gutes zu denken und zu thun, nur von Gott komme. In dieser Ueberzeugung wollen wir uns bey uns selber stets vernichten, und ohne Unterlaß die Zuflucht nehmen bey Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Nie werden wir genug

davon

davon überzeugt seyn können, daß wir aus uns selbst in der Heilsangelegenheit nichts vermögen. Doch darf die Erkenntniß unsrer Schwachheit uns keineswegs die Augen darüber schließen, was wir mit der uns angebothenen Hilfe leisten können. Danken wir Gott für all das Gute, das wir mit seiner Gnade thun: aber hüten wir uns, auf ihn die Schande der Sünde zu laden — dem Abgange der Gnade das zuzuschreiben, was nur eine Folge unsrer Schwachheit ist.

Zweyter Punkt.

Zweyter Grundsatz: Der Buchstabe tödtet. Dieser Grundsatz hat eine mehrfache Anwendung.

1. Er kann angewendet werden auf eine dunkle Schriftstelle, die man nicht buchstäblich nehmen soll. — Unterdeß ist unter dem größten Theile der Christen heut zu Tage nichts gewöhnlicher. Bald sind es heilige Wahrheiten, in deren Geist man nicht eindringt, und sich also verleiten läßt, sie zu Spöttereyen zu mißbrauchen. Bald sind es geheiligte Aussprüche, wovon man nur den Buchstaben begreift, und falsche Auslegungen giebt. Bald sind es scheinbare Widersprüche, die man heraushebt, die man geltend macht, ohne die Mühe sich nehmen zu wollen, von der Kirche zu lernen, wie man sie mit einander vereinigen könne. Bald sind es Züge, dunkle Stellen der heiligen Schrift, wobey man nicht erröthet zu gestehen, daß man sich ihnen nicht wohl unterwerfen könne, daß sie schwer zu glauben seyen, daß man sich davon nicht leicht überzeuge. Um diese gesuchte Unentschlossenheit zu heben und auf einen festen Punkt zu lenken, biethet man sich zwar an, ihnen die Beweise, die Erklärungen, die Entscheidungen der heiligen Väter in die Hand zu geben. Umsonst. Das sind, antwortet man, unnütze Erörterungen, in die man sich nicht einlassen will. Um eine unwidersprechliche Antwort zu erhalten, führt man das

An-

Ansehen der Kirche an. Umsonst. Die Kirche ist mißkennt; und so tödtet der Buchstabe.

2. Paulus versteht hier unter dem Buchstaben das mosaische Gesetz, welches noch itzt das geschriebene Gesetz heißt. — Es ist nothwendig, sagt er, daß ich euch die Würde dieses heiligen Dienstes des neuen Bundes, wozu uns Gott unverdienter Weise berufen hat, zu erkennen gebe, daß ich euch seine Vortrefflichkeit zeige und eben darum eine Vergleichung mit dem alten Gesetze anstelle. Das alte Gesetz bestand darin, daß es die Gebothe, Verordnungen, Ceremonien verkündete, es beschränkte sich auf die Kundmachung des Buchstabens und des Aeußern des Gesetzes: den innern Geist, der lebendig macht, und die Salbung der Gnade, die wahre Anbether schafft, legte es nicht vor. Dieß war weder die Frucht des Gesetzes, noch der Gegenstand des Dienstes. Hergegen unser Dienst endigt sich nicht bey dem Buchstaben der Gebothe. Doch ferne sey von uns die Anmaaßung gewisser verwegener Geister, die lästern, was sie nicht verstehen, und also kühn genug sind, das alte Gesetz zu verdammen, und sich sogar an der Weisheit Gottes, der es gegeben hat, zu vergreifen! Es ist gerecht, heilig, untadelhaft, und verdient unsre Ehrfurcht, eben weil sein Urheber Gott ist. Gottes Allmacht hat den Grund dazu gelegt, Gottes Weisheit hat alle seine Artikel vorgeschrieben, und Gottes Barmherzigkeit hat seine Beobachter belohnet. Selbst jene Punkte, die in der jüdischen Religion unsers Gottes weniger würdig zu seyn scheinen könnten, waren in Beziehung auf die damaligen Umstände weislich angeordnet. Sie dienten dazu, das Volk zu den nämlichen Sitten zu bilden, in dem nämlichen Geiste zu vereinigen, an den nämlichen Gottesdienst zu binden — an den Dienst des wahren Gottes, und dann abzusondern von andern Völkern, die die Feinde der wahren Religion gewesen sind. Was eigentliche Folge der Schwachheit und Unvollkommenheit des

Ge-

Gesetzes ist, besteht darin, daß wir uns rühmen sollen wegen unsrer Befreyung aus dem alten Joche und wegen unsrer Hinstellung unter die Herrschaft der Gnade.

3. Der Buchstabe, d. h. das Gesetz des Moyses tödtet; denn es verdammte die Uebertretter zum Tode, verlieh keine Kraft die Uebertrettung zu vermeiden, und gab durch das äußerst drückende Joch, so es auflegte, Gelegenheit zu unendlich vielen Fehlern, die den Tod der Seele verursachen konnten. — Dieß erste Gesetz hat zufolge des heiligen Paulus nichts, denn die Erkenntniß der Sünde, das Verlangen nach der Sünde ohne Heilkraft, und mithin die Strafe, die Verdammung und den Tod bewirket. Endlich ist die Verdorbenheit der Menschen bis zu so einem hohen Grade gestiegen, daß das Sündenverboth des Gesetzes oft Anlaß zur Sünde selbst wurde; denn es ist ein gewöhnliches Ereigniß, daß das Verboth die böse Lust reitzet, und den Hang, der uns fortzieht, vermehret. Auf diese Weise machte das mosaische Gesetz durch sich selber nur Sklaven, und hielt das Judenvolk stets in der Furcht vor Strafen; denn wer immer wider das Gesetz irgend eine Sünde begieng, wurde alsbald mit dem Tode bestraft. Mit einem Worte: das alte Gesetz verschaffte nur allein die Erkenntniß der Sünde und both kein Heilmittel dagegen an. Dieß veranlaßte den Paulus zu sagen, daß der Buchstabe tödtet. Lassen wir also den Juden sein Vertrauen auf sein Gesetz, auf seinen äußern Gottesdienst und auf seinen Sklavenstand setzen. Wir wollen uns dafür unserer Vorzüge vor ihm rühmen, wollen über diese Vorzüge und über unser besseres Schicksal einen edeln und heiligen Stolz fassen; wollen es zu schätzen wissen, was sie für einen Werth haben, und wollen eben darum sie mit Aufmerksamkeit betrachten, mit Würde behaupten, und die Pflichten, die uns mit ihnen aufgelegt werden, getreulich erfüllen. Die Beschneidung machte verbindlich zu dem ganzen Gesetze; die Taufe macht verbindlich zu dem ganzen Evangelium.

Jene

Jene sondert die Juden von allen anderen Völkern ab; diese muß uns von den Juden und Heyden durch unsre Gesinnung und durch unsern Wandel absondern. Die Juden müssen den Karakter der Schüler des Moyses tragen, die Christen müssen sich als würdige Glieder Jesu Christi und als wahre Kinder des neuen Bundes zeigen.

Dritter Punkt.

Dritter Grundsatz: Der Geist belebt.

1. In dem Menschen, so kann man mit Wahrheit sagen, ist es der Geist der da belebt, und ohne den Geist ist der Leib todt. — Die Seele ist der Grund des Lebens; die Seele giebt das Leben; ohne die Seele sind wir nichts mehr, als Leichname. Auf eine ähnliche Weise verhält es sich mit dem heiligen Geiste, der uns durch den neuen Bund mitgetheilet wurde. Er giebt das Leben, indem er den Menschen aus dem Tode der Sünde herausführt, und ihm die Liebe zu dem göttlichen Gesetze, worin das Leben der Seele besteht, einhauchet. Wir sind jenes glückliche Volk, in Rücksicht dessen durch Jesum Christum und in Jesu Christo die tröstlichen Worte erfüllet wurden, die uns ein Herz von Fleisch, anstatt von Stein, den Geist Gottes anstatt des Menschengeistes, und Gebothe, die die Liebe versüsset, anstatt der Gebothe, die die Furcht schreckbar machet, verheißen.

2. Der heilige Paulus versteht hier unter dem Geiste das Gesetz der Gnade, welches auch im Gegensatze mit dem geschriebenen Gesetze das geistige heißt. — Das geschriebene Gesetz brachte uns nebenher den Tod, indem es die Leidenschaften gelegenheitlich aufreitzte, und sich begnügte die Sünde erkennen zu geben, ohne daß es die Kraft zu streiten verlieh. Diese Kraft wird uns dagegen von dem geistigen Gesetze ertheilt. Der Geist belebt: d. h. das Gesetz Jesu Christi ist ein Gesetz der Liebe und Sanftmuth, das uns den heiligen Geist, und zu

glei-

gleicher Zeit mit dem heiligen Geiste unseren Seelen das Leben schenket. Das alte Testament hat nur den Buchstaben, und das neue hat hienieden den Buchstaben und den Geist, und wird in seiner Vollendung nur den Geist haben. Selbst der Buchstabe des Evangeliums, wenn er ganz allein ist, tödtet, indem er uns in unsrer geistlichen Armseligkeit zurückläßt, die böse Lust aufreitzt, zur Vermessenheit Anlaß giebt: aber der Buchstabe, den Gott mit seiner Gnade und mit seinem Geiste erfüllt, ist es, der durch die Erfüllung des Gesetzes belebt. Denn das Gesetz ist uns deßwegen vorgelegt, damit wir um die Gnade bitten; und die Gnade wird uns deßwegen ertheilet, damit wir das Gesetz erfüllen. Dieses neue Gesetz verschafft uns nicht nur allein die Erkenntniß der Sünde; es zeigt uns auch das Heilmittel dagegen; es giebt uns die Versicherung, daß Jesus Christus für unsere Sünden gestorben sey, und Gott Kraft dieses kostbaren Todes uns Gnaden anbiethe, mit denen wir unsere vergangenen Sünden auslöschen und die zukünftigen meiden können. Mit einem Worte das neue Gesetz ist ein Dienst des Lebens, und das geschriebene Gesetz war ein Dienst des Todes. Wie verschieden war nicht die Zurüstung im Speisesaale zu Jerusalem von der Zurüstung auf dem Berge Sina! Wie verschieden das, was hier vorgieng, von dem, was dort geschah! Hier ließen sich Donner hören, dort höret man jenes geheimnißvolle Säusseln, das nach dem Propheten Ezechiel die Gegenwart Gottes verkündet; dort wird Moyses über alles das unterrichtet, was er das jüdische Volk zu lehren hat, hier erhält das Christenvolk, unmittelbar durch den Geist Gottes selbst seinen Unterricht; dort jagen Blitze und Donner Furcht ein, hier bezeichnen himmlische Feuerflammen jene brennende Liebe, von welcher die Jünger des Herrn ergriffen werden; dort werden die Artikel des Gesetzes in Stein gegraben, hier drückt sich die Vollkommenheit des Evangeliums in die Herzen ein. Wie sehr sollten uns

also unsere Gesinnungen von den Juden unterscheiden! Diese mußten zittern, diese, über deren Häupter stets die Donnerwolken hiengen, und die Ruthe des Moyses aufgehoben war: aber für uns Christen ist alles tröstlich und alles Dankes werth. Anstatt eines Bundes, der auf dem Berge Sina durch drohende Blitzstrahlen bestättiget wurde, erhielten wir auf dem Kalvarienberge einen andern Bund, versiegelt mit dem Blute Jesu Christi. Wenn auch hier die göttliche Gerechtigkeit erscheint, so erscheint sie über seinem Haupte, um das unsrige zu schonen. Hier wurde das Gesetz nicht mit fürchterlichen Drohungen gegen die Uebertretter gegeben, sondern hier wurde die Gnade verdient mit tröstlichen Verheißungen an die gläubigen Seelen. Anstatt einer schreckvollen Stimme, die Furcht einjagt, hört man nur die väterliche Stimme unsers einzigen Mittlers, der um Verzeihung für alle Menschen, selbst für seine Feinde bittet. Der Jud soll nur zittern; dieß ist sein Karakter: wir aber wollen lieben in dem Maaße, als wir sehen, daß uns ein Gott liebet; dieß ist unser Geist, unser Loos. Aber worin besteht diese Liebe, die wir Gott in Jesu Christo schuldig sind? Sie besteht darin, daß wir seine Gebothe halten, und uns von alle dem losreißen, was auf ihn keine Beziehung hat; sie besteht darin, daß wir ohne Schamröthe und ohne Klage sein Kreuz auf unsrer Stirne und in unseren Herzen tragen; sie besteht darin, daß wir die Beobachtung seiner Gesetze den anlockendsten Gegenständen, die uns die Welt darbiethet, vorziehen; sie besteht darin, daß wir Himmel und Erde, das Vergnügen und den Schmerzen, Leben und Tod herausfordern können, uns von der Liebe Jesu Christi zu trennen.

3. Das Gesetz der Gnade belebt, weil es die Gnade der Rechtfertigung und dadurch das ewige Leben giebt. — Vergleichen wir noch unsere Reichthümer mit der Armuth der Juden. Sie lebten zur Zeit der Verheißungen, und wir befinden uns in der Zeit der Erfüllung; sie nah-

nen Theil an den Verdiensten eines erwarteten Erlösers, und wir sammeln ein die wirklichen Früchte der Erlösung eines schon gekommenen Erlösers. Sie hofften einen Gott, und wir besitzen ihn; sie waren nahe bey Gott, und wir sind in Gott; sie waren Diener, und wir sind Kinder und Brüder; sie hielten sich an Jesum Christum durch Hoffnung und Glaube, wir halten uns an ihn durch Vereinigung und Annäherung; wir sind sein Gut, sein Erbtheil, seine Eroberung, der Preis und Lohn seines Todes; sie bathen um einen vorläufigen Antheil der Schätze Jesu Christi, und erhielten ihn bisweilen. Aber durch unsre Vereinigung mit seinem geistigen Leibe haben wir ein Recht erhalten auf Jesum Christum, und zwar auf den ganzen Jesum Christum, auf seine Erlösung und auf den Erlöser; und durch wie viele Kanäle sind uns nicht seine Gnaden zu Theil geworden! Die geistliche Wiedergeburt durch die Taufe, wo uns der Tod und die Auferstehung Jesu Christi zugewendet wurden; die heilige Salbung der Firmung, wo uns der heilige Geist mit seiner Kraft erfüllte, und uns zu seinen lebendigen Tempeln machte; der heilsame Schwemmteich der Buße, wo unsere Laster ausgelöschet werden, und wo sich uns unser Gott ganz geschenket hat; die geheimnißvolle Feyerlichkeit des Altarssakramentes, wo unsre Seele mit Jesu Christo genähret, wo unser Herz zum Heiligthume des lebendigen Gottes errichtet wird, wo er in uns bleibt und wir in ihm bleiben; das Opfer der Versöhnung und der Erlangung, wo Jesus Christus, als Priester und Schlachtopfer zugleich, das Opfer des Kalvarienberges und dessen Früchte, seine unendlichen Verdienste, verewiget; die gegenseitige Vereinigung und Gemeinschaft der Gebethe, wodurch die im Geiste der wechselweisen Liebe versammelten Gläubigen eine heilige Gewalt zum Vortheile und Frommen der gesammten Kirchengesellschaft dem Himmel anlegen. Sieh da die Quellen, aus denen wir Gnade schöpfen können, alle Tage, alle Stunden, nach dem gan-

ganzen Umfange unserer Bedürfnisse. Wir mögen in was immer für einer Lage seyn, unschuldig oder schuldig, schwach oder stark: hier finden wir Hilfe verschiedener Art; die einen geben uns Waffen zum Siege, die anderen biethen uns Rettungsmittel an, nachdem wir besiegt worden. Jene kommen dem Falle zuvor, diese richten uns von demselben wieder auf. Sind wir gestorben, so beleben sie uns; sind wir lebendig, so vermehren sie in uns den Geist des Lebens. Endlich, wer wird im Stande seyn die verschiedenen Weisen herzuzählen, nach welchen uns die Gnade der Rechtfertigung geschenket wurde? Im Vergleiche mit dem alttestamentischen Volke sind wir ein Gewebe von lauter Wohlthaten, eine Zusammensetzung von Gnaden und Wundern; und was so vielen und grossen Begünstigungen die Krone aufsetzt, ist dieses, daß wir vermittelst Jesu Christi, unsers Hauptes, nicht nur die Gnade zum Mittel, sondern auch noch den Himmel zum Gegenstande haben. Wenn auch im alten Bunde Mehrere waren, die sich wie Fremdlinge auf Erden betrachteten, und zu ihrem ewigen Vaterlande ihre begrüssenden Wünsche von der Ferne abschickten, und sich alle Mühe gaben, dahin durch ihre Werke den Eintritt zu verdienen: so ist es nicht minder Wahrheit, daß das jüdische Volk von der künftigen Seligkeit nur einen schwachen Begriff hatte, es möge die Ursache davon liegen, worin sie wolle, entweder weil die heiligen Schriften das, was sie von der Ewigkeit lehrten, mit einer Art von Schleyer bedeckten, oder weil die, in seinen Ohren so oft wiederholten Verheißungen und Androhungen der zeitlichen Güter und Uebel die traurige Gewohnheit erzeugten, keine andere Glückseligkeit, als jene des gegenwärtigen Lebens anzuerkennen. Diese Gesinnungen waren der Kinder Agars würdig, denen die Erde als Sklaven vorbehalten war: nur den Kindern der Sara, dieses Vorbildes der neuen Kirche, war es eigen, ihre Gedanken und Begierden höher zu richten. Der Thau des Him-

mels, das Fett der Erde, die Ueberlegenheit der Waffen, die Reitze und Tröstungen eines ruhigen Lebens sind nicht im Stande unsere Herzen zu befriedigen. Nur der Himmel mit einer ewigen Seligkeit, nur der Himmel mit dem Genusse eines unendlichen Gutes, das Niemand andrer als Gott selber ist, macht das Ziel unsrer Hoffnung, macht den Gegenstand unserer Wünsche aus. Hienieden haben wir keine bleibende Stätte, wir erwarten eine bessere, die ewig dauern muß. Wir sind ein neues Volk, wir sind mit einem Worte Christen: also ist es nicht bloßer Schatten von Seligkeit, was man uns als Siegespreis für eine standhafte Treue vor Augen legt. Gott selbst, und alles Gute mit ihm, Gott selbst und zwar genossen die ganze Ewigkeit hindurch, ist es allein, was der Würde unsrer Auserwählung und der Erhabenheit unsers Berufes entspricht. Weh' also denjenigen, die sich durch jeden andern Beweggrund leiten lassen, und so sich selbst abwürdigen, sich ihres Ursprunges und ihres Endzweckes unwürdig machen! Nichts desto weniger, wie viele giebt es unter uns, deren Absichten gerade so, wie bey den Juden, sich nie über die Erde erheben! Die Juden beobachteten ihr Gesetz um der zeitlichen Belohnungen willen, und wir verletzen unser Gesetz wegen des geringsten, hinschwindenden Vortheiles; die Juden suchten in ihrem Gehorsame eine hinfällige Glückseligkeit, und wir suchen Vergnügen in unseren Uebertrettungen; die Juden unterwarfen sich, weil sie eigennützig waren, aber doch gehorsamten sie, und wir maaßen uns einer stolzen Unabhängigkeit an, wodurch wir doppelt sträflich werden; die Juden gehorsamten, aber als Sklaven, und wir gehorsamen nicht, nicht als Sklaven, nicht als Kinder; die Juden beschränkten sich auf den Buchstaben und verwahrloseten den Geist, und wir ehren weder den Geist noch den Buchstaben. Wie verdemüthigend ist diese Vergleichung, und unser Betragen wie sträflich ist es!

Ich seufze, o mein Gott! ganz besonders über meine

Un-

Untreue! Den Bund, den du mit mir errichtet hast, und alle dabey gemachten Versprechungen erneuere ich, und von diesem Augenblicke an bin ich entschlossen, sie in Erfüllung zu bringen. Aufs Neue opfere ich mich dir vor deinen Altären. Heiliger Geist! zünde du selbst das Feuer bey diesem meinem Opfer an, und reinige mein Herz, das dabey das Brandopfer seyn soll. Sey du durch deine Gnade der Vollender meiner guten Entschlüsse, meiner Vorsätze, damit Jesus Christus durch seine Herrlichkeit der Belohner meiner guten Werke seyn möge. Amen.

XCVII. Betrachtung.

Von den Vorzügen des Evangeliums im Vergleiche mit dem Mosaischen Gesetze. 2. Kor. 3, 7 — 18.

7. Wenn nun der tödtende Dienst des Buchstabens, der in Stein eingegraben war, so glorreich gewesen ist, daß die Kinder Israels dem Moyses nicht einmal ins Angesicht schauen konnten wegen des Glanzes desselben, der doch vergänglich war:

8. Um wie viel glorreicher wird nicht der Dienst des Geistes seyn?

9. Denn wenn der verdammende Dienst glorreich ist: um wie viel mehr wird der Dienst der Gerechtigkeit ganz besonders glorreich seyn?

10. Was ja (damals) glorreich war, das ist in dieser Hinsicht wegen des ungleich größern Glanzes nicht mehr glorreich.

11. Denn wenn das, was vergänglich ist, glorreich war: um wie viel mehr wird das, was bleibt, glorreich seyn?

12. Da wir nun eine solche Hoffnung haben, so handeln wir mit vieler Freymüthigkeit;

13. Und nicht, wie Moyses, der eine Decke vor sein Angesicht hieng, damit ihm die Kinder Israels nicht ins Angesicht, das vergänglich war, schauen konnten.

14. Aber ihre Sinne sind stumpf; denn bis auf den heutigen Tag bleibt eben dieselbe

Decke, die nur durch Christus weggehoben wird, bey der Lesung des alten Bundes unaufgehoben.

15. Ja, bis auf den heutigen Tag hängt die Decke vor ihrem Herzen, wenn Moyses gelesen wird.

16. Wenn sie sich aber zum Herrn bekehren werden, dann wird die Decke weggenommen werden.

17. Denn der Herr ist ein Geist: wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freyheit.

18. Wir alle erblicken daher mit aufgedecktem Angesichte, wie in einem Spiegel, die Glorie des Herrn, und werden in eben dasselbe Bild von Glanz zu Glanze gleichsam vom Geiste des Herrn verwandelt.

Erster Punkt.

Die größere Herrlichkeit des Evangeliums. 7—10.

1. Als Moyses die Tafeln des Gesetzes trug, schimmerte sein Angesicht im Glanze des Lichtes so sehr, daß ihn die Israeliten nicht ansehen konnten. Wenn nun die Herrlichkeit des geschriebenen Gesetzes so groß war: wie muß erst die Herrlichkeit des evangelischen Gesetzes seyn? — Wenn der Dienst, der den Auftrag hatte ein Gesetz zu verkünden, das die Uebertreter zu dem Tode verdammte, und dessen Vorschriften mit Drohungen auf Stein geschrieben wurden; wenn dieser Dienst des Schreckens, womit Moyses beladen war, so viele Herrlichkeit zur Begleitung hatte, daß die Kinder Israels nicht einmal ihre Augen auf das Angesicht ihres Gesetzgebers heften konnten, wegen des blendenden Glanzes, womit er um sich strahlte, eines Glanzes, der doch im Grunde selbst weiter nichts, als ein flüchtiges Zeichen war, der bald wieder verschwinden mußte; wenn Moyses, dessen Gesetz übrigens durch sich selber weder Gnade noch Salbung dem Herzen verschaffte, so beschaffen war: um wie viel herrlicher wird nicht der evangelische Dienst seyn, der den belebenden Geist mittheilt? Hier eine vergängliche Herrlichkeit suchen, eine Herrlichkeit, die in

den

den Augen des Fleisches schimmert, das hieße ein Jude seyn; der Vorzug des evangelischen Dienstes ist ganz innerlich, entlehnt nichts von der Welt. Die äußere Pracht könnte wohl seiner Würde mehr sinnlichen Eindruck auf die fleischlichen Menschen verschaffen: aber in der That selbst würde sie nichts hinzusetzen, würde ihn um nichts erhöhen; denn seine wahre Herrlichkeit besteht darin, daß durch ihn alle Verheißungen vollzogen, alle Vorbildungen erfüllet, und alle erwarteten Güter im Ueberflusse ertheilet werden. Nun, so ein Gesetz ragt es nicht weit hervor über jenes, welches keine andre Bestimmung hatte, als vorherzusagen, zu verheißen, vorzubilden? Das alte Gesetz war gleichsam nur die Kindheit, der erste Grundriß der Religion, die ihre Vollkommenheit und Vollendung erst in dem neuen erhielt. Der Vorzug des Gnadengesetzes vor dem geschriebenen Gesetze beruht darin, daß es uns Jesum Christum anstatt des Moyses schenket. Unterdeß dürfen wir diesem Gesetzgeber der Juden nichts von jener Verehrung benehmen, die seinem Amte gebührt. Er war der Geliebte Gottes und der Menschen. Durch ein Wunder wurde er gerettet, um der Befreyer seines Volkes zu seyn; ein Gewebe von Wundern, die ihn den Feinden Israels furchtbar machten, war sein Leben. Er, das herrliche Werkzeug der Wunderthaten Gottes und der treue Verwahrer seiner heiligen Willensbeschlüsse, wurde verherrlichet vor den Königen. Auserwählt, um zu den Geheimnissen Gottes zugelassen zu werden, hörte er Gottes Stimme, und Gott würdigte sich die seinige zu hören. Gott offenbarte ihm seine Gebothe, und gab ihm den Auftrag das Haus Jakob in den Wegen der Gerechtigkeit und des Lebens zu unterweisen; er bestellte ihn zum Vollzieher seiner Gerichte, zum Mittler seines Bundes, zum Haupt und Führer seines Volkes, damit er selbes in das verheißene Land einführen möge. Doch bey allem dem war er ein Mensch, der durch sich selbst nichts konnte, weder seine Brüder trösten, noch ihre Uebel

heilen; der für ihr Heil keine anderen Hilfsquellen hatte, als die Thränen, die er vor dem Herrn vergoß. Er war ein trauriger Augenzeuge ihrer Empörungen und Undankbarkeiten, ohne ihnen seinen Glauben oder seine Unterwürfigkeit mittheilen zu können; oft war er zugleich der Rächer der nämlichen Laster, für die er um Verzeihung geflehet hatte. Mit einem Worte, er als Oberhaupt seines Volkes nur auf einige Zeit und auf höhere Bevollmächtigung, war weiter nichts, als ein unvollkommenes Vorbild Jesu Christi, der eigentlich der höchste Herr dieses Volkes gewesen ist. Was Moyses dem alten Volke auf eine unvollkommene und vorbildliche Weise war: das ist Jesus Christus dem neuen Volke nach aller Wahrheit und Vollkommenheit. Was Moyses für das Heil und die Ehre Israels nicht that, noch thun konnte: das that Jesus Christus zu Gunsten seiner Kirche, weil er ihr wahres Oberhaupt ist, von dem alle Gnaden und Segnungen des Himmels auf uns herabgeleitet werden.

2. Das evangelische Gesetz ist kein Gesetz des Buchstabens und der Verdammung, wie jenes des Moyses, sondern ein Gesetz des Geistes, der Gnade und der Gerechtigkeit. — Wenn Gott, sagt Paulus, gewollt hat, daß ein Dienst, dessen Endzweck eine Verdammung der Uebertreter des Gesetzes war, für den Moyses ein glorreiches, ein ehrenvolles Amt seyn sollte: wie groß erst ist die Herrlichkeit des evangelischen Dienstes, der Gerechtigkeit, Gnade, Heiligkeit giebt? Die Hauptverrichtung des Moyses war, die Uebertreter des Gesetzes zu verdammen, und nicht sie loszusprechen: hergegen die eigenthümliche Verrichtung und wesentliche Eigenschaft des evangelischen Dienstes besteht darin, die Sünder vielmehr loszusprechen, als zu verdammen. Nun frage ich: liegt in der Rechtfertigung nicht größere Herrlichkeit, als in der Verdammung? Ohne Zweifel ist es ehrenvoller, den Menschen durch Sanftmuth, als durch Strenge zum Guten zu führen;

das

das Laster mehr durch die Liebe der Tugend als durch die Furcht zu verdrängen. Welch' ein Hinderniß zur Uebung des Guten ist nicht gewöhnlicher Weise der Geist der Knechtschaft und des Schreckens! Im Gegentheile welche Anzüglichkeit zur Tugend hat der Geist der Kindschaft und des Vertrauens, der uns Gott unsern Vater nennen heißt! Der Unterschied der Wirkungen, die man dießfalls bey dem alten Gesetze gesehen hat, und bey dem neuen wirklich sieht, ist ein augenscheinlicher Beweis von dieser Wahrheit. Was war für den gemeinen Haufen des jüdischen Volkes schon hinreichend, um den Gott seiner Väter zu verlassen? Eine leichtfertige Laune, einige ansteckende Beyspiele kleckten, um dahin zu verleiten, daß einer lächerlichen Gottheit Weihrauch gestreuet wurde: aber alle Macht der Kaiser in ihrem Hochzorne, alle Anstrengungen einer sinnreichen Grausamkeit sind nicht im Stande die Christen zu den Füßen der Götzenbilder hinzuführen. Ehe sie diesen einen unwürdigen Dienst erweisen, wird man sehen, wie sie sich den Peinen selbst darbiethen; man wird sie hören ihren Segen aussprechen über die mörderischen Streiche, die ihnen einen Gottesraub ersparten. Um zu leiden und zu siegen, wird man gewahr werden, wie das Alter seine bejahrten Kräfte wieder belebt, und wie die Jugend dem Muthe des weiter vorgerückten Alters zuvorkommt: alles wird im Christenblute schwimmen, und der Christ dennoch seinem Gott allezeit getreu bleiben. Um die Unschuld Israels zu besiegen, darf Balaam nur in der Person der Töchter Madians eine Schlinge legen, und alsbald wird sich die Ausgelassenheit und Unenthaltsamkeit von Glied zu Glied, von Stand zu Stande mittheilen: aber den Christen mag immerhin die Welt Vergnügungen, und selbst schon durch die Gewohnheit gleichsam geheiligte Wohllüste anbiethen, man wird dennoch sehen, daß Mehrere derselben ihre Versuchungen zu ihren Tugenden umwenden und die unter ihren Füßen aufsteigendem Hinderniße zu Mitteln des

Heils umschaffen; sehen wird man, daß eine große Anzahl hingeht, um ihre Sicherheit in Höhlen und Klüften der Erde zu suchen, wo sie, als Schlachtopfer und Vertheidiger ihrer Unschuld, alles der Erhaltung derselben aufopfern. Dieß hat man auch wirklich gesehen in jenen Zeiten der Fruchtbarkeit, wo das von Jesu Christo noch rauchende Blut seine Gnade und Kraft in größerm Ueberflusse verbreitete. Weh' uns, wenn wir in Zeiten, wo die Heiligkeit auf Erden ganz abzunehmen scheint, leben, und unsern Vätern im Glauben nicht nachahmen! Wollen wir etwa den Mangel der Hilfe vorschützen? Nicht doch! vielmehr lasset uns Klage führen über uns selbst, weil wir nie undankbarer und aufrührischer sind, als wenn uns Gott mit Wohlthaten am Meisten überhäuft!

3. Wie groß ist die Herrlichkeit derjenigen, die das evangelische Gesetz verkünden und befolgen: im Gegentheile wie groß der Schimpf und das Unglück derer, die dasselbe entehren? — Der Dienst des Evangeliums, sagt Paulus, war an sich so wichtig, so erhaben, daß er nicht vonnöthen hatte, durch einen äußern, auf dem Angesichte der damit bekleideten Männer strahlenden Lichtglanz, gleich dem Dienste des Moyses, erhöhet zu werden. Die Früchte der Heiligkeit und des Heils, die er in den Seelen hervorbringt, machen seinen Vorzug und seine Herrlichkeit aus: aber eine Herrlichkeit, die weit erhaben ist über diejenige, welche man von einigen Lichtstrahlen erhält, deren ganze Wirkung keine andre ist, als zu überraschen oder zu erschrecken. Die Ehre der Diener des neuen Bundes besteht darin, daß sie von dem Herrn auserwählet sind, ein Gesetz zu verkünden, das Heilige bildet, und seine Befolger bis zu den Kindern Gottes erhebt. Eine der Täuschungen, die den Hartsinn des jüdischen Volkes am Meisten fesselte, war diese, daß es von der Lehre Jesu Christi nach der Dunkelheit seiner Person, und von der Vortrefflichkeit des Gesetzes

nach den glänzenden Außenseiten, die den Moyses begleitet hatten, zu urtheilen pflegte. Geschieht nicht auch dasselbe in dem Christenthume? Nimmt man nicht oft die scheinbarste Heiligkeit für die größte Heiligkeit? Aber eben diese vergängliche Herrlichkeit des Gesetzgebers war weiter nichts, als ein Schatten von jener Herrlichkeit des wahren Mittlers und seines Priesterthumes. Der Glanz in dem Angesichte des Moyses, die Gesetzestafeln, die er in seinen Händen trug, wohin anders deuteten sie, als auf Jesum Christum, der den Namen Gottes verherrlichen, Gottes Reich auf Erde errichten, das Licht des Glaubens in unseren Herzen ausbreiten und uns zur Vollbringung der Werke des Glaubens anleiten mußte? Er, dieser göttliche Erlöser, ist wirklich zu uns gekommen; Gott hat ihn der Kirche, die sein Leib ist, zum Oberhaupte gegeben. Mit diesem ehrenvollen Titel um unsertwillen bekleidet, schämt er sich nicht uns seine Brüder zu nennen, weil ja das Haupt, welches heiligt, ein Ganzes mit den Gliedern, die geheiliget werden, ausmacht. Er hat Theil genommen an unsrer Niedrigkeit und uns seiner Größe theilhaftig gemacht; das, was uns gehört, hat er für sich behalten, und uns mitgetheilet, was er selber ist. Seyen wir also ganz überstrahlend von dem Lichte der Wahrheit, ganz brennend von seiner Liebe und getreu in Ausübung seiner Tugenden.

Zweyter Punkt.

Die längere Dauer des Evangeliums. 11 — 13.

1. Das evangelische Gesetz ist auf das Mosaische gefolget; und auf das evangelische Gesetz wird kein andres mehr folgen. — Wenn das alte Gesetz, sagt Paulus, und sein Dienst, ungeachtet beydes abgeschafft werden sollte, so glorreich gewesen ist: um wie viel glorreicher wird das neue Gesetz und sein Dienst, die bis ans Ende der Welt dauern werden,

den, seyn? Der Apostel bemerkte, daß der Glanz, der auf dem Angesichte des Moyses schimmerte, bald verschwinden würde. Dieser vergängliche Glanz war ihm zufolge ein Beweis, daß das alte Gesetz in Bälde würde abgeschafft werden, indem das neue, an dessen statt für immer gegeben sey. Und daraus zieht der Apostel einen neuen Grund, um den apostolischen Dienst dem mosaischen vorzuziehen. Lasset uns hier in der That bewundern die Größe, die Majestät des evangelischen Gesetzes, und lasset uns unsre schwache Vernunft zum Schweigen bringen vor den unverwerflichen Beweisen seiner Gottheit. Erinnern wir uns, daß Gesetze, von Menschen gemacht, allezeit das Gepräge der Unbeständigkeit und Wandelbarkeit von ihren Urhebern an sich tragen, und dadurch von dem heiligen Gesetze Gottes unterschieden werden. Ihre Auslegung hängt ab von dem Geiste schwacher Sterblichen; mit diesen wechseln sie ohne Unterlaß: hergegen ist das Gesetz des Evangeliums, wie Gott selbst, unveränderlich und ewig. Alles ringsumher ändert sich, nur es selbst ändert sich nicht. Die Gesetzgeber, ihre Gesetze und ihre Reiche sind vergangen; selbst die Welt, Himmel und Erde werden vergehen: das Evangelium wird noch bestehen, und die Ruinen des in Asche gelegten Weltalles werden der Richterstuhl seyn, wo dasselbe den Verurtheilungsspruch über den letzten Straffälligen thun wird.

2. Die Güter, die Vortheile, die Belohnungen des evangelischen Gesetzes, alles ist daran ewig. Welche Verehrung fordert also nicht dieses dauernde Gesetz, das vermittelst der Verkündung den belebenden Geist des Glaubens ohne Unterlaß in den gelehrigen Herzen erwecket, und auf der ganzen Erde Früchte des Heils hervorkeimen läßt? Die christliche Religion, das evangelische Gesetz, und das Priesterthum Jesu Christi, die da unveränderlich und ewig sind, und die Liebe zu ihrem Grunde, zum Gegenstande und zum Endzwecke haben, sollten

sie

ste nicht, eben so wie die Liebe, eine unveränderliche, ewige Herrlichkeit und Vorzüglichkeit besitzen? Erinnern wir uns ohne Unterlaß daran, daß wir als Jünger Jesu Christi, als Kinder, als Brüder und Glieder dieses Gott-Menschen, jedes andre Glück und jedes andre Erbgut, als der Himmel ist, unter unsrer Würde halten sollen; daß es nie unsere Wünsche erwecken, nie unseren Werken als Beweggrund dienen dürfe. Führen wir uns zu Gemüthe, daß wir, erhoben zu höheren Gedanken, gebohren zu höheren Tugenden, bestimmt zu höheren Belohnungen, als die Juden es waren, beständig nach dem Himmel verlangen, und uns um dessen Eroberung bewerben sollen, koste es, was es wolle, und seyen es was immer für Bande, die uns an die Erde heften. Leben in der Hoffnung, in der Gerechtigkeit, in der Frömmigkeit, im Angesichte des Himmels und desjenigen der ihn uns verheißen hat; die Welt gebrauchen, wie wenn man sie nicht gebrauchte, ihre Güter besitzen, wie wenn man sie nicht besäße, und zwar in der Hoffnung unendliche und ewige dafür zu erhalten; sich zu weltlichen Dingen aus Wohlanständigkeit und wie im Vorbeygehen hinabneigen, um sein Herz an himmlische Dinge zu heften; seinen Leib den Arbeiten übergeben, in der Erwartung denselben mit der Herrlichkeit Jesu Christi bekleidet zu sehen; mit einem Worte beten, leiden, handeln, seine Brüder trösten, die christliche Tugend üben, und dieß alles im Angesichte des Himmels: sieh da! Dieß soll der Karakter eines Christen seyn, dem Gott eine so herrliche und prachtvolle Erbschaft zusichert.

3. Welche Hoffnung, welchen Muth muß uns nicht das evangelische Gesetz einflößen? Daher kommt es, sagt der Apostel, daß wir Diener des neuen Gesetzes, beseelt durch die Hoffnung dieser bleibenden und ewigen Herrlichkeit, mit Freymüthigkeit zu Werke gehen, und allenthalben mit Zuversicht predigen, gleich weit entfernet von Schwäche und Anmaaßung. Gerade

so

so muß sich ein Diener des Altars, der sich von der Würde und Wichtigkeit seines Amtes wohl überzeuget hat, über alle Beweggründe erheben, die ihm Menschenfurcht und Fleischesklugheit einflößen können. Vielleicht ists eben diese heilige Freymüthigkeit eines Dieners in allen seinen Standsverrichtungen, was dem geheiligten Priesterthume die größte Ehre bringt. Und wie? sollte der, der den Menschen das Gesetz der Freyheit bringt, sich zum Sklaven der Menschen und ihrer Leidenschaften machen können? Die Gesandten des Allmächtigen sollten sie die Freyheit haben, aus Gefälligkeit oder Furcht die Worte deß, der sie sendet, zu verheimlichen? Der, der die Rede Jesu Christi vertritt und in seinem Namen erscheint, soll er die Sache Gottes und seiner Kirche mit wenigerm Muthe, mit wenigerer Kraft verfechten, als Moyses die Sache der Synagoge verfochten hat? Dieß ist die Pflicht des Dieners des Evangeliums; dieß sind die Verbindlichkeiten des Jüngers dieses heiligen Gesetzes. Ohne Unterlaß muß man seinen Muth und seine Tugend wieder beleben bey dem Anblicke der ersten Christen, die durch Verfolgungen nur desto stärker anwuchsen, die über Unfälle sich freuten, die dem Herrn im Unglücke, wie im Glücke, dienten, und zwar mit allzeit gleicher Treue, unempfindlich zu den hinfälligen Gütern der Erde, einzig gerührt von dem, was nimmermehr endet. Man muß seine Hoffnung und seinen Glauben erwecken bey dem Anblicke jener großen Anzahl von Heiligen, die anfangs das Land Jerusalem bedeckten, von da im Morgenlande sich ausbreiteten, bis zu den äußersten Gränzen der Erde hinreichten, mit jedem Jahrhunderte sich vermehrten, dadurch die Gestalt des Weltalles veränderten, und den christlichen Namen sogar den Feinden des Christenthumes ehrwürdig machten.

Dritter Punkt.

Das hellere Licht des Evangeliums. 13 — 18.

1. Das Evangelium öffnet uns den Sinn der Schriften des alten Bundes, und zeigt uns in Jesu Christo die deutliche Erfüllung der Vorbilder und Prophezeyungen. — Wenn wir, sagt Paulus, den Völkern predigen, so thun wir nicht das Nämliche, was Moyses that, als er zu den Juden sprach. Er bedeckte sein Angesicht mit einem Schleyer, damit die Kinder Israels das Licht, so ihn umkleidete, nicht sehen möchten, wenn gleich dieses Licht gar bald verschwinden mußte. Dieser Schleyer auf dem Angesichte des Moyses bedeutete die geistliche Blindheit der Juden, die noch heut zu Tage fortdauert; denn bey der Lesung des alten Testamentes, gleichsam als hätten sie einen Schleyer über den Augen des Geistes, verstehen sie das nicht, was sie lesen, weil sie an Jesum Christum, durch den dieser Schleyer weggehoben ward, nicht glauben. So ists noch bis auf die gegenwärtige Stunde: sie haben einen Schleyer über ihrem Herzen, während man ihnen in ihren Synagogen die Bücher des Moyses vorlieſt. Aber wenn sie sich werden zu dem Herrn bekehret haben, und wenn sie an ihn glauben werden: so wird dieser Schleyer weggenommen werden und sie werden die Wahrheit in den alten Vorbildern erkennen. Sie werden einsehen, daß das Reich des Messias, so durch den Moyses verkündet, und durch das Gesetz vorbereitet wurde, gerade von der Art seyn müßte, wie es in der That das Reich Jesu Christi ist, nämlich ein Reich nach dem Geiste, und nicht eine zeitliche Herrschaft, die ihm niemals war verheißen worden. Einsehen werden sie, daß Jesus Christus der wahre und einzige Gegenstand der Propheten war, und daß sich auf ihn, ganz wie er unter uns erschienen ist, auch das ganze Gesetz

setz bezog. Erkennen werden sie die Merkzeichen Jesu Christi in den Prophezeyungen, die ihn angekündet, und in den Vorbildern, die ihn abgemahlt hatten. Freylich für uns liegt dieser Schleyer, der die Augen der Juden decket, nicht mehr über den heiligen Schriften: aber liegt er nicht noch eben so über unserm Herzen, wie über dem Herzen der fleischlichen Juden? Wie viele menschliche Anhänglichkeiten, die uns hindern geistige Dinge in den heiligen Büchern mit Geschmack zu kosten? Lasset uns also eindringen in den wahren Geist, um die Geheimnisse des Himmels zu verstehen. Hängen wir uns nicht, wie die Juden, an die Erde, sondern suchen wir Jesum Christum, und öffnen wir unser Herz nur für Jesum Christum. Dieß ist das Mittel, um durch das heilige Wort unterrichtet, ernähret und getröstet zu werden. Wir werden da alles finden, wenn wir daselbst nichts, als Gott, suchen werden. Aber um bis dahin zu kommen, sagt der Feind der Wahrheit, muß ich glauben; und um zu glauben, muß ich überzeuget seyn. O ungläubiger Mensch! fang vor allem damit an, daß du den Schleyer zerreißest, den der Stolz, der Geist der Unabhängigkeit, oder irgend eine andre Leidenschaft über dein Herz hergeworfen hat, und du wirst alsogleich überzeuget seyn. Der Weg der Prüfung und der Forschung steht offen, darf betreten werden, ist sogar bis auf einen gewissen Punkt nothwendig: aber vorzüglich wird das demüthige Gebeth und die Aenderung der Sitten gefordert, wenn Gott jenes Licht verleihen soll, das durchdringt, überzeugt, besiegt. Studieren, nachsinnen ohne zu beten, dieß heißt das Licht nur der Gründlichkeit seines Denkens verdanken wollen: studieren, nachsinnen und zugleich beten, dieß heißt die Ordnung Gottes befolgen, um in der That erleuchtet zu werden, und von ihm Licht zu erhalten.

2. Das Evangelium ist Geist, Freyheit und Beschauung göttlicher Dinge. — Der Herr Jesus ist Geist;

Geist; das ist, nach dem Geiste muß sein Gesetz verstanden werden. Diejenigen, in welchen Jesus vermittelst des Glaubens wohnt, sind Theilnehmer an seinem Geiste. Nun, so fährt der Apostel fort, überall wo sich der Geist Jesu Christi einfindet, dort findet sich auch diese geistige Freyheit, die den Seelen den Eingang zur Verständniß der Geheimnisse des neuen Gesetzes und zur Beschauung, zur Betrachtung der göttlichen Dinge öffnet. Denn es ist dem Geiste Jesu Christi ganz eigen, daß er die Ketten des Fleisches und Blutes breche, Ketten, die den Verstand fesseln, und das Herz zu den Gegenständen dieser Welt hinneigen. Der Herr ist Geist: diese Eigenschaft gehört seinem Wesen so unumgänglich nothwendig an, als es dem Dienste, den man ihm erweiset, wesentlich ist, ihn anzubethen und ihm zu dienen im Geiste. Eine mit diesem Geiste erleuchtete Seele sieht nichts, was ihrer Liebe würdig wäre, als Gott. Sie erhebt sich über alle Geschöpfe, und hängt sich an keines; sie ist wahrhaft frey, weil sie sich an nichts auf Erden anhält, und nur von Gott allein abhängen will. In der That, wie frey ist der Christ, den der Geist des Gesetzes der Gnade gebildet hat! Nichts in der ganzen Welt fürchtet er, nichts verlanget er; alle seine Wünsche und Neigungen sind nur für den Himmel.

3. Das Evangelium überwandelt uns in Gott. — **Was uns betrifft**, sagt Paulus, so sind wir weit unterschieden von den Juden, die ihre ni drigen Ansprüche verblendet haben; **wir haben keinen Schleyer über den Augen** und keine Finsternisse in dem Herzen; **nichts hindert uns die Herrlichkeit Jesu Christi aufgedecket zu beschauen** in der Erhabenheit seiner Lehre, in der Heiligkeit seines Lebens, in der Würde seiner Person, in dem Glanze seiner Wunder, ja sogar in der Schmach seiner Peinen und in den Verdemüthigungen seines Todes. **Wir sind durch die Thätigkeit unsers Glaubens in das Bild Jesu Christi verwandelt**, so fährt der

Apostel fort; wir schreiten von einer Kenntniß zur andern, von einem Glanze zu einem noch größern Glanze, von einer Klarheit zu einer noch größern Klarheit, und zwar durch Hilfe der Erleuchtungen, die über uns durch den heiligen Geist ausgegossen werden. Die Heiden glaubten an die Gottheit ohne sie zu kennen; daher kamen so viele Fabeln und so viele der ausschweifendsten Täuschungen. Die Juden erkannten Gott, aber ein dicker Schleyer verbarg ihn vor ihren Augen: daher rührte die Unvollkommenheit ihres Gottesdienstes. Du hast dich aber, o Gott der Herrlichkeit und Barmherzigkeit! einem neuen Volke deutlich geoffenbaret. Wie sträflich also, wie undankbar ist dieses Volk, wenn es sich nicht eben so durch seine Frömmigkeit auszeichnet, wie du es durch deine Gnaden auszeichnest!

Wann, o mein Gott! werde ich das Licht im Lichte selbst sehen, und wann werden sich meine Finsternisse in deine göttliche Klarheit verwandeln? Mache von nun an, daß ich durch die Kraft deines Geistes und deines Gesetzes ein wahrhaft geistiger Mensch werde, und daß ich an der Aehnlichkeit deines göttlichen Sohnes stets mehr und mehr Antheil nehme bis an den Tag, wo er dieselbe, sein Ebenbild an mir erkennend, in Ewigkeit verherrlichen wird. Amen.

XCVIII. Betrachtung.

Von dem Lichte, das uns das Evangelium anzündet. 2. Korinther 4, 1 — 6.

1. Daher werden wir bey diesem Dienste, den wir aus Barmherzigkeit überkommen haben, nicht müde;

2. Sondern enthalten uns von schamwürdigen Heimlichkeiten, wandeln also ohne Arglist, und verfälschen nicht das Wort Gottes, machen uns vielmehr durch die Verkündung

der

der Wahrheit empfehlungswerth vor jedem Gewissen der Menschen, vor Gott.

3. Wenn nun auch unser Evangelium verhüllet ist, so ist es denen verhüllet, die zu Grunde gehen,

4. Den Ungläubigen, deren Verstand der Gott dieser Welt verblendet hat, damit sie das Licht des glorwürdigen Evangeliums Christi, der Gottes, des Unsichtbaren, Ebenbild ist, nicht erleuchte.

5. Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, unsern Herrn: uns aber selbst (halten wir) für euere Diener um Jesu willen.

6. Denn eben der Gott, welcher das Licht aus der Finsterniß leuchten hieß, hat in unseren Herzen ein Licht angezündet, um die Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes durch den Anblick Jesu Christi aufzuhellen.

Erster Punkt.

Ein Licht in Beziehung auf das Innere. 1—2.

1. Das Licht, das uns das Evangelium anzündet, durchdringt das Innere. Eine Folge davon ist, daß man wachsam wird nicht nur über sein Betragen, um es ohne Tadel, sondern auch über sein Herz, um es in der Unschuld zu erhalten. — Daher, sagt Paulus, versehen wir einen so glorwürdigen Dienst, zu dem uns Gott durch seine Barmherzigkeit berufen hat, mit Eifer, und verlieren den Muth nicht selbst in Widerwärtigkeiten. Wir thun nichts, nicht einmal insgeheim, was unser unwürdig wäre; wir verabscheuen die niederträchtigen und schändlichen Handlungen, welche man sonst mit Sorgfalt verbirgt; wir bedienen uns keiner Kunstgriffe, um die Schätzung der Menschen zu gewinnen; wir verfälschen das Wort Gottes nicht, um unseren Zuhörern zu gefallen: aber ein Leben ohne Tadel führen wir, und predigen eine gesunde Lehre; dadurch geben wir uns den Menschen, die uns billig beurtheilen, zu erkennen als solche, die wir vor Gott sind. Der heilige Paulus, da er hier für sich und seine Mitarbeiter

eine Schutzrede hält, tadelt die Laster seiner Verläumder, gleichsam als sagte er: Die falschen Apostel verlieren ihren Muth bey dem geringsten Widerspruche, weil sie sich in den Dienst eingedrungen haben, und nur ihren eigenen Nutzen suchen. Wir anderen Apostel aber, die Gottes Gnade berufen hat, sind unsrer Psticht getreu, und lassen uns durch nichts niederschlagen. Die falschen Apostel geben sich Mühe, als Heilige zu erscheinen, aber insgeheim verüben sie schändliche Dinge: wir anderen Apostel haben Abscheu vor niedrigen und garstigen Handlungen, und führen insbesondere eine unsers Standes würdige Lebensart, wie beym hellen Tage. Die falschen Apostel bedienen sich der Kunstgriffe, um die Völker zu gewinnen, und verfälschen in ihren Predigten das Wort Gottes: wir anderen Apostel, wir thun, und reden nichts aus Heucheley; wohl aber führen wir einen unbescholtenen Lebenswandel, und tragen eine heilsame Lehre vor: durch beydes zeigen wir uns vor den Menschen so, wie wir vor Gott sind. Durch diese Worte erinnert uns der heilige Paulus, daß wie unser Herz, so unser Betragen beschaffen sey. Das Betragen ist weltklug und gekünstelt bey allen denen, die die Schätzung der Gutgesinnten nicht verlieren und doch zu gleicher Zeit die geheimen Begierden ihres Herzens befriedigen wollen; es ist einfach, rein und aufrichtig, wenn man nach dem Lichte des Evangeliums wandelt, und die Gebothe vor Gott und den Menschen treu befolget.

2. Der Geist der Welt, dem Geiste des Evangeliums gegenüber, sucht nur das Aeußere schön darzustellen. — Wir betragen uns durchgängig ohne Arglist, ohne Verstellung, ohne Heucheley, sagt Paulus; und wenn man uns schon aller Orten abweiset, mit Schimpf beladet, mit Leiden überhäufet: so reden wir doch mit Freymüthigkeit, mit Muth und Zuversicht, weil wir überzeuget sind, daß die Kirche durch Verfolgungen zunehmen, durch den Verlurst ihrer Kinder sich

be=

bereichern, und durch ihren Tod sich verewigen muß. Kurz; in allen Stücken erscheinen wir so, wie wir wirklich sind: wir handeln nach dem Gewissen und wie wenn Gott sichtbar vor uns da stünde. Wenn es ein Geboth ist, das Aergerniß zu vermeiden, so kann es auf dem Wege der Verstellung nicht erlaubt seyn es zu geben. Wir dürfen nur so erscheinen, wie wir wirklich sind; und wir dürfen in der That selbst nur so seyn, wie es die Ehre Gottes und das Heil des Nächsten fordert, daß wir erscheinen sollen.

3. Der Geist der Welt denkt nur darauf, das Aeussere schön darzustellen, nicht aber, wie das verdorbne Innere einzurichten sey. — Daher kommen jene groben Laster, welche derjenige unter der Masque der Heucheley verbirgt, dessen Leben unter dem Deckmantel der Tugend nichts anders ist, als eine fortlaufende Kette der Sünden und Werke der Finsterniß. Der Geitz herrschet in ihrem Herzen, die Ehrsucht und der Stolz gebiethen über sie, die Ungerechtigkeit und Unzucht werfen ihnen das Sklavenjoch an. O der unseligen Schlachtopfer ihrer Leidenschaften! Wie beweinenswürdig ist ihr Schicksal! O! möchte doch der Heuchler so viele Sorgfalt daran wenden um sich zu verbessern, als er anwendet um seine Ausschweifungen zu verbergen! vielleicht würde es ihn weniger Mühe kosten. Gestatte, o Herr! doch niemals, daß ich mich dem Laster der Heucheley übergebe; erweis mir die Gnade, mein Inneres einzurichten nach der Wahrheit, sie zu lieben, sie zu befolgen, sie zu vertheidigen, und mich für sie in allen Umständen zu erklären, sie zu üben, und zu lehren ohne Verfälschung und ohne alle Rücksicht auf Menschen.

Zweyter Punkt.

Ein Licht in Beziehung auf das Seelenheil. 3—5.

1. Dieses Licht hellet jene Wahrheiten auf, die für unsre Heiligung so wichtig sind. — Wenn das Evan-

gelium, das wir verkünden, sagt Paulus, noch mit einem Schleyer für einige bedecket ist, so ist es nur für diejenigen bedecket, die zu Grunde gehen wollen, entweder aus einer sträflichen Gleichgültigkeit, die es versäumt sich unterrichten zu lassen, oder aus einer freywilligen Hartnäckigkeit, die eigensinnig genug ist um nicht zu glauben. Das Evangelium ist verborgen für sie, oder vielmehr sie sehen es nicht anders, als durch den Schleyer, den die Leidenschaften über ihre Augen herwerfen, und der sie hindert so weit einzudringen in die Grundsätze des Evangeliums, daß sie gefallen, und in seine Gebothe, daß sie beobachtet werden. Nicht als wenn das Evangelium, wie ehedem das mosaische Gesetz, mit Bildern und Dunkelheiten beschweret, nicht als wenn die Verkündung dieses göttlichen Wortes undeutlich, wäre: nein; sondern diejenigen, die sich in ihren Sünden gefallen, schließen aus eigner Schuld ihre Augen vor diesem Lichte, so zwar, daß der Schleyer nicht auf dem Evangelium, wie ehemals auf dem Gesetze des Moyses, sondern auf ihrem widerspenstigen Herzen ruhet. Fürwahr! eine Widerspenstigkeit, die in ihrem Grunde verdammungswürdig und kahl in ihren Vorwänden ist. Eine Widerspenstigkeit, die sich mit einem Male gegen das Gewissen, gegen die Vernunft, gegen eignes Wohl und Heil auflehnet, d. h. wodurch der Mensch sich mit einem Male für strafbar, für unsinnig und für unglücklich erkläret.

2. Der Geist der Welt verdunkelt die Heilswahrheiten so sehr, daß man Mühe hat zu begreifen, wie eine so große Anzahl von Menschen, mit dem Evangelium in der Hand, leben können, wie sie wirklich leben. — Es giebt, sagt Paulus, verstockte Ungläubige, unter welchen der Gott der Welt, nämlich die Liebe zu Vergnügungen und der Durst nach Reichthümer, dicke Finsternisse verbreitet hat, Finsternisse, wodurch sie in dem Unglauben zurückgehalten und verhindert wer-

werden, daß sie es nicht begreifen, daß Jesus Christus das Ebenbild Gottes ist, wenn gleich das Licht des Evangeliums, in welchem die Herrlichkeit des Erlösers verschlossen ist, an ihren Augen anschlägt. Wie viele Christen giebt es noch wirklich unter uns, die nur zu sehr der Hartnäckigkeit und der Untreue jener Ungläubigen nachfolgen, von denen hier Paulus redet! O ihr blinden Weltleute! In der Lage, in welcher ihr euch befindet, ist euer Untergang unvermeidlich. Man hört nicht auf das heilige Evangelium vor eueren Augen hinzulegen: giebt es wohl ein offenbareres Kennzeichen der Verwerfung, als lesen, als hören, und doch nicht wahrnehmen, daß euer Betragen darin schlechtweg verdammet wird? Was mich betrifft, o mein Gott! ich will mein Leben nach deinen göttlichen Vorschriften einrichten. Ich schwöre ab aller Begierlichkeit, aller Liebe zu den Lüsten dieser Welt, und will nur nach dir verlangen, nur dich lieben. Keinem andern Lichte, als dem Lichte deines heiligen Evangeliums werde ich folgen, und mit dieser geheiligten Fackel in der Hand werde ich die Herrlichkeit Jesu Christi in der Geschichte seiner Erniedrigungen und Leiden schauen. Dort werde ich mit Ehrfurcht und Dankbarkeit sehen, daß dein einziger Sohn, der dein vollkommenes Ebenbild ist, alle seine Herrlichkeit abgelegt hat, um sie unter uns wieder zu finden, und daß er darum sich nicht scheute, die menschliche Natur anzunehmen, gebohren zu werden und in Schmerzen, in Verdemüthigungen zu sterben.

3. Der Geist der Welt verdunkelt das Evangelium bey den ungläubigen Christen so sehr, daß sie ihm entsagen und abschwören, da sie es doch zur Richtschnur ihres Betragens machen sollten, weil es eines Tages die Richtschnur seyn wird, nach der sie werden gerichtet werden. — Ihre Leidenschaften, setzt Paulus hinzu, sind es, wodurch sie so sehr verblendet werden. Nicht unsere Ansprüche sind es, nicht unser Stolz ist es, was sie

erbittert; denn wenn sie uns wollen Gerechtigkeit widerfahren lassen, so müssen sie ja in ihrem Gewissen davon überzeuget seyn, daß wir nicht uns selbst predigen, sondern Jesum Christum, unsern Herrn, und daß wir bemühet sind, seine Kenntniß auf Kosten alles dessen, was uns am liebsten ist, zu befördern, dergestalt, daß wir, wenn wir gleich euere Apostel und Meister sind, dennoch nichts von euch fordern, und uns sogar dafür ausgeben, euere Diener auf Befehl und zur Ehre Jesu Christi unentgeldlich zu seyn. Alles ist gut, und wir sind vollkommen zufrieden, wenn wir nur den uns anvertrauten Dienst wohl versehen und ihr eurerseits nach dem Worte Gottes euch mit aller Gelehrigkeit zu fügen wisset. Diese Sprache des Apostels dürfen auch zu den Ungläubigen unserer Zeiten die Hirten, die Lehrer der Kirche, und die Prediger des Evangeliums führen. Aber wenn sich auch Diener des göttlichen Wortes sollten finden lassen, die durch unheilige Absichten ein so heiliges Amt herabwürdigen, so ist es doch immer Jesus Christus, den sie predigen. Wenn es auch wahr wäre, daß sie aus menschlichen Beweggründen zu Werke gehen, da sie uns unterrichten: so müßten wir doch ihre Unterweisungen ohne Weiters annehmen. Sie selbst hätten es dann vor Gott zu verantworten, daß sie bey der Verkündung seines Wortes nicht seine Ehre gesucht haben, und unsre Verantwortung bestände darin, daß wir jene Verkündung nicht benützten.

Dritter Punkt.

Ein Licht in Beziehung auf die Geheimnisse Gottes. 6.

1. Welche Schätze von Wissenschaft und Weisheit findet man nicht bey diesem Lichte! — Der allmächtige Gott, sagt Paulus, der bey der Schöpfung der Welt das Licht aus den Finsternissen hervorgehen hieß, hat selbst sein Licht in unseren Herzen ausgebrei-

gebreitet, damit wir alsdann Andere erleuchten, und ihnen eine vollkommene Kenntniß von der Güte Gottes, die in der Person und Vermittelung Jesu Christi hervorglänzet, verschaffen können. Er hat uns die Wissenschaft unserer erhabensten Geheimnisse im vollen Maaße mitgetheilt, damit wir die Macht und Herrlichkeit Jesu Christi, welche Ausflüsse von der Macht und Herrlichkeit seines himmlischen Vaters sind, zu erkennen geben. Fürwahr; das Evangelium ist es, das die Geheimnisse des menschgewordenen Sohns Gottes zu unsrer Erkenntniß bringt, nämlich seine Gottheit, seine Größe, seine Liebe zur Kirche, das Ansehn seines Wortes, die Macht seiner Wirkungen, die Vortrefflichkeit seiner Sakramente, die Lieblichkeit seiner Gnade, die Majestät seiner Herrlichkeit, die Schönheit, den Umfang und die Heiligkeit seines Reiches, und folglich auch nothwendiger Weise die Weisheit, Macht, Güte und alle Vollkommenheiten Gottes, die in seiner Ewigkeit verborgen lagen. So hat denn dieselbe Allmacht Gottes, die das Licht im Anfange der Welt schuf, um Gott in seinen Werken zu erkenneu zu geben, ein weit edleres Licht in unseren Herzen geschaffen, um uns Gott in Jesu Christo erkennen zu lassen.

2. Unterdeß sieht oder sah die Welt nichts, als Schwierigkeiten in dem Evangelium. — Gott hat im Anfange der Zeiten gesprochen, und die Welt empfieng, ohne einiges Hinderniß von Seiten der Schöpfung, das Licht: aber da er im Evangelium, wenn gleich mit Stärke und Sanftmuth, spricht, findet er überall nichts als Widerstand und Ungelehrigkeit; die Welt hört nicht auf ihre Finsternisse zu lieben, selbst zur Zeit da der Herr alles anwendet um sie zu zerstreuen. Sie greift begierig die unbedeutendsten Scheingründe auf, die ihr gegen das Evangelium zu streiten scheinen; sie nimmt alles an, was dieses göttliche Buch angreift und bestreitet: sie weigert sich vor allem, seinen Grundsätzen ihr Herz zu unterwerfen,

fen, weil seine Geheimnisse ihrer Vernunft Mühe kosten. Sie kann, spricht sie, das nicht glauben, was sie nicht versteht, noch gehorchen einem Gesetze, das, so bewundernswürdig es übrigens in seiner Sittenlehre seyn mag, unbegreiflich in seinen Geheimnissen ist. O Mensch! der du diese stolze Sprache führst, ich frage dich: Ist das Gesetz Gottes das einzige seiner Werke, das nicht begriffen werden kann? Schau über dich, schau um dich her, betrachte dich selbst: alles hienieden ist ein Räthsel für deine schwache Vernunft. Warum sollst du dich also wundern, daß jener Schleyer, den Gott über das große Buch der Natur hergeworfen hat, sich eben so über das Buch des Gesetzes und der Religion hinbreitet? Wie? Gott, der Schöpfer wird in allen seinen Wirkungen Geheimnisse haben können; und Gott, der Gesetzgeber soll sie in seinem Worte nicht haben können? Aber, saget ihr, die Werke der Natur sind dazu gemacht um sie zu genießen, und nicht um sie zu begreifen; hergegen das Gesetz des Evangeliums, dazu gegeben, um in Ausübung gebracht zu werden, muß klar und verständlich seyn. Stolzer Mensch! ist also dieß die ganze Spitzfindigkeit deines Geistes? Aber wäre es nicht weit vernünftiger für dich, wenn du zu dir selber sagtest: Es giebt in dem Evangelium zweyerley Gegenstände, einen finstern und dunkeln: dieß sind die Geheimnisse, die nur im Himmel erkannt werden dürfen; dann einen hellen und bestimmten: dieß sind die Pflichten und Obliegenheiten, die der Mensch auf Erden erfüllen soll. Nichts ist in dem Evangelium klärer, als die Gebothe und Sittenlehren: warum? weil sie dazu gegeben wurden, daß sie beobachtet werden, und gerade aus dieser Ursache der Fassungskraft aller Geister angemessen seyn müssen. Nichts ist in dem Gesetze dunkler als die Geheimnisse und Gegenstände des Glaubens: warum? weil sie dazu bestimmt sind, um geglaubt, und nicht um begriffen zu werden; denn ließen sie sich begreifen, so fiele alles Verdienst des

Glau-

Glaubens weg; ließen sie sich alle begreifen, so hörte der Mensch auf Mensch zu seyn, er würde Gott gleich und Gott selbst begreifen. Endlich gebührt ja das Opfer unsrer Vernunft dem höchsten Wesen mit dem nämlichen Rechte, wie das Opfer unsers Willens. Durch die Gebothe unterwirft sich Gott unsern Willen; durch die Geheimnisse herrschet er über unsre Vernunft, die eben darum, weil sie die stolzeste und edelste aller Seelenkräfte ist, allererst geschlachtet werden muß als das größte, und als das erste, der Größe Gottes gebührende, Opfer des Menschen. Nun, welches ist dießfalls meine Pflicht? Werde ich mich weigern, auf dem lichtvollen Wege des heiligen Evangeliums einherzugehen, und zwar bloß deßwegen, weil es einen finstern Weg giebt, den ich nicht ergründen kann? Gott schenkt mir Licht genug, um zu handeln, und ich wollte noch gerne Licht, um alles zu wissen; anstatt mich an das zu halten, was er mir entdeckt, will ich dort eindringen, wo er mirs verbirgt. Ich strebe ehrgeitzig dahin, alles zu begreifen, und ich kann es nicht: ich kann aber ordentlicher Weise alles beobachten, und ich will nicht. Aber was ist unvernünftiger, als sich an den Geheimnissen reiben, um nur den Vorschriften der Sittenlehre nicht folgen zu dürfen?

3. Von welchem Geiste sind wir beseelet und welchem Lichte folgen wir? — Lasset uns hier über uns selbst die ernstlichsten Betrachtungen anstellen. Ist es der Geist Gottes oder der Geist der Welt, der unsere Gedanken, unsere Begierden, unsere Handlungen in Bewegung setzt? Ist es das Licht des Evangeliums oder die falsche Lehre der Welt, die wir befolgen? Wenn wir nur für die Vergnügungen, Ehren und Reichthümer der Welt Geschmack haben und Reitz empfinden: können wir noch sagen, daß wir die Grundsätze des Evangeliums, das nur Abtödtung, Demuth und Armuth prediget, lieben und in Ausübung bringen? Wir Liebhaber der Welt, ihrer Gebräuche, ihrer Gewohnheiten, ihres Geistes,

folgen wir nicht allen ihren Antrieben, wie wenn sie unser Gott wäre? Also das Licht des Evangeliums, das über uns mit so viel Majestät und Klarheit aufgegangen ist, erleuchtet uns nicht. Warum? Weil es etwa an sich selbst nicht hell genug ist? Nein doch, sondern weil wir uns durch eigne Finsternisse haben freywillig verblenden lassen. Aber der ungläubige Christ will schon wiederum einen neuen Vorwand geltend machen. Ist es möglich, sagt er, dieses Gesetz getreulich zu beobachten? Es ist so hart, so rauh, es scheint für Engel gemacht zu seyn, und nicht für Menschen. Wo ist das Mittel die Gebrechlichkeit der Natur mit dem Heldenmuth des Evangeliums zu vereinigen? Aber gerade ihr, die ihr da ohne Unterlaß die Klage wiederholet, daß das evangelische Gesetz die Kräfte der Natur übersteige, gerade ihr, wenn dieses Gesetz euch den Befehl ertheilte, jenen Menschen zu schmeicheln, die ihr verachtet, vor Gönnern zu kriechen, die ihr verabscheuet, ihre Launen anzubethen, ihren Leidenschaften auf Kosten eures eignen Nutzens, eurer Ruhe und eurer Ehre zu dienen; wenn es euch den Befehl ertheilte, Meere zu übersetzen, euer Glück mitten durch tausend Strapatzen und tausend Gefahren zu suchen; wenn ihr Tage und Nächte in unausgesetzter Arbeit hinbringen, aller Gesellschaft entsagen, und nur aus dem Studieren euer einziges Vergnügen auf Erden euch machen müßtet: ach! würdet ihr sagen, welche Pein ist dieß! Nun aber ists nicht eben dieses Marterthum, das ein Theil der Welt mit Lust und Muth ausdauert? Besteht nicht gerade hierin das Leben so vieler Menschen, die man die Weisen, die Glücklichen der Welt nennet? Das Gesetz des Evangeliums ist zu hart! Aber welches Opfer fordert es denn, das, ich will nicht sagen, größer, sondern nur vergleichbar wäre mit jenen Opfern, die euch die Gesetze der Welt auflegen? Die Welt spricht, schon gehorcht man ihr: Gott verlangt, er verordnet, aber alles das, was er fordert, scheint ungerecht und grau-

sam

sam zu seyn. O unverständiger Mensch! erkenne deinen Irrthum, deine Ungerechtigkeit; höre auf, das Evangelium der zu großen Strenge und den Menschen der zu großen Schwäche zu beschuldigen; denn dein Betragen allein schon reicht hin, dich zu beschämen. Für die Opfer oder Lüste, welche die Welt fordert, fehlt es dir keineswegs an Kräften oder an Muth: nur für das Gebeth, für die Buße, für das Fasten, für die Demuth, für das Allmosen hast du weder Kräfte, noch Gesundheit, noch Vermögen! Du lässest als Entschuldigungen gelten die Geschäfte deines Standes, die Zartheit deines Geschlechtes, deines Alters; und oft bist es gerade du, der du dich für den Dienst Gottes als zu schwach ausgiebst, während daß du für den Dienst der Welt zu viel thust. Ach! laß einmal ab von deinen zu ungerechten Klagen; bestreit nicht mehr jenes Gesetz, wider welches du keine andere Vorwände anbringen kannst, als solche, die bey dem mindesten Lichtstrahle verschwinden. Bete es an, dieses Gesetz, in seinen Geheimnissen; diese sollen dir ein Beweggrund zur Unterwürfigkeit seyn, weil sie ein Beweis seiner Göttlichkeit sind. Liebe es in seinen Geboten; ihre Ausübung kostet nur denen was, die sie versüssen und dollmetschen wollen; und lerne einmal, daß man bey Gott nicht genug gehorsamet, sobald man sich fürchtet, zu viel zu gehorsamen. Erinnere dich endlich, daß das Evangelium das einzige Licht sey, das dich mitten in der Nacht und mitten unter den Klippen, die dich umgeben, erleuchten muß, und das dich, wenn es deinen Lauf auf dem Meere dieser Welt geleitet hat, in den Haven der ewigen Seligkeit einführen wird. Amen.

XCIX. Betrachtung.

Von der Kraft, die das Evangelium verleiht.

2. Korinther 4, 7—12.

7. Aber diesen Schatz haben wir in irdenen Gefäßen, damit die außerordentliche Kraft Gott, nicht mir, zugeschrieben werde.

8. Allenthalben werden wir gedrücket, aber nicht erdrücket; wir gerathen in Verlegenheit, aber nicht in Verzweifelung.

9. Wir werden verfolget, aber nicht verlassen, niedergeworfen, aber gehen nicht zu Grunde.

10. Wir tragen beständig die Tödtung des Herrn Jesu in unserm Leibe herum, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.

11. Denn immer werden wir, obgleich wir leben, um Jesu willen in den Tod hingegeben, damit auch das Leben Jesu an unserm sterblichen Leibe offenbar werde.

12. So wirkt denn der Tod in uns, das Leben aber in euch.

Erster Punkt.

Eine Kraft in Beziehung auf den Menschen in seinem natürlichen Stande. 7.

1. Die Kraft des Evangeliums unterstützt ihn gegen seine eigne Schwachheit und gegen das Verderben der Natur, und ist für ihn mit einem Male eine Quelle der Demuth bey dem Anblicke seines Nichts, wie auch des Vertrauens auf Gott bey dem Anblicke der göttlichen Erbarmungen. — Nun, sagt Paulus, tragen wir den Schatz des Evangeliums und der göttlichen Erleuchtungen bey uns schwachen und gebrechlichen Personen, wie in irdenen Gefäßen herum, damit die Größe, Kraft und Herrlichkeit unsers Dienstes Gott, und nicht mir, zugeschrieben werde. Dieser allmächtige Gott, der die Welt aus Nichts erschaffen hat, hat die Welt gleichfalls wieder hergestellt durch niedrige und verächtliche Personen, damit alle Ehre der

Schö-

Schöpfung und der Wiederherstellung ihm zugelegt werde. Wohlan denn! wir irdene Gefäße, die wir es in der That auch sind, wollen Acht haben, um uns von den Werken Gottes ja nichts anzueignen. Lasset uns Sorge tragen, uns unter der allmächtigen Hand Gottes zu demüthigen, und auf ihn alle Ehre von dem, was er in und durch uns wirket, zurückzubeziehen. Erinnern wir uns ohne Unterlaß, daß so unendlich auch immer seine Macht ist, er doch alles darum aus Nichts erschaffen will, damit der Mensch nichts sich selber zuschreibe, und ihn in Allem verherrliche. Dieß ist der vorzüglichste und fortwährende Endzweck dieses höchsten Wesens in allen seinen Wirkungen: lasset uns also unter seiner eben so barmherzigen als mächtigen Hand arbeiten, arbeiten an unserm Heile mit Furcht und Zittern, aber auch mit Vertrauen und Dankbarkeit. Denn die Sittenlehre des Evangeliums, wenn wir sie getreu befolgen, wird uns durch ihre Grundsätze über unsre Schwachheit erheben, und uns jene demüthige Hoffnung einflößen, die auf die Liebe gegründet ist; sie wird uns die Gottheit unter Beziehungen darstellen, welche uns die Eigenschaft seiner Barmherzigkeit eben so kostbar, wie die Eigenschaft seiner Gerechtigkeit, machen, und unsre Furcht, ohne Verletzung der Ehrerbiethigkeit, beruhigen; endlich wird sie uns lehren, daß der Gebrauch der göttlichen Allmacht, anstatt sich den Rathschlüssen eines unhintertreiblichen Schicksals zu überlassen, allemal nach den unveränderlichen Gesetzen der ewigen Weisheit und Güte geordnet wird.

2. Die gegen das Gesetz des Evangeliums untreue Welt ist im Gegentheile voll Stolz und Vertrauen auf sich selbst. — Das Amt, das uns anvertrauet worden, sagt Paulus, ist erhaben: aber die Menschen, welche damit beehret werden, sind schwach und gebrechlich; auch mußte es so seyn, damit alles das, was in der Bekehrung der Menschen groß und göttlich zu seyn scheint,

nicht

nicht dem Verdienste des Dieners, sondern der Allmacht des Herrn, nicht den Bemühungen des Menschen, sondern der Kraft Gottes, zugeschrieben werde; damit die dem Evangelium widerstrebende und auf sich selbst stolzvertrauende Welt gedemüthiget werde. Und wie? Sterbliche, irdene Geschirre, die alle Augenblicke brechen, niedrige, und selbst in den Augen der Welt, ja in den eignen Augen verächtliche Menschen, Menschen, die so vielen Schwachheiten und Armseligkeiten, so vielen Gefahren und Fällen, ausgesetzet sind, sollten ihr Vertrauen auf sich setzen, sollten an sich ihr Wohlgefallen finden, sollten auf eigne Kräfte pochen? O Abgrund der Eitelkeit! War denn nicht Adam aus einem Lehmklumpen gestaltet worden, und sind nicht alle seine Abkömmlinge, so wie er, irdene Gefäße in der Hand des Töpfers? O Mensch, der du so voll des Stolzes und der Anmaaßung bist, nähere dich der Sittenlehre des Evangeliums; sie wird dich überzeugen, daß Gott allein die Grundquelle deiner Einsichten, deiner Talente, deiner Tugenden ist, und daß er davon auch der Endzweck seyn muß; überzeugen wird sie dich, daß du aus dir selbst nichts vermagst, und daß du ohne Rettung verloren wärest, wenn er nicht stets die Blicke seiner Barmherzigkeit auf dich werfen würde.

3. Der Stolz und das Vertrauen der Welt auf sich selbst verursachet ihr die schändlichsten Fälle, und stürzet sie unaufhörlich in die greulichsten Ausschweifungen hin. — Der stolze und vermessene, sich selbst überlassene Mensch stürzt von Abgrund zu Abgrund, und erfährt jenen sichtbaren Schutz nicht, den Gott demjenigen angedeihen läßt, der von Herzen demüthig ist, und unter seiner Hand sich vernichtet. Vermeieden wir das Unglück des Einen, und ahmen wir nach das Betragen des Andern. Als Christen, als Jünger eines gedemüthigten Gottes, wollen wir unser Nichts und folglich auch unser fortwährendes Bedürfniß seiner Hilfe erkennen. Sind

wir

wir so glücklich seiner Stimme getreu zu seyn, so lasset uns niemals vergessen, daß dieß nicht bloß eine Begünstigung von Seiten Gottes sey, sondern auch eine Gnade, die er fortfährt uns in jedem Augenblicke unsers Lebens zu erweisen. Schätzen wir diese Gnade nicht nur nach dem Umfange ihrer Vortheile, sondern nach der immerwährenden Gefahr, in der wir stehen sie zu verlieren. Vergessen wir niemals, daß diese Gnade, die uns von der Masse des Verderbens absondert, eine Wohlthat seiner Barmherzigkeit ist, und daß alle Hilfleistungen, woran dieser Gott der Güte unsre Seele unaufhörlich den reichsten Antheil nehmen läßt, Werke seiner Allmacht sind.

Zweyter Punkt.

Eine Kraft in Beziehung auf den Menschen im Stande der Verfolgung. 8 — 9.

1. Die Kraft des Evangeliums unterstützt den Menschen mitten in den grausamsten Verfolgungen. — Die Allmacht Gottes, sagt Paulus, erscheint mit Herrlichkeit bey den glücklichen Erfolgen unserer Arbeiten, und bey den Früchten unserer Predigten. Mitten in den Hilfsleistungen, die er uns widerfahren läßt, und ungeachtet aller Mittel, die er in Bewegung setzt um den Fortgang des evangelischen Dienstes wohlthätig zu befördern, sind wir bey jeder unserer Unternehmungen die Zielscheibe der Trübsal: aber diese Trübsal wird durch die Hand Gottes gemildert, und geht nicht bis dahin, daß sie uns aufs Aeußerste brächte. Wir befinden uns in der Dürftigkeit: aber leiden doch nicht Mangel an dem unumgänglich Nothwendigen; wir erdulden Verfolgungen: aber bleiben nicht ohne Hilfe; wir werden niedergeworfen, mit Füßen getreten, aber gehen nicht zu Grunde und stehen wieder auf. So der wahre Christ. Wenn alles

Bayerische Staatsbibliothek München

seinen Absichten am meisten entgegen ist, wenn er wie zu Boden gedrücket, und dem Falle, dem Unterliegen zunächst gebracht wird: so ist er doch nicht niedergeschlagen und hält sich nie für hilfelos, weil er ja für einen Herrn kämpft, der allezeit bereit ist ihm zu helfen. Dieser geprüfte Gläubige, sey es, daß er täglich in Thränen schwimme, daß er unter dem Drucke einer Krankheit gebeuget werde, daß er durch die schreyendste Ungerechtigkeit Verfolgung leide, erkennt dennoch, sogar in seinen Trübsalen, die Wohlthaten einer Vorsehung, die nur schlägt, um zu reinigen, und die aus den Schwachheiten des Körpers das Heil seiner Seele hervorsprossen läßt. Das Evangelium zeiget ihm einen Gott der Güte, den Beschützer der Wittwen und Waisen, den Tröster der gedrückten Tugend; einen Gott, der nur als Vater straft, und der mit einer Hand heilet, während er mit der andern schlägt. Und bey diesem Anblicke erheben sich seine Gesinnungen, wird seine Seele größer, heldenmüthiger, in dem Maaße, als sie durch Widerwärtigkeit und Verfolgung mehr belastet wird.

2. Die Kraft des Evangeliums läßt den Menschen in den Prüfungen und Bitterkeiten des Lebens sein Glück und seine Ehre finden. — Man sieht an uns, fährt Paulus fort, immerhin die Schwachheit des Menschen durch Gottes Kraft unterstützet; und diese wunderbare Mischung von Schwachheiten und Macht ist es, welche weit besser, als der Lichtglanz, womit das Angesicht des Moyses schimmerte, unserm Apostelamte das Zeugniß giebt. Wenn der Apostel mitten in den größten Verfolgungen ein vollkommenes Muster der Geduld ist: so beweiset er auch durch die Tröstungen, die er erfährt, daß derjenige, für den er leidet, ihn nicht verlasse. Betrachten wir immer, und hören wir nicht auf bey diesem großen Völkerapostel und bey allen anderen Aposteln, von denen er redet, zu bewundern die Freymüthigkeit ihres Geistes und Herzens: ihren Muth und

ihre

ihre unüberwindliche Festigkeit. Bewundern wir bey den Widerwärtigkeiten, die sie auszustehen haben, ihren lebendigen Glauben und die innigste Ueberzeugung, die sie von der Leitung und Vorsehung Gottes, der alles sieht und ordnet, sich eigen gemacht haben; bewundern wir ihr vollkommenes Vertrauen auf die Hilfe von oben, und vor allem ihre unaussprechlichen Tröstungen, womit sie in jedem Abgrunde von Uebeln, worin sie sich befinden, überströmet werden. Wie? würde die Sache Gottes nicht gar bald ohne alle Vertheidiger seyn, wenn diejenigen, die sich darum annehmen, schlechtweg der Willkür der Bösen überlassen wären? Nicht als wenn diese da jenen das Leben nicht nehmen könnten; sondern so ists zu verstehen: jener, dem das Leben eigenthümlich angehört, dem es geweihet ist, entscheidet darüber als höchster Herr; er ists, der für sie den letzten Augenblick festsetzt, ganz nach dem Maaße der Ehre, die er daraus ziehen will, und nicht nach der Leidenschaft ihrer Feinde: aber ihr Schicksal mag was immer für eines seyn, die Bedrängnisse und Unglücksfälle werden für sie allemal die Quelle ihres Glückes und ihrer Ehre.

3. Die gegen die Gebothe des Evangeliums ungläubige Welt wird im Gegentheile durch die mindesten Widerwärtigkeiten niedergeschlagen, und findet darin nichts als Leid und Verzweiflung. — Ohne Vertrauen auf Gott und ohne Kraft, die von der Religion kommt, verliert sie den Muth bey dem geringsten Schlage. Sie zieht nur ihre eigenen Kräfte zu Rathe; sie bauet nicht auf die Kräfte, die Gott verheißt: und so, sich selbst überlassen, unterliegt sie nur gar zu bald unter dem Gewichte der Widerwärtigkeit. Ihr verblendeter Geist beklagt sich über die Bitterkeit und Härte der Geißelstreiche, die sie erhält; sie treibt sich unruhig herum, sie murrt, und flucht des Tages, der ihre Geburt gesehen hat; sie reitzt und ruft über sich immer mehr herab die Gerechtigkeit des Herrn, der sie doch nur darum schlägt, damit sie zu

seiner Barmherzigkeit zurückkehre. Lernen wir doch auf Kosten solcher unseligen Menschen, die unselig sind, weil sie einen verkehrten und widerspenstigen Wandel führen, christlich leiden. Sey es auch, daß wir, gleich den von allen Seiten her durch alle Leiden und Widerwärtigkeiten dieses Lebens verfolgten und gedrückten Aposteln, unter dem schwersten Joche der Trübsal schmachten: wir wollen uns doch dem Willen des höchsten Herrn unterwerfen, und mit Vertrauen die Hilfe seiner Gnade anflehen. Seyen wir auch der Freunde, des Rathes und aller menschlichen Hilfe beraubt: werfen wir doch unsere Sorgen in den Schooß des Besten aller Väter, und er selbst wird unser Trost, unsre Hilfe, unsre Stütze seyn. Schließen wir recht eng in unsere Arme die Sittenlehre, die uns sein Evangelium vorschreibt; diese wird uns in den verdrüßlichsten Begegnissen aufrecht erhalten, indem sie uns in Erinnerung bringt, daß die Unglücksfälle Gelegenheiten zum Heile und die Leidenschaften der Bösen Mittel zur Heiligung seyen, deren sich Gott bedient, um die Gerechten zur Vollkommenheit zu bringen.

Dritter Punkt.

Eine Kraft in Beziehung auf den geistigen Menschen. 10—12.

1. Die Kraft des Evangeliums macht dem Menschen Muth, und läßt ihn sogar in den Bitterkeiten der Buße Annehmlichkeiten kosten. — Das Bild der Leiden, sagt Paulus, und des Todes, den Jesus Christus zur Vollendung seines Evangeliums gelitten hat, tragen wir ohne Unterlaß an unserm Fleische herum, und durch den Anblick unserer büßenden und gezüchtigten Leiber offenbaret sich vor den Menschen, als Zeugen unserer Standhaftigkeit das glorwürdige Leben Jesu Christi. So ists auch bey dem wahren Christen. Nach dem Beyspiele des heiligen Paulus übernimmt er mit Freude die Bitterkeiten des Lebens;

denn er ist überzeugt, daß es ungerecht wäre, wenn der Körper, der an der Sünde so vielen Antheil hat, dem Geiste alle Strengheiten der Buße überließe; überzeugt ist er, daß die Frömmigkeit, wenn sie doch gründlich ist, in Gesinnungen und im Betragen mit Jesu Christo übereinstimmen und an dem Jünger die ausgezeichnetesten Züge des Meisters abbilden müsse. O wie süß ist es, in sich selbst zurückzukehren, und hier Züge der Aehnlichkeit mit dem Muster aller Vollkommenheit wahrzunehmen! Ist es nicht billig, daß, da wir von Leidenschaften umlagert sind, die immer in Bereitschaft stehen, sich zu entzünden, wir unaufhörlich den Eindrücken der Sinne Widerstand leisten, daß wir diese widerspenstigen Neigungen abtödten, die sich unter das Joch der Pflicht so hart und ungerne beugen lassen? Die Buße empört nur die sinnlichen Christen; ein wahrer Schüler Jesu Christi kann nie bis dahin verblendet werden, daß er glaube, der Weg des Himmels sey ein andrer als der Weg des Kreuzes. Im Gegentheile ist er überzeugt, daß die Thränen, das Fasten, die Buße der Antheil des Christen sind, und deswegen übernimmt er ohne Vorbehalt alle Strengheit der evangelischen Grundsätze.

2. Die Kraft des Evangeliums macht dem wahrhaft geistigen Menschen die Annahme des Todes zur Freude. — Um die Menschen, sagt Paulus, zu überzeugen, daß Jesus Christus, unser Haupt, für immer im Himmel lebt, wo er die Wiedervereinigung mit seinen Gliedern erwartet, setzt uns Gott während der ganzen Dauer unsers apostolischen Lebens auf die Probe des Todes, der uns alle Augenblicke bedroht; und wir sind unsrerseits stets bereitet, uns der Strenge desselben zu unterziehen, um dem unsterblichen Leben Jesu Christi ein Zeugniß zu geben. Da wir Apostel dieses Gott-Menschen sind, so geziemt es sich für seine Ehre, daß dieser sein Tod, dessen Bild wir an unsern Personen herumtragen,

tragen, es sey, der die Früchte des Apostelamtes wirke; wahrend daß bey euch, als unseren Schülern, das unsterbliche und glorreiche Leben Jesu Christi den Glauben, die Hoffnung, die Liebe und das Seelenheil hervorbringt. Was uns betrifft, wir sind mit unserm Antheile zufrieden: könntet doch auch ihr mit dem nämlichen Geiste des Glaubens, der uns unterstützt, erfüllet seyn! Gott verlangt also von diesen ihr Blut, um ihre Religion zu ehren; wenigstens verlangt er, daß wir unablässig bereit seyn sollen, dasselbe zu vergießen, was ein beständiges Sterben ist; die anderen bestimmt er zu einem ruhigern Leben, das fruchtbar an guten Werken ist, und die Tugenden Jesu Christi abzeichnet. Die einen drücken an sich den Tod dieses Gott-Menschen aus; die anderen ahmen wenigstens seinem Lebenswandel nach. Der Antheil der ersten ist ohne Zweifel der rühmlichere. In der That wie beneidenswerth ist nicht dieser Tod, den man für Jesum Christum leidet! Es giebt, sagte ein heiliger Martyrer, keine Pein, die ich nicht mit Freuden für meinen Herrn trage. Man breche mir die Beine, man verübe an mir alles, was die Wuth des Teufels nur immer erfinden kann: alle Peinen dünken mir was Gutes zu seyn, wenn sie mich nur in Stand setzen, meinen Erlöser in seiner Herrlichkeit zu sehen. In den Augen der Welt ist so ein Leben voll der Verfolgungen, oder vielmehr so ein immerwährender Tod, den man für die Religion erduldet, freylich sehr traurig: aber wie kostbar in den Augen des Glaubens und wie voll der Süßigkeiten, die man dabey erfährt! Derjenige, der von der Höhe des Himmels herab die Kämpfe der christlichen Seele vorbereitet, kämpfet selbst mit ihr. Es mögen sich dann die Peinen einander die Hände biethen, die Quaalen erneuern, die Schmerzen vervielfältigen; man möge bis auf die Grundadern dieses Glaubenshelden hinabwühlen: er wird allezeit sich selbst gleich seyn; seine Tugend wird mit den Peinen wieder aufleben; er wird

nicht

nicht abgehen von seinen Gesinnungen. Wenn sich das Kreuz ändert, mag wohl das Schlachtopfer die Gesichtsfarbe ändern, aber nie wird es das Herz ändern. Das Evangelium hat ihn gelehret, daß die Ehre des Christen darinn bestehe, für Jesum Christum zu leben, und daß sein Gewinn sey für ihn zu sterben. Man schneide, man zerstosse, man brenne, man zerfleische: Das, was ihn am schnellsten mit seinem Gott vereiniget, wird ihm allemal das Liebste seyn.

3. Die Welt zittert schon vor Schrecken bey den bloßen Namen der Buße und des Todes; und da sie sich dem letztern nicht entziehen kann, so legt sie ihre ganze Schwachheit an Tag, betrachtet ihn nur mit Wehmuth, unterwirft sich ihm nur aus Zwang, und leidet ihn nur mit Entsetzen. Der weltlichgesinnte Mensch mag sich wie immer widersetzen; sein Tod ist unvermeidlich, und das Leben, das ihm nur als Vorbereitung zu demselben war gegeben worden, muß ein Leben voll der Kämpfe und der Leiden seyn. Wäre es also nicht seinen Vortheilen und seiner Vernunft weit angemessener, wenn er sich dem Willen Gottes unterwerfen und das heilige Evangelium befolgen wollte, das ihm stets in Erinnerung bringen wird folgende Grundwahrheiten: Ein Christ soll alle Tage für Jesum Christum sterben, und zu jeder Zeit seine Seele verlieren, um sie zu gewinnen; es giebt ein Marterthum des Glaubens, wie ein Marterthum des Blutes; wenn gleich die Verfolgungen ein Ende erreicht hätten, so ist nichts desto weniger jeder Gläubige verpflichtet, ein Zeuge Jesu Christi zu seyn durch die tägliche Kämpfe der Buße, durch eine unaufhörliche Abtödtung; wenn Gott von ihm in dem gegenwärtigen Augenblicke das Opfer seines Leibes nicht fordert, so fordert er doch das Opfer seiner Leidenschaften, und gerade durch das Opfer seines Herzens muß er sich zum Opfer seines Lebens vorbereiten, sobald ihm dieses sollte abverlanget werden. Durchdring mich, o Herr! mit diesen heiligen Wahrheiten! Weit

von mir entfernet sey alle Unübereinstimmung mit den Grundsätzen des Evangeliums. Mit seiner Kraft gestärket will ich von nun an streiten, leiden und sterben für Jesum Christum. Wenn mir die Ehre zu Theil wird, gedemüthiget zu werden und Schmerzen zu leiden: ich will mich mit Demuth und mit Liebe unterziehen; denn es sind vielmehr deine, als meine Leiden; ich will dich bitten, daß du selbst sie meiner würdig macheſt. Ich werde mir zu Gemüth rufen die verschiedenen Stände, die du durchwandelt haſt, um mein Heil zu wirken. Ich werde die Trübsalen, die Strenge der Buße, den Tod selbst betrachten als den Saamen und Grundstoff des unsterblichen Lebens, das mir dein Evangelium verheißt. Amen.

C. Betrachtung.

Von den Fortschritten, die wir dem Evangelium verdanken. 2. Korinther 4, 13—18.

13. Da wir nun denselben Geist des Glaubens haben, von dem geschrieben steht: ich habe geglaubt, darum redete ich (Ps. 115, 1.) so glauben auch wir und darum reden wir auch;

14. Wohl wissend, daß derjenige, welcher den Herrn Jesum auferwecket hat, auch uns mit Jesu auferwecken und mit euch darstellen wird.

15. Denn alles (geschieht) um euertwillen, damit die überschwengliche Gnade durch vieler Danksagung desto mehr zur Ehre Gottes gereiche.

16. Darum ermüden wir nicht; sondern wenn auch unser äußere Mensch schwächer wird, so verjüngt sich doch der innere von Tag zu Tage.

17. Denn unsre gegenwärtige, nur einige Zeit währende, leichte Drangsal verschafft uns eine ewige, über alle Maaßen gewichtige Herrlichkeit,

18. Uns, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare schauen; denn das Sichtbare dauert eine Zeit, das Unsichtbare aber ewig.

Er-

Erster Punkt.

Von den Fortschritten in dem Glauben. 13.

1. Der Glaube giebt uns Gelehrigkeit zur Anhörung der Wahrheiten des Evangeliums. — Wir haben den nämlichen Glauben, sagt Paulus, und sind von dem nämlichen Geiste beseelet, von dem der königliche Prophet beseelet war, als er sprach: ich habe geglaubet, und darum auch geredet. Nachdem wir einmal von den heiligen Wahrheiten überzeuget sind, so treibt uns der Glaube an, das Wort Gottes mit Eifer, Unterwürfigkeit und Gelehrigkeit zu hören; er treibt uns an, die Vorschriften der Religion mit Treue zu beobachten, und uns um die Sache Jesu Christi anzunehmen. Die Ungläubigen, die Gottlosen mögen diesen so kostbaren Glauben, den uns das Evangelium gebiethet, als einen Antheil der Kinder, der Schwachen, der Kleingeistigen betrachten; sie mögen es für eine Thorheit halten, das man Thatsachen und Begebenheiten glaubt, die man nicht gesehen hat, Geheimnisse, die man nicht begreift, Glaubenslehren, die der Vernunft auffallen, und nicht befriedigend sind; sie mögen unsern Glauben ansehen als einen solchen, der einzig und allein auf dem Zeugnisse Anderer, die Menschen sind, wie wir, beruhet, und sie mögen ihn einen Glauben der Uebergabe oder des Vorurtheiles schelten; sie mögen sich rühmen, daß sie die Einzigen seyen, die von ihrer Vernunft Gebrauch machen; sie mögen auf uns hinblicken mit Verachtung und mit jenem philosophischen Mitleiden, mit welchem sie die unglückliche Scheiterung unsrer Vernunft beehren: so lange diese vorgeblichen schönen Geister nichts, nicht einmal einen einzigen Grad von Anschaulichkeit und Gewißheit, ja nicht einmal einen Grad von Wahrscheinlichkeit und Glaublichkeit aufweisen können, warum sie das glauben, was sie annehmen; so lange sey es mir wenigstens gegönnet solche Wahrheiten zu ergreifen, die, um

unbegreiflich zu seyn, dennoch hievon meiner Vernunft alles das darbiethen, was sie befriedigen und überzeugen kann.

2. Der Glaube giebt Eifer zur Verkündung der Wahrheiten des Evangeliums. — Nicht nur allein, sagt Paulus, verfälschen wir das Wort Gottes auf keine Weise, wie es die falschen Apostel thun, sondern wir haben vor ihnen noch diesen Vortheil zum Voraus, daß wir, durchdrungen von dem Geiste des Glaubens, die heiligen Glaubenslehren des Evangeliums laut und mit Nachdruck predigen, weil wir sie als wahr glauben. Ich habe geglaubt, sprach der königliche Prophet, und darum habe ich auch geredet. Auch wir glauben, und darum verkünden auch wir das Evangelium Christi mit Freymüthigkeit und Eifer. Dieser Eifer und diese evangelische Freymüthigkeit ist es, womit der Glaube den Apostel und die Jünger Jesu Christi, die das Christenthum überall hin verbreitet haben, beseelte. Wie haben doch zwölf unwissende, aus dem niedrigsten Volkshaufen hergenommene Menschen, gegen die man von allen Seiten her Verfolgungen und Hindernisse erweckte, wie haben doch zwölf gemeine, verächtliche, furchtsame und ungelehrte Männer den Rednern und Weltweisen Stillschweigen auferleget? Wie konnten zwölf schwache Menschen, Menschen ohne Kredit und Ansehen, die Fürsten, die Könige der Erde besiegen und die ganze Welt der Religion Jesu Christi unterwerfen? Daher kommts, weil sie vom Glauben beseelet waren, und dann laut, mit Eifer sprachen, wie Paulus und vor ihm schon der königliche Prophet: ich habe geglaubt und geredet. Wirklich! die heilige Wahrheit des Evangeliums macht auf das Herz des Menschen so lebendige Eindrücke, daß er nicht mehr Herr ist, um sie gefangen zu halten, und daß er alles anwendet, um ihr Anhänger zu verschaffen. Nicht so verhält sichs mit dem Eifer des Irrthumes, des Betruges und der Lüge. Im Gegentheile verschwin-

schwindet, und verdunkelt sich dieser Eifer am öftesten gerade in dem Zeitpunkte, in welchem er sich zeigen könnte; oder wenn der Gottlose, der Ungläubige, der Ketzer auch wirklich Andere zu überreden sucht, so ist der Eifer nichts als ein betrügerischer Schleyer, dessen er sich bedient, um den Verdruß zu decken, den er darüber empfindet, daß er sich selbst nicht überreden konnte.

3. Der Glaube giebt Treue und Standhaftigkeit zur Ausübung der Wahrheiten des Evangeliums. — Es giebt in der Kirche mehrere Stände und mehrere verschiedene Gnaden; aber der Glaube, da er nur Einer und überall und bey allen derselbe ist, treibt jeden wahren Christen nothwendig dazu an, für die Religion zu leben, zu leiden, und, wenn es Gott will, zu sterben. Diese Treue, diese Standhaftigkeit ist einzig nur dem Glauben verliehen, und wird nur durch diesen erlanget. Der Glaube allein ist die große und wahrhafte Triebfeder der Tugend; er allein kann inner den Schranken der Pflicht zurückhalten, und gegen die Leidenschaften als Schlagbaum dienen, er allein kann einen Zügel anlegen nicht nur jenen hassenswürdigen Lastern, die durch die Gesetze verdammet werden, sondern auch jenen nützlichen Verbrechen, die der Ehrgeitz, der Eigennutz, die Zügellosigkeit in den eigenen Augen so gut zu entschuldigen und der Kenntniß anderer Menschen so fein zu entrücken wissen. Ohne den Glauben kann der Mensch, der aus sich selbst nichts als Schwachheit ist, und wenigstens zum Bösen eben so, wie zum Guten, zum Laster, wie zur Tugend geneigt ist, die heiligen Wahrheiten nie getreu und standhaft in Ausübung bringen: wie soll er nun, ohne diesen festen Grund, eine strenge Sittenlehre befolgen können, die von seinem zeitlichen Vortheile und von seinen Leidenschaften bestritten wird? Umsonst biethet uns der Ungläubige das Ehrgefühl, die Sorge für seinen ehrlichen Namen zur Grundveste oder zur Ergänzung für die Tugend an, welche der Glaube uns einflößt und belebt. Doch was soll

das

das für eine Tugend seyn, die zum Grunde nur die Eigenliebe und zur Stütze den Stolz hat? Was für eine Tugend, die, so zu reden, nach dem Befehle der Zuschauer hervortritt und mit ihnen wieder verschwindet; die wie ein Auftritt im Schauspiele sich endet, oder die nachdem sie einen Helden gespielet hat, kaum noch als Mensch zurückbleibt, der im Verborgenen gar bald die Person, welche er öffentlich vorgestellet hat, Lügen straft! Der Glaube allein giebt der Tugend einen Zeugen und einen Richter, einen Zeugen für dieses, einen Richter für jenes Leben. Schenke mir, o Gott! diesen lebhaften Glauben, der mir Gelehrigkeit zur Anhörung, Eifer zur Verkündung, Genauigkeit zur Ausübung der heiligen Gesetze des Evangeliums mittheile.

Zweyter Punkt.

Von den Fortschritten in der Hoffnung. 14.

1. Die Hoffnung erneuert unsern Eifer alle Tage. — Was unsern Eifer, sagt Paulus, unaufhörlich belebt, und uns mit einem stets neuen Feuer für die Ehre Gottes und Heiligung euerer Seelen entflammet, das ist die Hoffnung, die uns versichert, daß eines Tags alle Menschen nach dem Beyspiele Jesu Christi von dem Tode aufstehen, und daß der nämliche Gott, der den Herrn Jesum auferwecket hat, auch uns eben so auferwecken werde. In der That kann dazu, um den Geist der Religion und den vollkommensten Eifer in uns zu beleben, was kräftiger seyn, als die Ueberzeugung und feste Hoffnung, daß man das Leben, dessen man sich für Jesum Christum entlediget, nur auf einen Augenblick verliere, und dasselbe in Jesu Christo wiederum mit reichem Gewinne finden werde? Wohlan denn! beseelt mit diesem Vertrauen, nach dem Beyspiele der Apostel, lasset uns verachten alle die sichtbaren und vergänglichen Dinge dieser Welt. Schätzen, lieben, verlangen, suchen wir

nichts

nichts mehr mit Eifer, als die ewigen Güter und die Mittel, selbe zu erlangen, als da sind Eifer, Treue gegen unsere Pflichten, eine reine und aufrichtige Meynung, die alle unsere Handlungen antreibt, begleitet und heiliget.

2. Die Hoffnung zeigt uns die verheißenen Güter. — Wir wissen, sagt Paulus, vermittelst eines zuverläßigen Glaubens, daß der Herr, welcher den für uns gestorbenen Jesum Christum auferwecket hat, auch uns an seiner Auferstehung wird Theil nehmen lassen; daß er uns mit euch im Himmel darstellen, d. h. uns mit euch zu dem gemeinschaftlichen Genusse einer ewig dauernden Herrlichkeit berufen wird. Was uns also den Tod verachten heißt, ist nicht bloß die Hoffnung unsers ewigen Heils, sondern die Versicherung, daß wir desselben mit euch werden theilhaftig werden. Die Verfolgung kann also die Gläubigen von einander trennen: aber welche Freude, sich eines Tages insgesammt wieder in Gegenwart Jesu Christi zu finden und mit ihm durch eine ganze Ewigkeit vollkommen wieder vereiniget zu seyn! Lasset uns leben nach dieser Hoffnung, und nichts wird uns niederschlagen können. Oder was sollte denn doch uns bey dem Anblicke der ewigen Güter, die uns verheißen sind, einen eiteln Schrecken einjagen, was uns beschämen? Vielmehr was ist wirksamer, als die Hoffnung dieser Güter, um die Begierden unserer Herzen zu erwecken und unseren Werken als Antrieb zu dienen? Wie! wenn uns Gott nicht mit Zärtlichkeit liebte, würde er uns wohl sein Reich und seine Herrlichkeit unter den nämlichen Bedingnissen, wie seinem eignen Sohne, anerbiethen? Hieße es nicht die Größe seiner Liebe und seiner Belohnungen mißkennen, wenn man den Weg, der zu dem Himmel führet, für gar zu müheselig ansehen wollte, aus dem Grunde, weil er der Weg des Kreuzes ist?

3. Die Hoffnung führt uns durch eine glorreiche Auferstehung zu den ewigen Gütern, die uns Jesus Christus ver-

verheißen hat. — Der heilige Paulus erklärt es uns, was das für eine Hoffnung sey, die den Aposteln Muth giebt, von den Verfolgungen und von dem Tode so furchtlos zu reden: sie ist nämlich eine Hoffnung, gegründet auf das Geheimniß der künftigen Auferstehung und der ewigen Herrlichkeit. Wir sind innigst überzeugt, spricht er, und besitzen die festeste Zuversicht, daß, wenn wir dieses irdische Leben für die Verkündung des Evangeliums in Gefahr setzen uud verlieren, Gott uns dafür ein ewiges Leben zutheilen, uns nämlich auferwecken, zu seiner Anschauung von Angesicht zu Angesicht berufen und dadurch mit dem Genusse eines unaussprechlichen Glückes erfreuen werde. So muß sich dann die Geduld eines wahren Christen zu behaupten wissen durch die Versicherung, Theil zu nehmen an der Herrlichkeit und Auferstehung des Erlösers, der seinen Tod und sein Kreuz in den Trübsalen seiner Diener sichtbar darstellet, um dann auch in ihrem Muthe mitten unter so vielen Leiden die Stärke und Kraft seines neuen Lebens in seiner Auferstehung sichtbar darstellen zu können. Ein treuer Jünger Jesu Christi erduldet die Leiden des gegenwärtigen Lebens mit der heiligen Zuversicht, daß er eines Tages durch die Gnade seines Erlösers zu den Belohnungen der Ewigkeit werde erhoben werden. Er verachtet den Tod seines Leibes, weil er auf die Herrlichkeit seiner Auferstehung hinausschaut. Das, was er erfährt, ist vergänglich, und was er erwartet, das ist ewig. Der Hinblick auf diese glorreiche Auferstehung, die den Grund seines Glaubens ausmacht, stärket seine Hoffnung, weil er ja doch nicht zweifeln darf, das, was im Haupte geschieht, werde auch bey den Gliedern in Erfüllung gehen. Beseelt von diesem Beweggrunde ruft er mit dem heiligen Job mitten in den grausamsten Bedrängnissen und Trübsalen: **Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und daß ich am letzten Tage aus dem Grabe erstehen werde.**

Dritter Punkt.

Von den Fortschritten in der Liebe. 15—18.

1. Die Liebe erhebt uns über alles Sichtbare. — Gott, sagt der heilige Paulus, wird uns eines Tages mit sich, und zwar im Leibe und in der Seele, im Himmel herrschen lassen, im Himmel, wo er uns mit euch allen, die ihr auf das Wort unserer Predigten dem Evangelium geglaubet habet, darstellen wird. Denn um euertwillen sind wir zu dem heiligen Dienste berufen worden, und euch, euch weihen wir uns mit dem ganzen Umfange der Liebe und des Eifers. Wir verlangen auf Erden keine andre Belohnung, als diese, daß die Anzahl der Gläubigen vermehret werde, damit so die Ehre Gottes Wachsthum erhalte und sich in dem Maaße ausbreite, jemehr wir Jesu Christo Schüler gewinnen werden, deren gewöhnlichste Beschäftigung keine andere seyn wird, als dem Himmel für eine so große Wohlthat zu danken. Und sehet! eben das ist es, was uns in der Arbeit Muth einspricht; darum lassen wir uns nicht durch Müheseligkeiten besiegen, nicht durch Trübsalen niederschlagen. Wahr ists; der äußere Mensch, der gewisser Maaßen außer uns ist, das heißt unser sterbliches und zerstörbares Fleisch, reibt sich unvermerkt auf durch Hunger, Durst, Blöße und durch Armseligkeiten, die uns umgeben: aber der innere Mensch, jener unsterbliche Geist, der uns beseelt, der inner uns ist, verjünget sich von Tag zu Tag; er wächst unaufhörlich an Kraft und Stärke, und nichts ist im Stande, ihn zu schwächen. Möchte es Gott gefallen, daß auch in uns, wie in dem heiligen Paulus, die Kräfte der Gnade und der Liebe zu Gott und zu dem Nächsten in dem Maaße verstärket werden, als die Kräfte der Natur sich vermindern! Aber ach! die Kräfte der Seele und des Leibes, die natürlichen und übernatürlichen Gaben, alles, was es immer

mer seyn mag, geht zu Grunde, alles mitsammen vernichtet sich in dem Verhältnisse, in welchem wir dem Grabe näher rücken. O wie ganz verschieden ist das Betragen eines wahren Christen! Er erhebt sich durch die Liebe über diese sichtbare Welt, so wie er zur Ewigkeit vorrückt; und die Zerstörung seines Hausfeindes, der sein Leib ist, ist für ihn der Weg zum Siege. Was liegt ihm daran, wann und wie diese irdene Mauer zerfalle, die ja nur die vollkommene Verjüngung seiner Seele hindert, und ihm die Anschauung seines Gottes entzieht! Die Gewißheit, sich recht bald mit dem höchsten Wesen, seinem einzigen Gegenstande, durch die brennendste und lebendigste Liebe wieder zu vereinigen, erhöht und vermehrt seinen Muth in der Krankheit, in dem Alter, in den Beschwernissen der Buße, selbst in den Peinen und bey der Annäherung des Todes.

2. Die Liebe lehrt uns, daß unsere Leiden unendlich leicht sind, und daß sie uns eine überaus gewichtige, ewige Herrlichkeit verschaffen werden. — Was sollen nun, nimmt Paulus wieder das Wort, unsere Arbeiten, unsere Uebel seyn? Eine leichte Drangsal sind sie, ein augenblicklicher Kampf; sie enden mit diesem Leben, uud geben uns, ungeachtet ihrer kurzen Dauer, das Recht auf eine über alle Maaßen gewichtige Herrlichkeit Anspruch zu machen, auf eine Herrlichkeit, die alle unsere Begriffe übersteigt und derer wir ewig genießen werden. Wie? kann wohl die künftige Welt in Vergleich gesetzt werden mit der gegenwärtigen Welt, die Ewigkeit mit einem Augenblicke, eine endlose Ruhe mit einer vorübergehenden Arbeit, eine immerwährende Theilnahme an dem ewigen Leben Gottes mit dem Opfer eines armseligen, zerstörbaren und lasterhaften Lebens? Wer die Widerwärtigkeit, diesen Saamen der ewigen Seligkeit, nicht schätzt, noch zu schätzen weiß, der weiß auch nicht, was diese in sich begreife. Ein wahrer Christ betrachtet die Zeit der Arbeit, als eine Zeit des

Ver-

Verdienstes, die Zeit des Kreuzes als den Maaßstab der Güter, die ihm der Herr bereitet. Welch' ein mächtiger Antrieb, um eine Seele in ihren Augenblicken des Unglückes und der Trübsal, mitten in den widrigen Begegnissen und Unfällen des Lebens zur heißesten Liebe, zur lebendigsten Liebe Gottes zu erwecken! Welcher Trostgrund ist tiefer gelegt, als dieser, zu sich selbst sagen zu können: **Für einige mühesame Augenblicke, für einige leichte Kämpfe, ein unermeßliches Uebergewicht der Herrlichkeit!** Die widrigen Zufälle dieses Lebens haben kein Verhältniß zu der ewigen Seligkeit, die mir aufbewahret ist; die Zeit vergeht, und mit der Zeit werden meine Müheseligkeiten vergehen: aber die Seligkeit, die meiner wartet, wird nie ein Ende nehmen; ihre Dauer wird selbst Gottes Dauer seyn.

3. Dieß sind also die Früchte, die in uns der Glaube, die Hoffnung, die Liebe wirken; dieß sind die Fortschritte, die wir dem Evangelium in der Ausübung dieser Tugenden zu verdanken haben: durch sie werden wir zu der höchsten Stufe im Himmel erhoben. — So glaubet denn, sagt Paulus, **nur nicht, daß wir uns damit aufhalten, die sichtbaren Gegenstände, die uns auffallend sind, zu betrachten: wir richten unsere Blicke höher, wir heften sie an wünschenswerthere Güter. Die man mit den Augen des Leibes sieht, sind die Güter der Zeit, welche vergehen,** und uns unter der Hand entwischen: aber **diejenigen Güter, bis zu denen die Augen des Leibes nicht reichen können** und die man mit den Augen des Geistes **sieht, sind die Güter der Ewigkeit, die nie vergehen werden,** und die wir in ihrer ganzen Völle zu besitzen hoffen. Es ist also von äußerster Wichtigkeit, über die Wahl, die wir dießfalls anstellen wollen, ernstlich nachzudenken. Sind es die vergänglichen oder unvergänglichen Dinge, für die wir erschaffen sind? Um uns zur Erwählung deß, was uns am vortheilhaftesten ist, zu

bestimmen, dürfen wir niemals jenen Unterschied in Gesinnungen aus dem Auge lassen, der sich zwischen einem Weltmenschen, für den bey seinem Tode alles zu Grunde zu gehen scheint, und zwischen einem wahren Christen, der bey seiner eignen Zerstörung nur den Anfang und die Versicherung seiner Seligkeit wahrnimmt, einzufinden pflegt. O mein Gott! heute begreife ich mehr, als jemals, daß alles, was die Augen des Fleisches hinnieden gewahr werden können, einer Seele, die Fähigkeit hat Gott zu besitzen, nicht würdig ist; daß nichts von alle dem, was zu Grunde gehen kann, ein wahres Gut heißen darf. Ich werde also, mein göttlicher Erlöser! in meinem Geiste recht oft das Andenken an die mir gemachten Verheißungen deiner ewigen Seligkeit, erneueren, um mich dadurch zu ermuntern, daß ich sie vermittelst getreuer Ausübung der Tugenden, vorzüglich des Glaubens, der Hoffnung und Liebe erhalten möge. Ich will meine Augen den nichtswerthen Vergnügungen der Erde verschließen, um sie nur zu den gründlichen und unveränderlichen Freuden des Himmels zu öffnen. Um dahin zu gelangen, will ich gerne und ohne Widerrede selbst das Leben einbüßen, indem ich die Versicherung habe, daß es nichts anders heiße, als einen Augenblick mit der Ewigkeit, ein oberflächliches und nichtswerthes Gut mit einem unendlichen Gute vertauschen. O glückseliger Tausch! Möchte er doch, o Gott, ohne Verschub in mir vorgehen! Amen.

Cl. Betrachtung.

Von dem Verlangen zu sterben, um Gott zu sehen. 2. Korinther 5, 1—8.

1. Denn wir wissen, daß, wenn unsre irdische Wohnhütte abgebrochen wird, wir ein göttliches Gebäude haben, ein ewiges Haus im Himmel, nicht mit Händen gebaut.

2. Und eben dahin geht unser Seufzen: wir wünschen von unsrer himmlischen Wohnung umgeben zu werden,

3. Wenn man doch auch uns bekleidet, nicht nackt finden wird.

4. Denn, so lange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir schwer belastet, weil wir nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche vom Leben verschlungen werde.

5. Allein wer uns eben dazu bereitet, ist Gott, der uns auch seinen Geist zum Unterpfand gegeben hat.

6. Wir sind daher immer gutes Muthes, und wissen, daß wir, während unsers Aufenthaltes in dem Leibe, weg von Gott, in der Fremde, wandern.

7. (Denn im Glauben wandeln wir, nicht im Schauen.)

8. Gutes Muthes sind wir und wollen lieber aus dem Leibe auswandern und zu dem Herrn heimgehen.

Erster Punkt.

Gründe dieses Verlangens. 1—4.

1. Wir bewohnen hienieden eine vergängliche Wohnung, aber erwarten eine andre, von der Hand Gottes gebaut. — Wunderet euch also, meine Brüder, sagt Paulus, nur nicht, wenn ihr an mir gewahr werdet die Gleichgültigkeit gegen die Bequemlichkeiten des Lebens, und die Unerschrockenheit, welche mich in den Gefahren des Todes begleitet. Den Aposteln Jesu Christi gilt alles gleichviel, oder wenn sie sich eine Begierde nach etwas erlauben, so ist es die Begierde nur bald zu sterben, und aus der Mitte der Menschen zu verschwinden, um mit ihrem Herrn und Meister zu leben, und zu regieren. Denn wir wissen, daß, wenn dieses irdische

und vergängliche Haus, worin wir, wie in einem Zelt, wohnen, wird abgebrochen werden, wir nach der Verheißung Gottes die Versicherung haben eine andre Wohnung, die wir erwarten, beziehen zu dürfen: eine Wohnung der Seligkeit nnd des Friedens, die nicht mit der Hand der Menschen, sondern mit der Hand des Allmächtigen gebauet ist. O göttliche Wohnung! o geheiligte Wohnung, worin sich die Heiligen anfhalten! Ich mag mir alles das in der Einbildung vorstellen, was nur immer Kostspieliges und Blendendes die Kunst und Pracht hienieden vereinigen kann: ich sehe dabey doch nichts, wie Menschenwerk, aber du bist das Werk eines Gottes, der seine Allmacht entwickelt, um sich einen Pallast, seiner würdig, zu bauen. Zweifelsohne wissen wir diese große und wichtige Wahrheit nur zu gut, wir glauben sie, vielleicht predigen wir sie: aber denken wir wohl auch ernstlich genug an sie? machen wir Gebrauch von ihr, um uns von der allzeit unruhigen, allzeit übermäßigen Liebe zur Welt, zu dem Leben und zu unserm Leibe loszureißen?

2. Wir bewohnen hienieden eine zerstörbare Wohnung, aber erwarten eine andre, eine ewige, die nie zu Grunde gehen wird. — Wir sind also wohl recht unglückselig, wenn wir die Verminderung unserer Kräfte und die Annäherung unsers letzten Endes zum Gegenstande unsrer Betrübniß machen. Vielmehr sollte man mit Freuden zusehen, wenn dieses Gebäude aus Erde, dieser Leib der Sünde, diese Scheidemauer zwischen uns und Gott, zwischen den Armseligkeiten der Zeit und dem glücklichen Zustande der Ewigkeit zusammenfällt. Zwar will der Allmächtige, daß man für den Leib Sorge trage; ja, er hat die zu seiner Erhaltung nothwendigen Hilfsmittel an die Hand gegeben: aber jene unruhige und übermäßige Sorgfalt, ihm alle seine Gemächlichkeiten zu verschaffen, und die geringsten Unbequemlichkeiten zu ersparen, beweiset nur zu sehr, daß man seinen Leib nicht als

ein

ein Gefängniß, die Erde nicht als ein Verbannungsort, den Himmel nicht als sein Vaterland, Gott nicht als seinen letzten Endzweck, nicht als seine Seligkeit betrachte. Flöße mir, o Gott! die wahren Gesinnungen ein, die ich von mir selbst haben soll: Gesinnungen der Verachtung gegen dieses irdene Haus, das den Einsturz von allen Seiten droht; Gesinnungen der Hochachtung für meine Seele, diesen edlern Theil meines Wesens, der allein meiner Sorgen würdig, allein unsterblich ist, indem er die Bestimmung hat dich ewig zu besitzen.

3. Wir bewohnen hienieden eine irdische Wohnung, aber erwarten eine andre im Himmel. — Deßwegen, sagt Paulus, seufzen wir itzt bey unserm unaufhörlichen Wunsche, der dahin geht, daß wir übersetzet werden in unsre wahrhafte Wohnung, die für uns ein Kleid der Ehre und Herrlichkeit seyn wird. Wir seufzen nach dieser ächten Wohnung unsers Vaterlandes, und wagen die Hoffnung dahin zu kommen, wenn wir anders in dem Augenblicke unsers Todes nicht nackt und entkleidet, sondern bekleidet mit dem Glauben und geziert mit der Liebe erscheinen werden. Denn, ich wiederhole es, und es ist Wahrheit, wir, die wir uns noch in dieser irdischen Wohnung aufhalten, wir seufzen unter dem Gewichte dieses sterblichen Leibes, dieses Leibes, den wir zwar nicht verlieren möchten, aber den wir voll der Freude mit dem himmlischen Stoffe überkleidet zu sehen wünschten, damit seine Sterblichkeit in jenem seligen Aufenthaltsorte, wohin nichts kommt, außer um des Lebens ewig zu genießen, unverweilt verschlungen werde. Dieß ist also der Befehl des Schöpfers, daß wir die nothwendige Sorge tragen, um uns das Leben zu erhalten: aber wer Geschmack an dem Himmel fände, der würde die Nahrung, die er zu sich zu nehmen genöthiget ist, mit seinen Thränen befeuchten; er würde für seine Erhaltung nichts thun, außer er seufzete über

die Nothwendigkeit, in der er sich befindet, seine Verbannung zu verlängern. Wie? kann der Gerechte bey der beständigen Gefahr, Gott zu beleidigen, auf der Erde ein Wohlgefallen haben? Nein, sondern er weinet unaufhörlich bey dem Anblicke der Gefahren und Uebel, die ihn umgeben. Unterdeß sind seine Leiden noch weniger Ursache seiner Thränen, als sein heißes Verlangen nach den ewigen Gütern und jenem Stande, wo er seinem Gott nicht mehr mißfällig werden kann. Nur die Sünder möchten immer auf der Erde bleiben, nicht um daselbst glücklich zu seyn, sondern weil sie fürchten, nach dem Tode noch weit unglücklicher zu werden. Was uns betrifft, die wir uns zum Christenthume bekennen, lasset uns das Herz immer mehr und mehr von diesem Leben losreißen, und nur nach jenem seufzen, wo unser die wahre Seligkeit wartet.

Zweyter Punkt.

Vorbereitung zu dem Tode. 5.

1. Gott ists, der uns vorbereitet. — Nun, sagt Paulus, ist es Gott, der uns alle Tage zu diesem Stande der Seligkeit bereitet, und uns zur Unsterblichkeit geschickt machet, indem er uns das heilige Verlangen nach dem Tode einflößet: ein Verlangen, das der Preis der Tugend in einer Seele ist, die nur ihren Gott liebet, und ihm alle Augenblicke ihres Lebens weihet. In der That welche Freuden für den Gerechten, wenn er den Augenblick ankommen sieht, an dem für ihn alles verschwinden, und der ihn in den Besitz aller erwünschten Güter einführen wird! Seine Augen werden sich dem Lichte ohne Betrübniß schließen; seine Seele wird die Gegenstände, wovon das Herz eingefesselt war, ohne Mühe verlassen. Der Augenblick seiner Herrlichkeit nähert sich. Mit Freuden wird er aus seinem Leibe wegziehen, in Erwartung einer glorreichen Auferstehung.

Mit

Mit welchem Vergnügen wird er die Bande seines Fleisches sich zerreißen, seinen freygewordenen Geist in die Gottheit eindringen, und die Ewigkeit von Seligkeiten, wovon sich der menschliche Geist keine Begriffe machen kann, den Anfang nehmen sehen! O! wenn wir uns allemal erinnerten, daß wir für den Himmel und nicht für die Erde geschaffen seyen: wie sehr würden wir uns von aller Anhänglichkeit ans Zeitliche entfernen!

2. Gott ists, der uns zur Ausübung guter Werke verhilft. — Er bereitet uns vor zur Seligkeit, damit wir, sagt Paulus, bey der Ankunft des Todes angetroffen werden, bekleidet mit allen Gattungen von Tugenden, und nicht in jener schreckvollen Nacktheit, wohin uns die Beraubung alles Verdienstes führen würde. Die Gerechtigkeit und Liebe können im Himmel weder vollendet noch gekrönet werden, wenn sie nicht auf Erden den Anfang genommen haben; und wer nicht bey dem Tode mit Jesu Christo und seiner Gerechtigkeit bekleidet seyn wird, der kann auch nicht mit seiner Herrlichkeit bekleidet werden. Arbeiten wir also stets mehr und mehr an unsrer Heiligung. Lasset uns zusammenhäufen nicht Reichthümer, die man mit dem Leben zurücklassen muß, sondern gute Werke, die uns in den Himmel nachfolgen. Dieß ist das einzige Kleid, das wir vor Gott tragen können. Wie reich, sagt ein heiliger Vater, war Lazarus gekleidet, ungeachtet der Wunden, die seinen Leib bedeckten? Wie reich war diese, durch Geduld verfertigte, Kleidung, mit der er durch die Engel in Abrahams Schooß übertragen wurde! Im Gegentheile wie nackt war jener böse Reiche, ungeachtet des Purpurs und der Seide, womit er bedecket war! Die Kleidung, die einzig wahre Kleidung, die wir mit uns nehmen sollen, sind unsere guten Werke, und unsere Verdienste, nicht jene Werke, denen die Welt ihren Beyfall schenkt, nicht jene Verdienste, die die Welt belohnt; denn waren sie für die Welt, so werden sie uns nicht über

die Welt hinaus nachfolgen. Diese nichtswerthen und täuschenden Vortheile werden mit der Gestalt dieser Welt vergehen; diese Blumen werden auf unserm Grabe verdorren: aber das Gute, so wir mit der Gnade Gottes werden gethan haben, wird uns in die Wohnung der Seligen begleiten; das Gute wird unser rechtliche Anspruch auf die Herrlichkeit seyn, und dieser rechtliche Anspruch, mit der Hand Gottes in die Jahrbücher der Ewigkeit eingeschrieben, wird nie ausgelöschet werden.

3. Der heilige Geist ist es, den uns Gott als Bürgen seiner Verheißungen mitgetheilet hat. — Gott ist es, sagt der heilige Paulus, **der uns** in diesem Leben **seinen heiligen Geist zum Bürgen** der künftigen, uns vorbehaltenen, Herrlichkeit **schenket**, und in unsere Herzen mit der Völle seiner Gnaden und Gaben ausgießet, um uns zu heiligen, und ein Leben nach diesem Geiste leben zu lassen. Diese Gaben und Gnaden sind gleichsam die Unterpfänder jenes Vertrages, den Gott mit uns errichtet. Bewahren wir sie heilig; wer sie bey der Stunde des Todes nicht wird aufweisen können, der wird der Herrlichkeit für immer beraubet seyn. Die verschiedenen Stände und Lagen des Lebens sind nur verschiedene Wege, auf denen uns der heilige Geist als Führer dient, und die uns unter seiner Leitung alle zu dem nämlichen Ziele führen müssen. Verlangen und geitzen wir also nur nicht nach dem, was sie angenehm und glänzend machen kann. Wir sind gebohren um glückselig zu werden; daher sollen wir auch uns von der Erde loszureißen wissen, weil sich daselbst nie wahre Glückseligkeit finden läßt. Richten wir unsere Begierden nach jener Wohnung, wo die Heiligen und Engel sich aufhalten, und seyen wir überzeugt, daß, wenn wir unsere Pflichten getreu erfüllen, derjenige, der angefangen hat sein Reich in unserm Herzen zu errichten, gewiß auch dasselbe die ganze Ewigkeit hindurch werde fortbestehen lassen.

Dritter Punkt.

Beschluß. 6—8.

1. So lange wir hier auf Erden wohnen, sind wir von dem Herrn entfernet. — Also denn beseelt mit diesem Glauben, sagt Paulus, gestützt auf diese Hoffnung, daß uns Gott zu seiner Ehre erschaffen, und den heiligen Geist zum versichernden Unterpfande gegeben hat, wollen wir den Muth nicht sinken lassen, **indem wir ja wissen, daß wir so lange, als wir in diesen** sterblichen Leib **eingewickelt sind,** in einem fremden Lande als Verwiesene **uns aufhalten, entfernet von** Jesu Christo, **unserm Herrn,** dem Endzwecke unsers Laufes. Ein Christ, der über seinen Verweisungsort nicht seufzet, hat sein Vaterland nie recht gekannt, nie geliebt: und doch, ist nicht das Vaterland eines Christen Gott selbst? Von diesem Vaterlande hat sich der Mensch durch die Sünde entfernet, bleibt davon abgesondert durch diesen irdischen Leib, kehrt dahin zurücke durch das Leben der Gnade, nimmt daselbst Sitz und Wohnung durch die Herrlichkeit. Was schickt sich nun für die Elenden besser, als Seufzen, was ziemt sich für Verwiesene so gut, als Schmachten nach dem Vaterlande, was steht Gefangenen natürlicher, als daß sie ihre Befreyung verlangen, und ihre zerrissenen Bande mit Freuden sehen! Aber hiezu ist es vonnöthen, daß man seine Armseligkeit und das Elend seiner Verweisung empfinde: unterdeß wie viele Christen giebt es nicht, die weder das eine noch das andre empfinden! Ist es denn also, o Gott unserer Seelen! nicht genug, daß wir von dir getrennet sind, so lang wir in dem Gefängnisse unsers Körpers leben? Ist es wohl auch noch vonnöthen, daß wir durch Verwerfung deiner Gnade und durch unausgesetzte Vervielfältigung unserer Bosheiten diese Trennung vollenden!

2. Hier auf Erden sehen wir den Herrn nur durch den Glauben. — **Wir wandeln,** sagt Paulus, auf

dieser Erde in den Finsternissen des Glaubens. Wir trachten Jesu Christo zu: aber noch genießen wir das Glück nicht, ihn zu sehen und zu besitzen: wir hoffen nur. Ach! wie unglückselig sind wir! warum dauert unsere Verweisung so lange? Doch wir sind noch weit unglückseliger, wenn wir den Verweisungsort lieben, und von ihm wegberufen zu werden fürchten. Kann wohl ein Christ eine wahrhafte Freude haben, wenn ihm alles zuruft: Du bist geschaffen für Gott, und entfernest dich doch von ihm! Wo kannst du hienieden deine Zufriedenheit finden, zumal wenn du dich zu dem Sklaven der Welt und deiner Leidenschaften machest? O Weltmensch! wie beklagenswürdig ist dein Loos! Du gestehst es ein, daß der Mensch elend ist, und daß nur die Hoffnung allein ihn auf Erden trösten kann. Dieß ist ein Geständniß, das dir gleichsam wider Willen entwischt. Aber dieses für die Gerechten so rühmliche Geständniß darfst du weder dem Brauche, noch dem Vorurtheile zuschreiben; dein Herz ist es, das dirs auferlegt, selbst dann, wenn dein Mund zu widersprechen sich Mühe giebt; es ist ein Aufruf der Natur, ein inneres Gefühl, dem du nie wirst ausweichen können. Du bist manchmal billig genug, deine Worte darnach einzurichten, und aber allezeit bist du feig genug, deinen Wandel darnach nicht zu bequemen. Du bist unglückselig und auch würdig, es zu seyn, und seufzest dann in deinen Ketten, getraust dir aber nicht sie zu zerreißen. Du weißt, wo die wahre Glückseligkeit zu finden ist, du siehst sie, du berührst sie, sie liegt vor deinen Augen, sie liegt unter deinen Händen, und du kannst dich nie entschließen, sie zu wählen. Du fürchtest ein trauriges Leben, wenn du es zum Dienste Gottes widmest, und wenn du dich ihm näherst; das aber nimmst du nicht gewahr, daß es gerade deine Entfernung von ihm ist, die dir den Frieden raubt, und mit diesem Leben schon den Anfangsgrund zu deinem ewigen Unglücke legt. Ach! öffne deine Augen, sieh die zween

Endpunkte, zwischen welchen du stehest; sieh den Abgrund, den du dir unter deinen Füßen gräbst; frage dich selbst, was aus dir werden werde, wenn du dich nicht entschließest, die ewige Seligkeit zu verdienen? Kannst du vergessen, daß dir nach ihrem Verlurste weiter nichts mehr übrig bleibt, als die Hölle, und daß über dein ewiges Schicksal nothwendiger Weise das Laster oder die Tugend entscheiden werde?

3. Unsre Hoffnung, sagt Paulus, ist so lebendig, **daß wir mit ganzer Inbrunst unserer Seele diesen Leib**, ob er uns gleich lieb und angenehm ist, **zu verlassen wünschen, weil wir der Gegenwart Jesu Christi**, den wir weit mehr lieben, **sonst nicht genießen könnten.** So lange wir noch diesen sterblichen Leib wirklich bewohnen, sind wir des Genusses des Herrn beraubt, werden seiner nur durch das Licht des Glaubens gewahr, ohne ihn in sich selbst zu schauen, ohne ihn thatsächlich zu besitzen: aber wir halten uns doch durch die Hoffnung der Zukunft; und in dieser Hoffnung, weit entfernet mitten in Gefahren niedergeschlagen, oder bey dem Anblicke des Todes selbst betrübet zu seyn, haben wir kein andres Verlangen, als dieses irdischen Leibes los zu werden, damit wir uns mit dem vereinigen, der unser wahres Leben ist. Wie stark ist also dieses Vertrauen des Apostels und jedes wahren Christen! Wie süß ist es, nach dem Tode zu seufzen, aus Verlangen seinen Gott zu sehen! Dieß ist die Frucht eines unschuldigen Lebens. Unglückselig ist jener, der in diesem Verweisungsorte keine größere Furcht hat, als ihn zu verlassen. Ein Christ, der, ungeachtet der Verdrüßlichkeiten, die er in der Welt erfährt, dennoch Wohlgefallen an der Welt findet, und sich nicht entschließen kann sie zu verlassen, ist nicht nur undankbar, sondern auch thöricht. Was mag wohl geschickter seyn, um die Bitterkeiten des Lebens zu versüssen, als die Hoffnung seinen Gott zu besitzen? Gewiß; unsre gegenwärtige Lage würde unerträglich seyn,

wenn

wenn sich nicht unser Geist mit einer vollkommenen Glückseligkeit, die er auch erreichen kann, beschäftigte. Nichts mehr also, o mein Gott! wird mich an die Erde heften. Der Himmel ist mein Vaterland, und ich habe das Vertrauen, daß du dich würdigen werdest, mich dahin aufzunehmen, weil du mir ein aufrichtiges Verlangen, dahin mit deiner Gnade zu kommen, einflößest. Vermehre, o Herr! meinen Glauben, und stärke meine Hoffnung zu diesem ewigen Leben meines Leibs und meiner Seele. Du, o allmächtiger Gott! hast mich zu diesem Endzwecke erschaffen; du hast mir in deiner heiligen Schrift dazu die Verheißung gegeben, und du hast mir sogar den heiligen Geist zum Bürgen deines Wortes geschenket! Welch' mächtige Beweggründe, um mich zur Treue in deinem Dienste aufzumuntern! Ich will nun nicht mehr fürchten, für dich zu leiden oder zu sterben; ich will das Leben und alle Güter der Erde verachten; ich will nur nach den ewigen Gütern, nur nach deinem Besitze trachten, und dahin streben ohne Unterlaß durch den Glauben, durch die Hoffnung, durch die Liebe, durch die guten Werke, und durch alle Uebungen der Religion. Amen.

CII. Betrachtung.

Von der Furcht Gottes. 2. Kor. 5, 9—11.

9. Darum bemühen wir uns auch, ihm, wandernd in der Fremde, oder heimgehend, gefällig zu seyn.

10. Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhle Christi offenbar werden, damit ein jeder für das, was er im Leibe gethan hat, das Gehörige, entweder Gutes oder Böses, empfange.

11. Weil wir also die Furcht des Herrn wissen, so rathen wir sie den Menschen ein. Gott kennt uns schon; ich hoffe aber auch, in euerm Gewissen erkannt zu werden.

Erster Punkt.

Von dem Gerichte Gottes. 9—10.

1. Vor dem Gerichte Gottes muß alles untersuchet und gerichtet werden, unsere guten und bösen Handlungen. — Darum, sagt Paulus, bemühen wir uns auch, so zu leben, daß wir während des gegenwärtigen Lebens, in welchem wir von Jesu Christo entfernet sind, seine Gunst und seine Wohlthaten verdienen können, um dann in jenem Augenblicke, in welchem wir von unserm Leibe werden befreyet seyn, ihm dargestellt zu werden, und sein Wohlgefallen zu erlangen. Denn wir alle werden vor seinem Richterstuhle erscheinen, und unsere Gewissen werden vor seinen Augen offen daliegen, damit ein jeder, selbst in seinem Leibe, wenn einmal die Zeit wird gekommen seyn, Lohn oder Strafe empfange, je nachdem er Gutes oder Böses die Zeit des Lebens in seinem sterblichen Leibe wird gethan haben. Somit ist nach der Lehre des heiligen Paulus die Begierde, Gott zu sehen, eine Wirkung der Sorge, ihm zu gefallen, und durch die Begierde ihn zu sehen wird die Begierde ihm zu gefallen vermehret. Wie aber ist unser Betragen beschaffen? Gehen nicht unsere Sorgen meistentheils dahin, daß wir uns die Schätzung und die Gunst der Welt erwerben? Aber was hat man von ihr im Grunde zu fürchten oder zu hoffen? O wenden wir unsere Sorgen vielmehr dahin, dem höchsten Richter gefällig zu werden, dessen Augen nichts entkommt, und der über unser Schicksal für die Ewigkeit schlechtweg entscheiden muß. Dieser Richter ist gerecht, allwissend, unbeugsam; sein Gericht ist unvermeidlich, die Stunde ungewiß, der Urtheilspruch ohne Berufung auf eine höhere Gerichtsstelle, und dennoch denkt daran Niemand. Wenn man sich mit diesen Gedanken beschäftigen würde, würde man nicht suchen

durch ein heiliges Leben jenem schreckvollen Augenblicke zuvorzukommen, wo Gott die Fackel der Wahrheit in die Hand nehmen, unsere Gewissen aufhellen, die Finsternisse zerstreuen, die Vorhänge zerreißen, alle Geheimnisse aufdecken, und an das Licht der Welt hervorziehen wird? Unsre Pflicht wäre es von Zeit zu Zeit die Falten unsers eignen Herzens zu durchsuchen: aber ach! es scheint, daß wir uns nur Mühe geben, dieselben zu mißkennen; oder wenn wir bisweilen in das Innere unserer Gewissen hineinsteigen, so sehen wir doch davon nichts, als die Oberfläche; wir rufen uns von unserm Leben nur eine unbestimmte und verworrene Erinnerung zurück; wir sehen von unseren Leidenschaften keine andre, als die uns gerade wirklich fesselt. Eine veraltete Gewohnheit scheint uns ein einziges Laster zu seyn: aber vor dem Gerichte Gottes wird weder Schatten, noch Finsterniß Platz haben; alsdann werden die guten und bösen Handlungen am hellesten Tageslichte erscheinen: nämlich die geheimen Sünden und die verkannten Tugenden, die Sünden des Aergernisses, und die beyspielvollen Tugenden.

2. Vor dem Gerichte Gottes muß alles untersucht, und gerichtet werden, unsere Worte und unsere Gedanken. — Alsdann wird die Heucheley unter dem prächtigen Schleyer der Tugend nicht mehr die Bewunderung täuschen; die Zeit der Verstellung wird verschwunden seyn. Im Lichte, das alle Seiten umstrahlt, wird er da stehen der Mensch, und nicht mehr im Stande seyn, die Leichtgläubigkeit zu hintergehen, die sich einbildete, daß die Tugend, die er in Worte setzte, eben so im Herzen sey. Nicht nur allein alle Geheimnisse der Bosheit werden enthüllet werden; jene schwarzen Uebelredigkeiten, jene gehäßigen Verleumdungen, wodurch man so viele Ehrennamen gebrandmarket hatte, werden offenbar werden: sondern auch die unbescheidenen und unnützen Worte, die verborgenen Gedanken des Geistes, alles das wird unserer Seele eingedrückt seyn, und darin wird jeder lesen wie

in

in einem vor den Augen der ganzen Welt offenliegenden Buche. Welche Verzweiflung für den Sünder! Aber auch welcher Triumph für den Gerechten, der unter dem Scheine eines einfachen und gemeinen Lebens die strengste Abtödtung, die ausgebreiteteste Liebe, die gründlichste Frömmigkeit übte!

3. Vor dem Gerichte Gottes muß alles geprüfet, und beurtheilet werden, selbst unsere Absichten und Begierden. — Dort wird eine allgemeine Veroffenbarung geschehen, nicht nur von unseren Handlungen und Gedanken, sondern auch von unseren verheimlichtesten Willensregungen; von den Ränken des Ehrgeitzes, der immer über andere herrschen will; von jener zu dem Beyfalle der Menschen so lebhaften Reitzbarkeit; von jenem geheimen Stolze, der die einzige Triebfeder unserer Leiden und Arbeiten ist; von jenen unreinen Begierden und von jenen ungeregelten Bewegungen, in die wir eingewilliget, auf die wir achtsam gemerket, und die wir befolget haben; von jener erdichteten Bescheidenheit, von jener anscheinenden Züchtigkeit, von jener blendenden Weisheit, womit man auf Erden so groß that; mit einem Worte von allen Bewegungen und Falten des Herzens, die man mit so vieler Mühe geheim zu halten suchte. Der Gerechte aber wird an diesem glorreichen Tage sehen, wie viel zu seinem Triumphe beytragen jene geschäftigen Sorgen, die er anwendete, um nichts von alle dem Guten, das er für sich verrichtete, außerhalb erscheinen zu lassen, jene heiligen Liste und jene frommen Kunstgriffe, die er brauchte, um die hellsehendsten Augen zu täuschen, aus Furcht, man möchte ihm Ehren erweisen, die er vermeiden wollte. Alsdann wird es dem Herrn gefallen, alles das aufzudecken, was er in ihm wird gewirket haben, und der Urheber seiner Tugenden selbst wird sie vor den Augen einer verblendeten Welt, die ihm daraus Verbrechen machte, rechtfertigen. Itzt ist er das Werk der Barmherzigkeit und Heiligkeit Gottes: alsdann wird er das Werk

sei-

seiner Herrlichkeit und Wahrheit seyn. Alle seine heiligen Absichten werden erscheinen ohne das mindeste Wölklein; jene Handlungen der Demuth, jenes Fasten, jene Strengheiten, die er den Augen der Welt künstlich zu entrücken sorgfältig strebte, selbst alle jene unbekannten Tugenden, wovon er vielleicht selbst keine Kenntniß harte, werden untersuchet, gerichtet und vergolten werden. Welche Betrachtungen verdienen und fordern nicht von uns diese wichtigen Wahrheiten! Ist alle unsre Lebenszeit zu viel, um daran zu denken? Bemühen wir uns also doch von nun an unsere Handlungen, unsere Worte, unsere Gedanken, unsere Absichten, unsere Begierden Gott wohlgefällig zu machen, weil ja doch alles das vor seinen Richterstuhl gebracht werden muß. Um dem verdammenden Gerichte Gottes auszuweichen, wollen wir von itzt an uns selbst richten über unsere, den Pflichten so oft vorgezogene, Leidenschaften, über die, den Bewegungen der Begierlichkeit so oft aufgeopferten, Bewegungen der Gnade, mit einem Worte, über alles das Böse, das wir gethan haben, und nicht hätten thun sollen, über alles das Gute, das wir thun sollten, und nicht gethan haben.

Zweyter Punkt.

Von dem Eifer, sich von der Furcht Gottes Ueberzeugung zu verschaffen. II.

1. Von dem Eifer, sich selbst von der Furcht Gottes zu überzeugen, um von ihr durchdrungen zu werden. — **Wir haben also**, lehrt Paulus, **das schreckvolle Gericht ohne Unterlaß vor Augen, und wandeln daher aufrichtig vor Gott, und weil wir wissen, welch' ein furchtbarer Herr Jesus Christus**, der Richter aller Menschen, **in den Tagen seiner Rache seyn wird: so sind wir von dieser Furcht durchdrungen.** Wenn der Apostel der Völker von dieser Furcht unaufhörlich durchdrungen ist; wie muß erst unser Schre-

cken

cken beschaffen seyn? Kann man wohl nach so einem Beyspiele noch sagen, daß dieser Schrecken nur Sklaven, nur Sündern angehöre, daß er den Gerechten entehre, daß er eines tugendhaften Herzens unwürdig sey, und daß sich eine Seele, die wahrhaft Gott zugethan ist, nur durch die Liebe leiten lasse? Aber eben diese Furcht, die der heilige Paulus hatte, hatte sie nicht auch die gerechtesten Seelen stets beunruhiget? Sah man nicht einen heiligen Hieronymus, den die Furcht vor den Gerichten Gottes in eine tiefe Höhle geführet hatte, auf den Glauben gebracht, als hörte er jeden Augenblick die Todestrompete? Ein Pacomius, ein Hilarion, diese Engel der Einöde, lebten sie nicht ihr Leben in beständiger Furcht dahin? Und bey ihrem Tode, wurden sie nicht noch mehr beunruhiget? Sah man sie nicht zittern unter der Last der ewigen Gerichte, die über ihnen lag? Eine heilige Theresia, selbst mitten in der Liebeshitze, und verzehrt von den Flammen der göttlichen Liebe, sah dennoch zu ihren Füßen die Flammen der Hölle, und hörte nicht auf ihren Geist mit diesem Gedanken zu beschäftigen. Selbst David, dieser Günstling Gottes, hat er nicht darum, als um die größte aller Gnaden, gebethen, daß von dieser heilsamen Furcht sogar sein Fleisch möchte durchdrungen werden? Bey dem Anblicke solcher Muster wehe dem, der auf einem andern Wege, als die größten Diener Gottes, zu Gott kommen wollte! Es giebt freylich eine taglöhnerische Furcht, die nur der Hand Einhalt anthut, ohne den Willen zur Sünde auszuschließen; diese wird von der Kirche verdammet: aber wer weiß nicht, daß die Ketzerey diesen Vorwand nur zu sehr mißbraucht hat, um überhaupt alle Furcht zu verwerfen, und daß der Kirchenrath von Trient alle diejenigen, welche diese Tugend herabzusetzen suchten, mit dem Bannfluche belegt hat! Fürwahr, spricht Chrysostomus, man müßte das Herz des Menschen gar wenig kennen, wenn man nicht wissen sollte, daß die Furcht selbst für die Heiligen ein nützli-

cher Beweggrund sey, um in der Gerechtigkeit zu verharren. Seyen wir also lebhaft davon durchdrungen, fürchten wir das Gericht Gottes, und lassen wirs uns angelegen seyn, dasselbe für uns günstig zu machen.

2. Von dem Eifer, andere von der Furcht Gottes zu überzeugen, um sie aufrecht zu erhalten. — Weil wir, sagt Paulus, für uns selbst von der Furcht der Gerichte Gottes und seiner Strafen durchdrungen sind, so geben wir uns Mühe, dieselbe auch unseren Brüdern einzuflößen, damit sie die listigen Nachstellungen des Teufels vermeiden und sich über sich selbst erheben mögen, indem nichts ist, wozu diese Furcht den Menschen nicht fähig machen könnte. Denjenigen, der Gott fürchtet, und nichts als Gott fürchtet, kann auch nichts aus der Fassung bringen, nichts niederschlagen. So viele Stärke des Geistes, so viele Entschlossenheit, so vielen Heldenmuth, so viele Größe der Seele, wie bey ihm findet man nirgendwo? Warum! weil es die Furcht der Menschen ist, die da gewöhnlich Geist und Herz zusammenzieht, die Seele erniedrigt und uns nur zu schwachen Tugenden fähig macht, zu Tugenden, die veränderlich und gleich dem Beweggrunde sind, der sie hervorbringt, zu Tugenden, die bey dem geringsten Hauche des menschlichen Ansehens dahinschwinden, während daß die Furcht des Herrn nach dem Ausspruche des Propheten einem Felsen gleicht, den das tobende Meer mit seinen Wellen umsonst peitschet: das Getöse der Welt bricht sich vor seinen Ohren, und dringt nicht bis ins Herz. Unverwundbar gegen die Streiche des Schicksals, ist er glücklich und ruhig selbst in der Widerwärtigkeit und in den größten Unglücksfällen. Warum? weil er weiß, daß es Gott ist, der sie ihm schicket, weil die Furcht Gottes ihm nicht erlaubt, zu was anderm, als zu den ewigen Unglücksfällen, empfindlich zu seyn, und weil er Niemanden fürchtet, außer denjenigen, der Leib und Seele mit einem Male zu Grunde richten kann.

3. Von

3. Von dem Eifer, alle von dieser Furcht der Gerichte Gottes zu ihrer eignen Heiligung zu überzeugen. — **Gott weiß es, was wir denken**, sagt Paulus; er sieht bis auf den Grund unserer Herzen, er weiß es, wenn es nicht wahr ist, daß wir seine Gerichte fürchten, und wenn wir mit Unredlichkeit die Furcht in den Herzen derjenigen, die uns hören, erwecken, damit sie ihr Heil mit Furcht und Zittern wirken können. Nicht nur Gott weiß es, und wird uns darüber Gerechtigkeit widerfahren lassen: **wir schmeicheln uns, daß auch ihr uns erkennen werdet, und daß euer Gewissen euch dieses vortheilhafte Zeugniß von uns geben wird.** Die Furcht Gottes ist also nach dem Apostel ein nothwendiger Zaum für die Leidenschaften und für das Herz des Menschen, der Anfang aller Gerechtigkeit, aller Tugend. In der That, was ist das menschliche Herz ohne diese Furcht? Ein Schiff ohne Steuermann. Was kann es anders werden, als ein Spiel der Winde und des Sturms? Ein Reich ohne Herrn und ohne Gesetz. Wer kann da herrschen, außer Uneinigkeit und Verwirrung? Ohne diese Furcht ist der Mensch ein Rasender, ganz sich selbst überlassen. Welcher Ausschweifungen ist er nicht fähig? Im Gegentheile wenn ich überzeugt bin, daß Gott der Zeuge und Richter meiner geheimsten Handlungen ist, von diesem Augenblicke an betrage ich mich bey allen meinen Schritten, als einen Strafbaren vor seinem Richter, als einen Unterthanen vor seinem Könige, als einen Sohn vor den Augen seines Vaters. Der strafende Gott, sage ich zu mir selbst, hat seinen Richterstuhl inner meinem Herzen errichtet; eines von beyden ist also nothwendig, entweder daß ich ihn durch eine Empörung vom Throne stürze, oder daß ich immer in seiner Gegenwart wandle vermittelst der Furcht. Und so lange diese Gesinnung in mir besteht, welch' unerschöpfliche Quelle von Größe und Tugenden finde ich dann nicht bey mir? Es giebt nichts Böses mehr, das ich nicht vermeiden könnte; nichts

Gutes, das ich zu thun nicht im Stande wäre. Dieses Licht, sagt Augustin, wurde durch meine Leidenschaften verdunkelt, hat aber doch am Ende die Wolke durchdrungen, und mir geleuchtet mitten im Schiffbruch und Sturme. Dieses göttliche Licht leuchtete mir sogar in dem Abgrunde der Wohllüste, sogar in dem Irrgarten der wissenschaftlichen Lehrgebäude und Meinungen, wo ich mich schon vergangen hatte. Niemals, setzt dieser große Heilige hinzu, niemals konnte ich, o mein Gott! die Furcht vor deinen Gerichten aus den Augen verlieren; und eben das ists, was mich aus allen Schwachheiten meines Herzens, aus allen Verirrungen meines Geistes errettet; was endlich deinen Augustin zu dir zurückgeführt, und zur Wahrheit bekehret hat.

Dritter Punkt.

Diese Furcht Gottes muß durch die Hoffnung gemildert werden. 10.

1. Durch die Hoffnung, daß Gott bey uns einen aufrichtigen Schmerzen über seine Beleidigungen antreffen wird. — Gewiß; nichts ist so schreckvoll, als das Gericht des Herrn; es wird allgemein seyn: keine Seele wird ausgenommen werden; es wird nothwendig und unvermeidlich seyn. Alle, sagt der Apostel, alle ohne Ausnahme, werden wir vor dem Richterstuhle Jesu Christi erscheinen. Dieß Gericht wird öffentlich seyn; dabey wird eine allgemeine Veroffenbarung unserer Gedanken, unserer Begierden, unserer Handlungen vor sich gehen. Dieß Gericht wird unwiderruflich seyn, weil es vor dem Richterstuhle unsers höchsten Richters wird gehalten werden; es wird die Billigkeit selbst seyn; ein jeder wird empfangen das, was ihm gebührt, nach dem Maaße dessen, was er wird gethan, was er wird gewollt, was er wird geredet, was er wird gedacht haben. O! wie schrecklich ist es in die Hände eines lebens-

bendigen Gottes zu fallen, wenn man einer Sünde schuldig ist! Aber wenn wir die Sünde mit der lebhaftesten und vollkommensten Reue verabscheuet haben, so dürfen wir hoffen, daß Gott durch die Bitterkeit unsers Schmerzens werde gerührt werden, und mit uns am Tage seiner Strafgerichte nach Barmherzigkeit verfahren. Dieser Schmerz entsteht bey uns durch einen ernstlichen Hinblick auf die Bosheit der Sünde und auf ihre Abscheulichkeit. Wenn dann bey diesem Hinblicke unser Herz wahrhaft zerknirscht und gedemüthiget ist, o! so wollen wir uns dem süssen Vertrauen überlassen, daß wir durch diese heilsame Reue uns Gott wieder genähert haben. Aber dabey dürfen wir nie vergessen, daß blosse Betrachtungen zur Aussöhnung noch nicht erklecken, daß man sich verdammen kann, ohne besser zu werden, und erröthen, ohne sich zu bekehren; folglich, daß es nicht Gedanken, sondern Empfindungen und Gesinnungen sind, daß es nicht der Geist, sondern ein durch Reue zerknirschtes Herz ist, was Gott fordert. David war von dieser Wahrheit wohl überzeugt, als er um die Verzeihung seiner Sünden bath und sie hoffte; Lösche, o mein Gott! sprach er, alle meine Bosheiten aus; und warum? weil ich das ganze Uebermaaß meiner Verirrungen fühle, weil ich unter der Last meiner Sünden seufze, weil es dein Zorn gegen einen gedemüthigten Geist, wie der meine ist, und gegen ein Herz, das mit ähnlichen Empfindungen, wie das meine, zerknirschet wird, nicht aushalten kann. Diese Vorbereitungen verdienten ihm Gottes Gnade; diese sind es auch, wodurch wir dieselbe erhalten werden.

2. Durch die Hoffnung, welche wir auf die Bußanstalt setzen, wenn wir dort unser Gewissen ganz aufdecken werden. — Gehen wir doch vor dem Richterstuhle der Buße mit Aufrichtigkeit zu Werke; bekennen wir unsere Sünden, und erwarten wir dann alles von der Barmherzigkeit Gottes, der uns, durch die Verdienste Jesu Christi, seines Sohnes, unsere Sünden nachgelassen hat.

Verlieren wir nie aus unseren Augen den Greuel unserer Bosheiten, ihre Menge, und die Tiefe der Wunden, die wir uns dadurch geschlagen haben: zur nämlichen Zeit aber wollen wir nie aufhören, uns zu versenken in die übergroße Barmherzigkeit Gottes, der uns zu der heiligen Aussöhnung zugelassen hat. Legen wir zu den Füßen des Ausspenders des Bußsakramentes ein aufrichtiges und wahrhaftes Zeugniß gegen uns selber ab, ein getreues Zeugniß über die Bosheit der Sünden, ohne nur im Geringsten das zu bemänteln, was gehäßig ist; ein getreues Zeugniß über die Umstände der Sünden, ohne freywillig das zu verschweigen, was ihre Größe erhöhen könnte; ein getreues Zeugniß über die Quellen und Gelegenheiten der Sünden, ohne der Nothwendigkeit zuzuschreiben, was man der Bosheit unsers Herzens zur Schuld geben muß; ein getreues Zeugniß über die Gewohnheit und Dauer der Sünden, ohne eine Reihe von Ausschweifungen nur als einige vorübergehende Handlungen anzuklagen; endlich ein getreues Zeugniß über den Umfang und über die Mannigfaltigkeit der Sünden, ohne sich damit zu begnügen, daß man bloß seinen Fehler zu erkennen gebe, sondern wobey man auch alle jene Uebel erklären muß, die daraus nothwendig entstanden sind. An ein solches Bekenntniß ist unsre Rechtfertigung zum Theile angeknüpfet.

3. Durch die Hoffnung, daß Gott in unserm Herzen eine wirksame Entschließung, ihn nicht mehr zu beleidigen, antreffen wird. — Wenn wir wollen, daß Gott an uns die Rathschlüsse seiner Barmherzigkeit erfülle: o! so lasset uns die Bedingungen und Verbindlichkeiten der Buße beobachten; die rechten Maaßregeln ergreifen, um unsern eignen Willen in der Flucht der Sünde unerschütterlich zu machen; bis zur Quelle unserer Ausschweifungen hinaufzusteigen und uns vornehmen, alles ins Werk zu setzen, um den Fortgang des Bösen aufzuhalten; jene Gegenstände ins Gedächtniß zurückrufen,

die

die auf uns den größten Eindruck gemacht haben und damit anfangen, daß wir sie uns untersagen; so feste Vorsätze, als wir nur können, gleich den Aposteln machen, so zwar, daß wir die ganze Welt heraus fordern uns jemals von der Gerechtigkeit und Liebe Jesu Christi zu trennen. Sind wir einmal ausgesöhnt, so können wir zu Gott sagen: Ja, o mein Gott! ich bin so gewiß, als ich es bey meiner Schwachheit nur immer seyn kann, daß mich bey deiner göttlichen Gnade und bey allen den anderen Hilfsleistungen, die mir deine Güte verheißt, nichts von dir und deiner Liebe trennen wird; nicht die Mächte, weil ich keine andre Macht, als die deinige anerkenne; nicht das Ansehen, weil ich auf kein anders, als auf jenes deines Gesetzes, Rücksicht nehme; nicht das Vergnügen, weil ich an keinem andern Geschmack finde, als an dem, dir anzugehören; nicht die Furcht, weil ich kein anders Uebel fürchte, als dir zu mißfallen: ja, wenn ich meinem Herzen und dem Vertrauen, das mir deine Erbarmungen einflößen, glauben darf, so werde ich von itzt an dein seyn, und beständig dein seyn. Lasset uns zu ihm ohne Unterlaß und mit der ganzen Aufrichtigkeit unsers Herzens sagen: Gestatte nicht, o Herr! daß ich dem Entschlusse, den ich ergreife, je wieder untreu werde; schenke mir deine Gnade, daß ich doch nichts versäume, was mich in Zukunft vor den vergangenen Sünden bewahren könnte. Mein einziger Ehrgeitz, o Gott! ist dieser, daß ich dir in diesem Leben gefällig werde, um einst mit dir in der Ewigkeit vereiniget werden zu können. Wenn unsere Gesinnungen so beschaffen sind, so dürfen wir von der göttlichen Güte alles hoffen. Und wenn wir auf diese Weise, sagt der heilige Augustin, zwischen Furcht und Hoffnung wandeln, so werden wir bey jenem Ziele anlangen, zu dem wir berufen sind. Aber ach! kaum würdiget man sich, an so was nur zu denken! Diese Wahrheiten werden uns unaufhörlich verkündet, und doch machen sie auf die Seelen des größten Theiles von

Menschen nicht einmal einen Eindruck. Man spricht vom Gerichte, und unser Geist betrachtet es kaum als ein Schauspiel, das unsrer Aufmerksamkeit werth wäre; unsere Herzen schlafen ein bey dem Geschrey der Fluchworte. Wehe uns, wenn dieses Gemählde, ungeachtet es für uns so kräftig aufgetragen worden, dennoch für uns zu schwach ist! Wehe uns, wenn wir uns einbilden, daß diese fürchterlichen Glaubenswahrheiten, die von dem heiligen Paulus dem Areopagus geprediget wurden, die selbst den Heiden Angst einjagten, die den größten Sündern und den größten Heiligen Schrecken verursachten, nur für das einfältige Volk taugen mögen. O! fürchten wir uns doch, es möchte der heutige Tag der letzte seyn, an dem wir diese Wahrheiten hören, und wir möchten, durch einen unvorgesehenen Tod plötzlich dahin geraffet werden, und am Fuße des höchsten Richterstuhls selbst in Erfahrung bringen, wie schrecklich die Strafgerichte Gottes für jene seyen, von denen sie verachtet oder mißkannt wurden.

Warum sollte ich, o mein Gott! noch säumen, einem so schreckvollen Schicksale zuvorzukommen? O Gericht! o Ewigkeit! o Donnerkeule eines strafenden Gottes! Woran werde ich denken, wenn mich selbst deine nahe Ankunft, deine Drohungen nicht rühren? Alles, alles zieht mich, o Herr! hin zu meinem unseligen Ende; bald werde ich erscheinen vor dir. Ich will denn also die wenigen Tage, die mir noch übrigen, dazu verwenden, daß ich durch Buße deine Gerechtigkeit erweiche und entwaffne. Gestützt auf deine Verdienste, o Jesu! und auf meine Willfährigkeit gegen deine Gnade hoffe ich, statt der Fluchworte, die du gegen die Verworfenen aussprichst, jene Trostworte zu hören, die du an die Gebenedeyten deines Vaters richten wirst. Amen.

CIII. Be=

CIII. Betrachtung.

Von der Liebe Jesu Christi. 2. Kor 5, 12 — 17.

12. Denn wir loben uns nicht abermal vor euch, sondern geben euch Gelegenheit, unsertwegen euch zu rühmen, damit ihr sie (diese Gelegenheit) gegen diejenigen haben möget, die sich auf den Schein, und nicht von Herzen rühmen.

13. Sind wir von Sinnen, so geschieht es um Gottes=; sind wir bey Sinnen, so geschieht es um euertwillen.

14. Die Liebe Jesu Christi drängt uns. Wir denken so: Wenn Einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben.

15. Und Christus ist für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich selbst leben, sondern für den, der für sie gestorben und auferstanden ist.

16. Daher schätzen wir von nun an Niemanden nach dem Fleische nach dem Aeußern). Wenn wir aber auch Christum nach dem Fleische (nach seiner jüdischen Abstammung) beurtheilet haben: so schätzen wir ihn doch itzt nicht mehr so.

17. Wenn nun Jemand in Christo ist, so ist er ein neues Geschöpf; das Alte ist vergangen. Sieh! alles ist neu geworden.

Erster Punkt.

Die Liebe Jesu Christi ordnet den Aufflug unsers Geistes. 12 — 13.

1. Wenn sich unser Geist rühmen kann, so kann er sich nicht rühmen in dem, was von Außen scheint, sondern in dem, was im Herzen und im Grunde eines reinen, mit der Liebe Gottes beseelten, Gewissens verborgen ist. — Brüder! ich sagte zwar zu euch, daß uns Gott kenne, daß er uns werde Gerechtigkeit widerfahren lassen, und daß wir uns schmeicheln, auch ihr werdet ein vortheilhaftes Zeugniß geben: aber darum, fährt Paulus fort, **glaubet doch nicht, daß wir durch solche Reden nur suchen, uns bey euch wiederum zu empfehlen, uns bey euch geltend zu machen**; glaubet nicht, daß wir bey der Schilderung, die wir zu euch von einem Gesandten Gottes machen, unsre Ehre und

unsern Nutzen im Auge haben. Nein; sondern wir verlangen, euch eine Gelegenheit zu verschaffen, daß ihr euch selbst rühmet, weil ihr untadelhafte Männer zu Aposteln und Meistern habet. Wir wollen, daß ihr an uns eine gerechte Ursache findet, diese eiteln Menschen zu beschämen, die unter dem Namen der Apostel, den sie sich widerrechtlich anmaßen, die Absicht haben euch zu verführen, und die, wenn sie schon im Grunde keine der apostolischen Tugenden besitzen, dennoch durch den Schimmer einiger frommen Uebungen, einiger Ceremonien, und einer weltlichen Beredtsamkeit den Einfältigen hintergehen, anstatt daß sie sich die Heiligung euerer Seelen zum Endzwecke machten. Wenn ein Diener der Kirche, nach dem Beyspiele des heiligen Paulus, eifersüchtig für seine Ehre seyn muß, zwar nicht aus Eitelkeit, sondern zur Ehre der Kirche selbst, und zur Erbauung des Nächsten: so muß auch sein Lebenswandel und sein Betragen, wie ehedem bey dem Apostel, von der Art seyn, daß sich seine Heerde deßwegen rühmen kann. Er darf nur darum den Menschen zu gefallen suchen, damit er sie Gott gewinne, und damit die Feinde ihres Seelenheils beschämet werden. Seinen ganzen Ruhm setzt er in die Reinigkeit des Herzens, und nicht in äußere Dinge. Gerade so verhält sichs auch mit jedem Christen, der seinen Pflichten getreu und mit Jesu Christo durch die Bande der Liebe vereiniget ist; er sucht und findet die Zufriedenheit seiner Seele in dem Frieden seines Gewissens: einem Frieden, dessen der Sünder allezeit beraubet ist, weil sich Unruhe und Verdruß, wie der heilige Geist sagt, auf allen seinen Wegen einfinden, während daß der Gerechte stets im Besitze der Glückseligkeit und der Ruhe des Herzens ist.

2. Wenn sich unser Geist erhebt und rühmt, so geschehe es in Gott durch Jesum Christum. — Wahr ists, sagt Paulus, wir reden zu euch von uns selbst; wir erklären euch unsere Gesinnungen; wir machen euch

zu

zu Richtern unsers Betragens: aber dabey haben wir nicht uns selbst zur Absicht. **Wenn wir** in eueren Augen gleichsam **von Sinnen zu kommen**, oder die Schranken der Bescheidenheit zu überschreiten scheinen: **so denket, daß es zur Ehre Gottes geschehe.** Wir sind verpflichtet den Juden und Heiden zu zeigen, daß unser Apostelamt ein Werk seiner Allmacht sey; und sehet! dieß ist der Beweggrund, der uns zu so einer Art von **Ueberschreitung** antreibt. Aber es geschieht nur wegen Gott, dessen Ehre man nebenher verdunkeln will, indem man sich an der Ehre seiner Diener vergreift. Die Sache Gottes mag dem wahrhaft demüthigen Christen was immer für eine Nothwendigkeit auflegen, von sich selbst vortheilhaft zu reden: er fürchtet doch allezeit eine Art von **Ueberschreitung** zu begehen, oder die Vernunft und den Wohlstand zu beleidigen. Diese Furcht hat ganz besonders der Seelenhirt, der nach dem Herzen Jesu Christi ist. Er redet und thut nichts aus dem Geiste der Eitelkeit; und wenn er verpflichtet ist, von sich vortheilhaft zu reden, so giebt er zu verstehen, daß es nur darum geschehe, um die Ehre seines Amtes und der Religion zu behaupten. Bey dieser Art von abgenöthigter Vertheidigung betrachtet er nicht sich selbst, nicht die Menschen, sondern nur allein Jesum Christum, den er vorstellt, und dessen Bild er an sich ehrwürdig machen muß.

3. Wenn sich unser Geist erniedrigt und demüthigt, so geschehe es für den Nächsten in Jesu Christo. — **Wenn wir**, fährt Paulus fort, ein andres Mal **wieder zu Sinnen zu kommen**, oder uns in engere Schranken einzuschließen scheinen; wenn wir uns an weniger rühmlichen Plätzen zeigen: so glaubet, meine Brüder! daß es **um euertwillen** geschehe. In diesem Falle haben wir die Absicht euch ein Beyspiel der aufrichtigen Demuth zu geben; dieser Behutsamkeit und dieser Bescheidenheit bedienen wir uns zu eurer Erbauung. Die Schätzung, welche die Heerde für ihren Hirten hat, ist die

erste

erste Schutzrede für ihn wider die Feinde des Glaubens: aber wenn diese Schätzung nur auf die Wissenschaft oder auf andere natürliche Talente gegründet seyn sollte, so wäre sie eine sehr schwache Vertheidigung; denn auch der Irrthum hat eben so gut seine Lehrer, denen es weder am Geiste, noch an Geschicklichkeit fehlt. Aber die Weisen, die es nur für Gott seyn wollen; die Weisen, denen die Wissenschaft lange nicht so lieb und werth ist, als die Demuth und Liebe: wenn sie nicht die einzigen sind, die sich in der Kirche befinden, so sind sie doch die einzigen, die die Kirche anerkennt, die einzigen, auf die sie sich stützet. Und in der That, welche Früchte sammelt nicht die Kirche von einem wahren Hirten, der seinen Geist erniedrigt, sich nach der Fassungskraft der ihm Anvertrauten bequemt, sich nach ihrer Schwachheit zu richten, auf die ersten Gründe des Glaubens einzuschränken, und die Seelen zu Gott durch das Beyspiel eines eben so bescheidenen als liebenswürdigen Betragens zu führen weiß?

Zweyter Punkt.

Die Liebe Jesu Christi ordnet die Gefühle unsrer Dankbarkeit. 14 — 15.

1. Die Liebe Jesu Christi macht, daß wir nicht mehr für uns leben, sondern einzig und allein für Jesum Christum, der für uns ist gebohren worden, und gelebet hat. — Die allgemeine Liebe, womit Jesus Christus alle und jede Menschen, ohne Unterschied der Juden und Heiden, geliebet hat, dient uns zum Muster und drängt uns. Sie ist es, die uns alle unsere Worte in den Mund legt, die alle unsere Handlungen in Ordnung bringt, und zum Vortheile des Nächsten lenket. Da nun Paulus die unermeßliche Liebe Jesu Christi, dessen Geburt und Leben unsrer Erlösung gewidmet war, in Erwägung ziehet, so wird er von Liebe und Dankbarkeit gegen ihn ergriffen. Gedrängt von dieser

unbe-

unbegränzten Liebe, lebt er nur noch für Jesum Christum, nur noch in Jesu Christo, und stirbt für ihn allein; er sieht nur noch durch die Erleuchtungen der Liebe Jesu Christi, und liebt nur noch durch die Empfindungen der Liebe Jesu Christi. Wenn er sich bey einigen Gelegenheiten lobt, so geschieht es für Jesum Christum, um die Ehre seines Amtes und die Wahrheit seiner Lehre zu behaupten; wenn er sich andere Male verdemüthigt, so thut ers wegen des Beyspiels und Seelenheils derjenigen, die er in Jesu Christo liebt. Nach dem Beyspiele Jesu Christi sieht, liebt und will die wahrhaft christliche Seele überall nur Jesum Christum; sie läßt ihn nie aus den Augen; sein Wille ordnet alle ihre Schritte. Durch die Gnade wird zwischen ihm und Jesu Christo eine enge Vereinigung, deren Bande die Liebe knüpft, eine Einheit und Gleichheit der Gesinnungen, die der Apostel eine Ueberwandlung der Natur nennet, hervorgebracht. Welche Süssigkeit muß also der Gerechte in der Liebe Jesu Christi finden! Das Vergnügen, das er darüber empfindet, beruht auf keiner Täuschung. Er liebt nur das wahre Gut. Seine Vernunft ist nicht im Widerstreit mit seinem Hange, sein Herz ist nicht getheilt, alle seine Begierden sind vereinigt in jenem Gute, das fähig ist sie zu befriedigen, in einem Gegenstande, der allein seine Liebe, seine Dankbarkeit verdient, weil er für seine Heiligung ist gebohren worden, und gelebet hat.

2. Die Liebe Jesu Christi macht, daß wir nur für den leben, der für uns gestorben ist. — Sollten wir nicht, setzt Paulus hinzu, die Liebe Jesu Christi zu unsrer Wegweiserinn nehmen, und ihm alle unsere Vortheile opfern, wenn wir bedenken, daß wenn nur ein Einziger für alle gestorben ist, eben darum auch alle gestorben sind, sie mögen Abrahams Kinder, oder Heiden seyn? Alle sind gestorben, und Jesus Christus ist für alle gestorben: alle können daher seinen Tod sich zu Nutzen machen; und wir, die Jesus Christus

in

in dem Werke der Erlösung der Menschen zu seinen Dienern gemachet hat, müssen es versuchen, sie alle zu gewinnen. Alle sind, sagt der Apostel, in Adam auf gleiche Weise, und Christus ist für alle am Kreuze gestorben. Daher müssen die Ausspender der Verdienste des Todes Jesu Christi dieses Heilmittel allen ohne Unterschied der Personen, sie seyen Juden oder Heyden, Freunde oder Feinde, zuwenden, und in dieser Absicht allen das Wort Gottes, wie auch alle jene Hilfsmittel, die der Herr veranstaltet hat, um die Sünder herbeyzurufen und mit sich auszusöhnen, auf gleiche Weise austheilen. Ihr evangelischen Hirten und Diener, welche Lehre für euch! Daß die ganze Erde mit dem Blute Jesu Christi befeuchtet wurde, dieß ist eine Wirkung seiner Liebe: aber daß die ganze Erde noch mit Sündern bedecket ist, wird man dieß nicht der Erkaltung eurer Liebe zur Schuld legen? Um mit wahrem Eifer an dem Seelenheile des Nächsten Antheil zu nehmen, muß man, wie Paulus, überzeugt seyn, daß es unter so vielen Seelen, die ihrem Verderben zurennen, keine einzige gebe, die Gott nicht in allem Ernste selig zu machen wünschte. Man darf die Wohlthat der Erlösung nicht nur nicht einschränken auf eine kleine Zahl der Auserwählten, sondern man muß den Willen Jesu Christi, der für uns alle gestorben ist, betrachten, und nur für diesen Gott, den Retter und Erlöser aller Menschen leben.

3. Die Liebe Jesu Christi macht, daß wir nur für den leben, der für uns auferstanden und in den Himmel gestiegen ist. — Nun, fährt Paulus weiter fort, warum hat Jesus Christus, der alle Menschen selig machen will, sie durch seinen Tod selig machen wollen, wenn nicht dieß die Ursache ist, damit diejenigen, welche das übernatürliche Leben ihres Hauptes leben, dem Leben des Fleisches und der Sinne absterben; damit sie aufhören für sich selbst zu leben, und von nun an nur für den leben, der gestorben ist um

sie

sie selig zu machen, für den, der alsdann von den Todten auferwecket worden, um ihnen an seinem neuen Leben ein Unterpfand einer herrlichen Unsterblichkeit zu geben, und der in Himmel gestiegen ist, um für sie bey dem Vater als Mittler zu dienen? Also nicht nur in dem Tode Jesu Christi besteht sein Opfer für uns; dieser Tod kauft uns los, befreyt uns von der Sünde, und entreißt uns dem Teufel: aber seine Auferstehung und Himmelfahrt sind gleichsam erst die Vollkommenheit und Vollendung seines Opfers, diese ziehen uns hin zu Gott, heiligen und weihen uns Gott. Nun welche Liebe, welche Verehrung, welches Opfer fordert von uns nicht diese unermeßliche Liebe Jesu Christi? Was ist billiger, als sein Leben dem zu weihen, der uns nicht nur das seinige, sondern auch seinen Tod, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt geweihet hat? Aber eben diese Geheimnisse, wie wenig sind sie gekannt, o mein Erlöser! Wenn man sie wohl überdächte, und wenn man sich einmal überzeugen würde, daß du eben dadurch, weil du für alle Menschen gestorben bist, es auch allen zur Pflicht machest, nur für dich zu leben: so würde man gar bald begreifen, daß es zwischen einem Leben, das ganz dir geweihet seyn muß, und einer gänzlichen Verleugnung keinen Unterschied mehr geben könne.

Dritter Punkt.

Die Liebe Jesu Christi ordnet die Gesinnungen unsrer Schätzung. 16 — 17.

1. Die Liebe Jesu Christi macht, daß wir Niemanden, wer er immer sey, weder kennen noch schätzen, außer in Beziehung auf Jesum Christum, und in wiefern er Christ ist. — Alle Menschen, sagt Paulus, sind uns gleich lieb in Jesu Christo, weil wir alle Menschen, die ohnehin nach dem Beyspiele seines Todes verpflichtet sind allem dem abzusterben, was menschlich und fleischlich ist,

nicht mehr von Seiten des Fleisches und Blutes betrachten. Denn von dieser Seite betrachtet, sind sie für uns nichts mehr; und wir, die wir mit dem apostolischen Amte beladen sind, wir arbeiten daran, ihnen, sie seyen Juden oder Heiden, ohne Unterschied eine neue Geburt in Jesu Christo zu verschaffen. Sobald sie wiedergebohren sind, von dieser Zeit an sind sie für uns nichts mehr, außer als Christen. Wir sind uns selbst abgestorben, wir leben für Jesum Christum, und eben darum richten wir gegen Niemanden von ihnen unsere Freundschaften nach den fleischlichen Neigungen unsers Herzens, sondern nach dem Geiste der Liebe Jesu Christi. Da dieser Gott-Mensch für alle ohne Unterschied gestorben ist, und uns den Auftrag ertheilet hat, an der Bekehrung aller auf gleiche Weise zu arbeiten: so sehen wir nicht mehr darauf, ob sie aus dem nämlichen Volke oder aus dem nämlichen Geschlechte, wie wir, sind. Wir machen keinen Unterschied mehr zwischen dem Juden und Heiden; unsre Sendung erstreckt sich auf alle. Eben so muß sich der wahre Diener der Kirche von alle dem, was menschlich ist, lossagen, um, mit Rücksicht auf Gott allein, die verschiedenen Verrichtungen seines Amtes zu thun. Eben so muß der wahre Christ das Leben des Glaubens leben, d. h. ein von den Sinnen losgerissenes, entferntes, gegen die zeitlichen Vortheile unempfindliches Leben führen, und nur für die Dinge des Himmels Geschmack und Liebe haben. Dazu verbindet ihn die Taufe, die er empfangen hat. Das muß in ihm die Wirkung von der Kraft des Todes und der Auferstehung Jesu Christi seyn, der ihm zu Theil geworden ist. Umsonst wird man sagen, daß man bey gewissen Neigungen, die man für sinnliche Gegenstände noch beybehält, nichts verdammenswürdiges sehen könne. Sobald sie nach dem Fleische sind, können sie, nach der Lehre des Apostels und selbst Jesu Christi, sich nicht mehr mit einem Stande vertragen, wo nur Gott und das, was auf Gott Bezug hat, uns beschäftigen darf.

2. Die Liebe Jesu Christi macht, daß wir Jesum Christum nicht mehr nach dem Fleische als einen Israeliten und Abkömmling von Abraham betrachten, sondern als den Sohn Gottes, als den Erlöser der Menschen, und als den Urheber einer neuen Geburt durch die Taufe, welche er eingesetzet hat. — Wenn wir auch, setzt Paulus bey, einiges Vergnügen daran fanden, als wir sahen, daß Jesus Christus aus dem Blute Abrahams, Isaaks und Jakobs abstammte, wovon auch wir entsprossen sind; so schätzen wir ihn doch nicht mehr nach dieser Beziehung: er ist unser Gott, unser Erlöser, unser Herr, wegen dieser Ehrennamen verdient er unsre Liebe, verdient er, daß wir ihn lieben, um uns der Lehre des heiligen Paulus gleichförmig zu machen. Fassen wir tief zu Gemüthe die unermeßliche Liebe Jesu Christi, und betrachten wir ihn, nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste, d h. als unsern Erlöser, der gestorben ist, um uns zu erlösen, und das Leben der Gnade zu schenken. Auch uns selber wollen wir nicht mehr nach dem Fleische betrachten; ganz der Welt und allen Dingen der Welt abgestorben wollen wir seyn, und nicht mehr anders leben, als für den, der für uns gestorben und auferstanden ist. Kein anders Verlangen wollen wir haben, als dieses, daß wir aus dem Gefängnisse dieses dem Tode unterworfenen Leibes befreyet werden, um mit ihm ewig vereiniget zu seyn.

3. Die Liebe Jesu Christi macht, daß wir nichts anders erkennen oder betrachten, als das, was ein neues Geschöpf in Jesu Christo ist, als das, was durch seine Taufe wiedergebohren wurde; sie macht, daß wir nichts schätzen, als was christlich ist, als christliche Menschen, als christliche Handlungen. — Wenn also, fährt Paulus fort, Jemand in Christo, d. h. wenn er ihm durch die Taufe einverleibet ist, so ist er für uns ein neues Geschöpf. Man mag immerhin von Jakob abstammen, oder seinen Ursprung von Heiden ableiten, dieß sind alte

Unterscheidungszeichen, die nicht mehr bestehen; alle Dinge sind neu geworden. Von itzt an sind die Menschen nichts, als was sie durch den Glauben an Jesum Christum und durch die Befolgung seines Gesetzes sind. Lernen wir daraus, daß das Christenthum eine neue Welt, und jeder Christ ein neues Geschöpf in Jesu Christo ist, folglich daß derjenige, welcher noch der Welt, dem Leben Adams, seinen Begierlichkeiten anhängt, sich für kein neues Geschöpf halten kann. Die Sklaverey des Gesetzes und des alten Menschen lebt gewisser Maaßen wiederum auf für den, der den Geist und die Neigungen des neuen Menschen nicht annimmt, oder dieselben durch sein Leben und sein Betragen verleugnet. Nun aber wie wenige Christen giebt es, die man als neue Geschöpfe in Jesu Christo betrachten könnte, und in denen sein neuer Geist wehete! Kann man sagen, daß es viele gebe, in welchen diese bewundernswürdige Veränderung vorgegangen ist? Umsonst also sind sie durch das Wasser des Heils wiedergebohren worden, wenn bey dem Aeußern eines neuen Gottesdienstes ihre Leidenschaften und Sitten immer die nämlichen sind.

Wie viele Christen, o mein Gott! giebt es, die so eitel, so ehrgeitzig, so träg, so unzüchtig sind, wie jene, die dich nicht erkennen, und folglich weit strafbarer und deiner Züchtigungen weit würdiger sind! Gestatte nicht, o mein Heiland! daß ich zu diesen Menschen gehöre. Du bist mein Leben: befreye mich von aller irdischen Neigung, und laß mich leben nach deinem Geiste, damit alle meine Handlungen mit der Heiligkeit meiner Verbindlichkeiten übereinkommen, und Gnade vor dir finden, wenn du am letzten Tage kommen wirst diejenigen zu belohnen, die dir treu werden gedienet haben. Amen.

CIV. Betrachtung.

Von der Versöhnung. 2. Korinther 5, 18—21.

18. Aber alles das kommt von Gott, der uns durch Jesum Christum mit sich selbst versöhnet, und uns das Amt der Versöhnung übertragen hat.

19. Nämlich Gott war in Christo die Welt mit sich selbst versöhnend, rechnete ihnen (den Menschen) die Sünden nicht an, und trug uns die Lehre der Versöhnung auf.

20. Wir sind also Gesandte an Christi Statt, gleichsam als ermahnte euch Gott durch uns. Wir bitten an Christi Statt: versöhnet euch mit Gott.

21. Denn er hat denjenigen, der die Sünde nicht kannte, für uns zum Sündopfer gemacht, damit wir durch ihn vor Gott (ganz) gerecht würden.

Erster Punkt.

Von dem Urheber der Versöhnung. 18.

1. Die Versöhnung kommt von Gott. — Alle jene vortrefflichen Gaben, die ein neues Geschöpf bilden, sind, wie Paulus sagt, unverdiente Wohlthaten der Barmherzigkeit Gottes, der uns mit sich ausgesöhnet hat. Diese Aussöhnung, die den Sünder zum Gerechten umschafft, kommt also von Gott, dem Urheber alles Guten. Wir waren seine Feinde, und er hat uns in seine Gnade wieder aufgenommen. Alles in uns zurückgebliebene Verderben kommt von Adam; alles Gute aber, was wir haben, was wir können, und was wir wollen, kommt von Jesu Christo. Stellen wir uns recht lebhaft den ganzen Greuel der Sünde und die Tiefe der Wunden, die sie uns geschlagen hat, vor Augen, und wir werden begreifen, daß es nur ein Gott war, der hier mit seiner Gnade helfen konnte. Stellen wir uns die Unwürdigkeit und die Abscheulichkeit des Sünders vor Augen, und wir werden begreifen, daß es nur ein Gott war, der über ihn solche Absichten von Güte und Barm-

herzigkeit haben konnte. Vor der Taufe lag ich also in dem Nichts der Sünde: aber durch die Taufe bin ich aus diesem Nichts zu dem übernatürlichen und göttlichen Wesen der Gnade hervorgegangen; ich bin ein Kind Gottes und seiner göttlichen Natur theilhaftig geworden. Zur nämlichen Zeit, als ich durch diese kostbare Versöhnung ein ganz neues Geschöpf geworden bin, und ein ganz neues Wesen durch Gottes Gnade erhalten habe, bekam ich auch eine neue Wirkursache; die Liebe ist durch den heiligen Geist, der mir gegeben ward, in mein Herz ausgegossen worden, und der eine, wie die andre ward mir zu Theil, um alle meine Handlungen zu leiten, zu führen, zu heiligen. Und als mein Wesen übernatürlich und göttlich geworden ist, damit mein Lebenswandel eben so übernatürlich und göttlich werde: von diesem Augenblicke an hat alles, was noch vom alten Menschen da war, für mich aufgehöret; ich habe ihm feyerlichen Abschied gegeben; alles ist an mir erneuert worden. Von jener Zeit an mußte ich nach dem Geiste leben, und in der Neuheit des Lebens wandeln. Dieß sind die Verbindlichkeiten, die ich auf mich genommen habe; dieß sind die Pflichten, die mir die Wohlthat meiner Versöhnung aufgelegt hat: habe ich sie getreulich erfüllet? Welch' gerechte Vorwürfe müßte ich mir nicht machen, wenn eine so ausgezeichnete Begünstigung nur dazu gedient hätte, mich desto strafbarer zu machen?

2. Die Versöhnung kommt von Gott durch Jesum Christum. — Alles Gute, das in uns ist, sagt Paulus, **kommt von Gott, der uns mit sich selber durch Jesum Christum versöhnet, und uns**, und andere Apostel, **beauftraget hat, die Nachricht davon** in der ganzen Welt **zu verbreiten**, d. h. den Menschen das Geheimniß der Versöhnung zu predigen, ihnen zu erklären, worin sie bestehe, und was sie zu thun hätten, um dieselbe zu erhalten. Nur in Jesu Christo, und nur allein durch seine Verdienste sind wir mit Gott ver-

söhnet worden. Gerührt von unserm Elende, hat dieses Menschgewordene Wort nicht etwa unnütze Thränen über uns vergossen, sondern sich mit unseren Sünden beladen. Mehrere Jahre eines harten und strengen Lebens waren für seine Liebe nicht genug. Tausend Widersprüche, die er in der Ausübung eines mühevollen Dienstes erdulden mußte, konnten seinen Eifer nicht befriedigen. Die Gerechtigkeit des Vaters forderte sein Blut, und seine Zärtlichkeit brannte vor Begierde dasselbe zu vergießen. Er war ein freywilliges Schlachtopfer, und die Stunde seines Leidens kam für seinen Eifer, mit dem er verlangte sich aufzuschlachten, zu spat. Nun ist dieser Augenblick, dem er in seinen Begierden schon unaufhörlich zuvorgekommen war, angebrochen: Was thut er? er giebt sich allen Schrecknissen eines schimpflichen Leidens hin; und dieses anbethungswürdige Haupt wird geschlagen, und bringt dadurch das Heil den Gliedern; die über ihn verhängte Bestrafung unserer Laster zieht uns die Barmherzigkeit und den Frieden zu; sein an dem Kreuze einmal vergossenes Blut, bespritzt den ganzen Leib der Kirche zur Heiligung des Volkes. Er also ist es, durch den wir uns Gott genähert haben, von dem wir so weit schon entfernet waren; er ists, durch dessen Blut uns der Friede und die Versöhnung zu Theil geworden ist. Bey dem Anblicke einer so unermeßlichen und großmüthigen Liebe, lasset uns uns absterben, um nur noch in Jesu Christo und für Jesum Christum zu leben. Lasset uns alle unsere Handlungen mit seiner Liebe beseelen.

3. Gott war in Christo, mit sich die Welt versöhnend, und ihr ihre Sünden verzeihend. — Zwischen Gott und Jesu Christo, seinem Sohne, ist das große Geheimniß unsrer Versöhnung gewirket worden. Denn Gott, sagte Paulus, war in Jesu Christo, und versöhnte dadurch mit sich die Menschen, löschte ihre Sünden aus, und ließ sie ihnen durch die Verdienste dieses Gott-Menschen unentgeldlich nach. Die

Versöhnung fängt mit der Nachlassung der Sünden an; und wie Gott allein sie nachlassen kann, so konnte auch Gott allein uns mit ihm versöhnen. Unterdeß mußten sie gestrafet, mußten abgebüßet werden, diese Beleidigungen, wenn sie Gott den Menschen nicht mehr zur Schuld anrechnen wollte. Aber gleichwie kein Geschöpf hiezu als würdig befunden ward, kein Geschöpf eben wegen seiner Unwürdigkeit genugthun konnte: so mußte es ein Gott-Mensch seyn, der den Menschen mit Gott zu versöhnen im Stande war, dadurch, daß er seiner Gerechtigkeit für den Sünder Genüge leistete, und als eine Mittelperson zu gleicher Zeit die Sache des Schöpfers und der Geschöpfe gehörig zu besorgen wußte. Deßwegen ist Jesus Christus Mensch geworden, und hat sich am Kreuze für alle Menschen zum Opfer gebracht. So war denn, zu diesem Zeitpunkte unsrer Versöhnung, Gott in Jesu Christo, und zwar einestheils als Richter, der aus unseren Sünden die Genugthuung zog, andrentheils als Vater, der den strafbaren Kindern Barmherzigkeit angedeihen ließ; als strenger Richter, der selbst auf Jesum Christum das ganze Gewicht seines Zorns hinüberlegte; als zärtlicher Vater, der alles das, was ihm am Liebsten war, für die Versöhnung seiner Kinder opferte. O Tiefe der Barmherzigkeit des Vaters und des Sohnes!

Zweyter Punkt.

Von den Dienern der Versöhnung. 18 — 20.

1. Die Diener der Versöhnung sind die von der Kirche gutgeheißenen Priester. — Uns, seine Apostel, betreffend, uns hat er, sagt Paulus, Theil an dem Amte der Versöhnung nehmen lassen. Uns hat er das Amt seines Wortes anvertrauet; uns hat er beauftraget, den Menschen jenen Frieden zu verkünden, den er mit ihnen durch das Blut und durch den Tod Jesu Christi abgeschlossen hatte, damit ein jeder in Stand

gesetzt

gesetzt würde, die unermeßliche Liebe des Vaters und die unendliche Güte des Sohnes, so wie beyde es selbst inbrünstig verlangen, sich zu Nutzen zu machen. Gott ist also der Urheber der Versöhnung, Jesus Christus ist der Vermittler der Versöhnung, die Apostel und ihre Nachfolger sind die Diener der Versöhnung. Das Wort der Versöhnung wird von dem ewigen Worte abgeleitet. Wer immer sie nicht von Gott durch Jesum Christum, und wer sie nicht von Jesu Christo durch die Apostel oder ihre Nachfolger, die von der Kirche gutgeheißen sind, erhält: der kann sie von Niemand Anderm erhalten. Bethen wir an die Güte Gottes und die Weisheit seines Menschgewordenen Sohnes, der die Macht Sünden nachzulassen, und Diener zum Binden und Lösen, zum Verdammen und Lossprechen auf Erden zurückgelassen und der Kirche verliehen hat.

2. Die Diener der Versöhnung, oder die von der Kirche gutgeheißenen Priester verrichten das Amt eines Gesandten. — Wir thun also, sagt Paulus, die Verrichtung eines Gesandten im Namen und anstatt Christi, der auferstanden ist, und zur Rechten seines Vaters regieret. So viel Größe in Vereinigung mit der Niedrigkeit des Menschen, zeiget uns recht deutlich die Eigenheit und den Geist des neuen Gesetzes. Nichts ist größer, als die Vorzüge des heiligen Dienstes, aber nichts ist auch demüthiger, als der getreue Diener, der ihn heilig versieht. Doch ist dieß eine Demuth, die so einem Diener es nicht verstattet, daß er das Priesterthum in seiner Person erniedrigen lasse. Wehe dem, der sich nicht mehr erinnern würde, daß er der Gesandte Jesu Christi, der Nachfolger der Apostel ist, und daß Gott selbst durch seinen Mund rede! Wie groß muß also die Würde, aber auch vor allem wie groß muß die Heiligkeit desjenigen seyn, der das Wort der Versöhnung an Christi Statt unaufhörlich den Menschen vorträgt! O unbegreifliche Güte Gottes, der zuerst seinen Sohn zur Ver-

söhnung der Welt mit ihm gesendet hat, und dann noch seine Gesandten durch den ganzen Erdkreis hin abordnet, um die Sendung fortzusetzen, und elende Aufrührer, die ihn beleidiget haben, aufzusuchen!

3. Die Diener der Versöhnung, welche die Kirche gutgeheißen hat, sind von Gott bevollmächtiget. — Wenn wir euch ermahnen, sagt Paulus, so ists, wie wenn Gott selbst euch ermahnte, und in der That er ists, der euch durch meinen Mund ermahnet. Wenn wir euch dringend bitten, daß ihr euch mit Gott versöhnet, so ist es Jesus Christus, der euch darum bittet, in seinem Namen und an seiner Stelle bitten wir euch. Widerstehet also doch nicht den Bitten und Einladungen Jesu Christi. Als unser Fürsprecher bittet er für uns im Himmel bey seinem Vater, und als Versöhner ist er unaufhörlich bey uns in der Person seiner Diener, um uns durch seine Verdienste zu erlösen, und durch sein Blut in dem Sakramente der Buße zu reinigen. Jenen Hirten, jenen Prediger, der uns einlädt aus dem Stande der Sünde herauszugehen, muß man also nicht als bloßen Menschen, sondern wie Gott anhören. O wenn man ihn so anhören wollte: würde man in uns einen so hartnäckigen Widerstand finden? Der Diener Gottes aber, möchte er doch, wenn er heilige Amtsverrichtungen thut, sey es das Predigen des Evangeliums oder die Ausspendung der Sakramente, seiner Seits nie vergessen, was das ist, was er thut! Er ist der Mitarbeiter Gottes, unter dem und mit dem er arbeitet, um den Sünder zum Leben der Gnade zurückzuführen; er ist der Gesandte Jesu Christi, indem er dessen Stelle vertritt, in dessen Namen thut, was derselbe einst auf Erden gethan hat, und die Sünder zur Bekehrung aufmuntert, ermahnt, beschwört. O wenn er also doch wie ein Mitarbeiter Gottes und wie ein Gesandter Jesu Christi reden und handeln möchte! reden und handeln im Geiste Gottes, der unendlich barmherzig ist, der den

Sün-

Sündern zuvorkommt, der sie aufsucht, der sie gleichsam nöthiget, zu ihm zurückzukehren! reden und handeln im Geiste Jesu Christi, der ganz Liebe ist, der die Sünder einlädt und bittet, sich mit Gott aussöhnen zu wollen. Möchte doch jeder Mensch, den Gott mit dem Amte der Versöhnung beehret hat, sich, vorzüglich bey der wirklichen Amtsführung selbst, erinnern, daß auch er durch Jesum Christum sey versöhnet worden. Er gehe also mit Barmherzigkeit und Liebe zu Werke, und nach dem Beyspiele des heiligen Paulus stelle er den Sündern die unaussprechliche Güte Gottes und seines einzigen Sohnes, als den kräftigsten Beweggrund ihrer Bekehrung vor Augen.

Dritter Punkt.

Von Jesu Christo. 21.

1. Jesus Christus war zufolge seiner Natur unsündlich, und die Unschuld selbst. — Erinnere dich, sagt Paulus, an den Preis, den dein Heil Jesu Christo kostet. Denn ihn, der doch der einzige Sohn Gottes ist, und nie eine Sünde begangen hatte, hat Gott mit unseren Sünden beladen. O glücklicher Tausch! o unbegreifliche Wohlthat! o wunderbarer Kunstgriff der göttlichen Liebe. Gott schenket uns seinen Sohn, und verurtheilet ihn, das zu bezahlen, was er nicht schuldig ist, um das zu entrichten, was wir schuldig sind. O wunderbare Erfindung der Weisheit Gottes, um das Heil der Menschen zu bewirken! Sie, diese Weisheit hat das Mittel ausgedacht, einen Menschen, der heilig ist, aus einem lasterhaften Geschlechte nicht bloß durch die Wirkung der Gnade Gottes, sondern durch die Vereinigung mit der Gottheit selbst, gebohren werden zu lassen; ausgedacht hat sie das Mittel, aus einem Gott-Menschen gleichsam Zweyerley zu machen, einen allgemeinen Sünder, indem sie auf ihn alle Sünden der Welt lud, und

einen allgemeinen Gerechten, indem sie in seiner Person alle wahre Gerechtigkeit und alle Gerechten einschloß. So denn hatten entweder alle Menschen gesündiget, oder sie mußten in der Folge der Zeiten sündigen: aber die Bosheit von allen ist in diesen einzigen, der der Gerechte von Natur aus war, hineingelegt worden, und die Gerechtigkeit eines einzigen macht, daß alle in ihm ihre Rechtfertigung finden. O unaussprechliche Güte!

2. Jesus Christus hat dahin eingewilliget, für einen Sünder zu gelten, und sein Vater hat ihn zum Schlachtopfer der Sünde gemacht. — Werde doch also gerühret bey dem Anblicke seiner unermeßlichen Liebe; erwiedere seine Liebe mit Liebe; denn er, der die Unschuld selbst war, ist aus Liebe zu uns mit unseren Sünden beladen worden, und sein Vater hat ihn zum Schlachtopfer unserer Sünden gemacht. Er, der die Gerechtigkeit selbst war, ist die Sünde, und zwar die allgemeine Sünde geworden. Daher, sagt Isaias, ist er verwundet worden wegen unserer Missethaten, und ist geschlagen worden wegen unserer Laster. Die Strafe, die unseren Beleidigungen gebührte, fiel auf ihn, und wir wurden geheilet durch seine Qualen. Nichts war, o Herr! von dir so weit entfernet, als die Gestalt des Sünders und die Strafe der Sünde: doch hast du die eine, wie die andre auf dich genommen. Da wir nun so ein Beyspiel vor uns haben, sollen wir nicht alles thun, um deinen Absichten vollkommen zu entsprechen? Sollen wir nicht alles leiden, um eigne und fremde Heiligung dadurch zu befördern?

3. Jesus Christus, die Gerechtigkeit selbst, der von der Sünde so weit entfernet war, daß er sie nicht zu kennen schien, ist aus Liebe zu uns, so behandelt worden, als wenn er alle Gattungen von Sünden begangen hätte, und darum so behandelt worden, damit wir, die wir wahrhaft Sünder sind, durch seine Verdienste theilhaftig an der

göttlichen Gerechtigkeit, heilig, gerecht vor Gott und in seinen Augen wohlgefällig würden. Aber auch um welchen Preis hat er uns diese unschätzbaren Güter, die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Heiligkeit erworben? Lernen wir dieß mit unseren eigenen Augen einsehen; folgen wir unserem göttlichen Erlöser auf den Fußstapfen seines Blutes bis zu dem heiligen Berge, auf dem seine Liebe für uns aufgeschlachtet wurde. Betrachten wir ihn, wie er auf seinem Opferaltare ausgestrecket daliegt: hier ist es, wo er, das Schlachtopfer und der Lehrer der Liebe, uns durch seinen Tod beweiset, bis zu welchem Uebermaaße er uns liebe, und wie weit wir ihn lieben sollen. Fassen wir hier seine Gesinnungen und seine Wünsche doch recht tief zu Gemüthe; hören wir an alles das, um was er hier zu unseren Gunsten bittet; zählen wir, wenn wir können, alle Gnaden, die er uns erwirbt, und verbiethen wir uns, ihn zu lieben, wenn wir uns getrauen. Auf diesem heiligen Berge, am Fuße des Kreuzes, wo Jesus Christus die Liebe, die er zu seinen Gliedern trägt, mit seinem Blute bezeichnet, müssen wir uns ihm unaufhörlich schenken. Hier lehrt er uns, was für Pflichten seine unermeßliche Liebe fordere, welche Verbindlichkeiten sie uns auflege. Anbethung, Liebe, Danksagung, Vertrauen und Treue, sieh da! was wir dem allgemeinen Schlachtopfer schuldig sind, das sich statt unser dem Tode hingegeben hat, damit wir durch selbes gerecht nach Gottes Willen würden. O Uebermaaß der Liebe, die kein Wort ausdrücken kann, die kein Gedanke begreifen kann, die dich, o Heiland! dahin gebracht hat, daß du dein Leben für deine Feinde hingabst, und es für sie bis auf den letzten Tropfen deines Blutes opferteſt! Welche Dankbarkeit bin ich dir nicht, o mein göttlicher Erlöser! für mich insbesondere schuldig! und was soll ich thun, um dir ein so großes Uebermaaß von Güte zu vergelten? Ach! wie schrecklich müßte meine Verhärtung seyn, wenn ich es noch länger aufschöbe, zu dir zurückzukehren, mit

dir wieder zu Gnaden zu kommen! Die Apostel waren die Diener meiner Versöhnung, du aber warst der Mittler; und diese Versöhnung kann durch Hirten und Diener, die du gewählet hast, bewirket werden. Wohlan denn! deine Stimme, mein Erlöser! ist erschollen, ich will mein Herz nicht verhärten; du biethest mir deine Gnaden an, ich will sie benützen. Durch die Vergießung deines Blutes hast du diese Gnaden mir verdienet; ich werde ihnen getreu mitwirken; dein anbethungswürdiges Blut soll für mich nicht umsonst vergossen seyn. Amen.

CV. Betrachtung.

Von der Treue. 2. Kor. 6, 1—10.

1. Aber als Mitarbeiter ermahnen wir euch: Nehmet Gottes Gnade nicht fruchtlos auf.

2. Denn er spricht: Zur angenehmen Zeit habe ich dich erhöret, und am Tage des Heils habe ich dir geholfen. (Is 49, 8.) Sehet! itzt ist die angenehme Zeit. Sehet! itzt ist der Tag des Heils.

3. Geben wir Niemanden Aergerniß, damit unser Amt nicht gescholten werde.

4. Sondern betragen wir uns überall als Diener Gottes durch viele Geduld in Drangsalen, in Nöthen, in Aengsten,

5. Bey Schlägen, bey Einkerkerungen, bey Aufruhren, bey Arbeiten, Wachen, Fasten;

6. Durch Keuschheit, durch Kenntniß, durch Langmuth, durch Leutseligkeit, durch den heiligen Geist, durch ungeheuchelte Liebe,

7. Durch den Vortrag der Wahrheit, durch die Kraft Gottes, durch die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und Linken;

8. Bey Ehre und Schmach, bey gutem und bösem Rufe, als Verführer und Wahrhaftige, als Verkannte und Erkannte,

9. Als Sterbende, und sehet! wir leben: als Gezüchtigte, und doch nicht Getödtete;

10. Als Traurige und allzeit

zeit Fröhliche, als Dürftige, nichts haben und die alles be-
aber Reichthum vielen Ver- sitzen.
schaffende, als solche, die

Erster Punkt.

Von der Treue in der Aufnahme der göttlichen Gnade.
1 — 2.

1. Paulus ermahnet uns zu dieser Treue in dem neuen Testamente. — Als Gesandte, als Stellvertreter Jesu Christi, und als Mitarbeiter Gottes in dem Werke euers Heils, um seine Gedanken von Barmherzigkeit, und Frieden, in Wirklichkeit zu setzen, ermahnen wir euch, meine Brüder! daß ihr die Gnade eurer Versöhnung, die euch durch unser Amt ist verliehen worden, nicht unnütz und fruchtlos machet. Paulus redet hier von der allgemeinen Versöhnung der Welt mit Gott durch Jesum Christum. Aber alle die besonderen Gnaden, welche uns Jesus Christus verdient hat, und welche uns Gott schenket um die Versöhnung zu erlangen, und in derselben zu verharren, sind unter dieser allgemeinen Wohlthat begriffen, und alle werden durch unsre Schuld unnütz gemacht, wenn wir nicht mit ihnen wirken, und das thun, was Gott von uns fordert; denn diese verschiedenen Gnaden empfängt man nicht nur allein dann umsonst, wenn man nicht daran glaubt, sondern auch, wenn man ein Leben führt, das ihnen widerspricht. Ich fühle mich, sagt der heilige Bernhard vom Schmerzen niedergedrückt, wenn ich Christen sehe, die in ihrem Betragen so leichtsinnig, in ihren Reden so frey, in ihren Schritten so unbesonnen sind. Ich fürchte, sie möchten eben darum, weil sie die empfangenen Gnaden nicht benützen, zuletzt diese kostbaren Gaben verlieren, die von Gott kommen, und die sie nicht zu schätzen wissen. In der That; eine Wahrheit, von der wir uns nie ge-

nug

nug überzeugen können, und über die wir leider! nie genug nachdenken, ist diese, daß der Mißbrauch der Gnaden ihren Lauf schwäche, oder aufhalte, und daß dieser Mißbrauch seine Quelle in einigen vernachläßigten Einsprechungen habe. Dieß ist zugleich ein Beweggrund mehr, um den Gerechten zur Verdoppelung der Wachsamkeit und Treue zu verpflichten.

2. Gott ermahnet uns zu dieser Treue in dem alten Testamente. — Sehet, spricht Paulus, die Worte, welche der heilige ewige Vater zu seinem Sohne bey den Propheten Isaias richtet: Ich habe die Gebethe, welche du für die Erlösung der Menschen zu mir abgeschicket hast, zur günstigen Zeit erhöret, und bin dir zu Hilfe gekommen am Tage, der zu ihrer Rettung bestimmet war. O welche Barmherzigkeit ist es, daß wir für die Zeit der Gnade aufbewahret, daß wir nicht unter dem Gesetze des Moyses, sondern unter Jesu Christo gebohren wurden, daß wir nicht zur Zeit der Unwissenheit, sondern in den Jahrhunderten des Lichtes und mitten im Christenthume leben! Aber ach! wie viele befinden sich im Christenthume, wie wenn sie sich nicht darin befänden! Was habe ich denn, o mein Gott! meiner Seits gethan, was mir hätte das Glück verschaffen sollen, in diesen glückseligen und von den Propheten so lange Zeit sehnlichst verlangten Zeiten gebohren zu werden? Welche große Vorliebe deiner Barmherzigkeit für meine Seele war es, daß du von Ewigkeit her solche Anstalten trafest, vermittelst deren ich vorzugsweise vor so vielen Völkern, die in der Finsterniß zurückblieben, zur Erkenntniß deines Evangeliums berufen wurde? Ich danke dir dafür, o Herr! und will dich ewig preisen! ich fühle zu sehr den ganzen Werth dieser Gnade, als daß ich ihr nicht entsprechen sollte. Gestatte doch nicht, daß sie an mir fruchtlos werde und ohne alle Wirkung, aus eigner Schuld.

3. Der

3. Der für die Treue in der Aufnahme der Gnaden günstige Zeitpunkt ist der gegenwärtige; die Zukunft ist zu ungewiß. — Für euch, o Korinther! sagt Paulus, ist er angekommen, dieser kostbare, so lange Zeit verschobene, Augenblick. Sie sind erschienen zu eueren Gunsten, diese Tage des Heils; Gott hat mit seinem Sohne unterhandelt; euer Friede ist geschlossen; die Gesandten Jesu Christi haben ihn verkündet, und wir bestättigen seinerseits vor euch die frohe Nachricht davon. Bringet also Früchte hervor, die einer so besonderen Gunstbezeugung würdig sind; lasset diese Zeiten der Güte und Barmherzigkeit nicht unnütz für euch dahinschwinde. Drücket in eueren Sitten die heiligen Grundsätze aus, die wir euch einzuflößen gesucht haben. Wir sind noch an der Zeit, wo wir können erhöret werden und Hilfe finden: aber diese Tage vergehen und die Tage des Zorns nähern sich. Eilen wir also mit unsrer Bekehrung; eilen wir durch die Buße jenem Zeitpunkte zuvorzukommen, wo für den unbußfertigen Sünder nichts mehr günstig seyn wird. Wahr ists; die Tage des Heils haben für die Kirche erst am Ende der Zeiten auch ihr Ende: aber für jeden aus uns insbesondere sind sie kurz. Fürchten wir uns sogar, sie möchten nicht über einen feyerlichen Festtag, nicht über einen Bußtag, nicht über eine geringe Trübsal, die uns der Herr zuschickt, hinausreichen; fürchten wir dieß, wenn wir nachläßig genug sind, aus solchen günstigen Gelegenheiten keinen Nutzen zu ziehen.

Zweyter Punkt.

Von der Treue in der Beehrung seines Amtes. 3—7.

1. Beehre dein Amt getreulich durch die Erbauung. — Um die heiligen Verrichtungen, die uns obliegen, mit Würde und Nutzen zu thun, muß, wie Paulus sagt, unsre standhafteste Sorge dahin gehen,

daß

daß uns nie, weder in Handlungen, noch in Worten etwas entwische, das einen Anlaß zum Aergernisse geben könnte; denn ich fürchte, es möchte der Fehler des Amtführers dem Amte selbst zur Schande gereichen. Das Leben eines apostolischen Predigers darf mit seinem Predigen nicht im Widerspruche stehen; vielmehr muß es untadelhaft seyn, damit er nicht durch das böse Beyspiel niederreiße, was er durch das Wort aufbauet. In der That; welches Elend ist es, wenn derjenige, dem das Amt anvertrauet ist, sich selbst durch sein Leben und durch seine Aufführung, durch seine Unwissenheit oder durch seine Nachläßigkeit, durch seine Unklugheit oder durch den Mißbrauch seines Ansehens entehret! Der Eifer und die Festigkeit eines evangelischen Arbeiters kann wohl bisweilen die Sünder erbittern und gegen ihn aufbringen: aber gewöhnlicher Weise ist es sein ausschweifender und ärgerlicher Wandel, der ihn verächtlich macht.

2. Beehre dein Amt getreulich durch die Verfolgungen. — Unsre Pflicht, fährt der Apostel fort, ist es, daß wir uns allenthalben und zu allen Zeiten, so zeigen, wie sich die Mitarbeiter Gottes und die Diener Jesu Christi zeigen sollen, nämlich sanft; geduldig, unerschütterlich in den Trübsalen, in den Bedürfnissen des Lebens, in den härtesten Bedrängnissen, bey Schlägen, in Banden, mitten in Aufruhren, unter der Last von Arbeiten, beym Wachen und Fasten. Ein evangelischer Diener muß also nach der Lehre des heiligen Paulus, einen großen Vorrath von Geduld besitzen, die Probe in allem aushält, die seinen Muth bey den tiefsten Niederschlagungen aufrecht erhält, die seinen Körper unterstützt, wenn ihm alle Hilfe fehlt, die seinen Geist stärket, wenn er alles Trostes beraubet ist. Wie glückselig sind jene Diener des Evangeliums, die, mitten unter uns und sogar unter abgöttischen und heidnischen Völkern, würdig sind für Jesum

sum Christum, Widerwärtigkeiten, Widersprüche, Peinen des Leibes, Gefangenschaft, Ermüdungen auf Reisen, die Beraubung des Schlafes bey den vielen Wachen und den Mangel an Nahrung nach den mühesamsten Laufbahnen zu leiden! Wie glückselig sind sie, daß sie die Arbeiten der Apostel erben und den Vorzug, dieses einzige Kennzeichen der apostolischen Nachfolge zu haben, in der Kirche aufbewahren! Es ist schwer zu unterscheiden, ob ein Diener des Herrn seine eigne oder Gottes Ehre sucht, indem beyde Ehren mit einander vereiniget seyn können, und die heiligen Verrichtungen denjenigen, der sie thut, in den Augen der Menschen verherrlichen. Aber die mit dem Amte verbundenen Leiden und Demüthigungen sind es, die den wahren Eifer kennbar machen, sobald man sie mit Muth erträgt.

3. Beehre dein Amt getreulich durch die Ausübung der Tugenden. — Unsre Pflicht, sagt Paulus, besteht darin, daß wir unserm Apostelamte Ehre bringen durch die Keuschheit, durch die Wissenschaft der Religion, durch die Langmuth, durch eine solche Leutseligkeit im Umgange, woraus den Menschen der Eindruck des heiligen Geistes, mit dem wir beseelet sind, erkennbar und fühlbar werden kann; durch eine Liebe, die im Herzen wohnt und in den Werken sich zeigt; durch eine von aller Verstellung und von allen Umschweifen freygesagten Geradheit und Einfalt der Sprache; vorzüglich durch das Predigen der Wahrheit, durch die Offenbarung der Allmacht des Herrn, der uns sendet; endlich durch die Uebung aller Tugenden, welche Gott einflößt, und das Gesetz gebiethet. Denn ein Apostel, er mag sich in was immer für einem Zustande, des Glückes oder Unglückes, der Gunst oder des Widerspruches befinden, darf zur Erhaltung des Zutrauens seiner Schüler oder zur Besiegung des Hasses seiner Feinde niemals anderer Waffen sich bedienen, als solcher, die ein tugendhafter Mensch gebrauch-

brauchen kann, nämlich Unschuld und Gerechtigkeit. So ist nun nach dem Beyspiele des heiligen Paulus und anderer Apostel ein Diener des Evangeliums verpflichtet; sehr wachbar zu seyn, damit er die Klippen der Keuschheit und die Gelegenheiten des Aergernisses von sich und anderen entferne, er ist verpflichtet, für sich selbst voll von der Wissenschaft des Heils zu werden, damit er sie den Anderen in der nämlichen Völle mittheile; sich durch Beschwernisse, verdrüßliche Launen und Undankbarkeit nicht abschrecken zu lassen; viele Leutseligkeit zu besitzen, damit er die Seelen gewinne; sich dem Geiste Gottes unbedingt hinzugeben, damit er von demselben in seinen Arbeiten beseelet werde; endlich in allen seinen Handlungen liebevoll, zärtlich, offenherzig sich zu betragen; die Wahrheit mit Innigkeit zu lieben, mit Aufrichtigkeit zu predigen, mit Klugheit zu behandeln; nirgendwoher, als von der Allmacht Gottes, gute Erfolge zu erwarten, nur auf ihn zu vertrauen, die gesammelten Früchte nur auf ihn zu beziehen, alles, Glück und Unglück zur Beförderung seines Reiches anzuwenden, und zwar so, daß er hier nicht niedergeschlagen, dort nicht übermüthig werde, sondern sich an Gott allein in jeder Lage fest anschließe. Bey dieser Aufzählung der Tugenden des Apostelamtes hatte Paulus die Absicht, sich und seine Mitarbeiter gegen die Verläumdungen seiner Neider zu rechtfertigen, allen apostolischen Männern ein Beyspiel des Wandels zu geben, das weichliche Leben der falschen Apostel seiner Zeit und ihrer Anhänger zu tadeln: aber durch eben diese Auseinandersetzung der Amtspflichten und Amtsbeschwernisse wollte er gewiß auch zugleich alle Gläubigen ermahnen, daß auch sie selbst für die Erhaltung des Glaubens das Nämliche thun, was für den Fortgang des Evangeliums und für die Ausbreitung der Religion die Apostel gethan haben und ihre Nachfolger thun müssen.

Dritter Punkt.

Von der Treue in der Vertheidigung der Frömmigkeit. 8—10.

1. Vertheidige die Frömmigkeit getreulich gegen die vernunftlosen Begriffe der Welt. — Ein Apostel, setzt Paulus bey, muß auf alle Begegnisse gefaßt seyn, und keine Lage darf ihn von seinem Ziele abführen. Denn bald stehen wir, sagt er, in Ehren, bald in Verachtung. Dort verschreyt man uns, und hier spricht man von uns mit Ruhme. Wir sind geradsinnig, redlich, aufrichtig, und man behandelt uns als Betrüger: wir sind den Gläubigen sehr wohl bekannt, und man betrachtet uns als Fremdlinge und als Landstreicher. Andrerseits umgeben uns alle Tage so viele Gefahren, und wir sind oft nächstens daran, Schlachtopfer unsers Eifers zu werden, daß man jeden Augenblick die Nachricht von unserm Tode zu erhalten sich einbildet. Unterdessen leben wir unter dem Schutze des Allmächtigen; die Grausamkeit der Menschen scheitert allemal gerade in dem Augenblicke, in welchem sie den Hauptstreich führen will. Wir werden mit Wunden entstellet; wir sollten unterliegen, und wir entwischen. Stellet uns diese Aufzählung der Leiden des Apostels nicht beynahe buchstäblich jene Verfolgungen vor Augen, denen mitten unter uns die Frömmigkeit, die Andacht ausgesetzet ist? Sind nicht eben diejenigen, welche sich zu ihr bekennen, unaufhörlich die Zielscheibe der bittersten Widersprüche? Aber der wahrhaft Fromme, wenn er gleich vor dem Richterstuhle der Unwissenheit, des Neides, des Ränkeschmiedens, des Vorurtheils verdammet, oder beschimpfet wird, steht unter dem Schutze Gottes, der es der Welt verstattet ihn zu prüfen, der aber hier schon sein Opfer mit einer reinen und gründlichen Freude belohnet. Denn so ein wahrhaft christlicher Mensch verliert nie aus seinen Augen die Verachtungen und Verleumdungen, welche Jesus Christus

und seine Apostel erfahren haben, und deßwegen leidet ers mit Geduld, wenn man mit ihm gerade auf dieselbe Art verfährt. Er ist zu allen Zeiten und immer gleich bereit zu leben, oder zu sterben, und deßwegen ist ihm der Stand, in welchem er Gott am Meisten ehrt, der erwünschlichste. Was liegt ihm wohl daran, auf welcher Stufe der Schätzung oder des Hasses er in den Augen der Menschen stehe, wenn er in den Augen und in dem geheiligten Herzen Jesu Christi lebt! Mitten unter den größten Widersprüchen hofft er auf den, der die Seinigen schlägt, um sie zu züchtigen, und nicht um sie zu Grunde zu richten. Anstatt sich zu erheben, wenn er für Gott mit Ehren leidet, verdemüthiget er sich vielmehr, als wenn es eine für seine Sünden verdiente Züchtigung wäre. Er weiß, daß es was Großes ist, für die Religion zu leiden, aber er weiß auch, daß die Früchte des Leidens leicht wieder verlohren gehen. Er giebt wohl acht, daß er nicht durch die Verdienste seiner Leiden stolz, und dann zu den Annäherungen der Versuchungen minder behutsam, oder daß er nicht durch die Strenge der Leiden erbittert, und dann hart gegen Andere, oder daß er nicht für die Sache, um derer willen er leidet, zu eingenommen werde, und dann auf Rechnung der Religion und Liebe schreibe, was er vielleicht auf Rechnung des Eigensinnes und der Laune schreiben sollte. Endlich ist er überzeugt, daß die Ehre, die Gottes Willen fordert, weder am Unglücke hange, noch am Glücke, weder an der Erniedrigung, noch an der Erhöhung derjenigen, die ihm dienen, sondern an dem guten Gebrauche, den sie davon machen. So ist denn kein Stand, keine Lage, die nicht für seine Tugend ein würdiger Schauplatz und für ihn ein sicheres Mittel Gott zu verherrlichen würde.

2. Vertheidige die Frömmigkeit getreulich gegen die erfahrungslosen Begriffe der Welt; denn wir sind, sagt Paulus, mit allen jenen Uebeln beschweret, die nach den Begriffen der Menschen unglücklich machen. — Man

glaubt,

glaubt, daß wir traurige Lebenstage hinschleppen, und mit Bitterkeiten getränket werden, da wir uns nach den richtigsten Grundsätzen für glücklich schätzen, und dafürhalten, daß Menschen, die einzig um Jesu Christi willen Verfolgung leiden, keines Trostes bedürfen. Dieß ist der Grundsatz der wahren Christen; dieß ist ganz besonders die Lebensweise derjenigen, welche in den Augen der Welt für Fromme, für Andächtige gelten; ihr Leben ist gleichsam ein fortwährender Tod; sie schonen ihrer selbst in keinem Stücke, zehren sich auf durch Arbeit oder durch Leiden, und sind also immer bereit, Gott ein Opfer ihres Lebens zu bringen: aber Gott nimmt es oft lange nicht an, entweder um ihr Verdienst zu vermehren, oder um sie längere Zeit als Werkzeuge zur Beförderung seiner Ehre zu gebrauchen. Der Weltmensch kann es freylich nicht begreifen, wie es möglich sey, daß man sich so der Traurigkeit und Strenge der Tugend hingebe: aber der Muth, mit dem sich die Gerechten hingeben, giebt Unterstützung, und ihre Mühseligkeiten scheinen ihnen neue Kräfte zu verleihen. Wir aber, wir feigen Seelen, halten wir nicht aus einem ganz entgegengesetzten Grunde das, was nur nöthige Strenge ist um den Geist zu unterwerfen, für eine dem Fleische tödtliche Gewaltthätigkeit? Wir begnügen uns damit, das Kreuz zu betrachten, ohne es zu berühren, und wir kennen nur seine scheinbaren Strengheiten. Aber wenn wir wissen wollen, was es koste das Kreuz zu tragen, müssen wir denn hierinfalls nicht denen glauben, die es tragen? Nun sind nicht gerade aus allen Menschen diese die Einzigen, die ihren Stand beständig lieben, die Einzigen, die daran wahre Zufriedenheit finden? Dieß Zeugniß geben sie uns: und was hätten sie wohl für einen Vortheil dabey, uns zu betrügen?

3. Vertheidige die Frömmigkeit getreulich gegen die erfahrungswidrigen Begriffe der Welt. — Wir besitzen, sagt Paulus, keine Güter der Erde, aber

Gott schenkt uns die geistlichen Reichthümer seiner Gnade im Ueberflusse, und mit unserm Schatze bereichern wir die Armen, die weit bedauernswürdiger, als wir selbst, sind: wir haben nichts, und im Grunde mangelt uns nichts. Um den öffentlichen Bedürfnissen unserer Kirchen zu steuern, besitzen wir alle Güter unserer Schüler, und sind im Stande den Dürftigen in ihren Nöthen beyzuspringen. Der wahre Christ, der wahrhaft Fromme kann Güter besitzen, kann Hilfsquellen haben: aber der Schüler eines Gottes, der arm geworden ist um uns zu bereichern, zeigt sich allemal, er mag was immer besitzen, arm in dem Gebrauche, den er davon für sich selbst machet; denn er schränkt sich auf das Nothwendige ein, betrachtet sich als den Vater der Armen, und stützt sich auf die Vorsehung, die den Glauben nie verläßt. Uebrigens legt dieser Glaube alle Güter in die Hände desjenigen, der wegen Gott alles verläßt. Man besitzt ja alles, wenn man ihn besitzt, und man verliert nichts, wenn man nur das verliert, was ohnehin zu Grunde gehen muß.

Dieß, o mein Gott! sind Wahrheiten, die die Welt läugnet, und die Erfahrung bewährt. Gieb mir die Gnade, daß ich sie niemals aus meinen Augen verliere. Wie glückselig würde ich mich schätzen, wenn ich, gleich den Aposteln und wahrhaft christlichen Seelen die Zielscheibe jener Widersprüche wäre, wovon hier Paulus redet, und wenn ich durch muthvolle und getreue Uebertragung derselben deine Gnade auf dieser, und deine Herrlichkeit in der andern Welt verdienen könnte. Amen.

CVI. Betrachtung.

Von der geistlichen Freude. 2. Kor. 6, 11—18.

11. O Korinther! unser Mund steht gegen euch offen, unser Herz hat sich erweitert.

12. Inner uns ist der Platz für euch nicht enge: wohl aber in eueren Herzen ist er enge für mich.

13. Zur Wiedervergeltung (ich rede, wie mit meinen Kindern) erweiteret denn auch ihr euch.

14. Ziehet an keinem ungleichen Joche mit den Ungläubigen. Denn was für eine Verbindung hat die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit? was für eine Gemeinschaft das Licht mit der Finsterniß?

15. Was für eine Uebereinstimmung Christus mit dem Belial? Oder was für einen Theil der Gläubige mit dem Ungläubigen?

16. Was für eine Vertragsamkeit der Tempel Gottes mit den Götzen? Denn ihr seyd der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott spricht: Ich will bey ihnen wohnen und unter ihnen wandeln; und ich will ihr Gott, und sie werden mein Volk seyn. (3. Moys. 25, 11.)

17. Daher gehet aus ihrer Mitte fort, und sonderet euch ab, spricht der Herr, und rühret nichts Unreines an. (Is. 52, 11.)

18. Und so will ich euch aufnehmen, und will euer Vater seyn, und ihr werdet mir wie Söhne und Töchter seyn, spricht der Herr, der Allmächtige.

Erster Punkt.

Entfernen, und verbannen wir alle Traurigkeit. 11—13.

1. Entfernen, und verbannen wir alle Traurigkeit aus unseren Herzen. — Wir fürchten uns nicht, sagt Paulus, euch das Gemählde eines Apostels vorzulegen, und wir getrauen uns zu sagen, daß dieß Gemählde das unsrige ist. **Wenn wir zu euch reden, o Korinther!** die wir so herzlich lieben, und die ihr uns so gut kennet, so überlassen wir uns unsrer Einfalt, und **wir verbergen euch nichts; unser Herz,** das durch die Liebe erwei-

tert wird, öffnet sich mit euch zur Freymüthigkeit; wir thun ihm keine Gewalt an; wir tragen euch alle in diesem väterlichen Herzen, und darin seyd ihr nicht in die Enge gedrückt. Ich rede zu euch als Vater: Erweiteret euere Herzen. Wenn die Liebe des Nächsten, wenn das Verlangen ihn zu heiligen im Herzen ist, so hat man auf den Lippen nur Worte des Heils und der Liebe, und man wird nicht müde seine Gesinnungen an Tag zu legen. O glückliche Lage, woraus man allemal jene Einheit wird hervorgehen sehen, die das Amt so tröstlich für den Hirten und so heilsam für die Heerde macht! Eben so verhält es sich mit einem wahren Christen. Wenn er sich an die Verheißungen der Ewigkeit erinnert; wenn er beseelt mit einem lebendigen Glauben, die Augen zu den Eitelkeiten dieser Welt schließt, und sich zu den gründlichen Gütern und zu seinem Gott, seinem Anfang und Ende, unveränderlich hält: mit welcher reinen Freude wird er nicht überschwemmt! In der That; es giebt auf Erden keinen wahrhaft Glückseligen, außer dem Gerechten, der in der Selbstverachtung lebt, der seine Begierden zu beschränken und seine Leidenschaften zu bändigen weiß, und dessen Leben eine fortwährende Geduld ist, und der keine andre Süßigkeit suchet, als jene, die aus einem tadellosen Gewissen hervorquellt.

2. Seyen wir über nichts traurig, als über unsere Sünden. — Es giebt keine Bitterkeit, als für ein Herz, das seinem Gott untreu ist, und das die Wunde, welche ihm geschlagen ist, nicht fühlet: aber ist es mit wahrer Reue durchdrungen, so überläßt es sich bey dem Anblicke seiner Sünden dem lebhaftesten Schmerzen und dem zärtlichsten Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes. Es giebt sich hin der aufrichtigsten Zerknirschung, der lebendigsten Reue über die Sünden und Beleidigungen, deren es sich schuldig gemacht hat; und durch diese bittere Reue zieht es die Wirkungen der Barmherztgkeit über sich herab; Friede und Freude werden in seinem Herzen wieder

ge-

gebohren. Und wirklich; ist nicht das Gesetz des Herrn in unsere Seelen eingegraben? Wenn dasselbe nicht unsrer ersten Neigung angehört, so lasset uns wenigstens gewahr werden, daß es die erste unserer Pflichten ist. Mitten in dem Laufe der Leidenschaften, die uns dahinziehen, entdecket ein ungestümmes Licht ihre Verirrungen; dieses Licht nöthigt den Sünder das Laster, so er sich erlaubet, zu verdammen, und macht ihm über seine Vergnügungen zur nämlichen Zeit, als er sie genießt, Vorwürfe. Daher kommt jene bittere, und recht wohl verdiente Traurigkeit einer unter dem Gewichte ihrer Gewissensbisse niedergedrückten Seele. Im Gegentheile erhebt die Tugend den Gerechten über alle Leiden des Herzens und über alle Bitterkeiten des Lebens. Je schmerzlicher die Opfer sind, die er der Pflicht bringt, um so mehr Zufriedenheit kostet er, nachdem er sie erfüllet hat. Welchen Vortheil findet er nicht, da er der Tugend den Vorzug über alle gegenwärtigen Güter einräumt?

3. Erfreuen wir uns über die Belohnung, die uns verheißen ist. — Es ist, fährt Paulus fort, recht sehr vonnöthen, daß ihr der Standhaftigkeit und Großmuth unsrer Liebe zu euch entsprechet; wenn euer Herz noch einigen Platz für uns übrig hat, so merke ich nicht minder, daß er für uns enger geworden ist, und daß nicht viel daran fehle, so wären wir ganz aus ihm ausgeschlossen worden. Ihr vergesset es also, daß wir beyde, ihr und wir, auf die Belohnung Anspruch machen, welche Gott einer gegenseitigen, über dem nämlichen Glauben und auf die Verpflichtungen der nämlichen Religion gegründeten Liebe verheißet. Kann wohl etwas wirksamer seyn, unsere Herzen zu vereinigen, als der Hinblick auf die Belohnung, welche der Liebe verheißen ist? O! eine Seele, die voll des Verlangens ist Gott zu sehen, wie ruhig, wie still, wie gefühlvoll ist sie? Wo der Weltling nichts, als Bitterkeit erfährt, dort findet sie nichts, als Süßigkeit. Das Vertrauen, das aus der

Unschuld des Herzens entsteht, kleckt um die Anzüglichkeit der menschlichen Hoffnungen zu ersetzen. Gott allein, sagt so eine Seele zu sich selber, kann und muß meine Glückseligkeit ausmachen, und dieses Gut ist von einem so großen Werthe, daß ich es nicht opfern wollte, wenn ich dadurch alle andere Güter erhalten könnte.

Zweyter Punkt.

Fliehen wir alle gefährliche Gemeinschaft mit der Welt. 13—17.

1. Ziehen wir Jesum Christum den Vergnügungen der Welt vor. — O meine Brüder! ruft hier Paulus auf, ich liebe euch, wie meine Brüder, die ich in Jesu Christo durch die Verkündigung des Evangeliums gezeuget habe. Liebet mich, wie euern Vater, dem ihr das Leben der Gnade und die Hoffnung der ewigen Herrlichkeit zu verdanken habet. Ich rede als Vater, erweitert euere Herzen um mich darin aufzunehmen, weil ja mein Herz euch alle einschließt. Sehet, wie groß seine Unruhen um euertwillen sind! Ich habe euch schon geschrieben, wie ihr mit den Ungläubigen, von denen ihr umgeben seyd, Umgang haben sollet, aber ich bin hierüber noch nicht ruhig. Ich wiederhole es also mit einem Ansehen voll Liebe und Zuneigung: habet keinen Umgang mit den Abgöttern, unter was immer für einem Vorwande. Alle Verbindung mit ihnen ist gefährlich; vermeidet sie, aus Furcht ihre verdorbenen Sitten nachzuahmen; es möge euch das Band der Ehe, oder der Freundschaft mit einer ungläubigen Seele vereinigen, die Gefahr ist nicht minder gewiß. Man gehört kaum mehr durch den Glauben zur Parthey Jesu Christi, wenn man durch die Neigung an die Vergnügungen der Welt, oder an die Partheygänger der Bosheit angeknüpfet ist; denn dieß ist, sagt der heilige Chrysostomus, der Dinge Lauf: Wenn sich ein rechtschaffener Mensch mit einem lasterhaften Menschen aus Neigung verbindet, so geschieht es

viel eher, daß der Rechtschaffene verführet werde, als daß der Lasterhafte sich bekehre.

2. Ziehen wir Gott den Reichthümern der Welt vor. — Was haben denn, fährt Paulus fort, die Anbether des wahren Gottes mit Menschen gemein, die Gott nicht kennen wollen? Welche Vereinigung kann statt finden zwischen dem Lichte und der Finsterniß? welche Bündniß zwischen Jesu Christo und dem Belial? welche Gesellschaft zwischen dem Gläubigen und Ungläubigen? Nehmet also doch keinen Antheil an ihren kostspieligen Mahlzeiten, an ihren abergläubischen Festen, an ihrer unsinnigen Schwelgerey. Weil nun zwischen Jesu Christo und dem Fürsten der Welt keine Bündniß statt findet, warum rühmt sich der Weltling des Christennamen? Warum findet der Christ Geschmack an den Grundsätzen und Eitelkeiten der Welt? Warum liebt er die Pracht und sucht mit so vieler Aengstlichkeit die Reichthümer der Welt? Wenn die Welt wiederum abgöttisch würde, müßte wohl in den Sitten und in dem Betragen des größten Theils der Christen eine große Veränderung vorgehen? Ich glaube nicht. Sie beschränken ihre Begierden bloß auf die gegenwärtige Zeit. O wie unsinnig sind sie! Sie sehen es nicht, daß ihnen die Größe, die Ehre, die Reichthümer entwischen, und daß sie vom Glase eben so die Gebrechlichkeit, wie den Glanz, entlehnet haben.

3. Ziehen wir den Tempel Gottes den Versammlungen der Welt vor. — Wie verträgt sich, sagt Paulus, der Tempel des wahren Gottes mit den Götzen des Heidenthumes? Es ist also nach dem Apostel keine Verbindung, keine vertrauliche Gesellschaft mit denjenigen erlaubt, die man nicht nachahmen will, nicht nachahmen darf. Wo ist der, der nicht zurückkommt aus den Gesellschaften der Welt mit einem Herzen, das durch ihre Verdorbenheit angestecket, mit einem Geiste, das durch ihre Finsternisse verblendet, mit Sinnen, die durch

ihre Pracht bezaubert, mit einem Glauben, der durch ihre Grundsätze geschwächet, mit einer Hoffnung, die durch den Anblick ihrer Güter wankend gemacht, mit einer Liebe, die durch die Bösartigkeit ihres Geistes vermindert worden ist? Sondert euch also, setzt Paulus hinzu, von diesen Menschen ab, die Feinde Gottes sind; entfernet euch aus ihrer Gesellschaft; rühret nichts an von dem, was unrein ist. Welche Vereinigung, ich wiederhole es noch einmal, kann statt finden zwischen der Gerechtigkeit, mit der ihr bekleidet seyn sollet, und zwischen der Bosheit, womit diese Personen erfüllet sind? Welche Gemeinschaft kann möglich seyn zwischen dem Lichte des Evangeliums, mit dem ihr erleuchtet seyd, und zwischen den Finsternissen des Unglaubens, in welchen diese Menschen stecken? Welche Uebereinstimmung kann möglich seyn zwischen Jesu Christo und dem Teufel, das heißt zwischen denjenigen, die Jesum Christum als ihr Haupt betrachten, und den anderen, die dem Satan gehorsamen? Welche Gesellschaft zwischen dem Gläubigen, der zur Belohnung ein Leben hofft, das nimmermehr enden wird, und zwischen dem Ungläubigen, der nichts anders, als einen ewigen Tod erwarten darf? Freylich will Paulus den neubekehrten Korinthern eben nicht allen Verkehr mit den Abgöttern schlechtweg untersagen. Er selbst hat sich vor ihnen dahin erkläret, daß dieß nicht thunlich sey. Was er da hier ihnen verordnet, ist nichts anderes, als daß sie am Götzendienste auf keine Weise Antheil nehmen dürften. Mit anderen Worten: sie durften den Festen der Heiden nicht beywohnen, weil Gefahr war, wider den Glauben zu sündigen, oder ihre Brüder zu ärgern. Rühret nichts an von dem, was unrein ist, sagte er ihnen; das heißt nehmet auf keine Weise Theil an dem Aberglauben, oder an der Abgötterey der Heiden. Muß aber ein wahrer Christ nicht noch wirklich zurückhaltender seyn? oder wenn er in den Weltumgang nothwendig verflech-

flochten ist, muß er sich nicht ohne Unterlaß erinnern, daß er einen Leib, einen Geist, ein Herz habe, die Jesu Christo gehören? Was kann er wohl übrigens in der Gesellschaft der Sünder gewinnen? Wenn er fest genug war, um nicht mit ihnen zu lästern, um nicht ihre Gesinnungen, noch ihre Sprache anzunehmen: welche Annehmlichkeiten kann er sich von ihrem Umgange versprechen, indem er sie weder nachahmen, noch loben darf?

Dritter Punkt.

Erfreuen wir uns. 16 — 18.

1. Erfreuen wir uns, daß Gott unser Gott ist, und wir sein Volk sind. — Der Herr, sagt Paulus, hat durch den Propheten gesprochen: ich werde ihr Gott, und sie werden mein Volk seyn. Ziehet euch also, weil ihr mein Volk seyd, zurück aus den Versammlungen und aus der Gesellschaft dieser Menschen, die einzig und allein an den gegenwärtigen Dingen hangen, und in ihrem ganzen Betragen nur der Verkehrheit ihrer Herzen und dem Sturm ihrer Leidenschaften folgen; oder wenn ihr genöthiget seyd mit ihnen einige Gesellschaft zu unterhalten, so geschehe es auf eine Art, daß euere Seelen keinen Schaden leiden. Es wäre eine seltene Täuschung, wenn ihr glauben würdet, daß ihr euch bey eurer Liebe zur Verdorbenheit der Welt noch für Gott erhalten könntet. Wenn du die Welt äußerlich nicht verlassen kannst, so meid wenigstens ihre Ansteckung; denn du kannst unmöglich für die Vergnügungen der Welt leben, ohne zugleich für die Gnade Jesu Christi zu sterben. Wir sind jenes glückselige Volk, in Rücksicht dessen die tröstlichen Verheißungen, welche uns den Geist Gottes anstatt des Menschengeistes ankündigten, in Jesu Christo und durch Jesum erfüllet worden sind. Wehe uns, wenn unser irdisches und grobes Herz alle seine Hoffnungen auf die Erde einschränken, und keine andre

Glück-

Glückseligkeit anerkennen würde, als die Glückseligkeit des gegenwärtigen Lebens! Es sollte ja nach dem Besitze eines Gottes streben, der allein unsere Gedanken und unsere Begierden festhalten kann!

2. Erfreuen wir uns, daß wir sein Tempel sind, und daß er in uns bleibt. — Welcher Verkehr, setzt Paulus bey, kann wohl statt haben zwischen Heiden, die falsche Götzen anbethen, und zwischen Christen, die Gottes Tempel sind? Denn ihr dürfet nicht zweifeln, daß ihr der Tempel Gottes seyd, und daß er in euch wohnet, so wie er es durch den Mund des Propheten Ezechiel versprochen hat: Ich will mitten unter ihnen wohnen; ich will unter ihnen auf- und abwandeln; ich will über sie meinen Schutz ausbreiten. Welch' tröstliche Worte! Wozu kann der Mensch noch empfindlich seyn, wenn er es zu so einer Verheißung nicht ist? Gott ist der Gott seines Herzens; Gott wohnet darin mit seiner Gnade, verschönert es mit seiner Liebe, leitet es auf den Weg seines Gesetzes, bindet es an seinen Willen, und macht sich so zu seinem Herrn. O wie glückselig ist derjenige, der sagen kann, daß Gott wahrhaft der Gott seines Herzens sey, daß er darin, wie in seinem Tempel, wohne, daß er darin lebe, daß er darin wirke, daß er darin herrsche, daß er darin keinen Nebenbuhler habe. Aber geben wir darauf wohl acht! Gott ist die Heiligkeit selbst; man muß also heilig seyn, wenn man sein Tempel seyn will. Nun aber kann man nicht heilig seyn, wenn man die Begierlichkeiten der Welt liebet und suchet. Sein Herz und seine Sinne den Eitelkeiten der Welt und den Leidenschaften, die es beherrschen, öffnen, heißt die Götzen in den Tempel Gottes einführen. Vermeiden wir also sorgfältig alles das, was ans Laster gränzt, und suchen wir mit Emsigkeit die Tugend und ihre Anhänger. Ohne Zweifel werden wir glückselig seyn, wenn wir keine andre Gesellschaft haben werden, als die Heiligen und Engel im

Reiche

Reiche Gottes: aber bis dahin wollen wir, so viel es möglich ist, keine Bande knüpfen, als mit unschuldigen Personen. Du, o mein Gott! hast es versprochen, daß du unter den tugendhaften Personen ein neues Heiligthum errichten werdest, daß deine Hand sie vereinigen, deine Gnade sie stärken, deine Liebe sie trösten, deine Gegenwart sie mit Freuden überströmen werde. Welch' eine würdige Belohnung, die unsre Wahl bestimmen, uns zu reinen Neigungen leiten, uns zu wahrhaft christlichen Anhänglichkeiten führen muß! Welch' ein mächtiger Beweggrund, um nur nie andere Neigungen, andere Anhänglichkeiten in uns emporkommen zu lassen!

3. Erfreuen wir uns, daß Gott unser Vater ist, und wir seine Kinder sind. — Entfernet euch von den Ungläubigen, sonderet euch ab von ihnen, spricht der Herr: unter dieser Bedingung will ich euer Vater seyn, und ihr werdet meine Söhne und meine Töchter seyn. Ich, der Allmächtige, bin es, der euch sein Wort giebt. Oft sagt, oder denkt sich wenigstens der freventliche Sünder, daß es nicht der Mühe werth sey, um eines entfernten Gutes willen den Annehmlichkeiten, die ihm die Sünde darbiethet, zu entsagen. Er darf nur an Gott glauben, und er wirds erfahren, daß sich Gottes Güte nicht bloß in der Zukunft so reichlich zeige, sondern daß er schon itzt uns alles darbiethe, was immer ein zärtlicher und freygebiger Vater einem Sohne geben kann, der nichts anders sucht, als ihm zu gefallen, ihm zu gehorsamen, daß er seine Zärtlichkeit bis dahin treibe, unser Vater, und zwar ein Vater seyn zu wollen, der seinen Schooß öffnet, um uns in denselben aufzunehmen.

Deine Allmacht, o Gott! ist mir Bürge für das, was mir deine höchste Wahrheit verheißt. Was alles kann ich nach so einer Verheißung erwarten? Soll ich also nicht mich dir schenken ohne Theilung, ohne Vorbehalt? Sollst du einem so engen, so beschränkten Her-

zen,

zen, wie das meinige ist, nicht erklecklich seyn? Wie? wo kann ich hoffen, bey deinen Geschöpfen etwas zu finden, das vollkommener wäre, als du? O Herr! ich will mich rühmen, dein Kind zu seyn; schenke mir Gelehrigkeit und Zärtlichkeit; nimm mich in deinen göttlichen Schutz, und sey mein Vater itzt und in Ewigkeit. Amen.

CVII. Betrachtung.

Von dem Hinblicke auf die himmlischen Belohnungen. 2. Kor. 7, 1—7.

1. Weil wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte! so wollen wir uns von aller Befleckung des Leibes und der Seele reinigen, und in der Furcht Gottes die Heiligung vollenden.

2. Gönnet uns einen Platz (in eueren Herzen)! Wir haben Niemand beleidiget; wir haben Niemand verderbet; wir haben Niemand um das Seinige gebracht.

3. Das sage ich nicht, um euch Vorwürfe zu machen; denn ich habe es schon zuvor gemeldet, daß ihr in meinem Herzen wohnet, dergestalt daß ich mit euch leben und sterben will.

4. Meine Freymüthigkeit vor euch ist groß; euertwegen rühme ich mich viel; ich bin mit Trost erfüllet; ich überströme von Freuden in aller meiner Drangsal.

5. Denn bey unsrer Ankunft in Macedonien hatten wir keine körperliche Ruhe, sondern allenthalben Bedrängniß; von außen Kampf, Furcht von innen.

6. Aber Gott, der die Bedrängten tröstet, hat uns durch die Ankunft des Titus getröstet.

7. Nicht aber nur durch seine Ankunft, sondern auch durch den Trost, womit er bey euch getröstet worden ist; denn er erzählte uns von eurer Sehnsucht, von euerm Weinen, von euerm Eifer für mich, so daß ich mich noch mehr erfreute.

Erster Punkt.

Dieser Hinblick ermuntert uns zur Uebung der Tugend. 1.

1. Dieser Hinblick ermuntert uns alles das zu verbannen, was unser Herz beflecken könnte. — Und meine vielgeliebten Kinder, was braucht es mehr, als die tröstlichen, von dem Herrn gemachten, Verheißungen, um euch dazu zu verpflichten, daß ihr aus eurer Kirche alles entfernet, was nur immer die Heiligkeit der Blicke unsers himmlischen Vaters noch beleidigen könnte? Wir werden diese Verheißungen des göttlichen Schutzes und der göttlichen Zärtlichkeit von dem Augenblicke an in Erfüllung gehen sehen, als er bey uns nichts mehr wahrnehmen wird, was ihn bey den Ungläubigen beleidiget. Reinigen wir uns also von allen Befleckungen des Fleisches, wie es solchen Personen geziemt, die das Glück haben Tempel des lebendigen Gottes zu seyn. Dazu ermahne ich euch seinerseits und in seinem Namen. In der That; nichts ist nützlicher, um sich zur Tugend zu ermuntern, als sich recht oft vor Augen zu stellen die Größe ihrer Vortheile auf Erden und ihrer Belohnungen im Himmel. Wir sind die Tempel Gottes; wir müssen also rein seyn, damit Gott, der die Reinigkeit selbst ist, ein Wohlgefallen daran habe, mitten unter uns zu wohnen, und gleichsam auszuruhen. Befleißen wir uns, diese dem Herrn so angenehme Reinigkeit zu erlangen und zu bewahren; tragen wir Abscheu gegen alles das, was sie verdunkeln kann. Wir sind die Kinder Gottes; wir müssen also heilig seyn, weil Gott unser Vater heilig ist. Ein wahrer Christ blickt stets hin auf seinen Ursprung und auf sein Ende, und eben deßwegen unterläßt er nie sein Herz zu reinigen. Die Tugend der Buße reißt ihn, sobald er lasterhaft werden kann, mit Gewalt los von allem dem, was ihm lieb ist. Die Gabe der Stärke läßt ihn herrschen über sich selbst, und legt ihm das Joch der Unterwürfigkeit auf, das er

gerne trägt, um Gott zu gefallen. Die Klugheit verwahret ihn vor allerley Feinden, die sich auf seinem Wege in den Hinterhalt geleget haben, und schränket ihn ein durch die peinliche Aufmerksamkeit, die sie ihn auf seine mindesten Schritte zu haben nöthiget: aber hauptsächlich bey dem Hinblicke auf die himmlischen Belohnungen werden beynahe alle seine natürlichsten Neigungen gebändiget, werden alle seine Handlungen zu Opfern, wird das Seufzen der Natur unter den Streichen, die sie vervollkommnen, ihm zum Vergnügen. Um diese schmerzhaften Empfindungen zu versüssen, ruft er sich ohne Unterlaß ins Gedächtniß sein seliges Vaterland, wo seine Begierlichkeit gelöschet, sein Hang zum Bösen zerstöret, das Heer seiner inneren Feinde vernichtet werden wird; wo er keine Widersetzlichkeit, keinen Aufruhr empfinden, wo eine einzige Wirkursache, die Liebe zur Gerechtigkeit, in ihm leben, wo er das nicht mehr seyn wird, was er hier aus Natur war, sondern das, was er durch die Gnade geworden ist, ein Geschöpf, gestempelt mit dem großen Kennzeichen der Ewigkeit.

2. Der Hinblick auf die himmlischen Belohnungen ermuntert uns, unser Herz von allen Leidenschaften zu reinigen, die seinen Frieden stören könnten. — Gebet euch Mühe, sagt Paulus, euch der Verheißungen eures Gottes dadurch würdig zu machen, daß ihr euere Seelen und euere Herzen von allen Leidenschaften dieses Lebens reiniget. Diese so verderbte Welt, vor der wir uns so sehr in Acht zu nehmen haben, befindet sich inner uns, in unserm eigenen Geiste, in unserm eigenen Herzen: hier muß man sie bekämpfen, hier muß man sie zerstören. Nicht nur allein jene schändlichen und selbst für die Vernunft entehrenden Leidenschaften, sondern sogar die unbedeutendsten Gewohnheiten muß man vertilgen, und die allerschwächsten Gelegenheiten Gott zu beleidigen, muß man vermeiden. Wissen wir etwa nicht, wie Gott jene Ueberbleibsel der Sünde ansieht, die wir noch immer

in

in unserm Herzen unter dem Vorwande, daß sie geringfügig sind, unterhalten? Wissen wir, wohin sie verleiten können? O! das heißt die Güter, die uns versprochen sind, nicht genug kennen, wenn man nicht zugleich auf die mindeste Gefahr, dieselben zu verlieren, aufmerksam ist. Um sie zu verdienen, klecket es nicht, daß man sich vor großen Lastern bewahre; man muß selbst die kleinsten Fehler, und alle jene Unvollkommenheiten vermeiden, die der Umgang der Welt dadurch nach sich zieht, daß man zur Zeit, als man sich gegen das Verderbniß der Sünder sichert, bey ihnen dennoch so was annimmt, das zwar nicht lasterhaft seyn mag, aber doch zum Laster unvermerkt vorbereitet. Vermeiden muß man diese Unvollkommenheiten, die zwar der Seele den Tod nicht bringen, aber sie doch in den Stand der Lauigkeit versetzen; die zwar der Gnade nicht berauben, aber die Hand, welche ausspendet, sparsamer machen; die zwar die Liebe nicht auslöschen, aber doch schwächen, und die nicht anders, als durch Strengheiten der Buße, dadurch, daß sie den verzehrenden Feuerofen des Zorns Gottes durchwandeln, können versöhnet werden. Um diese geringen Fehler zu vermeiden, giebt es kein kräftigeres Mittel, als den Hinblick auf jenen seligen Augenblick, wo sich die Seele aus der Nacht der Welt zu dem hellen Tage der Ewigkeit erschwingen, und mit einem Male in die Wohnung der Gottheit, in den Gegenstand des Wohlgefallens des Herrn verwandelt sehen wird, wo sie ihren Schimmer vom Lichte Gottes, ihre Stärke von seiner Allmacht, ihre Weisheit von seiner Weisheit, ihr Leben von seinem Leben erhalten, ein ganz geistiges, ganz himmlisches, ganz göttliches Geschöpf seyn wird.

3. Der Hinblick auf die himmlischen Belohnungen ermuntert uns, ohne Ermüdung und mit Furcht an unsrer Heiligung zu arbeiten. — Bemühet euch, sagt Paulus, **in der Furcht Gottes euch immer mehr und mehr zu heiligen. Fürchtet euch, ihm zu mißfallen;** und in

dieser Hinsicht ermuntert euch, alle Tage tugendhafter, heiliger, vollkommener zu werden, damit ihr an den Belohnungen, die der Treue verheißen sind, Theil nehmen möget. Lasset uns also durch gute Werke die Heiligkeit, die wir in der Taufe erhalten haben, vervollkommnen, und so unsre Heiligung wirken. In der Taufe sind wir durch die Eingießung der Gnade geheiliget worden: aber diese Heiligung muß alle Tage unsers Lebens wachsen; und nur durch gute Werke, im Geiste der Liebe verrichtet, werden wir es darin weiter bringen. Die Belohnungen, die uns Gott verheißt, sind so groß, so herrlich, daß man ihre Vortrefflichkeit weder ausdrücken noch begreifen kann. Daher ist es billig, daß ihr alle eure Sorge anwendet, diese Belohnungen zu erlangen und zu besitzen. Um sie zu erlangen ist das wirksamste Mittel, welches Paulus angiebt, dieses, daß man recht aufmerksam sey, die Sünde zu fliehen, und aus Liebe alles mögliche Gute zu thun; daß man ohne Unterlaß sich bemühe, das Werk unsrer Heiligung weiter zu bringen und zu vollenden; daß man in der Furcht Gottes lebe, und sein Heil mit Furcht und Zittern wirke. Diese Furcht, die uns der Apostel einflößt, und die die Kinder Gottes gegen ihren himmlischen Vater tragen, ist der Abriß aller Pflichten des christlichen Lebens und aller Tugenden, die wir üben müssen, um selig zu werden. Ja, o Herr! die Furcht vor deinen Gerichten ist nothwendig für alle Zeiten des Lebens; sie ist der Anfang der Weisheit und Liebe; sie begleitet und unterstützet die größte Heiligkeit. Weit von mir entfernet seyen also diejenigen, die sie mir unter dem schwärmerischen Vorwande einer vollkommnern Liebe rauben wollen.

Zweyter Punkt.

Der Hinblick auf die himmlischen Belohnungen unterstützt unsre Geduld zur Uebertragung der gegenwärtigen Uebel. 2—5.

1. Dieser Hinblick unterstützt die Geduld zur Uebertragung der rastlosen Arbeiten des Leibs. — Meine Brüder! sagt Paulus, schenket mir also wieder euer Herz, gönnet mir darin wieder einen Platz, und nehmet unsre Ermahnung um so günstiger auf, als wir weder die Ehre eines Menschen durch unsere Worte verletzet, noch den Geist von irgend Jemand durch unsre Lehre verderbet, noch das Gut eines andern unter dem Vorwand das Evangelium zu predigen genommen oder gefordert haben, wie es täglich die falschen Apostel thun, die ihr gerne höret. Glaubet übrigens nicht, daß ich so was sage, um euch anzuklagen oder zu verdammen. Meine Absicht war niemals euch zu beschämen; ich liebe euch zu sehr; meine Anhänglichkeit an euch ist so stark, daß ich mich von euch weder im Leben, noch im Tode trennen möchte. Ich bin also weit entfernet, euch irgend einen Vorwurf zu machen: sondern ich rede zu euch mit desto größerer Zuversicht, je mehr ich Ursache habe, mich euertwegen zu rühmen, und mirs zur Ehre anzurechnen, daß ich euer Apostel bin. Ich rühme mich euertwegen, als einer Eroberung, die mir vor Gott und den Menschen Ehre bringt. Durchdrungen vom Troste bey dem Anblicke der Früchte, die ihr hervorgebracht habet, vergesse ich alle meine Leiden; meine Trübsalen verschwinden, und ich empfinde nichts mehr, als Uebermaaß und Ueberströmung von Freude. Unterdeß hatte ich bey meinem Besuche, den ich den Kirchen zu Macedonien abstattete, grausame Bedrängnisse zu erdulden; bey dieser so nothwendigen Reise wurde ich von so heftigen Ungewittern überfallen, daß ich, menschlicher Weise zu reden, keinen einzigen Augenblick

Ruhe fand. Daß der Friede der Seele, daß die Freude, daß selbst das Uebermaaß der Freude aus dem Schooße der Uebel, der Arbeiten des Leibes und der Bedrängnisse des Geistes hervorgehen könne: dieß begreift der blinde Weltmensch nicht, und der stolze Stoicker kann sich davon niemals überzeugen: aber Paulus erfährt es, Paulus bestättiget es, und dieß ist keine Gnade, die nur ihm allein vorbehalten wäre; als eine glückselige Frucht der christlichen Geduld gehört sie allen denen zu, die nach dem Geiste des Christenthumes, zur Ehre Gottes, zu seinem Dienste und mit Hinsicht auf seine Belohnungen leiden.

2. Dieser Hinblick unterstützt unsre Geduld zur Aushaltung der äußeren Kämpfe wider die Teufel und Menschen. — Wir haben, sagt Paulus, alle Arten von Widersprüchen und Verdrüßlichkeiten erfahren. Kämpfe von außen, einen offenbaren Krieg von Seiten des Teufels und der Welt. Ein wahrer Hirt, ein ganz wahrer Christ hat niemals weder Ruhe noch Rast. Er ist dazu berufen, allezeit zu leiden und allezeit zu kämpfen. Dem Herrn geweihet seyn, heißt so viel als zu Verfolgungen bestimmet seyn; und so läßt es Gott zur Heiligung derjenigen, die er auserwählet hat, zu. In Wahrheit; durchgehen wir die Jahrbücher der Kirche, die Geschichte des Christenthumes und der Auserwählten Gottes: wir werden sie sehen, diese Besieger der eignen, und diese Schlachtopfer der fremden Leidenschaften; sehen werden wir sie, itzt von den Tyrannen verfolget aus Haß gegen jenen Gott, den sie anbetheten, in finsteren Gefängnissen eingeschlossen, mit Ketten beladen, mit Schmachen bedecket, und müde machend die Grausamkeit der Henker, ohne dieselbe zu sättigen; itzt geängstiget von den Gottlosen aus Haß gegen ihren Eifer, von der Verleumdung angegriffen, von einem Verweisungsort in den andern geschleppet, und mit der reinsten Unschuld übertragend die Schande und Strafen, welche sonst nur den schwärzesten Lastern gebühren. Um in einem so mühevol-

len

len Kriege zu siegen, und sich mitten in den äußeren Kämpfen zur Heiligkeit zu erheben: blickten diese Gerechten zu jener Wohnung des Friedens hinauf, wo es keine Verfolger und keine Tyrannen mehr geben würde; wo sie, entrissen aus ihren wüthenden Händen, sich in den Schooß Gottes flüchten könnten, der ihre Thränen abtrocknen, ihre Schmachen auslöschen, und sie zu einer, ihren Demüthigungen und Leiden entsprechenden, Stufe der Herrlichkeit hinaufsetzen würde.

3. Dieser Hinblick unterstützt unsre Geduld zur Uebertragung der inneren Leiden und der Furcht. — Wir haben, sagt Paulus, nicht nur allein von Seiten derer, die außer der Kirche sind, und den Irrthum und die Lüge auf Kosten der Wahrheit geltend machen wollten, Kämpfe und Verfolgungen auszuhalten, sondern auch inner der Kirche, von Seiten der einheimischen Feinde, die den Frieden stören, oder den Glauben der Christen verderben, erfahren wir Furcht und Schrecken. Wie viele Unruhen wegen unserer, erst neulich zum Dienste Jesu Christi verpflichteten, Brüder beängstigen nicht unser Herz, das immer in Sorgen steht, man möchte ihrer Schwachheit Schlingen legen, oder unter dem scheinbaren Vorwande der Tugend ihnen das Laster einflößen, und sie auf diese Weise zu den Wegen der Bosheit hinüberziehen! Sind aber nicht die Trübsalen, wovon hier Paulus redet, gerade diejenigen, welche auch heut zu Tage selbst im Schooße des Christenthumes, mitten unter uns, die Frommen erfahren, die von niederträchtigen und eifersüchtigen Christen aus Haß gegen die Einfalt und Reinheit ihrer Sitten so oft verschrieenen, ihren Spöttereyen und Ungerechtigkeiten ausgesetzten, mit den Heuchlern vermischten, überall nur für eigensinnige, seltsame Menschen, für unnütze Glieder der Gesellschaft geltenden, und allezeit dem Verderbnisse der Sitten bloßgegebenen Frommen? Diese Verfolgung ist hartnäckig, und um so gefährlicher, weil sie nicht geradezu

den Gerechten, sondern seine Unschuld angreift. So ist denn für die gläubige Seele nirgendwo Ruhe? Von außen wie viele Gefahren, von innen wie viele Kämpfe! Nun was ist im Stande seine Geduld zu unterstützen, und seinen Muth zu beleben, außer der Hinblick auf das himmlische Jerusalem, wo man nicht mehr von Gewaltthätigkeit, nicht mehr von Flüchen, nicht mehr von Unterdrückung reden hört, und wo man der Früchte der Heiligkeit ohne Bitterkeit und ohne Ende genießen wird?

Dritter Punkt.

Der Hinblick auf die himmlischen Belohnungen ermuntert uns zur dankbaren Annahme des Trostes. 6 — 7.

1. Dieser Hinblick ermuntert uns zur dankbaren Annahme des Trostes, weil wir wissen, daß Gott sein Urheber ist. — Aber Gott, der die Bedrängten tröstet, ist, wie Paulus sagt, gekommen zu unsrer Hilfe; dieser mitleidvolle und barmherzige Gott läßt diejenigen, die ihm angehören, die für ihn arbeiten und leiden, niemals ohne Trost. Und diese Tröstungen, die von seiner Hand kommen, wie verschieden sind sie von den Tröstungen, die man von Menschen erhält! Gott schlägt seine Diener, weil er fürchtet, sie möchten sich erheben; er tröstet sie, weil er fürchtet, sie möchten niedergeschlagen werden; und durch diese Mischung von Trübsalen und Tröstungen, die aufeinander folgen, hält er sie in stäter Unterwürfigkeit gegen die Anordnungen seiner Vorsehung, im Mißtrauen gegen sich selbst, und im Vertrauen auf seine väterliche Güte: oder vielmehr, Gott läßt beydes zu, daß die Gerechten zu gleicher Zeit mit Leiden überhäufet, und mit Trost und Freude erfüllet seyn können. Dieß ist ein Geheimniß, der Welt und allen denen, die davon keine Erfahrung haben, völlig unbekannt. Die Augen der fleischlichen Menschen, die das Schicksal der Martyrer, während man sie zerfleischte, beklagten, sahen

nicht

nicht hinein bis auf jene innere Stärke und Salbung, die ihrer Seele mitten in den Peinen Kraft ertheilte. Sie entdeckten nicht die unendliche Güte Gottes, der bey seinen Dienern den Schmerzen durch Freude linderte, damit sie ungeachtet der Schwachheit, von der sie umgeben waren, seine Härte ertragen könnten.

2. Dieser Hinblick ermuntert uns zur dankbaren Annahme des Trostes, weil wir wissen, daß ihn die Demuth über uns herabzieht. — Gott, fährt Paulus fort, der Tröster der Bedrängten, und insbesondere der Tröster der Demüthigen, hat mir durch die Ankunft des Titus, der in Macedonien wiederum zu mir gekommen war, eine Freude gemacht, nach der ich die größte Sehnsucht trug. So hat denn auch die Natur, die in den Heiligen nur dazu bestimmt zu seyn scheinet, daß sie leide, und Gott ohne allen Vorbehalt aufgeschlachtet werde, ihre Tröstungen, aber solche, die durch Demuth und Liebe gereiniget werden. Sie kosten die sinnliche Annehmlichkeit, welche der Anblick eines Freundes, und der Umgang mit ihm verschaffen kann: aber sie beziehen diese Annehmlichkeit auf den Geist, und ziehen daraus gewisser Maaßen mehr nicht, als was sie von Kräften brauchen, um neue Müheseligkeiten zu erdulden, und um sich zu neuen Opfern vorzubereiten. In dieser Hinsicht wie tröstlich für einen Hirten, der, wie Paulus, einzig und allein nach der Verherrlichung Gottes strebet, ist nicht die Hilfe und Gesellschaft eines treuen, eifrigen, arbeitsamen und uneigennützigen Mitarbeiters! Ihre Vereinigung ist vollkommen: dieß ist denn für sie eine Aufmunterung, wodurch sie nur desto emsiger und thätiger werden, um jenes Reich zu erlangen, wo ihre Seele nicht mehr schmachtend in ihren Begierden, nicht mehr unbeständig in ihrem Eifer, nicht mehr getheilt in ihren Neigungen, unruhig in ihren Aussichten, unglücklich durch die Zögerungen seyn, sondern vielmehr frey von allen Banden, hingerissen durch die Lebhaftigkeit der

Begierden, mit einem Worte ganz in Liebe verwandelt, in den Schooß Gottes fliegen, daselbst wonnevoll ausruhen, sich selbst vergessen, und nur allein mit Gott, der Quelle ihrer Seligkeit, beschäftigen wird.

3. Dieser Hinblick ermuntert uns zur dankbaren Annahme des Trostes, weil wir wissen, daß die Menschen nur Anlaß und Werkzeug dazu sind. — Nicht nur allein, setzt der Apostel bey, haben wir den Titus, unsern lieben Jünger, nach einer langen Trennung wiederum gesehen, was schon an sich für unser Herz ein sehr rührender Auftritt war: sondern er hat unsern Trost dadurch über die Maaßen erhöhet, daß er uns von jener guten Aufnahme erzählte, die er bey euch, um meinetwillen, während seines langen Aufenthaltes in eurer Stadt gefunden hatte. Er theilte uns die Nachricht mit von jener Sehnsucht, die ihr bezeugtet, uns wieder zu sehen, und den Unordnungen abzuhelfen, worüber wir euch einen Verweis hatten geben müssen. Er wollte uns auch nicht vorenthalten die Thränen, die ihr wegen des Schmerzens vergossen, der mich um euertwillen, wie ihrs aus unserm Briefe ersehen konntet, niedergedrücket hat. Auch von euerm Eifer uns gegen die verleumdenden Feinde zu vertheidigen, gab er uns Nachricht. So geschah es, daß wir über eure itzige Lage mehr Freude empfanden, als wir über eure erste Bekehrung empfunden hatten. Ein in Erfüllung seiner Pflichten treuer Hirt kann Anfangs Leidwesen und Traurigkeit verursachen, aber in der Folge wird er um so mehr geschätzt und geliebt. Er weiß, daß man oft mit Thränen anbauen und aussäen muß, um dann mit Freuden einzusammeln. Er ist nicht nur zu den Gesinnungen der Zuneigung, die seiner eignen Person, sondern auch zu allen denjenigen empfindsam, die seinen Mitarbeitern zu Theil werden; und um Gottes Werk mit desto glücklicherm Erfolge zu befördern, sucht er das Zutrauen der Gläubigen für seine untergeordneten

Mit-

Mitarbeiter dadurch zu gewinnen, daß er gegen diese Erkenntlichkeit an Tag legt. Die Gegenstände der Freude, für die der apostolische Mann Sinn hat, sind vorzüglich die Thränen der Buße, die Seufzer nach Vollkommenheit, und jene seligen Veränderungen, worüber sich selbst die Engel im Himmel erfreuen. Unterdessen läßt er seine Zufriedenheit nicht bloß von dem guten Erfolge seiner Unternehmungen abhangen; nur zu oft können sich Hindernisse dazwischen legen, die ihm drückenden Schmerzen aufladen: aber er sucht überall nur das Wohlgefallen Gottes, und findet darin die Quelle der standhaftesten Ruhe. Der Erfolg seiner Arbeiten vermehret seine Freude: aber auch ihre Fruchtlosigkeit ist nicht im Stande, ihm den Trost zu rauben, den er in der Ergebenheit in den göttlichen Willen findet.

Schenke, o Jesu! deiner Kirche solche Hirten, die nach dem Beyspiele des heiligen Paulus vor Eifer für das Heil der Seelen brennen, und sich durch eine liebenswürdige Ergießung des Herzens die Zuneigung der Seelen gewinnen, um sie zur Tugend zu ermuntern. Schenke ihr solche Hirten, die, voll Freude bey dem Anblicke der Reue und Besserung bekehrter Sünder, sie zur Beharrlichkeit ermuntern und beseelen, damit sie ihre Heiligung auf Erden wirken und im Himmel die Ehre und Krone ihrer heiligen Führer seyn mögen. Amen.

CVIII. Betrachtung.

Von der Betrübniß, die von Gott kommt.

2. Kor. 7, 8 — 16.

8. Denn wenn ich euch auch durch den Brief betrübet habe, so reuet es mich nicht; und wenn es mich reuete, weil ich sehe, daß jener Brief euch, wiewohl nur auf eine Stunde, betrübet hat:

9. So erfreue ich mich itzt,

nicht

nicht weil ihr betrübet worden seyd, sondern weil ihr betrübet worden seyd zur Buße. Denn ihr seyd wegen Gott betrübet worden, so daß ihr durch uns keinen Schaden gelitten habet.

10. Denn die Betrübniß wegen Gott wirkt eine heilsame Buße, derer man sich nie darf gereuen lassen; die Weltbetrübniß aber wirket den Tod.

11. Sehet nur! eben dieß, daß ihr wegen Gott seyd betrübet worden, welche Sorgfalt hat es in euch bewirket! welche Entschuldigung! welchen Unwillen! welche Furcht! welches Verlangen! welchen Eifer! welche Strafe! Ihr habet euch in diesem Punkte durchgängig als rein bewiesen.

12. Wiewohl ich euch also geschrieben hatte, so geschah es nicht wegen des Beleidigers, noch wegen des Beleidigten, sondern um euch unsre Sorgfalt für euch vor Gott an Tag zu legen.

13. Darum wurden wir ganz getröstet. Bey unserm Troste freuten wir uns aber noch mehr über die Freude des Titus; denn sein Gemüth ist von euch allen erquicket worden.

14. Wenn ich mich also euertwegen vor ihm gerühmet habe, so bin ich nicht zu Schanden geworden. Sondern gleichwie alles wahr ist, was wir zu euch geredet haben: so ist auch das, was wir vor ihm gerühmet hatten, wahr geworden.

15. Auch liebt euch itzt sein Innerstes viel herzlicher, da er sich erinnert an den Gehorsam euerer aller, und wie ihr ihn mit Furcht und Zittern aufgenommen habet.

16. Ich freue mich, daß ich mich in allen Stücken auf euch verlassen kann.

Erster Punkt.

Die Wirkungen der Betrübniß, die von Gott kommt. 8—10.

1. Die Buße. — Ich weiß, sagt Paulus, daß ich euch durch meinen letzten Brief betrübet habe: aber es reuet mich nicht; und wenn ich darüber Herzeleid empfand, weil es mich doch immer was kostet, diejenigen zu betrüben, die ich liebe: so geschah es nur auf einige Augenblicke; itzt freue ich mich wieder darüber. Doch in Wahrheit; nicht die Betrübniß, die ich euch verursachet habe, macht mir Freude; ich wünschte, dem Uebel haben

hel-

helfen zu können, ohne für selbes ein schmerzhaftes Heilmittel darzureichen. Sondern darüber freue ich mich, daß eure Betrübniß bey euch eine heilsame Buße hervorgebracht hat; darüber freue ich mich, daß eure Betrübniß eine Betrübniß nach Gottes Willen gewesen; so zwar, daß ich, ungeachtet der Bitterkeit meiner Vorwürfe, euch keinen Schaden zugefüget habe, indem die Traurigkeit, die aus der Buße entsteht, der Saame des Heils ist, und keiner von denen, die nicht mit Thränen aussäen wollen, die Früchte der ewigen Freude einärnten wird. Welcher Trost für einen guten Hirten, für einen erleuchteten, weisen und eifrigen Führer auf dem Wege des Heils muß es nicht seyn, wenn er einen Büßer seinen Schmerz durch die Seufzer eines zerknirschten und gedemüthigten Herzens ausdrücken sieht! Er selbst mischet seine Klagen unter die Klagen des bekehrten Sünders. Weit von ihm entfernet ist jene unbescheidene Strenge, die so eine, der Leitung anvertraute, Seele beym Anblicke ihrer Sünden nur beunruhigen, verwirren, niederschlagen würde, ohne sich nach ihren dringenden Bedürfnissen und gegenwärtigen Anlagen zu richten. Er ist ein Vater, der seine Kinder nur mit eignem Herzeleid betrübet, und über ihre Leiden nicht anders getröstet werden kann, als durch die Früchte, die sie daraus sammeln. Er weiß ihren Verdruß durch eine sanfte und zuvorkommende Liebe zu versüssen und zu würzen. O heiliger Apostel! wer verstand sich so gut darauf, wie du, die Strenge eines nothwendigen Verweises durch gefühlvolle Ausdrücke zu lindern! Ach! könntest du doch alle Diener der Kirche zu deinen Nachfolgern haben!

2. Das Heil der Seele. — Die Betrübniß, welche nach dem Willen Gottes ist, sagt Paulus, und welche aus der Reue über seine Beleidigung entsteht, bewirket eine gründliche, dauerhafte Bekehrung, und eine Bekehrung, die zum Heile führt. Hier lehrt uns

uns der Apostel den wahren Gebrauch der Traurigkeit, indem er uns zeigt, wie wir sie heiligen sollen. Nämlich bey den Füssen euers Gottes, müsset ihr sündigen Seelen die Entschädigung für die Verdrüßlichkeiten suchen, die euch die Welt verursachet. Euere Thränen werden nie im Stande seyn, euch in der Welt die Freuden wieder zu geben, die ihr bereuet; sie werden euch aber die Gnade und den Himmel, die für euch verloren waren, wieder geben, wenn ihr sie der Auslöschung euerer Sünden widmet. Ihr also, die ihr eine geliebte Person verlieret, die ihr euer Glück zerstöret sehet, die ihr euch im Stande einer fortwährenden Schwächlichkeit befindet, ihr seyd nach den wahren Grundsätzen des heiligen Paulus nicht zu beklagen, wenn ihr euch anders auf die Wege der göttlichen Vorsehung verstehet, die dabey keine andre Absicht hat, als euch in euch selbst hineinzuführen, und euch die Augen über die Unbeständigkeit der menschlichen Dinge zu öffnen! Das einzige Uebel, das euch die Streiche, womit sie euch schlägt, bringen können, wäre dieses, wenn ihr sie euch nicht zu Nutzen machen würdet. Gott schickt euch Bedrängnisse, nur um euch von eueren Verirrungen zurückzuführen: alles rechtfertiget die Hand, die euch züchtiget. Als Sünder habet ihr alle Rechte verloren, die euch die Unschuld auf jene Güter einräumte, deren er euch beraubet, und somit thut er euch nicht unrecht, wenn er sie euch wegnimmt. Als Sünder habet ihr die Gaben herabgewürdiget, die ihr von seiner Freygebigkeit erhieltet, und es gilt seine Ehre, daß er den Mißbrauch, den ihr davon gemachet habet, auch räche. Als Sünder verdienet ihr ewige Strafen, und er verfährt mit euch noch viel zu gnädig, wenn er euch nur vorübergehende Leiden zuschicket. Dieß ist die Billigkeit der Gerichte Gottes. Anstatt also euch über seine Züchtigungen zu beklagen, solltet ihr sie vielmehr als Gnaden betrachten; anstatt vor seinen scheinbaren Strengheiten zurückzubeben, solltet ihr die Rathschlüsse seiner Barmherzigkeit anbethen und segnen;

nen; denn er erklärt sich nie offenbarer zu eueren Gunsten, als wenn er mit größerer Strenge zu Werke zu gehen scheint. In diesem Falle wendet er kräftige Mittel an, euch zu retten.

3. Die Betrübniß, die von der Welt kommt, hat eine tödtliche und unnütze Verzagtheit zur Folge, indem sie selbst eine Frucht weltlicher Lüste ist. — Die Weltbetrübniß, fährt Paulus fort, die aus einer sträflichen Begierde abstammt und die man nicht befriedigen kann, bewirket den Tod und führet zur Verdammung. Die Traurigkeit nach Gottes Willen entspringt aus dem Schmerzen über den Verlurst seiner Gnade und ist eine Wirkung der wenigstens angefangenen Liebe. Die Welttraurigkeit entsteht aus dem Schmerzen über den Verlurst der irdischen Vortheile oder Güter. So ist nun die Begierlichkeit ihre Gründquelle; denn man besitzt mit Begierlichkeit, was man nicht ohne Schmerzen verlieren kann. Güter lieben, die man verlieren kann, ihren Verlurst beweinen, ohne sie wieder erlangen zu können, dieß ist das Elend des gegenwärtigen Lebens: aber diese Güter nicht lieben, nicht beweinen können ohne Sünde, welche Quelle von Reue für die Ewigkeit!

Zweyter Punkt.

Die Tröstungen der Betrübniß, die von Gott kommt. 11—13.

1. Diese Tröstungen kommen daher, weil die Betrübniß Gutes gewirket hat. — Welche Früchte des Segens, meine Brüder! habet ihr nicht gesammelt von dieser Betrübniß nach Gottes Willen, die mein Brief bey euch verbreitet hat? Sie hat in eueren Herzen wieder erwecket die Sorgfalt, die Wachbarkeit, das Bestreben euch zu rechtfertigen, einen vernünftigen Unwillen gegen die Urheber der Trennungen und der Spaltung, die Furcht Gottes, das Verlangen euern Apostel wieder zu sehen, den Eifer und die

lebhafte Eingenommenheit für seine Sache, endlich die Strenge gegen die Uebertreter, welche ihr öffentlich getadelt, und zurecht zu weisen gesuchet habet. Dieß sind also die Eigenschaften einer heilsamen Traurigkeit. Bringt sie nichts hervor, so ist sie keine wahrhafte Traurigkeit; ist sie wahrhaft und nach Gottes Willen, so entspringt aus ihr eine ernstliche Bemühung, den Rückfällen zuvorzukommen und sie zu vermeiden, die vergangenen Sünden wieder gut zu machen, an fremden Sünden keinen Antheil zu nehmen, alle Sünden zu hassen, diejenigen, die uns mit unseren Fehlern bekannt machen, zu lieben, sich in die Absichten der göttlichen Gerechtigkeit zu finden, und seine Gerichte zu fürchten. Diese Traurigkeit nach Gottes Willen, stürzt alles nieder und zerstört es, was sich unserer Heiligung entgegensetzt. Finsternisse des Geistes, Bande des Herzens, Schrecknisse der Buße — dieß sind die beynahe unübersteiglichen Hindernisse, die der gemeinschaftliche Feind unserm Heile in den Weg legt. Aber die Traurigkeit, die von Gott kommt, hat eine besondere Kraft den Geist zu erleuchten, das Herz loszureißen, zu veränderen, zu bekehren, und die Religion, dadurch liebenswürdig zu machen, daß sie dieselbe nothwendig machet.

2. Diese Tröstungen kommen daher, weil die Betrübniß Gutes vor Gott gewirket hat. — Eure Traurigkeit, sagt Paulus, war sehr heilsam; denn sie war nach Gottes Willen. Wie groß ist nicht die Sorgfalt für das Heil euerer Seelen, wozu sie euch ermuntert hat? und welche Entschlüsse habet ihr nicht in dieser Hinsicht gefasset? Ist nicht sie es, die euch bis dahin gebracht hat, daß ihr euch von dem Blutschänder absondertet, dessen Umgang euch nur nachtheilig seyn konnte? Sie war Ursache, daß ihr meine Vertheidigung gegen diejenigen unternahmet, die mir durch ihre schwarzen Verleumdungen auf alle Weise zu schaden suchen. Sie hat euch einen heiligen Unwillen wider diesen öffentlichen

chen Sünder eingeflößet; sie hat euch wahrnehmen lassen, daß ihr eines Tages in die nämliche Verdammung, wie er, werdet hineingezogen werden, wenn ihr ihn nicht nächstens von euerm Körper wegschneidet; sie hat euch verpflichtet meine Rückkehr nach Korinth eifrig zu verlangen, damit ich dort den Geist des Christenthumes wieder belebe, der in Einigen gleichsam erstorben zu seyn schien; damit ich dort diejenigen, deren Beruf wankend gemacht wurde, bestärke und den Lauf mehrerer Irrthümer, die sich einzuschleichen anfiengen, aufhalte. Wie? ich soll es wissen können, daß ihr so gute Gesinnungen heget, und doch nicht innigst gerühret werden? Wie viele Gnaden sind also an die Traurigkeit, die von Gott kommt, angeknüpfet? Sie zerstreut die Finsternisse, zerreißt die Bande der Sünde, entwaffnet die Leidenschaften, und vollendet die Buße. Welche Trostgründe! Vielleicht waren wir unempfindlich zum Sklavendienste des Satans, zum Verlurste der heiligmachenden Gnade, zu den Wunden unsrer Seele! Alles war für uns eine Quelle der Versuchung. Doch eine heilsame, nach Gottes Willen eingerichtete Betrübniß erweckte uns wieder aus unsrer Schlafsucht. Danken wir dafür dem Herrn, dessen Geduld sich durch unsere Widersetzlichkeiten nicht ermüden ließ, der uns auch noch nach so vielen Treulosigkeiten liebet, und der uns selig machen will. Anstatt Klagen zu führen, wollen wir uns diese neue Wohlthat zu Nutzen machen; denn wir würden nicht genug Thränen haben, um unsre Hartnäckigkeit zu beweinen, wenn wir diese letzte Gnadenquelle mißbrauchen sollten.

3. Diese Tröstungen kommen daher, weil alle Theil genommen haben an dem Guten, das die Betrübniß vor Gott gewirket hat, und weil sie vor der Ansteckung bewahret worden sind. — Ich empfinde, fährt Paulus fort, unendlichen Trost darüber, daß ihr in euerm ganzen Lebenswandel den sichtbaren Beweis aufgestellet habet, daß ihr an dem geschehenen Bösen keinen

Antheil nahmet, und also ohne Tadel seyd. Ob ich euch also schon ein wenig strenge geschrieben habe, so war doch mein Hauptzweck nicht bloß denjenigen zu strafen, der sich der Blutschande schuldig gemacht hat, und die Beleidigung, die er seinem Stiefvater zugefüget hatte, zu vergüten, sondern euch unsre väterliche Sorgfalt für alles das, was euch betrifft, zu erkennen zu geben. Welcher Trost war es also für mich, als mich Titus versicherte, daß ihr in dieser Hinsicht untadelhaft seyet! Was meiner Freude die Krone aufsetzte, das ist eben jene Freude, mit welcher dieser liebenswürdige Jünger erfüllet wurde, denn er hat mir erzählet, daß ihr alle zur Beruhigung seines Geistes, den dieses abscheuliche Laster so sehr gekränket hatte, mitgeholfen habet. Eine einzige Seele ist Jesu Christo gewiß immer so viel lieb, daß man keines der Mittel, um sie ihm wieder zu gewinnen, versäumen darf: aber bey einem Aergernisse, bey der Gefahr der Ansteckung muß der Hirt vor allem für das Heil der Heerde wachen. Eher soll der Mensch, der Urheber des Aergernisses ist, zu Grunde gehen, als daß man leide, daß das böse Beyspiel sich ausbreite und anderen das Verderben bringe. An welchen Merkzeichen wird man es erkennen, daß dem Aergernißstifter seine Ausschweifungen wahrhaft zu Herzen gehen? Ich antworte: Dann, sobald man sehen wird, daß er alle seine Sorgen dahin anwendet, sogar den Schatten seiner vorigen Laster zu vermeiden; dann, wenn er, eifriger noch um Gott genugzuthun, als um vor den Menschen zu seufzen, sich selbst dem Ewigen zum Schlachtopfer darbiethen, und bereit seyn wird, jeder Züchtigung sich zu unterziehen, die der Gerechte nur immer über ihn verhängen mag.

Dritter Punkt.

Die Ehre der Betrübniß, die von Gott kommt. 14 — 16.

1. Eine wahre und gründliche Ehre. — Ich habe oft, meine Brüder! von euch vor meinem lieben Jünger Titus geredet, und zwar rühmlich geredet. So spricht Paulus. Ich habe mir in seiner Gegenwart euere Fortschritte im Glauben, und euere Anhänglichkeit an meine Person zur Ehre gerechnet; und ich durfte mich meines Zutrauens nicht schämen; ihr habet mir die Verdemüthigung, als wäre ich im Rühmen zu weit gegangen, erspart; und gleichwie ihr noch immer aus eigner Erfahrung habet einsehen lernen, daß ich in meinen Reden die Sache niemals übertrieben habe: so hat sich auch Titus mit eignen Augen überzeuget, daß die Ehre, die ich mir aus der Kirche von Korinth machte, auf die Wahrheit gegründet war. Der Abgang der Aufrichtigkeit, so gehäßig er bey jeder Gattung von Menschen ist, wäre doch bey einem Seelenhirten eine weit schändlichere Mackel. Der heilige Paulus würde sich geschämet haben, wenn er auch nur das Lob, das er seinen Schülern sprach, zu weit getrieben hätte. Wie weit mehr Gewissenhaftigkeit und Behutsamkeit ist also dann vonnöthen, wenn man sich in die Nothwendigkeit versetzet sieht, zum Nachtheile seines Nächsten zu reden? Es ist für einen Seelenhirten von großer Wichtigkeit, daß er allezeit für aufrichtig und wahrhaft anerkannt werde; und er wird nie im Stande seyn, das Werk Gottes zu befördern, und sich wegen des Guten, das er seiner Heerde erwiesen hat, mit Nutzen zu rühmen, außer er habe die Achtung und das Zutrauen der Heerde genossen. Die Achtung und das Zutrauen, welche der heilige Paulus von den Korinthern erhalten hatte, und worüber er sich rühmet, sind aus jener heilsamen Traurigkeit entstanden, die er in den Herzen dieser gläubigen Christen bewirket hatte. Einige Augenblicke

dieser Traurigkeit waren schon genug, um ihn zu beruhigen, um ihn zufrieden zu stellen. Dieß gilt aus noch stärkerm Grunde bey Gott: Gott sucht nur Gnade zu erweisen; er straft nur in der Absicht, um Gelegenheit zur Verzeihung zu haben. Ein vorübergehendes, und mit Unterwürfigkeit aufgenommenes Leiden, einige Thränen, einige Augenblicke des Schmerzens flecken schon, um ihm Genüge zu leisten; er ist ein großmüthiger Gläubiger, der wenig fordert, um nichts nachzulassen.

2. Eine in Hinsicht auf die Vergangenheit allgemeine Ehre. — Ich sehe, sagt Paulus, unsern lieben Jünger Titus seit seiner Rückkehr von Korinth mit einer noch weit zärtlichern Zuneigung, als zuvor, gegen euch, meine Brüder, erfüllet. Er ist mehr, als ihr euch denken könnet, gerührt, wenn er sich in sein Gedächtniß zurückruft jene Willfährigkeit, die ihr alle überhaupt, und jeder insbesondere, gegen seine Wünsche gezeiget habet. An die tiefe Verehrung, die ihr ihm bewieset, und an die stäte Furcht, die ihr zu haben schienet, daß nicht etwa unter seinen Augen eine Ausschweifung geschehe, die ihn beleidigen müßte, kann er nicht zurückdenken, ohne die Gesinnungen der Hochachtung und Freundschaft anzunehmen, die ich ihm eingeflößet hatte, als ich mit ihm von den Fortschritten euers Glaubens redete. Welche Ehre bringt diese Unterwürfigkeit der Korinther dem heiligen Paulus! Gehorsamen, fürchten und zittern bey dem Anblicke eines Menschen ohne Gefolge, und ohne Macht, eines Menschen, der nichts als den Weg der Ueberzeugung und die Heiligkeit seines Wandels hatte, um sich die Geister zu unterwerfen: muß uns nicht eben das den höchsten Begriff von der Religion beybringen? Gereicht es nicht noch wirklich zu ihrer Ehre, wenn man unter uns einen Hirten und seine Schafe sieht, wie sie nach dem Beyspiele des Apostels und der Gläubigen von Korinth miteinander in die Wette eifern: diese da, um durch Ehrerbiethigkeit,

Gehorsam und kindliche Furcht die Bitterkeiten und Kümmernisse des Hirtenamtes zu versüssen; jener, um durch seine Sorgen, durch seinen Eifer zu entsprechen, und sie durch gegründete Bezeugungen der Zufriedenheit, der Freude und Zärtlichkeit fest zusammen zu halten.

3. Eine in Hinsicht auf die Zukunft zuversichtliche Ehre. — Dieß sind die Früchte, setzt der Apostel bey, die ich von jener apostolischen Freyheit einärnte, derer ich mich in meinem letzten Briefe bedienet habe, und die bey euch die heilsamste Traurigkeit hervorgebracht hat. Ich erkenne, daß ihr gelehrige Kinder seyd, in Wahrheit fähig überlistet zu werden; aber ein zärtlicher Vater, dem eure Verirrung zu Herzen geht, darf euch einen nachdrücklichen Verweis geben, und doch nicht fürchten euch zu empören. Ich freue mich, euch so gut bereitet zu finden, und mich selbst versichern zu können, daß nun in Zukunft nichts mehr seyn werde, worüber ich nicht mit Zuversicht zu euch reden könnte, und was ich nicht von eurer Gelehrigkeit mit allem Recht erwarten dürfte. Wenn es einerseits ein großer Vortheil für ein Volk ist, einen Hirten zu haben, dessen Betragen fähig ist das Herz und Zutrauen aller Gattungen von Geistern zu gewinnen: so ist es andrerseits ein wichtiger Gegenstand des Trostes und der Freude für einen Hirten, wenn er sieht, daß seine ganze Heerde voll der Unterwürfigkeit und Bereitwilligkeit ist, für ihn alles zu thun, ohne die Forderung zu machen, daß er in etwas von der Strenge seines Amtes nachlasse.

Glückselig, o mein Gott! ist der, der seine Seele ganz den Händen derjenigen anvertraut, die ihm die göttliche Vorsehung angewiesen hat, um ihn zu leiten! Glückselig, wenn sie alles das, was ihnen ihr Eifer zu seiner Vervollkommenung einflößt, ohne alle Bedenklichkeit verordnen dürfen! Schenke, o Herr! deiner Kirche eben so eifrige Diener, als der heilige Paulus, und eben so gelehrige Gläubige, als die Korinther waren. Amen.

CIX. Betrachtung.

Von dem Almosen. 2. Kor. 8, 1—8.

1. Nun, Brüder! mache ich euch kund die Gnade Gottes, die den Kirchengemeinden in Macedonien verliehen worden ist.

2. Nämlich bey den vielen Prüfungen durch Trübsalen war ihre Freude am größten, und deßwegen floß aus ihrer tiefsten Armuth die reichste Gabe ihrer Gutmüthigkeit.

3. Denn ich bezeuge es, daß sie nach Kräften und über Kräfte freygebig gewesen sind.

4. Mit vielen Bitten haben sie in uns gedrungen, die milde Gabe und Theilnahme an dem Liebesdienste für die Heiligen auf uns zu nehmen.

5. Nicht nur, was wir hofften, haben sie gethan, sondern sich selbst allererst dem Herrn, dann uns überlassen, gemäß dem Willen Gottes.

6. Daher haben wir den Titus ermahnet, daß er, wie er schon vorher den Anfang gemacht hatte, nun auch bey euch dieses Liebeswerk vollends zu Stande bringen sollte.

7. Gleichwie ihr euch in allem auszeichnet, im Glauben, im Vortrage, in der Kenntniß und in allem Eifer, und in eurer Liebe zu uns: eben so zeichnet euch auch bey dieser Liebesgabe aus.

8. Ich rede nicht befehlsweise, sondern durch fremden Eifer (dazu verleitet), und nur um die Aechtheit eurer Liebe auf die Probe zu stellen.

Erster Punkt.

Das Almosen ist eine Gnade. 1—2.

1. Das Almosen ist eine Gnade Gottes, die man mit desto größerer Dankbarkeit annehmen soll, je größere Wunder sie wirket. — Weil ich also, meine Brüder! Ursache habe, mir von eurer Unterwürfigkeit, von euerm Eifer und von euerm Gehorsame alles zu versprechen: so flehe ich heute mit vollem Vertrauen euer Almosen zu Gunsten der armen Gläubigen in Palestina an, als welche die Verfolgung des größten Theiles ihrer Güter beraubet hat, und ich schmeichle mir, daß ihr mit Freude das vernehmen werdet, was die Gnade Gottes zu

ih-

ihren Gunsten in den Kirchen Macedoniens gewirket hat. Lasset uns hier an dem heiligen Paulus jenen Eifer bewundern, der ihn dahin verleitet, daß er das Beyspiel der Einen anführte, um dadurch die Liebe der Anderen zu erwecken. Als Apostel der göttlichen Vorsehung giebt er sie denen zu erkennen, die von ihr nichts wissen, präget sie bey denen ein, die über sie klagen, theilt ihre Reichthümer denen aus, die in Nöthen stecken; und wie die Sonne, derer glänzende Gang zu allen Augen von der Herrlichkeit ihres Schöpfers spricht, wird er für alle Völker ein Gegenstand des Trostes, der Liebe, der Wohlthätigkeit; mit einem Worte, als Diener der göttlichen Liebe fachet er in den Herzen der Menschen die köstlichsten Funken dieses heiligen Feuers an, und beweiset ihnen, daß die Güter, welche oft zu nichts anderm dienen, als Wunder des Prachtaufwandes, des Stolzes, der Sinnlichkeit, des Aergernisses hervorzubringen, denn doch keine andere Bestimmung haben, als um Wunder der Menschlichkeit, der Großmuth, der Barmherzigkeit zu wirken.

2. Das Almosen ist eine Gnade Gottes, die mitten in den Prüfungen der Trübsal Ueberfluß an Freude schafft. — Wir haben, fährt der heilige Paulus fort, die Kirchen von Macedonien in der wirklichen Prüfung der bittersten Bedrängnisse angetroffen; und nichts desto weniger haben wir alle Gläubige zufrieden gesehen: ich sage viel zu wenig, sie waren auf der höchsten Stufe von Freuden, weil sie für die Sache der Religion litten. Ungeachtet ihrer Dürftigkeit, mitten in der Verfolgung, die sie auszustehen hatten, zeigten sie sich großmüthig, liebevoll, und machten sich selbst ihre Freygebigkeiten zum Gegenstande der Freude. Sich in der Bedrängniß erfreuen, ist die Frucht einer besondern Gnade Gottes, ist ein Kennzeichen seiner Allmacht, die in der menschlichen Schwäche wirkt; und vor allem ist es die Gnade des Almosens, das diese heilige Salbung herab-

herabzieht vom Himmel, und in der Trübsal unterstützet. Lasset uns diese Gnade an den Heiligen bewundern, und nach ihr verlangen mit Demuth. Seyen wir wenigstens geduldig in unseren Widerwärtigkeiten, wenn wir doch das Glück nicht haben, uns darin freudig zu zeigen: aber um zu dieser Geduld und zu dieser Freude in den Leiden zu gelangen, müssen wir uns auf die Ausübung der Werke der Barmherzigkeit verlegen. Nur in der christlichen Liebe kann man nach dem Maaße, als sich die Bedrängnisse vermehren, gründliche Tröstungen finden. O Liebe! o du Tugend der großen Seelen! Deine Werke sind zu schön, und es ist für den Menschen so schmeichelhaft Unglücklichen zu helfen, daß es beynahe noch eine Güte Gottes ist, wenn er uns dieses hat zum Verdienste machen wollen. Wie groß werden vor dem Gerichte Gottes diejenigen Menschen seyn, die vom Glücke nur wenig begünstiget waren, und dennoch dieß Wenige mit ihren Brüdern werden getheilet haben! Sehen wird man, wie der Pfenning der Wittwe strahlend hervorgeht aus der Hand des Armen, wie das Almosen der dürftigen Kirchen Macedoniens die Zierde, die Ehre der Gläubigen, die es ausgetheilet haben, ausmachet, und wie Jesus Christus die Verheißung bestättiget, welche er den liebevollen Seelen gethan hat, ihnen den Himmel, den sie durch ihre Freygebigkeiten erkaufet hatten, zu öffnen.

3. Das Almosen ist eine Gnade Gottes, das mitten in der äußersten Armuth Ueberfluß an Reichthümern verschafft, um sie an Andere mit Einfalt und ohne Prahlerey zu vertheilen. — Die Armuth dieser Kirchen von Macedonien war die äußerste, setzt Paulus hinzu; und von der Zeit an, als ich zu ihnen von dem Almosen redete, das ich für die Christen in Palestina gesammelt hatte, wurden ihre Herzen erweitert, und ihre Hände geöffnet. Betrachtete man den Ueberfluß ihrer Gaben, so hätte man sagen müssen, daß es reiche und mächtige Leute waren, die von ihrem Ueberflusse einen kleinen Theil hergaben.

ben. Die auf ihren Gesichtern abgemahlte Freude, und die Einfalt ihrer Manieren gaben ihrer Wohlthätigkeit einen neuen Werth. Gewiß; nichts giebt uns die Größe Gottes deutlicher zu erkennen, nichts verherrlichet die Macht der Gnade Jesu Christi mehr, als jener Ueberfluß von Liebe bey dem Elende der größten Dürftigkeit. Man muß wirklich mit einer sehr mächtigen Gnade unterstützet seyn, wenn man im Leiden und in der Armuth nicht vergessen soll, daß Andere noch mehr leiden, und wenn man mit ihnen seine eigenen Bedürfnisse theilen will. Wie eitel müssen also jene Vorwände werden, die gewisse Leute bey einer noch immer anständigen Mittelmäßigkeit ihres Glückstandes, und sogar reiche Menschen vorzubringen pflegen, um sich von der Pflicht des Almosens loszusagen, während daß selbst die Dürftigkeit keinen Vorwand gebraucht, um sich der Liebe und Wohlthätigkeit zu entziehen.

Zweyter Punkt.

Das Almosen ist eine Gnade der Großmuth. 3—4.

1. Eine Gnade, die da machet, daß man gerne und von sich selbst giebt, ohne erst abzuwarten, bis man an uns dringt und uns anfordert. — Ich bin, fährt der Apostel fort, den Gläubigen von Macedonien **das Zeugniß schuldig, daß sie ihre Beyträge aus eignem Antriebe gemacht haben,** ohne weder Anforderungen noch Bitten abzuwarten. Sie gaben gutwillig und behend, ohne Verstellung und ohne Ruhmredigkeit. Die wahre Freygebigkeit muß frey und willig, nicht abgenöthigt, einfältig und aufrichtig seyn. Wenn man giebt, soll man nur auf die Ehre Gottes und auf die Linderung des Nächsten sehen, ohne sich an irgend einen Beweggrund der eitlen Ehre, der Hoffnung, der Belohnung, der Erkenntlichkeit zu halten. Wehe den lieblosen Reichen, die wenig gewohnt sind auszutheilen, und um ge-

ben zu können, entweder auf rine glänzende Gelegenheit oder auf eine dringende Anforderung warten, überdieß im Wahne stehen, als gehöre es der Religion an, was sie nur aus Eitelkeit thun! Wehe denen, die sich durch ihren Rang auszeichnen, und deren Wohlthätigkeit die Welt nicht kennet! Wehe den Großen, die durch ihre Wohlthaten groß zu seyn nicht verstehen! Sie sind prachtvolle Lasten der menschlichen Gesellschaft, die über den Völkern schwer aufliegen, ohne ihnen einen Dienst zu leisten; sie gleichen hohen, aber dürren Bergen; sie sind unnütze Bürden, die auf die Erde mit ihrem Gewichte hinabdrücken, und mit ihrem Schatten dem Lande beschwerlich fallen. Gebet, ihr Reichen! ruft der Erlöser auf, gebet und vertheilet Almosen nach den Regeln der Liebe. Suchet unter den Unglücklichen nicht diejenigen heraus, von denen ihr mehr Erkenntlichkeit erwartet. Sollten euch die Wohlthaten keine Dankbarkeit von Seiten der Menschen verschaffen: so werdet ihr nur desto größer vor Gott seyn; jemehr Undankbare ihr zu ertragen habet, um so ähnlicher werdet ihr ihm werden. Gebet, aber ohne Langsamkeit, ohne Zwang, ohne Ungestüme. Kann es wohl ein verdienstlicheres Almosen geben, als jenes ist, bey dem sich kein menschlicher Beweggrund einschleicht, das man ganz allein wegen Gott austheilet, ohne erst vorher durch rührende Gegenstände, durch eine natürliche Empfindsamkeit, oder durch eine dringende Anforderung dazu beweget werden zu müssen.

2. Eine Gnade, die da machet, daß man nach seinem Vermögen giebt. — Obgleich diese Gläubigen von Macedonien selbst an dem größten Theile ihrer nöthigen Lebensbedürfnisse Mangel litten: so hatte sie doch, fügt der Apostel hinzu, der Eifer ihrer Liebe dahin gebracht, daß sie **nach ihren Kräften** und so viel sie immer konnten, Beyträge lieferten. Gott ist gewiß gütig genug, um uns Dank zu wissen für ein Almosen, das unsere Freuden gar nicht vermindert, und unsrer Bequemlichkeit

keit

keinen Eintrag thut: aber ein Christ darf nicht zufrieden seyn, außer er verbinde das Opfer mit der Gabe, und breche bey dem, was er den Armen schenkt, wenigstens etwas sich selber ab. Nein doch, sagt der heilige Ambrosius, es ist kein wahres Almosen, wenn man wenig giebt, da man vieles hat. Es heißt dem Gebothe der Liebe noch nicht genugthun, wenn man nur bisweilen in die Hand des Armen hineinfallen läßt, was in der unsrigen zu viel ist; wenn man jenen Unglücklichen, die an allem Mangel leiden, ein wenig Brod giebt; nur vom Ueberflusse seiner Vergnügungen, seines Aufwandes, seiner Weichlichkeit mittheilen, und, so zu sagen, nur von den Ueberbleibseln seiner Leidenschaften Almosen geben, das ist keine Liebe, das ist ein Spott für die Vorsehung.

3. Eine Gnade, die da macht, daß man über seine Kräfte giebt. — Ihre Freygebigkeit, fährt Paulus fort, **war über ihre Kräfte, und sie wurden dazu nicht angefordert.** Nicht nur allein war es nicht vonnöthen, an sie zu dringen, sondern **sie haben uns inständig beschworen, ihnen die Gnade zu erweisen,** daß wir ihre Bemühungen genehm halten, und das, **was sie großmüthig herbeygeschossen hatten, zu uns zu nehmen, damit sie das Glück hätten an dem Verdienste derjenigen Theil zu nehmen, die die Mühe haben würden, es den Gläubigen von Palestina zu überbringen und auszutheilen.** Dürfen wir uns auch die Hoffnung machen, diese frommen und liebevollen Bemühungen in einem Jahrhunderte zu sehen, wo man von allen Theilen der Menschenfreundlichkeit spricht, und wo die wahre Liebe vielleicht am allerwenigsten ausgeübet wird: in einem Jahrhunderte, wo die Herzen der Reichen und Mächtigen der Welt oft zu dem Elende eines Andern, wie Erzt und Eisen, so unempfindlich sind? O! ich will eben nicht fordern, daß sie den Bedürfnissen zuvorkommen. Wenn sie sich doch wenigstens durch die Vorstellungen eines Seelenhirten erweichen

chen ließen, und sich ihren Aufforderungen ergeben möchten! Die Apostel und ihre Nachfolger sind von Amtswegen die Schutzredner der Armen: könnten sie wenigstens dann erhöret werden, wenn sie nach dem Beyspiele des Apostels Paulus an die Gläubigen dringen! Welch' ein Almosen ist dasjenige, das nicht mit Gewalt abgenöthiget wird, sondern das die süße Gewalt der Liebe sogar anzunehmen zwingt! Das Uebermaaß des Almosens ist sehr lobenswerth, wenn es nicht vom Mangel der Einsicht und der Bescheidenheit, sondern vom Ueberflusse der Liebe kommt. Im Ueberflusse freygebig seyn, seinen Ueberschuß verschenken, ist eine gewöhnliche und pflichtmäßige Liebe: aber arm, und doch freygebig seyn, über seine Kräfte geben, das ist eine vollkommene Liebe, das ist ein Wunder, welches die Gnade bey den Macedoniern gewirket hat. Woher kam wohl diese ihre Freygebigkeit in ihrer Noth? Sie kam von der Hoffnung jener Belohnungen, welche Jesus Christus denen verheißen hat, die aus Liebe zu ihm geben. Lasset uns nach dem Beyspiele der Macedonier hinsehen auf die ewige Belohnung, die verheißen ist denen, welche Almosen geben. Werfen wir unsere Augen auf Jesum Christum, den Urheber und Vollender unsers Glaubens, der reich war, aber für uns arm geworden ist, der die Armuth mitten im Schooße der Reichthümer, die er genießen konnte, übertragen, und das Versprechen gethan hat, daß der Mensch im Himmel die Schätze einsammeln werde, die er von seiner Barmherzigkeit auf Erden wird ausgesäet haben.

Dritter Punkt.

Das Almosen ist eine Gnade der Erkenntlichkeit. 5—8.

1. Eine Gnade, die da macht, daß man sich selbst dem Herrn schenket. — Wir erwarteten zwar, fährt Paulus fort, vieles von ihrer Liebe: aber sie haben unsre Erwartung übertroffen. Es war ihnen zu

wenig,

wenig, uns von ihren Gütern was zu geben, sie haben sich sogar dem Herrn geopfert. Auf unsere Personen, noch mehr als auf unsere Güter ist der Herr eifersüchtig: er nimmt unsere Güter nur in so weit an, als er bey uns Vorbereitungen antrifft, ihm unsere Personen zu weihen. Man betrüget sich, sagt der heilige Chrysostomus, wenn man glaubt, daß die Liebe zu den Armen statt jeder andern Tugend gelten soll. Ach! oft ist sie selbst mangelhaft. Wie oft geschieht es nicht, daß diejenigen, welche reiche Gaben austheilen, nicht Gott, sondern sich selbst und ihrer Eitelkeit geben, indem sie ihre Gaben zur Schau ausstellen! So z. B. kann die Liebe nicht die Stelle der Bekehrung des Sünders vertreten, ob sie gleich dahin führet. Sie veranlasset die Bekehrung, aber bringt sie nicht selbst hervor. Man muß nach dem Beyspiele der Gläubigen in Macedonien sich dem Herrn mit seinen Gaben opfern, sich Jesu Christo heiligen, der sich selbst an die Stelle des Armen setzt. Oder wie? will er nicht von uns einen ganz besondern Dienst erhalten, da er sich mit aller Schmach der Armuth bedecket, da er sich unseren Augen in dem Stande eines Unglücklichen zeiget, da er die Sprache eines Bittenden redet, da er in Spitälern wohnet, da er in Wüsten herumirret, da er sich in Gefängnisse einschließt, und da er, schwach und verlassen, in Qualen und Banden unsre Hilfe erwartet, um an sich unsere Personen anzuschließen? Nicht nur in den Tempeln will er uns für seine Diener erkennen; dort kostet es uns nichts, ihn unsern Gott zu nennen. Der Altar ist der Berg Thabor, auf dem er in allem Glanze seiner Herrlichkeit erschien. Aber in jenen öffentlichen Gebäuden, die die Liebe erbauet, und die die Liebe erhält, wo er mit Wunden geschlagen und bedecket erscheint, wo sein Blut, wie auf dem Calvarienberg, noch immer fließt, hier ist es, wo er unsere Huldigungen für seine Dienste gerne annimmt, und wo er in der Erwartung steht, daß wir ihm unsere Herzen und unsere Güter weihen.

2. Eine Gnade, die da machet, daß man sich selbst denen schenket, welche das Almosen einsammeln. — Da sie uns, sagt Paulus, gebethen haben, ihr reichliches Almosen anzunehmen: so haben sie sich selbst, allererst unserm Herrn Jesu Christo, und dann uns aufgeopfert und hingegeben, zufolge des frommen Antriebes, den Gott in ihren Herzen erweckte, uns, wenn wir es verlangten, auf unseren übrigen Reisen zu begleiten, und nach allen ihren Kräften in der Vollendung unsrer Sammlung zu unterstützen. Gerührt über diese Züge von christlicher Großmüthigkeit, wie wir denn auch gerührt werden mußten, und überzeugt, daß ihr, die ihr im Ueberflusse lebet, euch von den armen Kirchen Macedoniens nicht werdet übertreffen lassen, haben wir den Titus ersucht, zu euch zurückzukehren, um das Werk, so er angefangen hatte, zu vollenden, und um vor meiner Ankunft die milden Beyträge, die ihr für die Christen zu Jerusalem bestimmtet, einzusammeln. Sein Herz Gott, seine Arbeit der Kirche, sein Gut den Armen schenken, das ist ein wahrhaft christlicher Antheil: aber das kann auch nur die Wirkung einer ganz besondern Gnade seyn. O Herr! du allein kannst solche fromme Gesinnungen einflößen. Durchdring mit denselben mein Herz, und mache, daß ich die Macedonier nachahme, diese vollkommenen Muster der christlichen Liebe.

3. Eine Gnade, die da machet, daß man sich schenket nach dem Maaße der Gaben, die man von Gott erhalten hat. — Meine Brüder! sagt Paulus, ihr zeichnet euch aus in jedem Fache des Guten, von Seiten des Glaubens, der Leichtigkeit von göttlichen Dingen zu sprechen, der Erkenntniß der Geheimnisse und der Aufmerksamkeit auf die Erfüllung euerer Pflichten; ihr übertreffet auch alle Andere in der Zuneigung zu uns, und wir rechnen auf eure Anhänglichkeit. Wir wünschen, daß ihr

eben

eben so in diesem Fache der Verdienste, das in Gottes Augen so groß ist, euch auszeichnen möchtet, und daß eure Wohlthätigkeit mit euren anderen Tugenden im Verhältnisse stehe. Uebrigens habe ich keinen Befehl so mit euch zu reden, und ihr sehet wohl, daß ich bey euch gar nicht den Ton des Ansehens gebrauche. Ich lege euch die Sorgfalt und den Eifer der Christen, die ich schon besuchet habe, nur als ein Beyspiel vor Augen, das aber eure Nacheiferung verdient, und ich wünschte die Güte eures Herzens auf die Probe zu stellen, indem ich es euch selbst überlasse, eurem eignen Hange gegen diese Unglückliche zu folgen. Welch' ein vortreffliches Muster ist das Betragen des heiligen Paulns! Nichts herrschet dort, als die Liebe und Sanftmuth. So verfährt auch der Herr mit uns. Auf diese Weise verbindet er uns Gutes zu thun. Dieß ist nicht allemal ein Geboth, das er uns auflegt; oft ist es nur eine Einladung, die er an uns macht; es ist eine Probe, auf die er unsre Liebe setzen will; es sind die Bitten eines Freundes, so dringend, so kräftig für ein gutes Herz, als es unbedingte Gebothe nur immer seyn können. Was ein Seelenhirt auf dem Wege der Einschmeichelung erhalten konnte, dieses der Strenge verdanken zu müssen, soll ihm von Herzen leid seyn. Er soll nie die Furcht wirksam werden lassen, außer er ist nicht im Stande die Liebe wirksam zu machen. Das Beyspiel flößt die Pflicht weit mächtiger ein, als die Gesetze. Umsonst zeichnet man sich in allen anderen Stücken aus: man muß sich auch in der Liebe auszeichnen. Eine Kirche ist nicht wahrhaft blühend, außer in wie weit darin die Liebe hervorsticht. Dort, wo der Glaube und die Reinheit des wahren Gottesdienstes herrschet, muß der Dürftige seine sicherste Zufluchtstätte finden. Aber ach! wie viele unserer Brüder haben nicht manchmal schon ergriffen und ergreifen vielleicht noch die Parthey des Irrthumes aus diesem einzigen Grunde, weil sie hier Hilfe finden, die sie unter uns

nicht

nicht finden konnten? Ein Fehler, um so weniger zu entschuldigen, weil wir, die wir von dem Herrn mehr empfangen haben, ihm unter den Zügen des Armen, mit denen er sich bedecket, alle unsre Haab und Gut schuldig sind.

O mein Gott! mache, daß ich, durchdrungen von diesen Wahrheiten, alle Gelegenheiten die Liebe zu üben ergreife. Wenn mir mein Glückstand es verwehrt meinen Brüdern mit Almosen zu Hilfe zu kommen: so will ich ihnen beystehen, sie trösten mit meinen Worten und mit meinen Diensten. Ich will zu ihren Gunsten bey vermöglichen Personen den Fürbitter machen; ich will mich an christliche Freunde wenden, um sie zu verpflichten, an ihnen Vaterstelle zu vertreten. Ich will hineingehen in die Palläste, wo die Weichlichkeit unter Siegeszeichen wohnet, die sie sich über dem menschlichen Elende errichtet hat. Ich will es wagen, diesen Günstlingen des Glückes begreiflich zu machen, daß es Unglückliche giebt; ich will vor ihnen den Sprecher für die Sache des Dürftigen machen; und unterstützt mit deiner Gnade, o Herr! will ich sie hinführen zur Ausübung der Liebe, indem ich sie selbst ausübe. O möchte ich doch die Herzen rühren können durch den größten aller Vortheile, durch jenen der Ewigkeit. Amen.

CX. Betrachtung.

Beweggründe Almosen zu geben. 2. Kor. 8, 9 — 17.

9. Ihr wisset ja die Güte unsers Herrn Christi. Er war reich, und um euertwillen ist er arm geworden, damit ihr durch seine Armuth reich wurdet.

10. Ich gebe euch hierin nur einen Rath; denn es gereicht

reicht euch zum Vortheile, da ihr ja schon voriges Jahr angefangen habet, das nicht nur zu thun, sondern auch mit Willen zu thun.

11. Vollbringet aber auch itzt die That, damit das Vollbringen nach den Vermögensumständen gleich komme der Bereitwilligkeit.

12. Denn wenn die Bereitwilligkeit vorhanden ist, so ist sie angenehm nach dem, was sie hat (geben kann), nicht nach dem, was sie nicht hat (nicht geben kann).

13. Den Anderen soll doch nicht Erleichterung, euch aber Drangsal werden; sondern Gleichheit soll seyn.

14. Für den gegenwärtigen Zeitpunkt komme euer Ueberfluß ihrem Mangel zu Hilfe, damit auch (einst) ihr Ueberfluß euerm Mangel abhelfen möge. So werde Gleichheit.

15. Wie geschrieben steht: Wer viel hat, hat keinen Ueberfluß, und wer wenig hat, hat keinen Mangel (2. Moys. 16, 18.)

16. Gott sey aber Dank gesagt, daß er eben dieselbe Sorgfalt für euch in das Herz des Titus geleget hat.

17. Denn er hat die Ermahnung nicht bloß angenommen, sondern weil er nur gar zu sorgfältig war, ist er freywillig zu euch abgereiset.

Erster Punkt.

Das Beyspiel Jesu Christi. 9 — 11.

1. Als Mensch hatte er das Recht im Ueberflusse gebohren zu werden, und so erwarteten ihn auch die Juden. — Das Beyspiel eines Menschen, sagt Paulus, ist zu wenig; ich will euch etwas Rührenderes vortragen. Ihr kennet sie nur gar zu gut, die Wohlthat, die ihr von Jesu Christo, unserm Herrn, dem einzigen Sohne Gottes, empfangen habet, dessen Herrschaft sich über alle Reichthümer der Welt erstreckte. Dieser Gott-Erlöser lehret uns dadurch, daß er alle Güter, deren er im Ueberflusse genteßen konnte, der Ehre Gottes und unserm Seelenheile aufopferte, den mäßigen Gebrauch und die pflichtmäßige Verachtung unserer Güter; oder besser zu reden, fordert er nicht das Opfer unserer Güter, indem er sie der Liebe weihet? Er war nicht nur allein reich als Gott, sondern auch als

Gott-Mensch hatte er das Recht in der Größe und im Reichthume gebohren zu werden: aber seine Liebe hat ihn aller Dinge beraubet. Sieh da das Muster liebevoller Seelen! sieh da die einzigen Schranken der Liebe!

2. Jesus Christus hat die Wahl getroffen, in der Armuth gebohren zu werden, zu leben und zu sterben. — **Er hat sich arm gemacht** aus Liebe zu uns, sagt Paulus. Nicht nur allein hat er sich in den Stand der Armen hinabgesetzet, er hat sich mit der Armuth selbst, sagt der heilige Chrysostomus, bey allen denjenigen, die ihre Wirkung empfinden, vereiniget, so zwar, daß es der Arme ist, der unsern Beystand anfleht, und daß es Jesus Christus ist, der denselben erhält. O! wenn sich der Schöpfer aller Dinge um meinetwillen arm gemachet hat: warum sollte nicht auch ich, beseelt von seiner Liebe, wenigstens einen Theil meines Gutes, an die Armen, diese Brüder Jesu Christi, und meine Brüder, hingeben? In der That, wenn ich meinen Glauben zur Hilfe der Natur anrufe, so wird er mir in dem Armen etwas mehr, als einen bloßen Menschen zeigen; er wird mich in demselben ein Glied, einen Bruder Jesu Christi sehen lassen. Ja, sagt uns dieser göttliche Erlöser, **was ihr einem meiner mindesten Brüder gethan habet, das habet ihr mir selbst gethan.** Konnte uns Jesus Christus den großen Antheil, welchen er an den Diensten, die man den Armen leistet, nimmt, besser zu verstehen geben, als dadurch, daß er sich selbst an ihre Stelle gesetzet hat? Wenn er sich in eigner Person vor uns hinstellen würde, so könnten wir ihn nicht abweisen; um aber uns das Verdienst des Almosens zu lassen, was hat er gethan? Er hat sich mit der gesammten Schmach der Armuth bedecket. Nicht mehr als Gott, nicht mehr als Herr zeiget er sich; im Stande der Armen erschien er, und höret nicht auf, uns zuzurufen, daß wir das, was wir Einem dieser Unglücklichen geben, ihm selbst geben; daß ihre Bitten seine Bitten, ihre Seufzer seine

Seuf-

Seufzer, ihre Thränen seine Thränen seyen. Ich habe arm gelebt, sagt er, ich fahre fort in den Armen zu leben, und zu seyn: aber meine Hand wird das empfangen, was ihnen die eurige geben wird; ich wollte so gern arm werden um euertwillen, werdet ihr mirs abschlagen, um meinetwillen minder reich zu werden? Ich habe euch mit meinen Gnaden überhäufet; ich verlange nach eueren Wohlthaten; ich habe meine Gesinnungen an den Tag geleget; zeiget auch ihr die eurigen; mein Blut ist für euch geflossen, damit die Thränen des Armen nicht umsonst vor euch fließen mögen. Liebet, tröstet den, den ich liebe; der Himmel und meine Liebe sind darauf zum Preis gesetzt.

3. Jesus Christus ist arm gebohren worden, hat arm gelebet, ist arm gestorben, damit er uns durch seine Armuth reich mache. — Er wollte, sagt Paulus, arm gebohren werden, leben und sterben, damit ihr euch seine Armuth zu Nutzen machet, und reich an jeder Art von Tugend werdet. Hierin gebe ich euch keinen Befehl, sondern nur einen heilsamen Rath; und könnte ich euch einen nützlichern geben, indem ihr ja nicht nur die Bitten, die ich an euch zu Gunsten der Armen gestellet habe, erhöret, sondern seit dem vergangenen Jahre dießfalls die großmüthigsten Entschließungen gefasset habet? Itzt ist die Zeit vorhanden, das, was ihr aus freyen Stücken beschlossen habet, auszuführen. Ihr seyd hitzig zum Wollen: seyd auch fertig zum Thun. Die Schnelligkeit der Ausführung müsse der Lebhaftigkeit euerer Begierden entsprechen. Nach dem Beyspiele des heiligen Paulus darf man die Gelegenheit nicht unterlassen, diejenigen zu guten Werken anzuleiten, deren guten Willen man kennet; sonst möchten sie die Früchte davon verlieren. Auch wir wollen bey den guten Begierden nicht stehen bleiben; sie sind Gnaden, die Werke verlangen; und es heißt dies

sen Gnaden Widerstand leisten, wenn man sich bey den bloßen Entschließungen aufhält; sie werden denen zur Verdammung gereichen, die sie durch ihre Verachtung oder durch ihre Nachlässigkeit unnütz gemachet haben.

Eine gute Begierde ist ein Talent, das man geltend machen muß, und wovon man Rechenschaft geben wird. Uebrigens verdient diese Begierde um so größere Wirksamkeit, als das Almosen eine unerläßliche Pflicht ist. Aber wäre es auch keine Pflicht, man müßte keinen Glauben haben, wenn man das Beyspiel Jesu Christi aus den Augen verlieren, und die mit der Liebe verbundenen Verheißungen verwahrlosen wollte. Was man anwendet, um dem Armen zu helfen, kann es wohl jemals ohne Vergeltung bleiben? Es ist der Herr selbst, der es empfängt, und der sich dafür zum Schuldner machet. Seine Güter als Almosen auf Erden austheilen, heißt zur nämlichen Zeit im Himmel aussäen, um dort hundertfach einzuärnten. Benutzen wir die Gelegenheit, die sich uns darbiethet, und die Begierde, die uns beseelet. Es ist nicht weise gehandelt, wenn man die Ausführung der Absichten, die uns Gott einflößt, aufschiebet: oft überträgt er die Ehre der Ausführung und die damit verbundene Belohnung an einen Andern. Das Elend ist auch nicht selten auf den höchsten Grad gestiegen: warum soll man ihm nur langsam steuern? O! möchten wir doch bedenken, daß der Aufschub bisweilen über ein Leben, welches verschmachtet ist, entscheiden kann. Möchten wir bedenken, daß für den Armen, der an Allem Mangel leidet, jene Wochen, jene Tage viel zu lange sind, über die uns eine Verkettung von Freuden, die aufeinander folgen, nachzudenken verbiethet. Möchten wir vor allem bedenken, welche Reichthümer im Himmel Jesus Christus der liebevollen Verwendung der Reichthümer auf Erden verheißen hat.

Zweyter Punkt.

Die Leichtigkeit des Almosens. 12 — 13.

1. Man fordert von uns nicht mehr, als was wir geben können. — Prüfet euer Vermögen, sagt der Apostel, ziehet euere Hilfsmittel zu Rathe, und bemesset darnach euere Almosen: aber vor allem gebet dasselbe mit Freuden; denn der gute Wille, der das, was er geben kann, gerne giebt, ist ohne allen Zweifel angenehm bey dem Herrn. Er fordert von euch nichts anders, als was ihr ihm zuzugestehen im Stande seyd; d. h. wenn man nur bereit ist gutherzig zu geben, so ist das geringe Geschenk des Armen bey Gott so angenehm, als das kostbare Geschenk des Reichen. Es handelt sich bey einem mittelmäßigen Glücksstande eben nicht davon, was man willig zu guten Werken verwenden würde, wenn man große Güter hätte. Dieß sind eitle Einbildungen, womit man nur gar zu oft sich selber abspeiset, um sich über seine wenige Liebe zu beruhigen. Man muß von seinem Vermögen das, was man zu den Bedürfnissen des Nächsten abgeben kann, wegnehmen, sey es wie immer so klein. Der Herr verlangt nicht mehr: aber eben so wenig dürfen wir uns schmeicheln, daß er mit Wenigerm zufrieden sey. Die unerläßliche Pflicht der Liebe besteht darin, daß man alles giebt, was man geben kann, und vor allem darin, daß man es niemals versage. Wir alle sind mehr oder weniger die Verwahrer und Verwalter der Güter der Vorsehung; wir alle sind öffentliche Quellen, worauf die unerläßliche Pflicht ruhet, sich zu ergießen und mitzutheilen, und wir alle sind dazu verbunden, ein jeder nach seinem Vermögen.

2. Das Wenige, so wir geben können, wird für Vieles gerechnet: der gute Wille kleckt. — Wenn ein armer Mensch, sagt Paulus, gutherzig giebt und nach seinem Vermögen: so muß dieses Almosen, so gering es sonst ist, in den Augen Gottes sehr

angenehm seyn; denn er fordert von uns nicht das, was wir nicht haben, noch das, was wir nicht können; sondern nur allein, daß wir, was wir opfern, gerne und mit Freuden geben. Wenig mit einem guten Herzen geben, heißt viel geben; der gute Wille macht das Verdienst des Almosens aus; denn der gute Wille ist nichts anders, als die Liebe. Das Herz muß Almosen geben, wenn es die Hand nicht kann; und derjenige, der die Geheimnisse des Herzens sieht, genehmigt dessen Begierde, und wird sie eines Tages vor den Augen der Engel und der Menschen krönen. Die zwey Apostel, Petrus und Johannes, begegneten an dem Tempelthore einem Lahmen, der sie um Unterstützung anflehte. Wir haben nichts, antworteten sie; wir haben weder Gold, noch Silber; alles, was wir besitzen, geben wir dir. Im Namen Jesu Christi steh auf, und geh. O denn, ihr alle, denen das Glück die Mittel versaget eueren Brüdern zu Hilfe zu kommen, sprechet nur, wie die Apostel: Alles, was ich habe, gebe ich euch, uud eure Liebe wird bald große Wunder thun. Was hat nicht, beynahe in unseren Tagen, ein heiliger Vincentius von Paulo gethan? Du hast, wie er, weder Gold, noch Silber, aber du hast vielleicht Zugang zu reichen Personen; mache für die Unglücklichen den Fürbitter bey denselben, und du wirst vielleicht ein Wunder sehen, das du nicht erwartetest. Sehen wirst du, daß harte und hochmüthige Menschen deinem Andringen gewähren werden, was sie so oft der Stimme der Armen versaget haben. Mit diesen unverhofften Hilfsquellen, was für Wunder wirst du nicht wirken? Du wirst vielleicht Gefangene befreyen, Kranke wieder gesund machen, und den Wohlstand derer herstellen, die von dir bloß Hilfe erwarteten, um sich in etwas zu erholen.

3. Man fordert von euch mehr nicht, als daß ihr die Dinge in Gleichheit bringet. — Ich sage zu euch, setzt Paulus bey, keineswegs, daß ihr die Freygebigkeit

so

so weit treiben sollet, daß ihr die Anderen bereicheret, euch selbst aber in die Armuth stürzet: ich fordere von euch nur, die Dinge, soviel es seyn kann, gleich zu machen. Ich wünsche bloß, daß es unter den Menschen, die durch einen und denselben Glauben vereiniget und zu der nämlichen Seligkeit bestimmet sind, nicht mehr jene beleidigende Ungleichheit geben möchte. Wie weit war der heilige Paulus davon entfernet, das Vertrauen und Ansehen, welches ihm sein Amt über die Gläubigen verschaffte, bis dahin geltend zu machen, daß er von ihnen, selbst bey dem großen Bedürfnisse armer Kirchen, übermäßige Hilfe forderte! Wie noch weit mehr war er von so einer Forderung entfernet, wenn es seine eigenen Bedürfnisse betraf! Die Klugheit muß die Führerin der Liebe seyn, und weder die eine noch die andre gestattet, unbescheiden Almosen auszutheilen; noch weniger gestatten sie, die Gutmüthigkeit des Nächsten zu mißbrauchen, und ihn auf diese Weise zur Austheilung des Almosens zu bereden. Ein Jeder muß seine Kräfte bemessen, und seine eigenen Bedürfnisse, doch ohne sich zu schmeicheln, in Betrachtung ziehen. Erinnern wir uns, daß, wenn Gott keine Gleichheit vermöge der Geburt und des Glückstandes unter die Menschen gebracht hat, dieß darum geschehen sey, damit eine solche Gleichheit das Werk der Liebe werde, und damit die Armen Trost in dem Ueberflusse der Reichen, die Reichen hingegen Hilfe in dem Gebethe der Armen finden und weiterhin beyde untereinander in gewissem Verhältnisse gleich werden, zuletzt dann damit diese gegenseitige Gemeinschaft als Mittel des Heils für die einen wie für die anderen diene.

Dritter Punkt.

Der Nutzen des Almosens. 14 — 17.

1. Das Almosen gefällt unserm Herrn Jesu Christo. — Gott hat den zeitlichen Antheil des Armen in die

die Hand des Reichen, und den geistlichen Antheil des Reichen in die Hand des Armen geleget, um durch diese gegenseitige Abhängigkeit das gute Einverständniß unter ihnen zu erhalten. Daher macht sich derjenige, der den Antheil des Armen zurückbehält, eines Diebstahls in den Augen des Herrn schuldig. Jeder also soll nach seinem Stande und nach seinen Kräften dieser bewundernswürdigen Absicht Gottes entsprechen: die Armen, indem sie für die Reichen vieles bethen, die Reichen, indem sie den Armen vieles geben; die Armen, indem sie die Vorsehung Gottes anbethen, die Reichen, indem sie dieselbe rechtfertigen; die einen, indem sie das Verdienst der Geduld, die anderen, indem sie das Verdienst der Liebe erwerben; jene, indem sie das Ansehen des höchsten Wesens durch Unterwürfigkeit ehren, diese indem sie seine Barmherzigkeit durch ihre Wohlthaten nachahmen. Alsdann werden jene Klagen aufhören, die man gegen die Gerechtigkeit der Vorsehung zu erheben sich erfrechet. In der That; wer wird über das Unrecht, das diese Klagen Gott anthun, verantwortlich seyn, wenn es nicht der geizige oder unerbittliche Reiche ist? Nur von ihm hängt es ab, jenes billige Gleichmaaß herzustellen, das nach den Absichten Gottes die Frucht seines Glaubens, seiner Mäßigung und seiner Liebe seyn soll. Aber ach! zu welcher Geisel für die Menschheit haben nicht die Leidenschaften dieses glückliche Band der Gesellschaft gemacht? Beyde, der Reiche und der Arme vergessen auf gleiche Weise ihre Pflichten: der Reiche, indem er die Wohlthaten der Vorsehung mißbraucht, der Arme, indem er wider sie murret, und die Laster des Reichen selbst auf Gott hinüberschiebt; alle beyde, indem sie von ihrem Stande mehr nach dem Geiste der Welt als nach dem Geiste der Religion urtheilen. Dieß sind Vorstellungen und Begriffe, die den Absichten Gottes widerstreiten, und ihn beleidigen. Lasset uns sie verbessern; der Reiche ist der Diener der Vorsehung, der Arme ist ihr Liebling; der Reiche hat

sei-

seine Befehle, der Arme seine Rechte, der erste zu geben, der zweyte zu empfangen: ein jeder erfülle seine Pflichten.

2. Wenn ihr die Anderen unterstützet, so werden sie euch in eueren Bedürfnissen unterstützen. — Für itzt, sagt Paulus, da die Christen von Palestina Noth leiden, sorget dafür, daß euer Ueberfluß ihrem Mangel abhelfe, damit wir, wenn sich die Sachen ändern sollten, in ihrem Ueberflusse eine Hilfsquelle und einen Ersatz für eure Dürftigkeit finden mögen. So wird man bey euch eine anständige Gleichheit sehen; so wird eure Liebe uns ein neues Bild von jenem so erstaunenswürdigen Wunder aufstellen, das ehemals bey der Vertheilung des Manna geschah. Denn wie geschrieben steht, derjenige, der eine zu große Menge sammelte, hatte nicht mehr, als die Anderen, und wer sich mit dem Wenigern begnügte, der hatte genug. Alle waren auf das Nothwendige eingeschränkt. Was in Beziehung auf das Manna geschah, das war ein Vorbild der Gleichheit, die in gewissem Sinne die Liebe unter den Reichen und Armen stiften sollte, und der Tod einst stiften wird. Denn man mag sich immerhin Mühe geben, sich von den Armen zu unterscheiden: es wird ein Tag kommen, wo es unter dem Armen und Reichen keinen Unterschied mehr giebt. Welch' mächtiger Beweggrund für uns, die Güter der Erde zu betrachten, als ein Manna des Himmels, als eine Gabe, für die Nothdurft verliehen, und nicht für das Vergnügen, als eine Gabe, geschenkt den Reisenden, und derer Ueberfluß in der Wüste dieser Welt verdirbt! Gott hat die Reichen geschaffen, um seine Sorge für die Armen auf sie hinüberzulegen, und er hat ihnen nur darum mehrere Güter gegeben, damit sie dieselben an jene vertheilen, die daran Mangel leiden, und durch ihre Freygebigkeiten die Kluft ausfüllen, welche das Elend zwischen ihnen und ihren Brüdern befestiget hat. Sonst, sagt der Apostel, seyd ihr gegenwärtig im Ueberflusse, ihr Reichen

chen der Erde, und euere Brüder darben größten Theils in der Armuth: aber traget Sorge ihren Bedürfnissen abzuhelfen, damit sie eines Tages, wenn ihr in Armuth darbet, und sie im Ueberflusse sind, eurer Dürftigkeit zu Hilfe kommen können.

3. Wenn ihr die Anderen unterstützet, so werden sie euch nicht nur mit ihren Gütern unterstützen, sondern auch mit ihren Gebethen und Verdiensten. — Euere zeitlichen Reichthümer, sagt der Apostel, sollen itzt der zeitlichen Armuth dieser Gläubigen abhelfen, damit ihre geistigen Reichthümer eines Tages allem euerm Mangel abhelfen, das heißt, damit die Gebethe und Verdienste der Heiligen, die ihr werdet unterstützet haben, euch zur Belohnung euerer Almosen die ewigen Güter verschaffen, und damit auf diese Weise alles auf so eine Gleichheit zurückgeführt werde, wobey weder diesen noch jenen, weder für Zeit noch Ewigkeit etwas mangle. Wie nützlich muß also für euch, ihr Reichen der Welt, dieses Almosen werden, das euch für vergängliches und hinfälliges Silber den Himmel giebt? O! wenn es schön ist, Glückliche für die Zeit zu machen, wie weit schöner muß es seyn Glückliche für die Ewigkeit zu machen? Der Arme, als Armer, hält in seinen Händen das Herz und die Gnaden Jesu Christi. An tausend Stellen erinnert uns dieser Gott-Erlöser, daß er die Seufzer desjenigen, der sich gegen die Thränen des Armen verhärtet hat, verwerfen; daß er ein Gott der Barmherzigkeit nur für die barmherzigen Menschen seye; daß er das, um was ihr bittet, nur in so weit, als der Arme für euch bittet, gewähren; daß er in den Himmel nur solche, die ihm ein Armer vorstellet, aufnehmen werde. Was euch leidende Glieder Jesu Christi betrifft, vergesset nicht; daß bey den Hebräern derjenige, welcher wenig Manna gesammelt hatte, doch nicht weniger fand, als wer davon vieles zusammengehäufet hatte. Aber nach alle dem, was verlieret ihr im

Grun-

Grunde, wenn ihr an den Gütern dieser Erde Mangel leidet? Was würdet ihr in kurzer Zeit anders erfahren, als die Großen und Reichen dieser Welt erfahren, Verdrusse, Unruhen, Gewissensbisse, die oft alles das ausmachen, was ihnen die Reichthümer bey ihrem Tode zurücklassen?

Welche Beweggründe, o mein Gott! um mich dahin zu vermögen, daß ich Almosen mit Freude, mit Aemsigkeit, mit Demuth gebe! Du siehst mehr auf das Herz, als auf die Hand desjenigen, der giebt; du krönest den Willen, wenn es an dem Vermögen fehlt. Wenn mir meine schwachen Hilfsquellen nicht erlauben, reiches Almosen zu geben, so siehst du wenigstens, daß ich dazu das Verlangen trage; und selbst dieses Verlangen wird von dir seine Belohnung erhalten. Amen.

CXI. Betrachtung.

Von den Almosensammlern. 2. Kor. 8, 16—24.

16. Gott sey aber Dank gesagt, daß er eben dieselbe Sorgfalt für euch in das Herz des Titus geleget hat.

17. Denn er hat die Ermahnung nicht bloß angenommen, sondern weil er nur gar zu sorgfältig war, ist er freywillig zu euch abgereiset.

18. Zugleich haben wir mit ihm einen Bruder geschicket, der wegen des Evangeliums bey allen Kirchengemeinden das Lob hat.

19. Nicht nur aber das: sondern er ist auch von den Kirchengemeinden zu unserm Reisegefährten für jene Liebesgabe erwählet worden, welche von uns war veranstaltet worden zur Ehre des Herrn und zur Bezeugung unsrer Bereitwilligkeit.

20. Dadurch wollen wir verhüten, daß uns Niemand wegen dieser reichen Beysteuer, die von uns besorgt wird, Vorwürfe mache.

21. Denn wir tragen Sorge für Rechtschaffenheit nicht nur vor Gott, sondern auch vor den Menschen.

22. Auch haben wir unsern Bruder, den wir oft schon in vielen Stücken als eifrig, itzt aber als noch viel eifriger befun-

funden haben, mit ihnen geschicket, wegen des vielen Zutrauens zu euch,

23. Sowohl in Betreff des Titus, der mein Gefährte und Mitarbeiter bey euch ist, als auch in Ansehung unserer Brüder, welche die Abgeordneten der Gemeinden und die Ehre Christi sind.

24. Leget ihnen also im Angesichte der Kirchengemeinden Beweise vor von eurer Liebe, und wie billig ich mich euertwegen gerühmet habe.

Erster Punkt.

Ihr guter Ruf muß wohl gegründet seyn. 16 — 19.

1. Ihr guter Ruf muß gegründet seyn auf ihren guten Willen und auf ihre Sorgfalt. — Vielleicht, sagt Paulus, wird man mir den Vorwurf machen, daß es schwer lasse, zur Sammlung euers Almosens Leute zu finden, die eine so erprobte Rechtschaffenheit besäßen, daß man sich auf ihre Treue und auf ihren Eifer gänzlich verlassen könnte: **doch ich danke dem Herrn, daß er dem Titus das nämliche Verlangen**, die nämliche Begierde, die auch mich beseelet, das Verlangen, die Begierde **euch** zur Ausübung einer so wohlthätigen Liebe **zu ermahnen, eingeflößet hat.** Denn **aus freyem Willen hat er dieses Geschäft auf sich genommen.** Es war keineswegs vonnöthen, daß ich ihn dazu aufforderte. **Weil er** dießfalls **eine Sorgfalt** besaß, die seiner zärtlichen Liebe zu euch gleich kam: **so hat er sich aus eignem Antriebe entschlossen, selbst zu euch nach Korinth zu reisen.** Es ist ohne Zweifel höchst nützlich, und man muß es für einen sonderheitlichen Segen ansehen, den Gott einer Stadt ertheilet, wenn sich daselbst großmüthige Seelen für die gute Sache der Armen untereinander verbinden. Diese mitleidvollen Seelen stellen überall ihr dringendes Ansuchen, und eben deßwegen wie viele Thränen hören auf zufließen! wie viele Seufzer werden ersticket! wie viele Unglückliche getröstet! Auf ihre Stimme, gleichsam wie auf die Stimme Jesu Chri-

Christi, sieht man die Schwachen geheilet, die Bedrängten getröstet, selbst die Thore zum Grab geschlossen, die Sterbenden zur Gesundheit und zum Leben wiederkehrend. Möchte doch so ein Eifer nie ermatten! möchte er siegen über die Härte des Jahrhunderts und über die Erkältung der Herzen! möchte er sich bisweilen selbst in die weltlichen Versammlungen einschleichen, und dort durch einen frommen Kunstgriff es dahin bringen, daß ein Theil deßjenigen, was man dem gewagten Spiele oder der Eitelkeit des Aufputzes opfert, zum Nutzen der Glieder Jesu Christi verwendet werde.

2. Ihr guter Ruf muß gegründet seyn auf ihren Eifer in Verkündigung des Evangeliums. — Zugleich haben wir mit Titus, sagt der Apostel, einen unserer Brüder abgeschickt, der sich bey allen Christen wegen der Verkündigung des Evangeliums Ehre erworben hat, und der auch sonst bey den meisten Kirchengemeinden des Judenlandes, denen er mit uns abgeredter Maaßen Unterricht ertheilte, sehr beliebt ist. Denn von den Hirten dieser Kirchen ist er abgeordnet worden, damit er uns auf unseren, Reisen zu den Heiden begleiten, und in der Besorgung jenes Liebesdienstes, den uns Gott zur Verherrlichung seines Namens anvertrauet hatte, unterstützen möchte. Es war ein Liebesdienst, dem wir uns ohne Vorbehalt zu unterziehen beschlossen haben, und den er mit uns getreulich besorget hat. Hier lehrt uns der Apostel, durch sein Betragen, daß ein erhabener Stand, oder große Kirchenämter keineswegs freysprechen von der Pflicht die Armen zu unterstützen, wenn anders die Seelsorge darunter nicht leidet. Jeder Diener Jesu Christi ist aufgestellet als Vater der Unglücklichen; er befindet sich an der Stelle des höchsten Hirten, der sein Leben für seine Schafe gegeben hat, und itzt nach seinem Tode fortfährt, sie mit seinem Fleische und Blute zu nähren. Er ist hienieden der Stellvertreter seiner Liebe zu den Menschen:

nun welche Ursache zur Erniedrigung für ihn, wenn er diese Ehrentitel, die eben so unauslöschlich sind, wie sein Karakter, abstreift, und den Armen keine Barmherzigkeit erweiset! Es ist leicht begreiflich, welches Vertrauen, welchen Glauben sich die Hirten bey ihren Völkern durch ihre zarte Mitleidigkeit erwerben. Sind sie auf die körperlichen Bedürfnisse ihrer Schafe aufmerksam, so werden eben darum auch diese aufmerksam auf die Belehrungen, deren sie für ihr Heil bedürfen, und daraus entsteht die tröstliche Folge, daß die Hirten alle Tage sehen, wie ihr Amt Früchte für den Himmel bringt. Im Gegentheile aber wird durch die Gleichgültigkeit gegen die Unterstützung der Armen aller Vortheil der Talente vernichtet, und dem ganzen Amte ein geheimer Flecken angehängt, der die Belehrungen entkräftet, schwächet, und durchgängig fruchtlos machet.

3. Ihr guter Ruf muß in den Kirchen wohlgegründet und durch ihre Anzahl gesichert seyn. — Möchten doch die Diener Gottes und alle, denen die Verwaltung des Almosens anvertrauet ist, aus dem Beyspiele des heiligen Paulus lernen, mit welcher Vorsichtigkeit sie jeden Gedanken des Geitzes, des Eigennutzes und der Untreue von sich entfernen sollen. Der Apostel hat die Absicht, allem ungünstigen Verdachte zuvorzukommen, den nur immer seine Feinde bey Gelegenheit der Summen, die er empfangen hatte, oder etwa noch empfangen mochte, hätten schöpfen können; und aus dieser Ursache geselle er sich mehrere Gehilfen, die bey den Kirchen schon empfohlen waren, bey, damit ihre Anzahl sowohl, als ihre anerkannte Rechtschaffenheit keinen Augenblick an der guten Verwendung zweifeln ließen. Gewiß; es ist eine sehr weise Vorsorge, wenn man mit dem Erbgute der Armen nur solche Personen belastet, deren Treue geprüfet, deren Betragen erleuchtet, deren Liebe durch eine eifrige Gesellschaft unterstützet und durch heilige Beyspiele belebet ist.

Zwey-

Zweyter Punkt.

Ihre Treue muß erprobet seyn. 20 — 22.

1. Erprobet in der Verwaltung der gesammelten Summen. — Wir schicken euch, sagt Paulus, absichtlich Männer von einem so großen Verdienste, **um zu verhüten, daß man uns über die Verwaltung eines so reichlichen Almosens, wie das ist, welches man uns anvertrauet hat, und wovon wir Austheiler sind, keine Vorwürfe mache.** Denn wir werden allezeit selbst den Schatten eines Verdachtes sorgfältig zu vermeiden suchen, indem es einen Punkt betrifft, dessen Erheblichkeit und Heickelkeit uns gleich bekannt ist. So sollten auch diejenigen, die mit den Almosenvertheilungen und Rückerstattungen beladen werden, nie vorsichtig genug zu Werke gehen können. Titus und seine Gesellen mußten für sich das Zeugniß ihrer Arbeiten, die Hochschätzung des heiligen Paulus und die Zufriedenheit der Kirche von Korinth haben, wenn man ihnen die Liebesbeyträge der Gläubigen anvertrauen sollte; denn diese Liebesbeyträge sind das Erbgut der Armen, und ihr gemeinschaftlicher Vater ist es, dem man hierüber am letzten Gerichtstage wird Rechenschaft ablegen.

2. Erprobet als redlich vor Gott. — **Wir verhüten es sorgfältig, daß man uns vor Gott,** dem Zeugen unsrer Unschuld und Uneigennützigkeit **nichts vorwerfen kann.** Wir wissen es, daß die äußeren Werke der Frömmigkeit vor dem Herrn nur in so weit Verdienst haben, als sie zur Vervollkommnung unsers innern Menschen beytragen; wir wissen, daß das Reich Gottes inner uns, und alles, was wir thun, unnütze ist, sobald es sich nicht auf die Regelung unsers Herzens und auf die gänzliche Vertilgung unserer Laster bezieht. Und nun, gerade nach diesem Grundsatze des Glaubens geben wir uns Mühe die öffentlichen Pflichten der Barmherzigkeit und die heiligen Verbindlichkeiten unsers Standes getreu-

lich zu erfüllen, damit wir in den Augen Gottes und der Kirche würdig befunden werden; Mühe geben wir uns das Wachsthum und die Läuterung der Tugend inner uns stets mehr und mehr zu befördern. Dieser nämliche Geist der Treue muß auch für eine gerechte Vertheilung des Almosens nach einer Art und Weise, die der Ehre Gottes und der Absicht der Wohlthäter gemäß ist, die Regel werden. Die Verwaltung dieser geheiligten Güter war der Sorgfalt der ersten Apostel keineswegs unwürdig, und man konnte nie mit zu großer Aufmerksamkeit darüber wachen, daß sie nach dem Willen derjenigen vertheilet werden, die sich ihrer aus Liebe zu den Armen beraubet haben. Ohne Ungerechtigkeit kann man jene Güter nicht verschwenden, wovon man nur Verwalter ist. Die heilige Zunft hatte zu diesen Reichthümern niemals ein anderes Recht, als das Recht, die Ausspenderin davon zu seyn. Was von der Liebe kommt, muß auch zur Liebe wiederkehren. Die fromme Freygebigkeit unserer Ahnen hatte die Absicht nicht, an dem heiligen Orte die Pracht und Herrlichkeit der unheiligen Welt aufzustellen, sondern für die Majestät des Gottesdienstes und für die Unterstützung der Armen Vorsorge zu thun. O ihr alle, die ihr mit dem Dienste der Kirche bekleidet, und die Verwahrer der Güter seyd, womit die Frömmigkeit das Heiligthum bereichert hat, rechtfertiget doch durch die gute Verwendung derselben die Religion unserer Väter und, beseelet die Religion ihrer Kinder!

3. Erprobet als genau vor den Menschen. — **Wir tragen Sorge**, sagt Paulus, **darum mit so viel Behutsamkeit Gutes zu thun, damit es von Gott**, der das Herz sieht, **und von den Menschen**, die nur auf das Aeußere sehen, **genehmiget werde**; und wir hüten uns Jemanden nur das mindeste Aergerniß zu geben. Wir bedürfen eines guten Rufes, und geben uns auch Mühe, denselben zu verdienen. Unser gutes Gewissen ist uns nothwendig, und könnte für uns erklecklich seyn:

aber

aber unser gute Ruf ist nothwendig für den Nächsten, wenn wir ihm nützlich werden wollen. Wir haben die Pflicht gegen Gott, daß wir dem Amte, das er uns anvertrauet hat, getreulich vorstehen, und wir haben die Pflicht gegen die Menschen, daß wir es auch zeigen, daß wir getreu sind. Um deßwillen, setzt der Apostel hinzu, haben wir zwey Jünger, die über allen Verdacht erhaben sind, auserwählet, und ihnen einen andern von unseren Brüdern beygegeben, dessen Wachbarkeit und Eifer so oft schon bewähret worden, und bey der gegenwärtigen Gelegenheit neuen Zuwachs von Thätigkeit bekommen zu haben scheint. Wir zweifeln nicht, daß ihr sie aufnehmen werdet, wie sie es verdienen, und wir verlassen uns dießfalls mit vollkommener Zuversicht auf euch. Für einen gemeinen Christen mag es flecken, wenn er in den Augen Gottes untadelhaft ist: aber für einen Diener Jesu Christi, besonders wenn er Austheiler der Kirchengüter ist, will es nicht genug seyn; denn sein Betragen muß auch vor den Menschen untadelhaft seyn.

Dritter Punkt.

Von der Belohnung, die der Freygebigkeit des Almosens und der Treue in dessen Verwaltung verheißen ist. 23 — 24.

1. Am letzten Gerichtstage, in Gegenwart Jesu Christi, der Apostel, und der ganzen heiligen Stadt, im Angesichte der Kirche, und der ganzen Welt wird die Treue derjenigen, die Almosen gesammelt haben, im herrlichsten Glanze erscheinen. — Ich mache mir, setzt Paulus bey, die sichere Hoffnung, daß die Männer, welche ich zu euch sende, und vorzüglich Titus, dieser Gehilfe in meinen Arbeiten, eine gute Aufnahme bey euch finden werden. Ihr habet es nicht vergessen, daß ich ihn seit langer Zeit zu den Verrichtungen meines Amtes beygezogen habe, und daß er an

alle dem, was ich für euer Heil gethan habe, einen großen Antheil hat. Ich weiß, daß ihr ihn liebet und ehret, ihn und die anderen zwey, die euch statt meiner besuchen. Diese sind meine vielgeliebten Brüder, und die Abgeordneten der Kirchen, an denen sie die Ehre Jesu Christi befördert haben. — Zeiget durch die gute Aufnahme, die sie bey euch finden, eure Liebe zu mir. Beweiset im Angesichte aller Kirchen, wie viele Liebe ihr besitzet, und daß ich nicht ohne Grund die Gewohnheit habe mich euertwegen zu rühmen. Das, was hier Paulus sagt, und die Lobsprüche, die er denen, die mit ihm seinen Eifer theilen, aus der Absicht beyleget, um die Liebe der Gläubigen aufzuwecken und herauszufordern, sind nur ein schwaches Bild von jenen Lobpreisungen und Kronen, die Gott am letzten Gerichtstage für diejenigen bestimmen wird, die das Almosen der Christen mit Eifer gesammelt und mit Klugheit vertheilet haben. Ohne Zweifel trachten wir alle, dereinst im Himmel zur Belohnung, die der Apostel für seinen Eifer und für seine Liebe erhalten hat, zugelassen zu werden, und an seinem Ruhme Theil zu nehmen. Lasset uns also nach seinem Beyspiel weder der Sorgen, noch der Arbeiten schonen, um uns irgend auf eine Weise als seine Mitarbeiter im Dienste des Nächsten zu zeigen.

2. Am letzten Gerichtstage wird die Freygebigkeit derjenigen, die Almosen gegeben haben, im herrlichsten Glanze erscheinen. — Der Reiche und Arme werden alsdann vor dem nämlichen Richterstuhle stehen: aber welche Veränderung wird an diesem Tage unter der Hand Jesu Christi und in den Augen der ganzen Welt vorgehen! Der Arme wird Richter des Reichen seyn, und der Reiche wird zittern zu den Füssen des Armen, und anflehen dessen Hilfe und Fürbitte bey dem, der über sein Schicksal entscheidet. Großer Gott! wie kleinlicht werden sie alsdann seyn jene Menschen, die hier alles für die

Schwel-

Schwelgerey, für die Leidenschaften, für das Aergerniß verschwendet, und beynahe nichts der Liebe gewidmet haben! Ihre Schätze werden verschwunden seyn, und von ihren Reichthümern wird nichts mehr übrig bleiben, ausser dem Fluche, womit sie Jesus Christus beleget hat. Sie werden hören, wie sich die Stimme des Armen wider sie erhebt, und ihnen ihren Erbtheil abfordert. Welche Verzweiflung für diese Menschen ohne Barmherzigkeit! O wie gerne würden sie damals wünschen, den Gebrauch, den sie von ihren Gütern gemachet haben, ändern zu können! Ein Eroberer würde alsdann alles das Blut, welches er seinem Ruhme geopfert hat, für das geringste, an einen Dürftigen gemachte, Opfer hingeben; ein Großer würde alles Gold, das er besessen hat, für einen einzigen Unglücklichen, dessen Blösse er bedecket hätte, herschenken; eine weltlichgesinnte Frau würde alle Anbether ihrer Schwelgerey und ihrer Reitze für eine einzige Verunglückte, derer Thränen sie getrocknet und derer Unschuld sie gerettet hätte, zurückelassen. Aber unnütz sind diese Wünsche, eitel diese Seufzer und Reue. Schon hört man den Fluch und den schrecklichen Urtheilspruch, den Jesus Christus wider diese unmenschlichen Reichen vorläufig ausgesprochen hat. Das Feuer in den Augen, den Donner in der Hand, wird er sprechen: Ihr Menschen ohne Mitleid, ihr werdet erfahren die Rache und die Strafgerechtigkeit eines Gottes ohne Barmherzigkeit. Ihr habet mich in der Person des Armen mißkannt: auch ich kenne euch nicht; in eurer stolzen Verachtung habet ihr ihn auf meine Vorsehung zur Unterstützung zurück verwiesen: nun sehet ihr mich auf meinem Throne, um ihn zu rächen; euer Herz verweigerte es, sich der Flamme der Liebe aufzuschließen: itzt erwartet euch die Flamme meines Zorns und wird nimmermehr verlöschen. Für euch giebt es keinen Gott mehr; ihr habet kein Glück mehr zu hoffen; alle Peinen der Hölle — diese werden eure Züchtigung, eure ewige Züchtigung seyn. Im Gegentheile wie groß

werden am letzten Gerichte jene durch ihre Freygebigkeiten unsterbliche Menschen seyn, die sich in den Herzen der Armen das kostbare Denkmal der Liebe und Dankbarkeit errichtet haben! Jesus Christus wird ans helle Tageslicht hervorziehen die Liebe dieser mitleidigen, großmüthigen Seelen, und die frommen Kunstgriffe, die sie gebraucht haben, um jene Liebe geheim zu halten. Dieser Gott des Lichtes wird über ihre verborgenen guten Werke einen seiner Strahlen ausgießen, der sie alle erleuchtet, und die ganze Welt wird ihrem Triumphe den Beyfall entgegenklatschen. Ihr liebvollen Reichen, die ihr der Dürftigkeit unter die Arme gegriffen und dem Elende aufgeholfen habet, kommet! kommet! so wird zu ihnen Jesus Christus sprechen mit einem Blicke voll Zufriedenheit, der allein im Stande ist sie für alle ihre Opfer zu entschädigen: **kommet!** ihr seyd die Gebenedeyten meines Vaters; **ich hatte Hunger und Durst, und ihr habet mich erquicket.** Kommet und empfanget den Lohn für euer Almosen und für euere Tugenden, die daraus als Früchte hervorgewachsen sind; **gehet ein in die Freude euers Gottes;** nehmet von itzt an Besitz von seinem Reiche für euere Wohlthaten, und vereiniget euch mit der Kirche des Himmels, derer geliebteste Antheil ihr für immer seyn werdet.

3. Die Herrlichkeit derjenigen, welche die Werke der Liebe geleitet haben, wird glänzend und unsterblich seyn. — Ihr Diener Jesu Christi! euch gehört vor allem diese erhabne Verrichtung zu; thut sie also mit Treue und Klugheit, mit Eifer und Uneigennützigkeit; und Jesus Christus wird am großen Tage der Ewigkeit euere Sorgen, euere Arbeiten, und eure Liebe krönen. Ihr habet ein nützliches und ehrenvolles Amt: aber mühesam ist es und furchtbar; thuet nichts, was ihm widerspricht. Eure Ehre ist selbst die Ehre Jesu Christi. Nichts ist euerer würdig, außer was des Gott-Menschen würdig wäre, wenn er noch auf Erden sich befände; oder vielmehr

mehr nichts ist euerer würdig, außer was er im Himmel verherrlichen und krönen muß. Nun, welche Segnungen verheißt er nicht, den mitleidigen Seelen, die da glauben, daß sie dem Herrn nicht besser dienen, und das, was sie empfangen haben, nicht besser vergelten können, als dadurch, daß sie den Elenden unter die Arme greifen! Der Schatz der göttlichen Gnaden wird ihnen offen stehen in dieser, und der Schooß der Herrlichkeit in jener Welt. Die ganze Versammlung der Heiligen wird die Werke ihrer Barmherzigkeit ohne Unterlaß verkünden.

Erweis mir, o Gott! die Gnade, und theile mir die Krone mit, die du dem Eifer für deine Ehre und der Liebe zu dem Nächsten verheißest. Amen.

CXII. Betrachtung.

Art und Weise Almosen zu geben. 2. Kor. 9, 1 — 7.

1. Doch den Liebesdienst gegen die Heiligen betreffend, ist es überflüßig, euch weiter zu schreiben.

2. Denn ich kenne eure Bereitwilligkeit, um derer willen ich von euch bey den Macedoniern anrühme, daß Achaien schon vom vorigen Jahre her bereit gewesen sey, und euer Eifer sehr viele aufgefordert habe.

3. Doch habe ich die Brüder gesandt, damit mein Rühmen von euch in diesem Stücke nicht vereitelt werde, und ihr, wie ich gesagt habe, bereit seyn möget.

4. Sonst wenn Macedonier mit mir kämen, und euch unbereitet fänden, müßten wir, ich will nicht sagen, ihr, wegen dieses dreisten Rühmens zu Schanden werden.

5. Ich hielt also für nothwendig, die Brüder zu bitten, vor mir zu euch zu kommen und Anstalt zu treffen, daß die vorherverkündete Gabe, eine Segensgabe (eine reichliche) sey, und nicht eine Geitzesgabe (eine kärgliche).

6. Das aber sage ich: wer sparsam säet, wird auch sparsam ärndten; und wer reichlich säet, wird auch reichlich ärndten.

7. Jeder (gebe) das, wozu er sich in seinem Herzen entschlossen hat, nicht mit Traurigkeit, noch aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Erster Punkt.

Man muß Almosen geben mit Bereitwilligkeit. 1—4.

1. Mit Bereitwilligkeit, die dem Andern die Mühe des Bittens ersparet, oder sogleich der ersten Bitte willfährt. — Ich habe mir, sagt Paulus, eine Pflicht daraus gemacht, zu euch, meine Brüder! zu Gunsten unserer Abgeordneten zu sprechen, und sie euch zu empfehlen; denn in Betreff des Almosens, das man für die armen Christen Palästinens bereitet, bin ich der Meinung, daß es nur überflüßig wäre, wenn ich euch hierüber noch etwas weiter schreiben wollte, und daß ich mir dießfalls gar wohl eine Ausnahme hätte erlauben dürfen, indem ich den Eifer und die Bereitwilligkeit eurer Liebe gar wohl kenne, ja davon vor den Macedoniern viel Rühmens mache, und zu ihnen mit Vergnügen spreche. Die erste Bedingung des Almosens ist, daß es mit Bereitwilligkeit gereichet werde. Der heilige Paulus bedient sich hier eines heiligen Kunstgriffes, und setzt den guten Willen und die Sorgfalt der Korinther voraus, lobet auch beydes: hat aber dabey keine andre Absicht, als um sie zu beyden zu ermuntern. Es giebt eine Art unschuldiger List, die erlaubt ist, um Gutes zu thun, namentlich wann man zu einer großen Anzahl von Menschen redet, bey denen man sicher voraussetzen kann, daß es derer gebe, die das Lob, welches der ganzen Versammlung ertheilet wird, verdienen. Man gewinnt allemal, so oft man die Schwachen schonet; während man zu ihnen mit Sanftmuth spricht, ermuntert man sie zum Guten. Die großmüthigen Anlagen

lagen der Korinther hindern den heiligen Paulus nicht, seine Bitten zu verdoppeln. Er weiß es, daß die ersten Bewegungen der Großmuth wenig kosten, aber daß sie oft nicht länger dauern, als der Anblick oder die Erzählung der Leiden des Armen, und daß man sich einer Gesinnung, die vorübergeht, nie genug versichern kann, so lang die Liebe zu den Gütern im Herzen eingewurzelt bleibet. Was Gott von euch, ihr Christen! verlanget, das ist ein solches Almosen, welches mit seiner Barmherzigkeit übereinstimmt; er ist eueren Bedürfnissen zuvorgekommen; kommet auch ihr den Bedürfnissen euers Nächsten zuvor; wartet nicht, bis das Geschrey der Verzweiflung euch eine gezwungene Hilfe abnöthiget. Gebet, so wie er euch gegeben hat; der Arme möge an eurer Freygebigkeit Gott erkennen, der gegen euch so freygebig gewesen ist. Gebet, aber mit willigem Herzen, ohne Zwang, ohne Ungestümme, und, wenn es seyn kann, gebet sogar, ohne daß man euch erkenne. Je weniger der Unglückliche die Hand kennet, die ihn tröstet, um so größer und bewundernswürdiger erscheint ihm die Vorsehung; alsdann richtet sich seine ganze Erkenntlichkeit zu Gott, indem sie sich nicht unter die Menschen zu vertheilen hat.

2. Mit Bereitwilligkeit der Liebe, die demjenigen zur Ehre gereicht, der das Almosen giebt. — Ich habe im Vertrauen auf die gute Meinung, die ich von euch hege, sagt Paulus, geeilet, euch den Titus mit seinen zwey Gefährten zu schicken, damit bey euch zur Zeit meiner Ankunft alles bereit sey; denn welche Verdemüthigung für mich und welche Schande für mich, wenn man Ursache hätte zu denken, daß ich mich betrogen habe, und daß ihr nicht von der Art seyd, wie ich euch mit Vergnügen geschildert habe! Ich werde, woran ich euch schon erinnern muß, mit mir mehrere von jenen macedonischen Christen nehmen, die die Lobsprüche, welche ich euch ertheilet habe, mehrere Male gehöret hatten. Wenn sie aber finden

würden, daß die Sachen noch nicht ihren rechten Gang hätten, oder daß eure Beysteuer im Vergleiche mit dem, was sie von euerm Vermögen wissen, nur mittelmäßig sey: müßten nicht wir, die wir nicht müde werden euch als Muster anzuführen, mit Schande bedecket werden? Ich sage nichts von der Unehre, die auf eure Kirche zurückfallen würde; es ist gar nicht vonnöthen, daß ich hievon zu euch rede. So ist denn der heilige Paulus der Meinung, daß nichts vernünftiger sey, als sogar die menschlichen Gründe zur Beförderung des Werkes Gottes anzuwenden. So darf auch ein Diener der Religion, der für das Beste der Armen Eifer hat, die guten Absichten, welche Gott in seine Seele legt, nicht erkalten lassen, sondern muß sich selbst der fehlerhaften Anlagen der Gläubigen dazu bedienen, daß er sie für die Ausübung des Guten gewinne. Wenn man Jemanden ein Almosen gleichsam durch eine Art von List abnöthigen sollte: so könnte es dennoch für den, der es reicht, aus dem Grunde nützlich werden, weil er sich, ungeachtet ihn das Reichen hart ankommt, nach und nach daran gewöhnt, und weil es ja dem, der es giebt, zur Ehre gereicht, indem es immerhin viel sagen will eine Gewohnheit zu ändern, so unvollkommen auch übrigens der Beweggrund dazu seyn mag.

3. Mit Bereitwilligkeit, die als Beyspiel dient und zur Nacheiferung auffordert. — Ich lasse es an keiner Gelegenheit ermangeln, sagt Paulus, euern Eifer vor allen Christen Macedoniens zu loben, und kund zu machen, daß seit dem vorigen Jahre die Gläubigen nicht nur zu Korinth, sondern auch in ganz Achaien, wovon Korinth die Hauptstadt ist, Summen Geldes, die sie zur allgemeinen Liebessteuer bestimmten, auf die Seite geleget haben. Diesen euern Eifer und diese eure Genauigkeit wußte ich auch rühmlich bekannt zu machen; ich mache davon Gebrauch, wie von einem Sporn um die Großmuth der

An-

Anderen zu reitzen, und ich sehe, daß dieses Mittel mir vollkommen gelungen hat. So fährt denn Paulus fort, seine Jünger zum Wohlthun anzuhalten, und in die schwachen Christen nicht nur mit geistigen Beweggründen, sondern auch mit menschlichen Vorstellungen zu dringen. Er sagt zu den Korinthern, daß er sich wegen ihres guten Willens und ihrer Bereitwilligkeit bey den Macedoniern rühme: aber dieß alles geschieht nur, damit sie sich schämen sollen, minder eifrig als diese zu seyn. Es ist also nützlich, zu Gunsten der Armen den Ehrtrieb derjenigen, die noch keiner anderen Beweggründe fähig sind, ins Spiel zu bringen. Dieses Almosen wird Ursache werden, daß für sie gebethet wird, und dieses Gebeth wird ihnen Gottes Gnade zuwegebringen, um reichlicheres und reineres Almosen auszutheilen. Uebrigens wird dieses gute Werk als Beyspiel dienen, und eine heilige Nacheiferung veranlassen, die unter den Gläubigen immerhin sehr weislich erwecket und genähret wird. Aber ach! giebt es nicht eine andere Art der sträflichen Nacheiferung unter dem größten Theile der Christen, die, anstatt den Ueberfluß des Reichen über den Armen auszuschütten, vielmehr dessen Quelle vertrocknen? Man bedenket nicht, daß es noch immer Seelen gebe, die großmüthig genug sind, selbst bey ihrem Mittelstande Almosen zu geben. Aber mit diesen mißt man sich nicht. Nur der Weichlichkeit, der Schwelgerey und dem Pracht der Weltleute will man es gleich thun; und bey dem schwärmerischen Rechte, dessen man sich anmaaßet hierinfalls, wie Andere, zu verfahren, findet man niemals was Ueberflüßiges; das Herz verhärtet sich gegen den Armen, und das Gewissen gewöhnt sich daran, seine Härte zu rechtfertigen. Welch' eine abentheuerliche Nacheiferung unsers unseligen Jahrhunderts, wo ein jeder nur in so weit standesmäßig zu leben glaubt, als er einen sinnlosen Verschwender machen kann; wo das Verderbniß der Sitten so groß ist, daß man nur in dem Grade geschätzt ist, als man

glänzet, daß die Schwelgerey beynahe einen Theil des ehrlichen Mannes ausmacht. Fürwahr; bey den beschränktesten Glücksumständen ist die Hauswirthschaft nichts weiter mehr, als das Geheimniß, zu der äußern Pracht dadurch beyzutragen, daß man sich selbst des Nothwendigen beraubet, um den Schein des Ueberflüßigen zu geben. Daher kommt jene Barbarey, jene Roheit, die dahin führt, daß man jeder Art von Liebe den Abschied giebt, oder wenigstens sich frey glaubt von jeder Pflicht, nur die geringste Hilfe den Unglücklichen zu leisten.

Zweyter Punkt.

Man muß Almosen geben mit Reichlichkeit. 5 — 6.

1. Das Almosen sey eine reichliche Gabe. — Ich habe, fährt Paulus fort, dafür gehalten, daß es wohl gethan wäre, wenn ich unsere drey Brüder bitten würde, sich einige Zeit vorher, als ich, begleitet von einigen Macedoniern, ankommen dürfte, nach Korinth zu begeben. Ich gab ihnen den Auftrag, vollkommen in Bereitschaft zu halten das reichliche und großmüthige Almosen, auf das ich mir schon zum voraus was zu gut that, und das man, wie ich stolz behauptet habe, von eurer Kirche sich versprechen konnte. Der Apostel lehrt uns hier, daß eine der wesentlichen Bedingungen des Almosens diese sey, daß es reichlich fließe; denn die Liebe läßt sich nicht dahin beschränken, daß sie nur ein wenig Brod den Unglücklichen giebt, die an allem Mangel leiden: ihre Hilfeleistungen müssen großmüthiger und ausgedehnter seyn. Oder wie? spricht der Herr bey Isaias, glaubet, ihr Reichen! nur mein einziges Werk, nur die einzigen Bewohner dieser Welt zu seyn? Würde man nicht sagen, daß ich nur für euch allein die Welt geschaffen, daß ich nur an euch allein gedacht habe, und daß ihr allein das Ziel aller meiner Plane gewesen seyd; daß nur für euch allein die Sonne am

Him-

Himmel leuchte, die Saaten das Land vergolden, die Bäume sich mit Früchten beladen, der Thau des Himmels falle, und das Fett der Erde Nahrung bringe: nur für euch allein, die ihr doch wegen euerer Ausschweifungen und Aergernisse beynahe allezeit der schlechteste Antheil der Menschheit und die Schande meiner Werke seyd? Würde man wohl an diesen Zügen jene Weisheit erkennen, die die Welt regieret, oder würde man nicht vielmehr glauben die Grausamkeit eines Tyrannen zu sehen, der die Welt unterdrücket? Gewiß; euer Almosen, wenn es nicht reichlich ist, ist übel angelegt. Ihr seyd die Meuchelmörder der Armen, wenn ihr euch nicht, als ihre Väter zeiget; ihr werdet die Schmach der Vorsehung werden, wenn ihr den rechtlichen Grund nicht rechtfertiget, der euch als seine Haushälter, als seine Diener, als seine Gehülfen aufstellt.

2. Das Almosen wisse nichts vom Geitze. — **Euer Almosen**, sagt der Apostel, **scheine** Gabe zu seyn, die von der Liebe dargebothen, und **nicht dem Geitze abgenöthiget** wird: Es habe nicht das Aussehen einer Taxe, die der Sparsamkeit aufgelegt wurde, sondern es trage das Gepräge einer Gabe, die eben so reichlich als großmüthig ist. Das Almosen ist ein freywilliges Opfer eines christlichen Herzens, und nicht die gezwungene Gabe einer geitzigen Seele. Wem soll man auch mehr geben, als dem, der an allem Mangel leidet? Dieß ist der Zustand des Armen, und oft beruft man sich dennoch auf diese Benennung des Armen, um ihm wenig zu geben. Eben weil er kein anders Recht uns zu bitten hat, als das Recht des Armen: so wird man bisweilen böse über seine Andringlichkeiten; man wünschte, scheint es, daß er keine Bedürfnisse mehr hätte, während daß man ihm nicht einmal so vieles giebt, womit er nur den dringendsten Bedürfnissen abhelfen könnte: welche Ungerechtigkeit! Gebet, ruft der Heiland der Welt auf: das ist, ihr Reichen! für euch der Abriß des Gesetzes; gebet, aber

mit

mit voller Hand; und vor allem weiset niemals jemanden ab; fürchtet nur nicht, eure Großmuth zu sehr zu offenbaren. Wenn es Liebesdienste giebt, die sich auf geheimen dunkeln Wegen im Schooße Gottes geräuschlos enden und verlieren müssen: so giebt es auf der andern Seite solche Liebesdienste, die dazu verpflichtet sind, zur Ehre der Vorsehung ihren Gang beym hellen Tage zu machen, und sich durch öffentliche Ausspendungrn und Freygebigkeiten mitzutheilen. Zwar sagt uns Jesus Christus, daß bey denjenigen, der die Trompete ertönen läßt, wenn er giebt, alles Verdienst verloren gehe: aber wir müssen die Handlung von dem Beweggrunde wohl unterscheiden. Nämlich wir dürfen nicht verlangen, daß die Welt davon rede: sieh! dieß ist der Sinn des Evangeliums: aber wir sollen wissen, daß es Stände gebe, in denen unsere Werke nothwendig vor Aller Augen zu erscheinen haben.

3. Das Almosen werde gereicht nach dem Grundsatze, daß man ärnte, wie man säet, und daß Gott gegen den freygebig sey, der es auch gegen die Armen ist. — Ich hoffe, fährt Paulus fort, daß euer Almosen werde beträchtlich seyn, und mithin im Himmel eine reiche Aernte zur Folge haben. Denn merket auf das, was ich euch sagen will: erinnert euch daran, wie geschrieben steht: Wer wenig säet, wird wenig ärnten; und wer reichlich säet, wird reichlich ärnten. Wenn ihr Almosen gebet, erinnert euch, daß ihr säet, und folglich daß ihr mehr ärnten werdet, als ihr säet, doch im Verhältnisse, wie ihr mehr, oder weniger gesäet habet. Säen wir also in die Hand des Dürftigen; um in den Schooß Gottes zu sammeln, und zu ärnten: es liegt nur an uns, die Aernte durch reichliche Aussaat reichlich zu machen. Man bereuet es nicht, wenn man den Saamen in die Erde wirft; denn man weiß, was die Erde hervorbringen kann. Der Christ aber, ist er nicht der Früchte, die dem Almosen eigen sind, tausendmal mehr versichert, und weiß er denn nicht, daß dieser Saamen

der

der fruchtbarste aus allen ist? Uebrigens ist die Liebe nicht nur für diejenigen, die das Almosen empfangen; sie ist noch mehr für denjenigen, der es reicht. Wahr ists, die Größe der Uebel des Nächsten fordert entsprechende Hilfe: aber das Uebermaaß unserer Bosheiten fordert gleichfalls ein Uebermaaß der Barmherzigkeit. Was also, o mein Gott! wird aus dem Reichen werden, der wenig giebt, wenn du die Gnaden, welche du ihm zu erweisen hast, nach diesem Maaßstabe einrichtest!

Dritter Punkt.

Man muß Almosen geben mit Freude. 7.

1. Mit Gutherzigkeit. — Ich setze noch bey, sagt der Apostel: Ein jeder, der es bey sich beschlossen hat, gebe fröhlich, und gutherzig, was er geben will. Das Almosen ist die Frucht der Liebe; man muß es also mit einem fröhlichen Gesichte, mit sanften, höflichen, verbindlichen Worten, und mit einem offenen, empfindsamen Herzen austheilen. Wäre das Almosen bloß eine Hilfe, den Armen geleistet, so läge wenig daran, mit welcher Gemüthsbeschaffenheit es gereichet würde. Aber es ist eine Religionshandlung, ein Huldigungsdienst, der Gott geleistet wird; es hat in seinen Augen nur so vielen Werth, als das Herz die Hand öffnet und leitet.

2. Ohne Zwang, und ohne menschliche Rücksicht. — Ein jeder gebe, was er geben will, wozu sich sein Herz entschlossen hat, aber er gebe es nicht mit Traurigkeit, mit Verdruß, noch aus Zwang. Auf dem Gesichte desjenigen, der giebt, darf jene finstere Traurigkeit nicht sichtbar werden, die dem Geitzigen, dessen Schatz vermindert wird, die Masque abzieht; darf nicht sichtbar werden jene Miene des Unwillens und Verdrusses, die das erzwungene Heimzahlen einer Schuld begleitet. Gott duldet diejenigen, die aus menschlicher Rücksicht, oder aus Zwang geben; er nimmt es, obwohl ungern

gerne, von denen an, die willig geben: aber wer Almosen reicht nach dem ganzen Umfange, und mit aller Freude des Herzens, der ist der Gegenstand seines Wohlgefallens und seiner Liebe.

3. Ohne Traurigkeit und ohne üble Laune; weil Gott es gerne sieht, daß man mit Fröhlichkeit Gutes thut. — Gott, sagt Paulus, hat diejenigen lieb, die mit Fröhlichkeit geben, und er wird sie gut zu belohnen wissen. Das Almosen ist der Preis des Himmelreiches, und ein sicheres, leichtes Mittel zur Seligkeit zu gelangen, die Gott selbst besitzet. Nun, wer hat jemals ein solches Reich, eine solche Seligkeit mit Trauern erhalten? Die Liebesdienste sollen also mit heiterm Angesichte, mit verbindlichen Worten, mit solchen Worten erwiesen werden, die die Zufriedenheit an Tag legen, welche man an einem guten Werke findet. Oeffnet, spricht der heilige Gregor von Nazianz, euer Herz den Armen; gebet willig, reichlich und fröhlich. Wenn ihr nichts geben könnet, gebet wenigstens einen Seufzer, eine Thräne; das Mitleiden ist für einen betrübten Menschen ein grosses Heilmittel. Erinnert euch, wie Salvianus sagt, vor allem, daß Jesus Christus in allen Armen der Arme sey, und daß es für den Christen keinen andern Armen gebe, als Gott, den er anbethet. Dem zufolge dürfen wir uns gar nicht verwundern, wenn wir sehen, daß die aufblühende Kirche des Christenthumes mitten in den erschütterndsten Stürmen auf ihre eigenen Gefahren vergaß, und nur an den Schmerz, und an die Thränen des Armen dachte; wenn wir sehen, daß die ersten Christen sich ihrer eignen Besitzungen beraubten, und durch das Opfer, das sie davon der Liebe machten, den doppelten Vortheil erkauften, ihre Brüder in der Dürftigkeit zu unterstützen, und dieselbe mit ihnen zu theilen, ihnen durch ihre Wohlthaten unter die Arme zu greifen, und sie durch ihre Beyspiele zu erbauen; wenn wir sehen, daß die Apostel unter den Gläubigen die vollendetesten Muster des

evan-

evangelischen Eifers auswählen, um ihnen das Schicksal der Armen anzuvertrauen, und daß sie ihre Tugend genug belohnet zu haben glauben, weil sie ihnen das Amt der Liebe anwiesen; wenn wir endlich sehen, daß Paulus, dieses Gefäß der Auserwählung, sonst beladen mit dem Auftrage, Jesum Christum den Königen und Völkern der Erde zu verkünden, nun seine Laufbahn unterbricht, die Verrichtungen seines Apostelamtes einstellet, und mit einem Nachdrucke, den wir hier bewundern, spricht, um die Gläubigen zum Almosengeben zu ermuntern. Darf man sich wundern, daß die Liebe der ersten Christen von Alter zu Alter sich fortpflanzte, und zu allen Zeiten, die herrschende Tugend aller Heiligen geworden ist, und daß diese, oft ärmer, als der Arme, den sie unterstützten, dann, wenn ihnen nichts mehr zum Geben übrig geblieben war, sich selbst ihnen hingaben, das ist den Unglücklichen ihre Freyheit, und ihr Leben opferten? O! sie wußten aus dem Evangelium, daß man alles das, was man den Armen schenket, Jesu Christo schenke, und daß man die Hilfe, die man dem Armen abschlägt, Jesu Christo selbst abschlage. Mit deiner Gnade, o mein Gott! will ich diese heiligen Wahrheiten in Ausübung bringen. Die Natur, derer Urheber du bist, und die Vernunft, die du mir zugetheilet hast, erklären sich so sprechend zu Gunsten derer, die da leiden; dein heiliges Evangelium unterrichtet mich so ausdrücklich von der Pflicht, und von den Vortheilen des Almosens, daß ich nicht mehr zuwarten will, bis mit dem Geschreye der Armuth sich die Stimme der Ermahnungen, der Vorwürfe, oder Bitten vereinige, um meine Härte zu erweichen. Ja; o Herr! ich will die Liebe in Ausübung bringen, und zwar mit jenen Bedingungen, die mir dein heiliger Apostel vorgeschrieben hat. Amen.

CXIII. Betrachtung.

Von den Wirkungen des Almosens. 2. Korinther 9, 8 — 15.

8. Gott aber ist mächtig, allerley Gaben über euch reichlich auszugießen, so daß ihr in allen Stücken, allezeit, alle Genüge und zu jedem wohlthätigen Werke noch Ueberfluß habet.

9. Wie geschrieben steht: Er hat ausgestreuet, und den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich. (Ps. 111, 9.)

10. Der aber dem Säemanne Samen giebt, wird schon Brod zum Essen schaffen, und den Samen vervielfältigen, und das Wachsthum der Früchte eurer Gerechtigkeit (Freygebigkeit) vermehren;

11. Damit ihr in Allem reichlichen Ueberfluß zu aller redlichen Freygebigkeit habet, die durch uns Dankbarkeit gegen Gott bewirket.

12. Denn dieser Opferdienst ersetzt nicht nur das, was den Heiligen mangelt, sondern wird auch viele bewegen, dem Herrn besondern Dank zu sagen.

13. Denn bey der Erfahrung dieses eures Liebesdienstes werden sie Gott preisen wegen eures gegen das Evangelium Christi bezeugten Gehorsames, und wegen eurer redlichen, mit ihnen und mit allen gemeinschafthabenden Freygebigkeit.

14. Auch beten sie für euch und sehnen sich wegen der ausnehmenden, durch euch (ihnen erwiesenen,) Gnade Gottes nach euch.

15. Gott sey Dank für seine unaussprechliche Gabe!

Erster Punkt.

Die Allmacht Gottes begünstiget die Bemühungen des liebevollen Menschen. 8 — 11.

1. Sie verschafft ihm das, wovon er geben kann. — Gott, sagt der heilige Paulus, ist mächtig genug, um über uns alle Gattungen von Gütern mit so einem Ueberflusse auszugießen, daß ein Jeder in jeder Art von Gütern so viel hat, als er für seine Bedürfnisse braucht, und auch noch das, wo-

wovon er reichlich zur Liebe und zu guten Werken verwenden kann. Bildet euch doch nicht ein, etwa in die Armuth zu fallen, wenn ihr der Armuth euerer Brüder zu Hilfe kommet; denn ihr müsset wissen, daß ihr das Almosen, das ihr dem Armen gebet, selbst Gott gebet, der es in der That durch die Hände des Armen empfängt, und der euch neue Hilfsquellen schaffen kann, entweder um euch das, was ihr ihm geschenket habet, mit Wucher zurückzugeben, oder um es euch an den Mitteln Gutes zu erweisen keineswegs ermangeln zu lassen. Die Welt ist ein Abgrund, der alles verschlingt, und der nichts wieder herausgiebt: ihrer Pracht und ihrer Gunst zu irgend einer Zeit opfern, heißt sich in Gefahr stürzen, zu einer andern Zeit nichts zu haben, womit man sich vor derselben zeigen könnte. Aber die Liebe mag uns was immer nehmen, fürchten wir nur nicht, daß sie uns erschöpfe. Die Vorsehung wachet über den Barmherzigen; ihre Gunstbezeugungen werden nur für denjenigen seltener, der nicht Glaube genug besitzt, um sich von den Gütern der Erde loszureißen, nicht Vertrauen genug, um von dem Himmel den nöthigen Lebensunterhalt zu erwarten, nicht Liebe genug, um den Armen mitzutheilen, nicht Hoffnung genug auf die Verheißungen der Ewigkeit.

2. Sie ist die Allmacht jenes Gottes, der zum Geben reichlich beyschafft, und in den Psalmen als solche verheißen ist. — Es steht geschrieben, sagt Paulus: der barmherzige Mensch hat seine Güter zu allen Zeiten und an allen Orten ausgestreuet; er hat davon reichlich an die Dürftigen gegeben; aber seine Freygebigkeit erschöpft sich nicht, sie dauert fort ohne Verminderung. Er giebt bey allen Gelegenheiten; denn Gott schafft ihm allezeit bey, wovon er geben kann; und das Andenken an seine Gerechtigkeit und an seine Wohlthätigkeit währet für und für. O! wie wenige Reiche denken daran, und überlegen es, daß Gott, als er ihnen Reichthümer gab, die Absicht hatte, sie in

Stand zu setzen, daß sie reichliches Almosen austheilen, und daß ihre Liebe durch Hilfe seiner Allmacht eine überfließende Quelle, die nie versiegt, werden möge! Man sagt von einem Verschwender, daß er sich zu Grunde richte, weil ihm seine Verschwendungen gar bald alle Hilfsquellen rauben: aber von einem Menschen, der seine Liebesgaben bis zum Uebermaaße treiben würde, könnte man so was nicht sagen, weil sie ja der Preis sind, um den er einen unermeßlichen Schatz einkauft, der ihm nie wird entrissen werden. Welchen Segen breitet nicht Gott schon in diesem Leben über die Reichthümer hin, welche zum Almosen verwendet wurden! Im Gegentheile warum sieht man so viele reiche Familien mit einem Male zu Grunde gerichtet, verlöschen, verschwinden? Man legt die Schuld davon auf das schlimme Betragen der Kinder: o! könnte man in den Rathschlüssen der Vorsehung lesen, man würde sehen, daß es der Geitz des ersten Urhebers dieser glänzenden Glücksgüter ist, den Gott von Geschlecht zu Geschlechte züchtigt; er läßt es zu, daß ausgelassene Kinder diese unermeßlichen Güter erben, durch Lüderlichkeit verschwenden, und so den Armen über die Unbarmherzigkeit ihrer Väter Rache verschaffen.

3. Sie zeigt sich in der Ordnung der Natur und der Gnade; denn nebst den so gewöhnlichen Wundern der Vermehrung wie viele Menschen müssen nicht eingestehen, daß ihrer Freygebigkeit die Vorsehung um so mehr benzuschaffen scheine, jemehr sie gebe. — **Der Herr, der dem Säemanne Samen giebt**, und der dem freygebigen Menschen zulegt, damit er noch freygebiger seyn möge, **wird euch die nothwendigen Lebensbedürfnisse nicht versagen; er wird euere zeitlichen Reichthümer** nach dem Maaße **vermehren**, nach welchem ihr sie in den Schooß des Armen legen werdet; **er wird die Frucht euerer Arbeiten** ausdrücklich **vervielfältigen**, weil ihr in der Barmherzigkeit und in der Gerechtigkeit werder ausgesäet haben; er wird dieß darum

thun,

thun, damit ihr, bereichert mit den Gütern der Erde, wiederum ohne zu große Zurückhaltung ausschenken, und in der Einfalt eures Herzens euere liebevollen Neigungen befriedigen könnet. Daher welche Ursache für uns, Gott zu verherrlichen und ihm stäten Dank zu sagen! Wie gut ist man für sein Almosen bezahlt, wenn man dadurch die Gnade erhält, es noch reichlicher und heiliger auszutheilen! Die geistigen und zeitlichen Güter, womit Gott diejenigen überhäufet, die den Armen reichlich geben, sind noch ein Bürge für das, was sie in der Zukunft hoffen dürfen. Welcher Gewinn ist es nicht, für die Zinse seines Almosens das Hundertfache der zeitlichen Güter, und endlich das Hundertfache der Herrlichkeit des Reiches im Himmel zu empfangen! Uebrigens, was können wir den Armen geben, außer was wir selbst von Gott empfangen haben? Können wir also fürchten, daß er uns verlasse? Wie? welchem Gott glauben wir zu dienen, wenn wir uns anstellen, als fürchteten wir schlimme Folgen bey dem vernünftigsten Gebrauche, den wir von den Gütern, die er uns schenket, machen können? Um was er uns durch den Mund des Armen bittet, haben wir nicht eben das von seiner Güte? Sollte er gegen uns minder freygebig werden, weil er sieht, daß wir dankbarer und getreuer sind?

Zweyter Punkt.

Das Almosen vermehrt unsere Verdienste. 12 — 14.

1. Das Almosen hilft den Bedürfnissen der Armen ab, und zieht ihre Herzen zu Gott. — Der Nutzen dieses Opfers euerer Almosen, wovon wir die Diener sind, besteht nach der Lehre des heiligen Paulus darin, daß dadurch nicht nur dem Mangel der Armen abgeholfen, sondern auch der Mund aller derer, die Unterstützung erhalten, zu Dank-

gesängen zur Ehre Gottes geöffnet werde. Welche Güter entstehen aus dem Almosen! Man rettet den Gliedern Jesu Christi das Leben; man machet aus ihren Herzen so viele Altäre, wo Gott gepriesen wird; man bereichert gewisser Maaßen selbst Gott, auf den durch tausend Danksagungen alles bezogen wird. In diesem Sinne ist nach der heiligen Schrift das Almosen zu dem nämlichen Range erhoben, wie das Gebeth; das Almosen beweiset nicht weniger, daß es einen Gott gebe, der auf die Bedürfnisse der Menschen merkt, und diejenigen nicht zu Schanden macht, die auf ihn hoffen; das Almosen giebt dem Vertrauen des Armen Festigkeit, und legt Lobslieder auf jene Zungen, auf denen sonst vielleicht Murren und Lästern wäre angetroffen worden.

2. Das Almosen gewinnt uns die Liebe und Zuneigung der Armen. — Man höret sie, sagt Paulus, den Liebesdienst preisen, und Gott die Ehre geben, da sie sehen, daß ihr dem Gesetze Jesu Christi, wozu ihr euch bekennet, gehorsamet, und euch sogar eine Pflicht daraus machet, mit ihnen und allen denen, die leiden, die Güter, die ihr vom Himmel erhaltet, zu theilen. Und in ihrem Herzen, wenn ihr bis dahin eindringen wollet, werdet ihr entdecken eine zärtliche Neigung, eine lebhafte Erkenntlichkeit, eine Art von Verwunderung, gegründet auf den Glauben und auf die Liebe, wozu euch Gott erhoben hat. So sind denn die guten, rechtschaffenen Armen allezeit erkenntlich für die Wohlthaten des liebevollen Menschen. Mit welchem Ausdrucke von Empfindung machen sie nicht seine Freygebigkeit bekannt? Sie preisen ihn als ihren Erretter; als ihren Freund, als ihren Erlöser; sie wiederholen seinen liebenswürdigen Namen an ihrem Herde, um den sie mit ihren Kindern herumsitzen. Welches Schauspiel für die Menschlichkeit, welcher Triumph für die Religion ist das Leichenbegängniß dieses großmüthigen Reichen! Die Wittwen und

Wai-

Waisen rufen auf: welchen Verlurst haben wir gelitten! dieser Mann hat so viel Gutes gethan; seine Seele war so mitleidvoll. Er war unser Vater: wer wird ihn uns wieder zurückgeben? Welches Gegenstück bey dem Tode des geitzigen und unmenschlichen Geitzigen? Die Armen werden sich an seine Härte erinnern, und seinem Andenken fluchen; selbst die öffentliche Stimme wird sich mit ihnen vereinigen; und an die Stelle jener rühmlichen Grabschriften, die die Lüge auf seiner Grabstätte zurücklässt, wird ein jeder diese hinsetzen, welche Jesus Christus für alle unbarmherzigen Reichen gemachet hat: **Der Reiche starb, und sein Grab ist die Hölle.**

3. Das Almosen verschafft uns die Gebethe der Armen: Gebethe, denen es nie an der Wirksamkeit fehlen wird. — Forschet, sagt Paulus, denjenigen nach, die ihr mit eueren Gaben bereicheret; höret ihre Sprache; ihr werdet vernehmen, wie sie die Allmacht des Höchsten preisen, und zu ihm eifrige Gebethe abschicken, um ihn zu beschwören, daß er euch Barmherzigkeit mit Barmherzigkeit vergelte. Euere Geschäfte lassen euch Weltleuten, nicht alle Zeit übrig, die ihr zu haben wünschtet, um zu dem Herrn zu bethen: aber dafür wie viele Stimmen werden sich für euch zu dem Himmel erheben! Wie vielen Antheil werdet ihr nicht an den Seufzern und frommen Wünschen so vieler Armen, so vieler Kranken nehmen, wenn sie in eurer Liebe eine Hilfsquelle für ihre Dürftigkeit finden? Ihr, sagt Augustin, bedürfet derselben nicht weniger, als sie euerer bedürfen; sie können sogar vielmehr für euch, als ihr für sie könnet; ihr werdet ihnen nur die Erde geben, sie werden euch den Himmel geben. Als Arme halten sie, so zu sagen, das Herz und die Gnaden Jesu Christi in ihren Händen, sie sind gewisser Maaßen die Herren, die Schiedsrichter über euere Schicksale. Dieß ist der Plan des Schöpfers, daß ihr, als Reiche, ihnen die Schätze des Vermögens und Glückstandes austheilet;

dieß sind die Absichten Gottes, daß sie, als Arme, euch die Schätze der Gnade und evangelischen Heiligkeit austheilen.

Dritter Punkt.

Das Almosen erbauet den Nächsten. 13. 15.

1. Das Almosen giebt dem Nächsten zu verstehen, daß ihr dem Evangelium glaubet, und gehorsamet. — In der That, sagt Paulus, wenn die Armen die Proben von eurer Freygebigkeit vermittelst unsers heiligen Dienstes erhalten werden; so werden sie sichs nicht mehr erwehren können, dem Herrn zu danken, ihn zu verherrlichen wegen der Unterwürfigkeit, die ihr gegen das Evangelium Jesu Christi bezeuget, und wegen der Vortrefflichkeit der Gnade, die ihr von Gott empfangen habet. Nichts ist in den Augen der Menschen größer, als großmüthige Seelen sehen, die sich aus dem reinen Beweggrunde der Liebe ihrer Güter berauben, um der Dürftigkeit zu steuern. Vorzüglich in den Augen der Armen ist diese heilige Verschwendung ein herrlicher Beweis für die Heiligkeit unsrer Religion, für die Allmacht Gottes über das Herz des Menschen, und für die Herrschaft des Evangeliums über die Natur. Daher kommt die so schnelle Ausbreitung des Christenthumes. Der Eifer und die Liebe der ersten Christen gegen die Armen zogen ganz natürlich hin zu einer Religion, die den Reichen die Lehre gab, selbst arm zu werden, um der Dürftigkeit zu Hilfe zu kommen; während daß das Heidenthum überhaupt vor den Augen der Menschen nur solche Reiche sehen ließ, deren tägliche Beschäftigung keine andre war, als die Güter der Armen zu rauben, um sich noch mehr zu bereichern. „Sehet," sagte hierüber Kaiser Julian, der Abtrünnige, (sein Zeugniß ist zu auffallend, als daß ich es hier weglassen könnte); „sehet," sprach dieser Feind Jesu Christi

zu

zu den Heiden, „sehet, wie die Christen ihren Armen zu Hilfe kommen, wie sie sich unter einander lieben: gerade das ists, was zu dem Fortkommen ihres Aberglaubens am meisten beygetragen hat. Daher, fuhr er weiter fort, lasset auch uns eben so Spitäler errichten; denn es müßte für uns gar schändlich seyn, wenn wir für unsere Armen nicht eben so viel Sorge trügen, als die Juden und Galiläer.“ So sprach dieser Gottlose, und dieser Zug allein sagt mehr, als alles Andre. In Wahrheit, wenn itzt Heiden oder Barbaren zu uns kämen: würden es wohl jene stolzen und prachtvollen Paläste seyn, die ihnen Ehrfurcht gegen unsere Sitten einflößten, und sie zur Religion bekehrten? Gewiß nicht; vielmehr würden das jene der Liebe geweihten Gebäude, jene heiligen Häuser thun, worin so viele eifrige Seelen sich dem Dienste ihrer Brüder ihrer Schwestern opfern. Dieses rührende Schauspiel würde zu ihrem Herzen und zu ihrer Vernunft nachdrücklicher sprechen.

2. Das Almosen macht, daß die Armen Gott loben und verherrlichen. — Die Heiligen, sagt Paulus, denen eure Liebe zu Hilfe kommt, verherrlichen den Herrn darüber, daß ihr aus Liebe zu ihm euere Güter ihnen und allen denen, die es bedürfen, mittheilet. So groß ist die Herrschaft der Liebe über das Herz derjenigen, denen sie sich thätig erweiset: aber vergesset doch nie, daß diese Lobpreisungen und Verherrlichungen Gottes von Seiten derer, die ihr unterstützet, eurer Seele nur in so weit nützlich werden können, als ihr ihnen aus heiligen Absichten, die die Liebe fordert, mittheilet. Wenn ihr jene evangelische Einfalt, die dem Almosen das Siegel der Heiligkeit aufdrückt, nicht besitzet; wenn ihr unter den Personen einen Unterschied machet; mit einem Worte, wenn euere Freygebigkeiten des Geistes des Christenthumes beraubet sind: so widmet ihr euere Güter nicht der Religion, sondern dem Fleische und Blute. Erinneret euch doch ohne Un-

terlaß, daß diese göttliche Liebe die unbekanntesten Menschen, selbst diejenigen, die einander am Entgegengesetztesten sind, vereinigen, und ihre Vortheile und ihre Güter gemeinschaftlich machen muß. Aber um euerm Almosen die nothwendigen Eigenschaften beyzulegen, müsset ihr, sagt der heilige Chrysostomus, damit anfangen, daß ihr euch davon den ächten Unterscheidungsbegriff bildet, der in Folgendem bestehet: Es ist ein Opfer; der es reicht, ist der Priester; die dazu durch ihre Sorgfalt oder Hilfeleistungen beytragen, sind die Diener; die Armen sind der Altar, das Almosen ist das Schlachtopfer; der gute Geruch von diesem Schlachtopfer ist die Danksagung und die Verherrlichung Gottes. Wenn also vor euch ein Armer erscheint, um zu bitten, so denket, daß ihr den Altar Jesu Christi sehet; verehret ihn und opferet dann auf diesem Altare, indem ihr Gott, dem Urheber alles Guten, einen Theil von dem, was er euch geschenket hat, darbringet.

3. Das Almosen macht, daß die Armen Gott Dank sagen, sowohl für die Gabe, die ihr ihnen gereichet habet, und die sie auf ihn beziehen, als auch für die unaussprechliche Gabe, die Gott euch selbst dadurch erwiesen hat, daß er euch Liebe zu ihnen einflößte. — Wer also kann die Vortrefflichkeit und die Wirkungen dieser Tugend begreifen? Der Arme dankt Gott, daß er ihn von den Kümmernissen und Ansteckungen des Reichthumes befreyet, und dem Reichen ein Vaterherz gegen ihn geschenket hat. Der Reiche preiset Gott dafür, daß er ihm so viel gegeben hat, womit er die Liebe, die Fürbitte und den Schutz der Armen bey ihm verdienen kann. Er erkennt es, daß die Reichthümer, wenn er sie nicht vermittelst des Almosens gut gebrauchen würde, für ihn nichts anders, als ein trauriges Geschenk wären, und daß das Vermögen, wenn nicht Gott vermittelst des Almosens zwischen dem Reichen und Armen ein gegenseitiges Verkehr errichtet hätte, nur zum Werkzeug der Sünde dienen müßte.

müßte. Alle zusammen rufen dann auf: Ewiger Dank sey dem Herrn gesagt für die unaussprechliche Gabe der Liebe, die die Quelle so vieler Güter ist, und ihm so viele Herrlichkeit verschafft.

Ich bete dich an, o unaussprechliche Güte Gottes! o bewundernswürdg Weisheit in der Vertheilung deiner Güter, und in der O dn ng, und gegenseitigen Abhängigkeit, die du bey den verschiedenen Ständen der Menschen veranstaltet hast! Laß mich, o Herr! diese heiligen Wahrheiten nie aus den Augen verlieren, damit ich durch sie mich zur Ausübung der Pflicht des Almosens ermuntere, und die ewigen Güter erlange. Amen.

CXIV. Betrachtung.

Von der hirtenamtlichen Regierung. 2. Korinther 10, 1 — 18.

1. Ich aber selbst bitte euch durch die Sanftmuth und Leutseligkeit Christi, ich, der ich zur Zeit meiner persönlichen Gegenwart bey euch schüchtern, während meiner Abwesenheit aber dreist gegen euch bin.

2. Ich bitte euch, mich nicht zu nöthigen, daß ich zur Zeit meiner Gegenwart mit jener Dreistigkeit verfahre, mit der ich gegen einige von denen verfahren seyn soll, die da meinen, wir wandeln nach dem Fleische.

3. Wohl in dem Fleische wandeln wir, aber streiten nicht nach dem Fleische.

4. Denn unsere Streitwaffen sind nicht fleischlich, sondern mächtig durch Gott zur Zerstörung der Festungswerke.

5. Wir zernichten die Anschläge und jede gegen Gottes Erkenntniß aufgeworfene Anhöhe, und nehmen jeden Verstand zum Gehorsame gegen Christum gefangen.

6. Wir stehen auch bereit jeden Ungehorsam zu bestrafen, sobald euer Gehorsam wird vollkommen seyn.

7. Sehet nur auf das, was in die Augen fällt. Wenn sich Jemand zutrauet, Christo anzugehören, der bedenke nur

wieder von selbst, daß, gleichwie er Christo angehört, so auch wir Christo angehören.

8. Denn wenn ich mich auch wegen unsrer Gewalt, die uns der Herr zur Erbauung, und nicht zu euerm Verderben gegeben hat, etwas mehr rühmen sollte: so würde ich nicht zu Schanden werden.

9. Doch damit es nicht das Ansehen habe, als wollte ich euch durch Briefe schrecken:

10. (Denn die Briefe, sagen sie, sind gewichtig und kräftig, aber seine körperliche Gegenwart ist unvermögend und seine Rede verächtlich.)

11. So sollen derley Menschen wissen, daß wir anwesend in der That gerade so seyn werden, als wir abwesend durch das Wort in den Briefen sind.

12. Freylich wagen wirs nicht, uns denjenigen, die sich selbst loben, beyzuzählen, oder gleichzustellen, sondern wir messen uns nach uns selbst, und vergleichen uns mit uns selbst.

13. Wir wollen uns nicht ins Unermeßliche rühmen, sondern nach dem Maaße des Bezirkes, den uns Gott angewiesen hat, nach dem Maaße, das bis zu euch reicht.

14. Denn wir strecken uns nicht über den Bezirk hinaus, gleichsam als wenn wir nicht bis zu euch gekommen wären. Bis zu euch hin sind wir ja mit dem Evangelium Christi gekommen.

15. Wir rühmen uns nicht ins Unermeßliche, fremder Arbeiten wegen; haben aber die Hoffnung, durch euch, durch das Wachsthum eures Glaubens unsern Bezirk noch weit mehr zu vergrößern.

16. Ueber euch hinaus das Evangelium zu verkünden, ohne uns in einem fremden Bezirke fremder Arbeiten zu rühmen.

17. Ueberhaupt wer sich rühmet, der rühme sich im Herrn.

18. Denn nicht der, welcher sich selbst lobet, ist bewährt, sondern der, den Gott lobet.

Erster Punkt.

Der Geist der hirtenamtlichen Regierung. 1 — 3.

1. Ein Geist der Demuth, der da macht, daß diejenigen, welche Gott über Andere erhoben hat, sich dessen unwürdig erkennen. — Ich habe mich, sagt Paulus, sehr gerne ausgelassen über einen Gegenstand, der für mich so tröstlich ist, und euch, meine Brüder! von mei-

meiner Seite so viele Glückwünschungen zuzieht. Ach! warum kann ich nicht immer diese Sprache führen? warum nicht immer eurer Willfährigkeit gegen meine Räthe Lobsprüche ertheilen? Ich sah euch in einer so glücklichen Gemüthsstimmung, und ihr werdet sie auch immer beybehalten, wenn ihr nur mich, oder jene Religionsdiener höret, die ich auserwählet habe, und die auch statt meiner regieren: aber Andere haben sich meine Abwesenheit zu Nutzen gemacht, und sich bey euch eingeschlichen. Ich kenne sie, und muß euch gegen die Folgen ihrer Unternehmungen verwahren. Ich also, ich Paulus, euer erster Apostel, und euer Vater in Jesu Christo; ich, den man mit so viel Bosheit abschildert, als einen Menschen, der, so lang er gegenwärtig ist und sich unter euch befindet, sich Mühe giebt sanft, bescheiden, und uneigennützig zu scheinen, und der in seiner Abwesenheit ein gebietherisches Betragen gegen euch annimmt, vorzüglich in den drohenden Briefen, die ich an euch, wie man mich beschuldiget, schreiben soll: ich, der ich weiß, was ich kann, und worin mein Ansehen besteht, ich beschwöre euch durch die Sanftmuth, Demuth, und Liebe Jesu Christi, daß ihr mich nicht zwingen wollet, Strenge gegen euch zu gebrauchen. Die wahren Hirten werden allemal, wie einst der heilige Paulus, von den fleischlichgesinnten Christen verdammt. Nach dem Urtheile dieser Christen ist die Sanftmuth, die sie in ihren Handlungen an Tag legen, weiter nichts, als Schwäche oder Stolz. Aber das Beyspiel Jesu Christi ist ihr Trost. Seine Tugenden, und vorzüglich die Tugenden seiner Sanftmuth, seiner Demuth, und seiner Geduld sind das Muster, das sie sich zur Nachahmung hinstellen, sind ein Gesetz, das sie beobachten, sind eine Quelle der Gnaden, aus der sie ohne Unterlaß schöpfen. Ihr Diener des Evangeliums, nöthiget diese Stimmen, die sich wider euch erheben, zum Schweigen; zum Schweigen bringet sie, die mit hartnäckig-

näckigem Sinne ausſprengen, daß es in der Kirche eben ſo, wie in der Welt, fleiſchliche Menſchen gebe, die nur unheilige Abſichten haben, und die nur aus Eigennutz oder Ehrgeitz handeln. Die Mittel ihnen Stillſchweigen aufzulegen, ſind eine feſte Beſcheidenheit, eine wahre Demuth, ein durchgängig untadelhaftes Betragen.

2. Ein Geiſt der Sanftmuth, der da macht, daß man nach dem Beyſpiele Jeſu Chriſti den reumüthigen Sünder aufnimmt, daß man ihn zur Buße einlädt, daß man Mittel ausſucht, um ihn vor den verdienten Strafen zu bewahren, indem man ihn anleitet, ſich zu beſſern, ſich ſelbſt zu ſtrafen: aber dieſe Sanftmuth iſt verbunden mit jener Feſtigkeit, die kein Hinderniß legt, den unverbeſſerlichen oder verderblichen Sünder zu beſtrafen. — Wie viele, ſagt der Apoſtel, ſind nicht unter euch, die ſich von den falſchen Apoſteln verführen und betrügen ließen, und ſich itzt fälſchlich einbilden, daß ich nur aus Abſichten des Fleiſches und Blutes handele! Er thut die Einen, ſagen ſie, in den Kirchenbann, und ſchonet der Anderen, die doch eben ſo ſtrafbar ſind; er greift dieſe unglimpflich an, ſtürzt, donnert ſie nieder, während daß er bey jenen den groben Laſtern nachſieht: mit einem Worte, die menſchlichen Rückſichten ſind die einzigen Triebfedern, die ihn in Bewegung ſetzen. Aber möchten doch dieſe da, die mir ſo bittere Vorwürfe machen, einſehen lernen, daß ſie ſich ſelbſt betrügen. Wenn ſie ſich nicht dem Sturme einer Leidenſchaft, die ſie verblendet, preisgeben würden: ſo müßten ſie ja begreifen, daß es meine Pflicht iſt, mich tauſendfältig zu verwandeln, bald die Eigenſchaft eines Vaters in Hinſicht auf dieſe, bald die Eigenſchaft eines Herrn und Richters in Beziehung auf jene anzunehmen, je nachdem ſie verſchiedene Gemüthslagen an den Tag geben. Begreifen müßten ſie endlich, daß die Klugheit nicht wolle, gegen alle ein gleiches Betragen zu beobachten. Die nämliche Klugheit fordert, daß ich die ſittlichen Züchtigungen nach dem

Alter,

Alter, nach dem Geschlechte, nach der Schwachheit bemesse, um nicht die Früchte der Gnade durch zu große Eiligkeit zu ersticken. Man thut mir also unrecht, wenn man mich beschuldigt, daß ich aus menschlichen und eigennützigen Absichten handle. Ich mache bereits Anstalten, euch zu besuchen, meine Brüder! aber wenn ich unter euch unruhige, aufrührische, partheymachende Menschen antreffe, wird es alsdann nicht nöthig seyn, daß ich, zur Zeit meiner Gegenwart, und als Zeuge euerer Unordnungen, zu eurer Züchtigung jene Macht gebrauche, die ich, wie man mir vorwirft, zu weit treiben soll, da ich sie doch selbst in meinen Briefen mäßige? Ich bitte euch also, mich, so lang ich bey euch seyn werde, ja nicht zu nöthigen, daß ich gegen Mehrere aus euch mit jener apostolischen Festigkeit verfahre, die man mir zum Verbrechen macht. Bewundern wir an dem heiligen Paulus diese heilige Vereinigung des hirtenamtlichen Ansehens und der christlichen Sanftmuth. Er erhebt seine Stimme, er zeiget seine Gewalt, er drohet den Aufrührern, und zur nämlichen Zeit bittet er demüthig, und beschwört selbst durch Jesum Christum, daß man ihn zum Strafen nicht zwingen wolle. Auf gleiche Weise soll auch jeder Obere, der diejenigen, denen er Verweise giebt, erbauen und bessern will, sein Ansehen mit Sanftmuth mäßigen, und mit stätem Hinblick auf die Barmherzigkeit Gottes an Tag zu legen, daß er nur mit Widerwillen züchtige, und strafe. Die Sanftmuth Jesu Christi legt die Bitten in den Mund der Hirten, und die Stärke des Geistes Jesu Christi legt die Drohungen hinein. Doch diese darf er nicht früher gebrauchen, als bis die Sanftmuth unnütz geworden ist. Ist es nicht eines Hirten würdig, daß er, wie Paulus, diejenigen, die er auf dem Wege des Heils leitet, bittlich beschwöre, und sich die Gelegenheit, gegen dieselben Strenge zu gebrauchen, benehme, weil er sie mit keiner Strafe belegen kann, ohne sie selbst zu empfinden?

3. Ein Geist der Uneigennützigkeit, der da macht, daß man nur aus heiligen Beweggründen handle, nicht aber aus irgend einer Leidenschaft. — Nein, meine Brüder! setzt der Apostel hinzu, wir folgen keinen Rathschlägen der fleischlichen Klugheit; nicht die menschliche Weisheit ist es, bey der wir uns Raths erholen: wir leben wohl im Fleische, aber darum sind es noch nicht die Waffen des Fleisches, deren wir uns bey unseren Amtsverrichtungen bedienen. Ihr Diener des Evangeliums, und ihr alle, die ihr mit der Leitung Anderer beschäftiget seyd, fürchtet euch nach dem Beyspiele des Apostels, daß ihr nicht etwa über die Reinheit und Geradheit euerer Absichten Zweifel erwecket. Vielleicht wird man eure Nachsicht für Schwachheit, eure Mäßigung für Schüchternheit, eure Klugheit für Klügelung, euern Eifer für Hitze, eure Festigkeit für Eigensinn ausgeben wollen: aber setzet diesen Zumuthungen ein bescheidenes, einfaches, und vor allem ein uneigennütziges Betragen entgegen. Wenn das, was man an euerm Benehmen tadelnswürdiges findet, zum Heile der Seelen nothwendig ist, so erhebet euch über alle menschlichen Rücksichten. Nur die Bedürfnisse des Nächsten und nur die Nothwendigkeit der Mittel sollen euere Schritte leiten: aber vor allem sehet darauf, daß ihr nicht allein frey von den Leidenschaften erscheinet, sondern auch daß ihr euch Mühe gebet, diejenigen, die eurer Leitung anvertrauet sind, davon zu überzeugen. Bin wohl auch ich, o mein Gott! in Ansehung derer, die über mich gesetzet sind, so beschaffen? Habe nicht auch ich ihnen oft Leidenschaften beygelegt, deren sie nicht einmal fähig waren?

Zweyter Punkt.

Von dem Ansehen der hirtenamtlichen Regierung. 4—6.

1. Das Ansehen der hirtenamtlichen Regierung ist selbst das Ansehen Gottes, und reicht bis dahin, daß es

den

den Stolz, die Unabhängigkeit niederschlägt, und Ordnung und Ruhe festhält. — Die Waffen, mit denen wir streiten, sagt Paulus, haben nichts von der Schwachheit des Fleisches, sie erhalten ihre Stärke von dem Allmächtigen; sie sind von der Art, daß sie mit Gottes Beystand hinreichen jede Schanze, die wider die Lehre des Evangeliums aufgeworfen wird, zu zerstören; mit diesen Waffen übersteigen wir alle Hindernisse, und alle Erfindungen des menschlichen Geistes. Die Demuth und Sanftmuth eines Hirten, und jedes Obern dürfen seine Kraft nicht lähmen, noch seine Festigkeit erschüttern, sobald es darum zu thun ist, die Vorschriften und Gebothe der Religion zu vertheidigen oder handzuhaben. Der Eifer wider die Laster und Aergernisse, wodurch sie entehret wird, ist eine Pflicht aller Diener Jesu Christi. In Wahrheit, dieser Gott Erlöser sendet sie, wie Lämmer, die schweigen, und nichts, als Sanftmuth zeigen, wenn man sie übel behandelt, die aber auch ihre Stimme zu erheben wissen, sobald man die Ehre des Herrn angreift. Er mißbilliget zwar den Eifer der zwey Jünger, die das Feuer vom Himmel auf eine ungläubige Stadt wollten herabsteigen lassen: aber in ihrem Eifer tadelt er auch nur die Erbitterung, die lieber strafen, als bessern will. Man bilde sich also doch nicht ein, daß man durch gewisse politische Schonungen die Welt gewinne, und für das Evangelium geneigt mache; denn gerade auf die Welt selbst macht das Evangelium von vornen her einen Angriff, und wagt es ihre Leidenschaften zu zerstören.

2. Das Ansehen der hirtenamtlichen Regierung ist selbst das Ansehen Gottes, nnd reicht bis dahin, unsern Geist unter das Joch des Glaubens und des Gehorsames gefangen zu nehmen. — Wir bringen mit den göttlichen Waffen die künstlichen Anschläge unserer Gegner in volle Verwirrung, sagt Paulus; wir demüthigen die Höhe aller weltlichen Hoffart; wir beschämen

die

die Eitelkeit einer pomphaften Beredsamkeit, die es wagt sich wider die Erkenntniß und Wissenschaft Gottes zu erheben; wir bringen alle Geister dahin, daß sie die Weisheit des Glaubens einsehen, und den Dienst des Christenthumes unter den Gesetzen Jesu Christi glücklich nennen; wir bestrafen endlich mit diesen Waffen allen Ungehorsam an denjenigen, die ihr Christen-Name dem Bezirke unsers Apostelamtes unterwirft. Und auf diese Weise werden wir stets verfahren, sobald wir von der demüthigen Unterwürfigkeit eurer Kirche werden versichert seyn, und durch uns selbst den Karakter, und die Zahl derjenigen, werden erkannt haben, die sich dem Gehorsame entziehen wollten. Der heilige Paulus redet hier von keiner Unterwürfigkeit, von keinem andern Gehorsam gegen den Glauben, als von dem Gehorsam, der Jesu Christo gebührt: aber diesen Jesu Christo gebührenden Gehorsam verschafft ihm der Vorgesetzte, der seine Stelle vertritt. Werden wir zweifeln, daß man sich selbst gegen Gott erhebe, wenn man den Hirten widersteht?

3. Das Ansehen der hirtenamtlichen Regierung ist selbst das Ansehen Gottes, und reicht bis dahin, den Ungehorsam derjenigen zu strafen, die das gute Beyspiel der Anderen nicht rührt. — Da ich also, sagt der Apostel, alle diese göttlichen Waffen, und selbst die Gewalt alle Unordnungen zu bestrafen in der Hand habe; so werde ich endlich wider alle, die Aufrührer bleiben wollen, davon Gebrauch machen, nachdem der größte Theil von euch der Pflicht der Unterwürfigkeit wird Genüge geleistet haben. Denn ich will nichts übereilen: im Gegentheile wünsche ich, euch alle Zeit zu verschaffen, um in euch zurück zu gehen, damit ich nicht gezwungen werde, euch alle mit zur Strafe zu ziehen, die ich über die Verbrecher verhängen werde. In Wahrheit muß man nicht auch diejenigen als

Auf-

Aufrührer betrachten, die auf ihrer Widerspenstigkeit aus offenbarem Eigensinne beharren? Und was haben wir von diesem Eigensinne für einen auffallendern Beweis, als die Unterwürfigkeit der übrigen Heerde unter die Stimme der Hirten? So liebevoll, so mitleidig auch immer der heilige Paulus war, so setzt er doch auch hier der hirtenamtlichen Nachsicht eine letzte Gränze; und sieh da, was das Feuer der göttlichen Liebe in einem Diener Jesu Christi wirken muß, wenn diese Liebe sein Herz wahrhaft beherrschet. Es muß daselbst hervorbringen einen lebendigen Schmerzen bey dem Anblicke seines beleidigten Gottes, eine lebhafte Begierde, seine Ehre zu rächen, endlich ein heiliges Streben, sich ihm hinzugeben, und sein Leben zu opfern, wenn es pflichtmäßig ist, um ihm dadurch Anbether zu verschaffen, und allen Menschen solche Gesinnungen einzuflößen, wovon er selbst durchdrungen ist.

Dritter Punkt.

Von der Ehre der hirtenamtlichen Regierung. 7—18.

1. Diese Ehre besteht darinn, daß die Rechte der hirtenamtlichen Regierung mit Bescheidenheit, aber auch eben so ohne Schwäche und ohne menschliche Rücksicht behauptet werden. — Wir haben, sagt Paulus, das Recht zu verbessern und zu strafen. **Urtheilet nur selbst nach der Augenfälligkeit der Thatsachen,** die euch bekannt sind, ob ich weniger bin, als irgend einer von meinen Gegnern. **Wenn er sich rühmt, ein Diener Jesu Christi zu seyn, ich bin es eben so, wie er;** ich sage, eben so, wie er, und ich sage nicht zu wenig; denn ich könnte **ohne Erröthen mich der Gewalt, die ich von Jesu Christo empfangen habe, weit mehr rühmen;** einer Gewalt, der ich mich mit Bescheidenheit und Nüchternheit bediene, weil sie uns **zu eurer Erbauung, und nicht zu euerm Verderben** ist mitgetheilet worden; aber ich will mich nicht rühmen; ich will es bleiben

lassen, aus Furcht, man möchte glauben, als wollte ich euch in meinem Briefe durch gebietherische Amtsmienen schrecken. Denn ich weiß, daß man vor euch solche Reden führet: in den Briefen Pauli, sagt man euch, herrschet eine kraftvolle und lebhafte Schreibart: aber ist er selbst gegenwärtig, dann haben seine Manieren, sein Aeußeres nichts Auffallendes; er besitzt weder Stärke noch Festigkeit; seine Sprache ist überdieß grob und verächtlich. Ein weiches und schüchternes Benehmen bey der Entstehung der Unruhen ist das Verderben der Kirchen eben sowohl, als der Staaten. Freylich ist der Hirten Macht nur zum Besten und zur Erbauung der Gläubigen gegeben worden: aber es giebt Zeiten, wo alles das, was sie thun würden um zu pflanzen und aufzubauen, unnütz wäre, wenn sie nicht ausreißen und niederstürzen. Wie viel Weisheit, Einsicht und Tugend wird gefordert, um nicht von der Mittelstraße auf einen der Abwege zu gleiten?

2. Die Ehre der hirtenamtlichen Regierung besteht darinn, daß sich diejenigen, die sie verwalten, in ihrem Betragen zu behaupten wissen, und nicht mit der einen Hand niederreißen, was sie mit der andern aufbauen. — Diejenigen, welche so von uns sprechen, fügt der Apostel hinzu, sollen wissen, daß wir anwesend, wie abwesend, immer als dieselben, und so erscheinen werden, wie wir uns in unserm Briefe gezeiget haben. Wir sind freylich nicht von der Art, wie diese abgeschmackten Menschen, die sich rühmen und durch Vergleichungen einen Werth beylegen wollen: wir wollen mit Niemanden in Vergleichung gestellet werden. Wir begnügen uns mit den Gränzen, in die uns Gott eingewiesen hat, und sind zufrieden uns mit uns selbst zu messen, und zu vergleichen. Wir vergleichen das, was wir sind, mit dem, was wir waren, und bestreben uns nicht auszuarten; wir bemühen uns, in dem Eifer, der die ersten Jahre unsers Apostelamtes ausgezeichnet hat,

zu

zu beharren. Lasset auch uns nach dem Beyspiele des heiligen Paulus hinsehen auf die Pflichten, die uns die Religion auflegt, und uns anstrengen dieselben zu erfüllen. Vergleichen wir uns mit niemand Anderm, als mit uns selber, und dieß soll erklecken um uns zu beschämen, zumal wenn wir jene Zeiten betrachten, wo unsere Gespräche und Werke voll des Eifers waren, und nichts wie Frömmigkeit und Erbauung athmeten. Ermuntern wir uns wieder, wenn wir das Unglück gehabt haben, auszuarten. Vielleicht wäre es oft besser, wenn ein Hirt schwiege, als daß er in seinen Worten einen Eifer zeigt, der durch seine Handlungen zur Lüge wird. Ein Eifer, den ein tadelnswürdiges Betragen zum Lügner macht, ist ein Theaterspiel, worin weiter nichts Ernsthaftes ist, als der Mißbrauch des heiligen Amtes und das Aergerniß der Religion. Ein öffentlicher Diener des Evangeliums, der durch seine Sitten den Wahrheiten, die er prediget, widerspricht, macht mehrere Ungläubige und Freygeister, als alle Schandschriften, die die Gottlosigkeit ausheckt; der Eifer, der die Laster angreift, wird der Kirche nur in dem Munde der Tugend nützlich. Ihr allein steht es zu, mit Erfolg zu bekämpfen die Hindernisse, die der Teufel, die Welt und das Verderbniß der Sitten ohne Unterlaß der Religion entgegenstellen.

3. Die Ehre der hirtenamtlichen Regierung besteht darin, daß sie sich immer mehr und mehr ausbreite und zu neuen Völkern ausdehne. — Wir wollen uns nicht, wie die falschen Apostel, fährt Paulus fort, ins Unermeßliche rühmen; wir wollen uns begnügen euch zu verstehen zu geben, daß wir uns auf die Gränzen, die der Herr unsrer Sendung gesetzet hat, einschränkten, und so bis zu euch gekommen sind, unterwegs aber allenthalben Kirchen gestiftet haben, und daß auch eure Kirche unser Werk ist. Wir rühmen uns nicht irgend einer Arbeit, sie sey was immer für eine, und wir nehmen den Titel eines Apo-

stets von solchen Kirchen, die Andere gestiftet haben, keineswegs an; aber wir hoffen unsre Ehre zu vergrößern, dadurch, daß wir Sorge tragen euern Glauben anzubauen, und stets in größeres Wachsthum, zu bringen; denn wir predigen das Evangelium nicht nur zu Korinth, sondern wir predigen es in noch weiterer Entfernung und an allen Orten, wo es noch nicht verkündet worden, damit wir nicht unsre Ehre auf die Arbeit der Anderen gründen: wir suchen sie nicht einmal in unsrer Arbeit, sondern in Gott allein. Ueberhaupt wer sich in irgend einem Stücke rühmt, der rühme sich im Herrn, der der Anfang und das Ziel aller Dinge ist. Denn nicht dem, der sich selbst lobt, gebührt die Ehre; Lob und Ehre gebührt demjenigen allein, dem Gott, die höchste Wahrheit, durch Ergießung seiner Wohlthaten das Zeugniß giebt. Glückselig ist also derjenige, den Gott zu dem edeln Amte beruft, seinen Namen auszubreiten, wenn er anders nur die Ehre seines göttlichen Meisters sucht, ohne die seinige zu suchen, und noch weniger ohne sie über die Ehre der Anderen zu erheben. Der wahre Eifer kennt bey der Begierde, die er einflößt, keine Schranken: aber er schreibt sie vor, in dem Betragen und den Handlungen. Ein Apostel wünschet inbrünstig, daß Gott überall verherrlichet werde: aber er schränkt sich auf die Verrichtungen ein, die ihm der Himmel angewiesen hat, er eignet sich fremde Arbeiten nicht zu. Der geringste Theil des evangelischen Dienstes wird immerhin demjenigen genug zu schaffen geben, der ihn versieht, wenn er anders ihn wohl versehen will. Es giebt eine allgemeine Aufmerksamkeit auf die Hinterlage des Glaubens, die jedem Diener wohlsteht. Die Stimme erheben, seine Sorgen überall hinschicken, wo man den Glauben in Gefahr sieht, das heißt nicht Eingriffe machen in die Rechte der Hirten, das heißt mit ihnen einer gemeinschaftlichen Pflicht Genüge thun.

Die einzige Ehre, o mein Gott! die wir daraus, was

was wir sind, ziehen können, besteht darin, genau das zu seyn, was wir nach deinem Willen seyn sollten. Erweis uns die Gnade, o Herr! in allen Stücken deinem Willen gleichförmig zu seyn, damit wir beständig auf dem Wege seyn mögen, der zu dir führet. Amen.

CXV. Betrachtung.

Von dem Glauben. 2. Kor. 11, 1—33.

1. Möchtet ihr doch meine Unvernunft mir ein wenig zu Gute halten! Doch ja, ihr haltet sie mir zu Gute.

2. Denn ich eifere für euch mit Gottes Eifer, weil ich euch einem einzigen Manne, Christo, verlobet habe, um ihm euch als eine reine Jungfrau darzustellen.

3. Aber ich fürchte: wie die Schlange durch ihre Arglist Eva verführet hat, so möchten auch eure Gemüther verderbet, und von der einfachen Lehre Christi abgeführet werden.

4. Denn wenn einer käme, und euch einen andern Christum predigte, den wir nicht geprediget haben, oder wenn ihr einen andern Geist empfienget, den ihr nicht empfangen, oder ein anders Evangelium, das ihr nicht angenommen habet: so könntet ihrs billig dulden.

5. Unterdeß halte ich dafür, den grossen Aposteln nirgends nachgestanden zu seyn.

6. Bin ich auch zurück in der Sprache, so bin ich es nicht in den Kenntnissen. Ihr habet mich ja selbst in allen Stücken vollkommen kennen gelernet.

7. Oder habe ich dadurch eine Sünde begangen, daß ich mich selbst erniedrigte, um euch zu erhöhen? daß ich das Evangelium Gottes unentgeldlich predigte?

8. Andere Kirchengemeinden habe ich beraubet, und von ihnen Sold genommen, um euch zu dienen.

9. Da ich bey euch war und Mangel litt, fiel ich Niemanden zur Last. Denn meinem Mangel haben die Brüder, welche aus Macedonien kamen, abgeholfen. Ich hütete mich, euch in irgend einem Stücke beschwerlich zu seyn, und werde mich hüten.

10. So wahr, als Christus in mir ist, dieser Ruhm soll mir in den Ländern Achajens nicht geraubet werden.

11. Warum? Weil ich euch nicht liebe? Gott weiß es.

12. Was ich aber thue, will ich auch künftig thun, damit ich denen die Gelegenheit abschneide, welche Gelegenheit suchen, Andere glauben zu machen, daß sie, worüber sie sich rühmen, so gut wären, wie wir.

13. Denn dergleichen falsche Apostel sind betrügerische Arbeiter, und verstellen sich in Apostel Christi.

14. Kein Wunder! denn der Satan selbst verstellt sich in einen Engel des Lichtes.

15. Es ist also nichts Grosses, wenn sich auch seine Diener verstellen, als wären sie Diener der Gerechtigkeit. Ihr Ende wird ihren Werken angemessen seyn.

16. Ich sage es noch einmal: halte mich Niemand für unvernünftig; wo aber nicht, so haltet mich nur für unvernünftig, damit auch ich mich ein wenig rühme.

17. Was ich itzt rede, rede ich nicht nach dem Herrn, sondern wie in der Unvernunft, bey dieser meiner Dreistigkeit des Rühmens.

18. Weil sich viele nach dem Fleische rühmen, so will ich mich auch rühmen.

19. Denn da ihr selbst vernünftig seyd, übertraget ihr gern die Unvernünftigen.

20. Ihr leidet es ja, wenn Jemand euch sklavisch behandelt, wenn euch Jemand auffrißt, wenn jemand (das Eurige) nimmt, wenn Jemand sich erhebt, wenn euch Jemand ins Angesicht schlägt.

21. Zur Schande sage ich dieß, gleichsam als wären wir dießfalls zu schwach gewesen. Doch worin ein Andrer kühn ist, (ich rede im Aberwitze) bin auch ich kühn.

22. Sie sind Hebräer: auch ich. Sie sind Israeliten: auch ich. Sie sind Abstämmlinge Abrahams: auch ich.

23. Sie sind Diener Christi, (ich rede, wie ein Thor) ich bin es mehr. Ich habe ungleich mehr gearbeitet, übermäßig viel Schläge ausgestanden, war weit öfters in Gefängnissen, oft in Todesgefahren.

24. Fünfmal habe ich von den die Juden vierzig Streiche, weniger einen, empfangen.

25. Dreymal ward ich mit Ruthen gegeißelt, einmal gesteiniget; dreymal litt ich Schiffbruch. Eine Nacht und einen Tag war ich in der Tiefe des Meeres.

26. Oft war ich auf Reisen, in Gefahren auf Flüssen, in Gefahren unter Räubern, in Gefahren unter Landesleuten, in Gefahren unter den Heyden, in Gefahren der Stadt, in Gefahren der Wüste, in Gefahren auf dem Meere, in Gefahren unter falschen Brüdern.

27. Dazu gesellen sich noch Arbeit und Müheseligkeit, häufiges Wachen, Hunger Durst,

häu-

häufiges Fasten, Kälte und Blöße.

28. Und außer dem, was von außen kommt, das tägliche Andringen auf mich, die Sorge für alle Kirchengemeinden.

29. Wer wird schwach, ohne daß ich es mit ihm werde? Wer wird geärgert, ohne daß ich entbrenne?

30. Wenn es je gerühmt seyn muß, so will ich mich meiner Schwachheit rühmen.

31. Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der in Ewigkeit gepriesen ist, weiß, daß ich nicht lüge.

32. Zu Damaskus ließ der Statthalter des Königs Aretas die Stadt der Damaszener bewachen, um mich gefangen zu nehmen.

33. Ich bin aber durch ein Fenster in einem Korbe über die Mauer herabgelassen worden, und so seinen Händen entronnen.

Erster Punkt.

Von der Sorgfalt den Glauben zu erhalten. 1 — 12.

1. Der Glaube gleicht einer Jungfrau, deren Bräutigam Jesus Christus ist: die mindeste Mackel, ja, der mindeste Verdacht würde ihn zum Zorn reitzen und zu ihrer Verstossung nöthigen. Die Hirten sind zu ihrer Bewachung aufgestellet, und müßen für sie eifern um des Herrn willen, dem sie darüber Verantwortung schuldig sind. — Wenn es gleich, sagt Paulus, für einen Apostel nicht schicklich seyn will, sich selbst zu loben, so giebt es dennoch Umstände, wo die Ehre des Herrn das Selbstloben zur Pflicht machet. In diesem Falle kann sein Betragen von einigen Menschen auf einen Augenblick für eine Geistesverrückung angesehen werden: aber was liegt daran, ob diese Menschen so oder anders denken, wenn nur der größte Theil Nutzen daraus zieht? Ich setze mich also eurem Tadel zu euerm Besten aus; und möge es Gott gefallen, daß ihr mir das zu Gute haltet, was man an mir vielleicht eine Art von Wahnsinn nennen wird! Doch ich weiß es schon, ihr haltet es mir zu Gute und wisset mir Dank für das Opfer, das ich von der Ehre eines weisen Mannes der Vervoll-

kommnung eurer Kirche bringe; ich verspüre ja um euertwillen einen Eifer, der bis zur Eifersucht geht, und Gott ists, der mir ihn einflößt. Diese Eifersucht ist so groß, daß ichs nicht leiden kann, wenn ihr euch an Jemand andern, als an Jesum Christum, hängen wollet. Als ich in dem Augenblicke, da ihr dem Evangelium geglaubet habet, eure Kirche diesem einzigen und göttlichen Bräutigam verlobte: von der Zeit an machte ich mich verbindlich, sie ihm eines Tages, als eine reine, getreue, makellose und der Verbindung mit ihm würdige Jungfrau darzustellen. Mit anderen Worten: in Rücksicht auf euch bin ich ganz in die Sache Gottes verflochten, und für eure Vervollkommnung mit allem Eifer durchdrungen, den mir die Ehre desjenigen, dem ich sie geweihet habe, einflößt. Was eigentlich die Jungfrauschaft der Seele ausmacht, wenn man doch so reden darf, dieß besteht darin, daß man einen reinen, und einfältigen Glauben habe, daß man nur auf ihn hoffe, daß man nur ihn liebe. Daher kommt der Name der Jungfrauen denen zu, die nur für Gott durch den Geist des Glaubens, der Hoffnung und Liebe leben, und die dem Geiste nach eben so heilig sind, wie am Leibe. Nach diesem Grundsatze betrachtet derjenige, der die Seelen nur um Jesu Christi willen liebt, alle die als Ehebrecher, die dieselben an sich ziehen wollen. Es thut ihm wehe, wenn er sieht, daß sie ein Herz, das nur für Gott geschaffen ist, den Geschöpfen schenken: aber wenn sich das Fleisch, die Welt, die Freygeisterey, und der Irrthum zusammen vereinigen, um sie Jesu Christo zu entreißen: so weiß ein eifriger Diener seinem Schmerzen keine Gränze mehr zu setzen.

2. Der Glaube ist einfältig. Er gefällt seinem Bräutigam durch seine Einfalt: aber kann diese Einfalt nicht behaupten, außer er meide die Gespräche mit dem Versucher. — Wie viele Even unserer Tage erneuern den Fall der ersten Eva! Ich fürchte, sagt Paulus; wie

wie die Schlange durch ihre Arglist die Eva verführet, und in die Schlinge gelocket hat, so möchten auch die falschen Apostel, die sich bey euch eingedrungen haben, euere Gemüther verderben, und euch jene Einfalt des Glaubens rauben, der für eine Seele, die christlich ist, eben so kostbar seyn muß, als nur immer einer heiligen Jungfrau ihre Unschuld ist. Wenn ein andrer Apostel nach Korinth käme, und euch einen andern, einen mächtigern Erlöser verkündete, als der ist, den ich euch verkündet habe; wenn ihr bey der Befolgung seiner Lehre einen andern heiligen Geist empfienget, der euch mehrere Gaben mittheilte, als derjenige mitgetheilet hat, den ihr durch die Auflegung unserer Hände empfangen habet, oder wenn sie euch ein anders, vortrefflicheres Evangelium predigten, als jenes ist, das ihr angenommen habet: so hättet ihr Ursache, ihren Gesprächen Glauben beyzumessen. Die Verderber des Glaubens und der Sitten der Christen sind die Nachfolger der Schlange. Ihrer Doppelsinnigkeit, ihren Kunstgriffen muß man die Einfalt des evangelischen Wortes entgegensetzen. Das Mittel aber diese Einfalt oder Einfachheit zu behaupten besteht darin, daß man sich an jenes Wort halte, das uns die Kirche vorlegt, und das sie selbst aus der heiligen Schrift und apostolischen Erblehre erhalten hat. Welche Täuschung findet sich auf Seiten der Ketzer, die da vorgeben, daß sie zur nämlichen Kirche gehören, daß sie den nämlichen Christum bekennen, und das nämliche Evangelium predigen, ungeachtet sie eine neue Lehre, einen neuen Dienst einführen, der nicht von den Aposteln herab durch die Nachfolge kommt: einen ganz menschlichen Dienst, ohne Sendung, ohne Ansehen, ohne Wunder!

3. Vorzüglich müssen die Hirten alles ins Werk setzen um den Glauben zu erhalten: vertrauliche Gespräche, weise Belehrungen, durchgängige Uneigennützigkeit,

alles muß angewendet werden, um die Bemühungen des Neuerers zu vereiteln; bisweilen muß man sogar nach dem Beyspiele des Apostels die Schranken der gewöhnlichen Klugheit überschreiten: was aber in den Augen Gottes nicht weniger eine wahrhafte Weisheit ist. — Wie also, fährt der Apostel fort, sollten jene Neuerer, die sich bey euch eingeschlichen haben, euer Vertrauen auf Kosten desjenigen Vertrauens, das ihr mir schuldig seyd, an sich reißen? Nun; so muß ich mich wider Willen einer Art von Wahnsin hingeben, wobey mich eure Leichtfertigkeit verdammen wird. Doch ich sage es, weil ihr mich dazu nöthiget: ich glaube nicht, daß ich euch weniger gelehret habe, als jene Männer, die sich bey euch für große Apostel ausgeben. Ich weiß es: sie streuen vor euch aus, daß ich die Gabe der Wohlredenheit nicht besitze, und daß die Zierlichkeit der Sprache gar nicht mein Antheil sey: aber ihr werdet mir doch wenigstens die Wissenschaft der Religion, und die Erkenntniß der göttlichen Dinge nicht absprechen. Ihr müsset mich recht erkennen: ich habe mich vor eueren Augen so gezeiget, wie ich wirklich bin; werdet ihr mir also ein Verbrechen daraus machen, daß ich mich so sehr erniedrigte um euch zur Würde der Kinder Gottes zu erheben? Bin ich darum minder ehr- oder liebenswürdig, daß ich euch das Evangelium umsonst unentgeldlich geprediget, und von euch keine zeitlichen Hilfsdienste erhalten habe? Ich habe gewisser Maaßen meine übrigen Kirchen, ob sie schon nicht so reich, als die eurige, sind, beraubet, das heißt ich habe auf ihre Kosten euch Dienste geleistet. Während meines Aufenthaltes bey euch befand ich mich in Dürftigkeit: habe ich mich aber deßwegen an Jemanden von euch gewendet, um unterstützet zu werden? Das, woran ich Mangel litt, haben mir meine Brüder, die aus Macedonien kamen, herbeygeschaffet. Ich habe mich

stets

stets gehütet, euch zur Last zu fallen, und ich werde mich auch stets dieser nämlichen Behutsamkeit gegen euch bedienen. Ich rufe Jesum Christum zum Zeugen der feyerlichen Erklärung an, die ich vor euch thue: Niemand soll mir den Ruhm meiner Uneigennützigkeit rauben, und ich werde zu behaupten wissen das freye Recht, das ich wirklich besitze, mich höchlich zu rühmen, daß ich das Evangelium in ganz Achaien, und vorzüglich in eurer Hauptstadt unentgeldlich geprediget hatte. Aber warum glaubet ihr, daß ich mich so benehme? Geschieht es darum, weil ich euch weniger liebe, als meine anderen Kinder, deren Freygebigkeiten mich nicht beleidigen? Gott, der mein Herz kennet, weiß es, wie lieb ihr mir seyd. Unterdessen werde ich mein Betragen gegen euch nicht ändern: das, was ich gethan habe, werde ich allezeit thun, um jeden Vorwand jenen uneigennützigen Menschen zu benehmen, die da wünschten, mit meinem Beyspiele sich zu rechtfertigen, um sich von dem Evangelium zu bereichern. Ob sie wirklich, gleich uns, unentgeldlich lehren, und ihre stolzen Unterweisungen um keinen Preis ansetzen: das kann man erst alsdann beurtheilen, wann sie das sind, wofür sie sich rühmen, nämlich Apostel, wie wir. Fürwahr; nur gar zu leicht weiß man in dem heiligen Amte Vorwände zu finden, um es mit dem uneigennützigen Betragen nicht mehr so strenge zu nehmen: aber im Grunde ist es die Habsucht, die diese Vorwände darbiethet. Unterdessen, o möchte man doch nie vergessen, daß es hauptsächlich die Uneigennützigkeit der Religionsdiener sey, durch welche die Hinterlage der Wahrheit in ihren Händen erhalten und gesichert wird!

Zweyter Punkt.

Von den Bemühungen der Neuerer, den Glauben zu verderben. 13—22.

1. Sie äffen in allen Stücken nach die Mienen, die Manieren, die Sprache, die Schreib- und Sprechart der wahren Apostel: soll man dadurch immer getäuscht werden? Wird man die Neuerer niemals zurückweisen zu der sichern und einzigen Regel der Unterwürfigkeit und Abhängigkeit von der gesetzlichen Gewalt? Sie sind, sagt der Apostel, falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, die sich in Apostel Jesu Christi verwandeln. Doch hierüber darf man sich nicht wundern; denn nimmt nicht selbst Satan die Gestalten eines Engels Gottes an? Zeigt er sich nicht bisweilen, im Kleide des Lichtes vor den Menschen, um sie zu verführen? Wundert euch also nur nicht, wenn seine Diener und Gehilfen die Aussenseiten der Strenge und Gerechtigkeit nachäffen: aber wartet nur ein wenig zu, und ihr werdet sehen, daß sie ein Ende nehmen, das ihrer Werke würdig ist. Aber diese Menschen, wird man sagen, führen einen erbaulichen Wandel, das heißt sie haben gewisse Aussenseiten der Frömmigkeit, und eben deßwegen glaubt man schon berechtiget zu seyn, sie anzuhören: aber Jesus Christus, Paulus, das ganze Evangelium, alles erinnert uns, vor den falschen Propheten, und vor den falschen Aposteln auf der Hut zu seyn. Sie schleichen sich also bey den Gläubigen ein; es giebt also eine Pflicht sie zu erkennen, und es gilt das Seelenheil, daß man sie meide: aber an welchen Merkzeichen kann man sie unterscheiden? Betrüget euch nicht, dieser oder jener verdächtige Mensch mag immerhin wachen, beten, sich durch Fasten abmatten, und in seinem Munde die strengsten Grundsätze führen: alles dieses hat nichts auf sich, was nicht der Vater der Lüge eben so gebrauchen kann, um zu verführen. Es sind Kennzeichen

von:

vonnöthen, mit denen sich seine Diener unmöglich bekleiden können: Liebe, Uneigennützigkeit, Demuth, und vor allem Gelehrigkeit, Abhängigkeit und Unterwürfigkeit gegen die Kirche.

2. Sie lassen ihr scheinbares Gute austrompeten; will man ihnen glauben, so giebt es nur unter ihren Anhängern Wissenschaft, Regelmäßigkeit, Bescheidenheit; gegen alle übrige Menschen tragen sie Verachtung, schonen nicht einmal der Verleumdung, um jene zu verschreyen, gegen die sie kämpfen. — Ich wiederhole es noch einmal, sagt Paulus: Niemand halte mich für unvernünftig; doch ja, ich habe nichts dagegen, sehet meine Worte an, als Worte eines Menschen, der sich in seinem Verstande verirret hat, wenn es mir nur unter dieser Bedingung erlaubet ist, daß ich mich zum größern Nutzen der Gläubigen ein wenig rühmen darf. Das, was ich thue, ist, wenn man es recht nehmen will, nicht so was, das Gott den Menschen nach den gewöhnlichen Regeln der Demuth vorschreibt, sondern es giebt für die Apostel in gewissen Fällen Ausnahmen von der gewöhnlichen Regel; sie sollen nicht für gar zu weise gehalten werden. Uebrigens handle ich so um euertwillen. Ich sehe, daß sich euere Verführer um bloß menschlicher Vortheile willen vor euch rühmen. Weil ihr nun zu diesem Schimmer des Ruhmes so empfindsam seyd, und ich doch bessere Gründe dazu, als euere angeblichen Apostel, habe: so will auch ich mich rühmen; traget nur ein wenig Geduld mit mir: ihr seyd weise, und, so viel ich sehe, habet ihr gegen diejenigen, die es nicht sind, so viele Gefälligkeit, daß ich mir mit der Hoffnung, derselben auch theilhaftig zu werden, schmeicheln darf. Die Eitelkeit ist in ihrer Sprache zu unbescheiden, als daß sie, so große Mäßigung beobachten könnte, wie die Liebe dem heiligen Paulns vorschreibt. Denn in Wahrheit; es wäre, wie er sagt, eine Art der Thorheit, von sich vortheilhaft zu sprechen, gewisse Umstän-

stände ausgenommen, in denen das Beyspiel, oder die eigne Rechtfertigung die Pflicht dazu auflegen, oder wenn man die heuchlerischen Lehrer beschämen muß. Würde man, sagt der heilige Chrysostomus in solchen Verhältnissen schweigen: so verdiente man selbst getadelt zu werden.

3. Nachdem sie die Regierung der gesetzmäßigen Hirten verschrieen haben, führen sie selbst eine Regierung, voll der Plagen, des Stolzes und des Geitzes. — O wie blind, sagt Paulus, ist eure Unterwürfigkeit gegen diese Eingedrungenen? Sie führen über euch eine gebietherische Herrschaft; sie behandeln euch als Sklaven; sie leben auf euere Kosten glänzend, sie berauben euch nach ihrer Herzenslust, sie stehlen euch euern Unterhalt, sie erheben sich auf eueren Trümmern, sie reden zu euch mit Stolz, sie gehen so weit, daß sie euch ins Angesicht schlagen, und euch alle Verachtung, die sie gegen euch tragen, fühlen lassen. Ihr aber leidet es. Im Gegentheile, wenn wir mit euch schonend umgehen, wenn wir gegen euere Güter, gegen eure Freyheit Achtung haben, so will man uns zu verstehen geben, daß es unsrer Seits Schüchternheit, Schwachheit sey. Wir sind meine Brüder! weder schwach, noch schüchtern; und um den Karakter eines unvernünftigen Menschen, der sich selbst lobet, und wozu ihr mich verleitet habet, zu behaupten, will ich sagen, daß ich mir alle Titel des Vorzuges, woraus man bey euch so viel Rühmens macht, zur Ehre rechnen kann. Sie sind Hebräer, Israeliten, aus dem Blute Abrahams: auch ich bin, wie sie aus dem Blute Abrahams, ein Israelite, ein Hebräer. Der heilige Paulus redet hier nicht von Wundern, obwohl er deren so viele gewirket hatte, und ob sie gleich Beweise der göttlichen Bestättigung seiner Predigten waren: allein er fürchtete, eine so auffallende Auszeichnung möchte ihm eine höhere Schätzung verschaffen,

als

als er von sich selbst urtheilte. Deßwegen schwieg er davon, und sagte bloß, daß er ein Hebräer, ein Israelit, aus dem Geschlechte des Abrahams sey. Diese Namen, welche man dem Apostel nicht streitig machen konnte, stunden sie auch diesen Betrügern wohl an? So wagt es auch in unsrer Kirche der Ketzer, der sie zerfleischet, sich mit den Kindern der Kirche zu vermengen. O Gott! gestatte nicht, daß man jemals an ihn glaube um der Ehrentitel willen, die er sich beyleget: um ihn für das zu erkennen, was er wirklich ist, flecket es, seinen Glauben, seine Unterwürfigkeit, seine Einfalt zu prüfen.

Dritter Punkt.

Von den Leiden, die man wegen des Glaubens ausstehen muß. 23 — 31.

1. Betrachte, was die Apostel gelitten haben, um den Glauben zu uns zu bringen, und wie kostbar uns dieser Glaube durch ihr Leiden werden muß. — Diese falschen Apostel, sagt Paulus, rühmen sich, Diener Jesu Christi zu seyn. Wenn ich gleichwohl für einen Thoren gelten muß, so getraue ich mir zu sagen, daß ich es noch mehr, als sie, bin. Ich habe für das Evangelium des Herrn ungleich mehr gearbeitet, als sie. Ich habe weit öfter die drückende Last der eisernen Ketten und die Beschwernisse der Gefangenschaft erfahren. Die Schläge haben sich auf mich her gesammelt ohne Maaß, nichts war bey mir gewöhnlicher, als der Anblick eines gegenwärtigen Todes. Fünfmal habe ich von Seiten der Juden eine schändliche Geißlung ausgestanden. Ihr Haß würde in ihrer Grausamkeit noch weiter gegangen seyn, wenn sie nicht die Gewohnheit auf die neun und dreyßig Streiche beschränket hätte, um nämlich die von Moyses festgesetzte Zahl von vierzig nicht zu überschreiten. Andere haben mich dreymal mit Ruthen peit-

peitschen lassen; einmal wurde ich gesteiniget und für todt zurückgelassen; dreymal litt ich Schiffbruch; oft erfuhr ich wilde Stürme; die mir die Abgründe des Meeres, wie ein Grab, in das ich sollte geworfen werden, Tag und Nacht offen hielten. Ich machte lange und beschwerliche Reisen; ich lebte mitten in Gefahren; in Gefahren auf Flüssen; in Gefahren von Seiten der Räuber; in Gefahren von Seiten meiner Landesleute und der Heiden; in Gefahren mitten in Städten, mitten in der Wüste; in Gefahren auf dem Meere, und unter falschen Brüdern. Wie viele andere Arbeiten und Leiden habe ich nicht noch um Jesu Christi willen ausgestanden? Wachen ohne Unterlaß, Hunger, Durst, wiederholtes Fasten, Kälte, Blöße. Zu diesen äußeren Uebel setzet noch bey die Unruhen des Geistes, die Last der Geschäfte, die alle Tage auf einander folgen, und die Sorge für alle Kirchen, die ich gestiftet habe. Welcher Geist ist schwach im Glauben, mit dem ich nicht aus Mitleiden die Schwachheit theile? Wer wird geärgert, ohne daß ich leide? Wenn es gerühmt seyn muß, so will ich mich der Leiden rühmen, die ich für Jesum Christum ausgestanden habe, und zwar mehr der Leiden, als meiner Vortheile. Der Vortheile mögen sich die falschen Apostel rühmen. Gott der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der in Ewigkeit gepriesen ist, weiß es, daß ich die Wahrheit rede. Kaum war ich zum Apostelamte eingeweihet, als ich schon dessen Gefahren erfuhr. Da ich zu Damaskus war, ließ der Offizier, der daselbst im Namen des Aretas, Königs von Arabien, das Kommando hatte, die Stadtthore schließen, und Befehle geben, mich in Verhaft zu nehmen, und an die Juden auszuliefern: aber man ließ mich in einem Korbe durch ein Fenster, das zu den Mauern hinaussah, hinun-

ter;

ter, und so entwischte ich den Nachspürungen dieses Statthalters. Ich werde nicht aufhören, mich dieser Gefahr und aller jener Gefahren wegen, die ich gelaufen habe, zu rühmen, als eines kostbaren Zeugnisses, das meinem Amte Ehre bringt. Wer sollte nicht gerührt werden bey der Erzählung, die hier Paulus von seinen Leiden macht? Danken wir unserm Gott, daß er diesem Apostel und den Anderen einen Muth verlieh, der stark genug war, für seine Ehre und für das Beste der Kirche alles zu unternehmen und zu leiden. Bey dem Anblicke der Reisen, der Arbeiten, der Leiden des heiligen Paulus, wo ist der Hirt, wo der Diener des Altares, der seine Amtsverrichtungen zu mühesam finden könnte?

2. Betrachten wir, daß auch noch heut zu Tage der Glaube durch die nämlichen Arbeiten und durch die nämlichen Gefahren in der neuen Welt verkündet wird. — Selig sind die, die zu diesem glorreichen Dienste gebrauchet werden, die bis nach Indien, China oder Kanada hingehen, um daselbst das Licht des Evangeliums mit eben so viel Vortheil für die Kirche, Nutzen für die Völker, und Ehre für Gott auszutragen! Gleichwie es die nämliche Gnade ist, die sie unterstützt, der nämliche Geist, der sie beseelet, der nämliche Muth, der sie führet, die nämliche Wahrheit, die sie verkünden: so ist es auch der nämliche Widerstand, es sind die nämlichen Gefahren, die sie erfahren. Wahr ists, die Kirche fordert nicht von jedem aus uns, daß wir den barbarischen Völkern Jesum Christum verkünden. Dieses Amt ist nur einer kleinen Zahl apostolischer Arbeiter vorbehalten, die in der Kirche ihren ersten Geist verewigen, und durch ihre Arbeiten ohne Unterlaß befördern die Erfüllung der Prophezeyungen, die von der Fülle der Völker, die sich eines Tages mit uns im Glauben vereinigen sollen, so deutlich sprechen. Aber unsre Sendung, wenn sie schon minder beschwerlich ist, kann doch nicht weniger nützlich werden.

Wir sind bestimmt, das Feld Jesu Christi von dem Unkraute und Steinen, die darauf fortwährend wachsen, zu reinigen: wenden wir deßhalb alle unsere Sorgen an. Wenn wir dem Erbe des Herrn keine neuen Länder zu setzen, so lasset uns ihm wenigstens diejenigen erhalten, die ihm unsere Vorfahren erworben haben. Unterweisen wir sie, aber vorzüglich durch das Beyspiel.

3. Betrachten wir, daß auch noch heut zu Tage ein Hirt bereit seyn müsse, für seine Heerde, und jeder Gläubige für sich selbst das zu leiden, was die Apostel ausgestanden haben. — Wenn uns der mindeste Eigennutz, wenn uns die mindeste Rücksicht auf Menschen zurückhält: so sind wir nicht mehr ihre Kinder. Ueberlegen wir, was ihnen unser Glaube gekostet hat. Erkennen wir, was wir ihren Arbeiten schuldig sind, und wie sehr wir um ihrer Arbeiten willen die kostbare Hinterlage, die sie uns erworben haben, schätzen müssen. Wenn wir das betrachten, was sie gelitten haben, um zu uns den Glauben zu bringen, so dürfen wir wohl daraus lernen, was wir leiden sollen, um den Glauben zu erhalten, und zu beschützen. Es scheint billig zu seyn, daß die verschiedenen Maaße des Kreuzes das Unterscheidungszeichen der Diener eines gekreuzigten Gottes seyen, und daß unter denjenigen, die sich zu ihm bekennen, diese, welche zunächst in seine Fußtapfen treten, die Verpflichtung haben, ihm am engsten anzuhangen.

Ja, o Herr! wenn ich mirs wahrhaft zur Ehre rechne, dich zu lieben, und dir zu dienen: so muß ich bereit seyn, alles für dich zu leiden. O mein Gott! schenke mir die Gnade, diese Wahrheit wohl zu durchdringen, sie immer vor Augen zu haben, damit ich die in deinem Dienste erduldeten Leiden schätze, verehre, und liebe. Amen.

CXVI. Betrachtung.

Entzückung des heiligen Paulus. 2. Korinther 12, 1 — 6.

1. Wenn es je gerühmt seyn soll, wiewohl es für mich nicht schicklich ist: so will ich auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn kommen.

2. Ich kenne einen Menschen in Christo, der vor vierzehn Jahren (ob mit dem Leibe, oder außer dem Leibe, weiß ich nicht; Gott weiß es) bis in den dritten Himmel entzücket wurde.

3. Und ich weiß es, daß dieser Mensch (ob mit dem Leibe, oder außer dem Leibe, das weiß ich nicht; Gott weiß es).

4. In das Paradies entzücket ward, und geheime Dinge hörte, die kein Mensch aussprechen darf.

5. Deßhalb könnte ich mich rühmen: doch für meine Person will ich mich nur meiner Schwachheiten rühmen.

6. Ja, wenn ich mich rühmen wollte, so wäre ich (darum) nicht unvernünftig; denn ich würde Wahrheit reden. Aber ich enthalte mich, damit nicht Jemand mehr von mir halte, als was er von mir sieht, oder von mir höret.

Erster Punkt.

Der heilige Paulus höret geheime Worte. 1 — 4.

1. Ohne in das, was undurchdringlich ist, eindringen und errathen zu wollen, was Paulus gehöret hat, können wir vermuthen, daß es geheimnißvolle Worte, vorzüglich in Beziehung der Gottheit und ihrer Eigenschaften, waren; und so haben wir einen Gegenstand für die Betrachtung. — Wenn es je gerühmt seyn soll, wiewohl man das ohne Noth niemals thun darf: so will ich itzt, sagt Paulus, von den Leiden, die ich für den Glauben ausgestanden habe, zur Erzählung der himmlischen Erscheinungen und Offenbarungen kommen, mit denen ich bin begünstiget worden. Ich weiß, daß ein Jünger Jesu Christi schon

vor vierzehn Jahren bis zu dem dritten Himmel, d. h. bis zur Wohnung der Seligen, entzücket ward, und daß er dort verborgene und unaussprechliche Geheimnisse hörte, die kein sterblicher Mensch erzählen darf. Darin also bestand der ausgezeichnete Vorzug des heiligen Paulus, daß er im Himmel selbst von Jesu Christo unterrichtet wurde. Das Paradies war seine Schule, und Jesus Christus, der Verherrlichte, sein Lehrer. Also der Himmel ist jener Ort, wo der heilige Paulus zum Lehrer aller Völker aufgestellet wurde. Hier war es, wo sich jene köstliche und fruchtbare Wahrheit, die den Schlüssel zu allen Geheimnissen giebt, die Wahrheit von dem Daseyn eines ersten Wesens, eines Wesens, das von sich selber, und folglich unendlich vollkommen ist, vor seinen Augen in allem ihrem Glanze darstellte. Dieser Gott ist, nach der in den Schriften dieses großen Apostels ausdrücklich enthaltenen Lehre, Alles; er ist und hört nicht auf zu seyn; er ist, und es giebt für ihn keinen Grad, und kein Maaß; er ist, und alles, was ist, ist nur durch ihn. Dieses erste Wesen, das alles geschaffen hat, was nicht Er ist, ist ein Wesen, im höchsten Sinne Eins und Alles. Er ist nicht begränzet, nicht beschränket; er hat alle möglichen Vollkommenheiten: er ist mit einem Worte das Wesen vorzugsweise; dieß ist sein wesentlicher, glorreicher, unmittheilbarer und unaussprechlicher Name. Was es in einem verständigen Wesen nur immer Reales oder Vollkommenes giebt, das besitzt er im höchsten Grade; er ist kein solches verständiges Wesen, das dem Wechsel oder der Vermehrung unterliegt; er unterscheidet sich ins Unendliche von jedem Begriffe, den man sich von was immer für einem geschaffenen Geiste macht. Alles das, was vorzüglich zu seyn scheint, kann eben darum, weil man es sich noch vorzüglicher denken kann, diesem nothwendigen und unendlich vollkommnen Wesen nicht angehören; denn dasselbe ist nicht allein die Vollkommenheit, sondern die in

jeder Art höchste Vollkommenheit. Das ist das Geheimniß, welches dem großen Apostel enthüllet wurde; der sterbliche Mensch, er kann sie nicht aushalten die Majestät Gottes, der sich seinen Blicken offenbaret; er unterliegt dem Gewichte der Herrlichkeit, die ihn umgiebt. Nichts desto weniger besteht der größte Vortheil, den er aus dieser Offenbarung zieht, darin, daß aus dem Schooß der Gottheit einer jener wohlthätigen Strahlen hervorgeht, der seine Seele durchdringt, seinen Geist erleuchtet, seinen Glauben stärket, und sein Herz entzündet.

2. Das, was er höret, das, was er sieht, bezieht sich auf die unendliche Liebe der drey göttlichen Personen, und der Seligen gegen einander. — Er ist Zeuge der wechselseitigen Liebe, die den Vater und Sohn vereiniget, und die der Grund des heiligen Geistes, d. h. der dritten Person in der Gottheit, ist, der dritten Person, die aus dem Vater und Sohne in Einigkeit der Natur hervorgeht, und mit ihnen nur Einen und ebendenselben Gott ausmacht. Er ist Zeuge der innigsten Vereinigung der Heiligen in dem Herrn, in welchem sie sich mit der reinsten, gründlichsten, unveränderlichsten Liebe, selbst mit der Liebe Gottes lieben, die sie entzündet, und ihren Seelen zur Nahrung dient.

3. Alles das, was er sieht, alles das, was er höret, giebt ihm vorzugsweise die Liebe Gottes und der Heiligen gegen die Menschen zu erkennen; ihre Sorgfalt für die Bekehrung der Sünder, ihr Wohlwollen gegen die Gerechten, und alle Hilfleistungen, die aus dieser Liebe, wovon Gott der Anfang und das Ende ist, fließen. Wird der unheilige, weltlichgesinnte und ungläubige Mensch jenen außerordentlichen Umgang mit Gott, wovon der Apostel Erfahrung gemachet hat, stets für Täuschung halten? Es giebt falsche Erscheinungen, und irregeführte Seelen: wer zweifelt daran? Aber die Demuth, die Gelehrigkeit, die Liebe, die Uneigennützigkeit sind gewisse Regeln, woran man die himmlischen Erschei-

nungen und ausgezeichneten Gunstbezeugungen des Herrn unterscheiden kann.

Zweyter Punkt.

Der heilige Paulus konnte uns nicht sagen, was er gehöret hatte. 4.

1. Er konnte es uns nicht sagen, weil es ihm an Worten mangelte, so erhabene Dinge auszudrücken. — Dieser Mensch, sagt Paulus, der ins Paradies entzücket ward, hat dort Dinge gehöret, voll der Geheimnisse, die eine menschliche Zunge nicht erzählen darf. Nur noch ein wenig Arbeit und Mühe, nur noch eine kleine Anzahl Tage, und mit Gottes Gnade, unter dem Beytritte unsrer Mitwirkung, werden auch wir, wir selbst an diesen Ort der Freuden hingetragen werden. In dieser Erwartung, welch' niederdrückendes Gewicht ist für uns ein langes Leben, das uns davon entfernet! Welch' ein Vortheil ein armes, mühevolles und gekreuzigtes Leben, das uns dahin näher bringt! Der heilige Paulus, von Gott zu dem Apostelamte berufen, ist selbst in dem Himmel unterrichtet worden: ein Vorzug, der nur ihm allein eigen ist. So nun bereitet Gott die Seinigen zu großen Werken und zu großen Leiden durch große Tröstungen vor, um sie mit noch größeren Gunstbezeugungen zu krönen. Die unaussprechlichen Wahrheiten, die er dem Apostel offenbaret, sind weder für alle Menschen, noch für alle Zeiten; es giebt außerordentliche Wahrheiten, die auch nur für außerordentliche Menschen taugen, und den Anderen verborgen sind. Die Wege Gottes in Zweifel ziehen, hieße eben nicht dieselben kennen.

2. Er konnte es uns nicht sagen, weil wir zu körperlich, und zu eingeschränkt sind. — Dieser Mensch, spricht Paulus, der bis in den dritten Himmel entzücket ward, sah und hörte dort wunderbare und erhabene Dinge,

die man nicht beschreiben, nicht erzählen, nicht ausdrücken kann, und die man keinem Menschen auf gar keine Weise entdecken darf. Gott hat für seine Freunde nichts Geheimes: aber sie sind nicht im Stande jene erhabenen Kenntnisse, die er ihnen verleihet, jene Geheimnisse, die er ihnen mittheilet, Anderen zu offenbaren, weil sie keine Seelen antreffen, die von den Sinnen genug entfernet, und gereiniget genug wären, um das Geoffenbarte zu verstehen.

3. Er konnte es uns nicht sagen, weil diese Dinge über die Fassungskraft des Menschen hinausreichen; d. h. man kann diese unaussprechlichen Worte nicht erklären, wegen ihrer Erhabenheit, wodurch sie über den gewöhnlichen Verstand der aufgeklärtesten Menschen erhoben werden. — Wir sind nicht, wie der heilige Paulus, zu Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn berufen. Daher ohne uns bey den ausgezeichneten Gunstbezeugungen, die ihm Gott erwiesen hat, zu sehr aufzuhalten, müssen wir uns schon darauf einschränken, zu erwägen, und uns innigst zu überzeugen, daß die Gnade zu handeln, daß die Gnade zu leiden, zwey Gnaden, die wir mit diesem großen Apostel gemein haben, für ihn die wichtigsten und nützlichsten aus allen Gnaden gewesen seyen. Das, was uns dient, das Herz zu bessern, die Seele zu unterstützen, zu beleben, ist für uns weit vortheilhafter, als was bloß den Geist aufhellet.

Dritter Punkt.

Wenn auch der heilige Paulus uns das, was er gehöret hat, hätte sagen können, so würden es doch wir nicht haben begreifen können. 2. 3. 5 — 6.

1. Wir verstehen nicht einmal das Wenige, was er uns sagt. — Wir wissen nicht, was das Paradies ist, noch was jener dritte Himmel ist, in den er entzücket ward. Die Juden theilten den Himmel, gemäß der

göttlichen Schrift in drey verschiedene Himmel, in den Himmel der Luft, in den Himmel des Firmamentes, an dem sich die Gestirne befinden, und in den Himmel vorzugsweise, der die Wohnung der Engel und Seligen ist. Nun scheint es, daß Paulus in diesen letzten Himmel, sonst auch Paradies genannt, entzücket wurde; denn es ist keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Apostel, wie doch Einige haben behaupten wollen, von zweyen Entzückungen, von der einen in den dritten Himmel, und von der andern ins Paradies, rede. Uebrigens haben wir dießfalls nichts gewisses.

2. Der heilige Paulus selbst weiß es nicht einmal, ob er mit dem Leibe und mit der Seele, oder mit der Seele allein entzücket ward. — Ich weiß, sagt er, daß ein Jünger Jesu Christi, vierzehn Jahre sind es, bis in den dritten Himmel entzücket ward; ob er mit dem Leibe und mit der Seele zugleich hinaufgehoben worden, oder ob es nur eine Geistesentzückung gewesen ist, das weiß ich nicht; Gott weiß es. Ich weiß nur soviel, daß dieser Christ entzücket ward; ob es mit dem Leibe oder ohne den Leib geschah, das, ich wiederhole es noch einmal, weiß ich nicht; nur Gott weiß es. Ich weiß, daß dieser Christ in das Paradies, oder in die Wohnung der Seligen, entzücket ward, und daß er dort Dinge, voll der Geheimnisse, hörte. Mit anderen Worten: ich weiß nicht, ob dieser Christ entzücket ward durch Emporhebung seines Leibes, wie der Prophet Habakuk, der vom Judenland nach Babylon übertragen wurde, oder ob Gott, da er bloß in einer Entzückung sich befand, auf eine übernatürliche Weise in seiner Seele das hinreißende Schauspiel der Wunder, die ihm geoffenbaret wurden, hervorgebracht habe; oder ob die Entzückung, ohne daß sein Leib von dem Platze, den er damals ausfüllte, hinwegkam, nur allein im Geiste vor sich gegangen sey, wie bey dem Propheten Ezechiel,

der

der am Flusse Chobar die Gottlosigkeiten, welche im Tempel zu Jerusalem verübet wurden, ansah; oder endlich, ob seine Seele ganz vom Leibe abgesondert, und in den Himmel hinaufgerissen wurde, um jene wundervollen Dinge selbst aus der Stimme Gottes oder Jesu Christi zu vernehmen. Eine Seele, der sich Gott mittheilet, und die ihn getreu anhöret, merket auf alles Uebrige nicht mehr; sie ist nicht einmal mehr vorwitzig die Art und Weise, wie er sich mittheilet, zu erkennen; es klecket ihr, den Geliebten zu hören, und seiner Gegenwart sich zu erfreuen.

3. Das, was Paulus uns nicht sagen konnte, und was auch wir nicht hätten begreifen können, ist der Gegenstand der fortwährenden Unterhaltung der Seligen im Himmel. — Sie leben im friedlichsten Einverständnisse, und kosten bey dieser seligen Unterhaltung die unaussprechlichsten Freuden. Lasset uns streben nach dieser Seligkeit, und nichts versäumen, um dahin zu gelangen. Der sicherste Weg dahin ist die Nachahmung der Tugenden, und vorzüglich der Demuth, wovon uns Paulus hier das Muster aufstellet. Wer wird nicht bewundern die Weisheit seines Rückhaltens! Vierzehn Jahre nämlich verbarg er diese außerordentlichen Gnaden, und selbst nach so vielen Jahren ließ er sie nur durchscheinen, nur wie durch eine Spalte sehen, sprach davon nur in der Person eines Dritten, und gleich darauf zeigte er das demüthigendste Gegengewicht! Man muß, wenigstens so viel man kann, die von Gott erhaltenen außerordentlichen Gnaden in Geheim halten, wenn man verpflichtet ist, einen Theil der göttlichen Gnaden aufzudecken. Der Apostel zeigt eben dadurch, daß er vierzehn Jahre schwieg, nur zu deutlich, wie sehr er gewünschet hätte, niemals davon reden zu dürfen: aber nach einer so langen, dem Stillschweigen der Demuth, geschenkten Zeit, war es doch auch billig, daß der Apostel gleichfalls etwas der Liebe und Erbauung seiner Brüder schenkte. Ich könnte

mich, setzte er bey, rühmen, daß ich dieser in den Himmel entzückte, und mit den Gaben Gottes überhäufte Mensch sey: aber es ist mir lieber, daß ich mich nur meiner Schwachheiten und meiner Leiden rühme. Ich will mich lieber mit meinem Nichts oder mit dem beschäftigen, was daran die Anderen erinnern kann; ich werde vielmehr von dem reden, was mich in den Augen der Menschen verächtlich macht, und recht sehr geeignet ist, mich noch mehr zu demüthigen. Unterdeß wenn ich mich wegen der vielen Gunstbezeugungen des Himmels, und wegen der wunderbaren Begebenheiten rühmen wollte: so könnte ichs ohne Thorheit thun; denn ich würde nur die Wahrheit und zwar aus Nöthigung sagen. Aber ich enthalte mich des Selbstrühmens, um nicht Anlaß zu geben, daß man glaube, ich wäre etwas mehr, als was ich durch meine Handlungen und durch meine Worte zu seyn schien. Der heilige Paulus, der wahre Apostel der Demuth, fürchtet, von den Menschen zu sehr geschätzet zu werden, und deßwegen deckt er seine Vorzüge mit Stillschweigen; und wenn er, wegen der Erbauung seiner Brüder, gezwungen wird, von den außerordentlichen göttlichen Gunstbezeugungen zu reden, so decket er davon nur einen Theil auf, und diesen so dunkel, als es immer seyn kann. Kaum hat er geredet, und Gottes Gabe wie durch eine Spalte sehen lassen, schon setzt er diesem Gemälde das Gemälde seiner Demüthigung bey. Lasset uns nach dem Beyspiele des heiligen Paulus in den heickeln Gelegenheiten, in die uns die Liebe versetzt, wohl Acht haben, daß wir pünktlich inner den Gränzen der Pflicht der Liebe stehen bleiben. Der Völkerapostel mußte, sagt der heilige Pabst Gregor, sich zu erkennen geben, damit er seine Jünger gegen den Stolz der falschen Apostel zum voraus behutsam machte: aber er durfte sich nicht ganz zu erkennen geben, indem er für sich selbst die Gefahr der Prahlerey fürchtete.

Sieb,

Gieb, o Herr! daß ich endlich doch von dem Lehrer der Demuth eben so, wie der Wahrheit, lernen möge, mehr aufmerksam zu seyn auf das, was mich demüthigen, als auf jenes, was mich erheben kann; daß ich lerne, die Schlinge des für einen Christen so gefährlichen Stolzes zu vermeiden, einzig und allein Gott in seinen Gaben zu loben, und auf ihn alle Ehre zu beziehen. Amen.

CXVII. Betrachtung.

Die Versuchung des heiligen Paulus. 2. Kor. 12, 7 — 10.

7. Und damit ich durch die Hochheit der Offenbarungen nicht übermüthig gemacht würde, so ist mir der Stachel des Fleisches gegeben worden, der Satansengel, daß er mich mit Fäusten schlüge.

8. Um deßwillen habe ich den Herrn dreymal gebethen, daß er denselben von mir wegnehme.

9. Aber er hat mir geantwortet: meine Gnade ist dir genug; denn bey der Schwachheit zeigt sich meine Kraft vollkommen. Am liebsten also will ich mich meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi in mir wohne.

10. Daher habe ich an meinen Schwachheiten, an den Beschimpfungen, an den Nöthen, an den Verfolgungen, an den Bedrängnissen Wohlgefallen, um Christi willen. Denn wenn ich schwach bin, alsdann bin ich stark.

Erster Punkt.

Der heilige Paulus hat eine Versuchung gelitten. 7 — 8.

1. Ob es eine Versuchung der Unreinigkeit, wie Einige glauben, und der heilige Paulus selbst anzudeuten scheint, oder ob es weiter nichts, als die Versuchung seiner Verfolgungen, gewesen sey: das wissen wir nicht;

nicht; nur so vieles wissen wir, daß diese Versuchung sehr heftig war. — Ich hatte große Offenbarungen, sagt der Apostel: aber es war zu befürchten, daß nicht das Erhabene, so in ihnen lag, mir einen gefährlichen Stolz einflößte. Deßwegen wurde mir der Stachel des Fleisches gegeben, als ein Satansengel, als Satansabgeordneter, der mich ohne Unterlaß plaget, und der mich wie einen elenden Sklaven, den man mit Fäusten schlägt, erbärmlich behandelt. Gott bedient sich der Versuchung, um zu verhindern, daß man um seiner Gaben willen nicht übermüthig werde; und er bedient sich der demüthigen Gemüthsbeschaffenheit einer Seele, die ihm getreu ist, um den Stolz des Versuchers zu beschämen, und seine Anstrengungen zu vereiteln. Wehe dem, der sich zu sicher glaubt, indem ja selbst Paulus eben so wohl, als wir, diese traurigen und demüthigenden Versuchungen erfahren hat. Wenn dieser große Apostel ein solches Gegengewicht vonnöthen hatte: wie? sollen wir, die wir so schwach sind, es wagen dürfen, ohne Noth und ohne Vorsichtigkeit den größten Gefahren entgegenzustürzen? Ueberlegen wir doch, wie groß das Verbrechen des Stolzes sey, indem sich Gott eines so erniedrigenden Mittels bedienet, um einen Apostel dagegen zu verwahren. Zittern wir bey dem Anblicke des Völkerlehrers, der einer so schändlichen Versuchung preisgegeben ist, um vor einer andern noch traurigern bewahret zu werden. Beten wir an jene wunderbare Kunst der allmächtigen Hand Gottes, die Seelen durch Prüfungen zu heiligen: eine göttliche Kunst, die der Mensch nicht begreifen kann. Erkennen wir, daß die Ehre und der Triumph Jesu Christi darin bestehe, die größten Feinde des Menschen als Werkzeuge zur Beförderung seines Heiles zu gebrauchen. Bedenken wir, mit welcher Sorgfalt wir recht oft über unsere Armseligkeiten und Schwachheiten Betrachtungen anzustellen haben, um die Eitelkeit zu vermeiden. Du, o

Herr!

Herr! siehst diese tödtliche Wunde des Stolzes in meiner Seele; würdige dich, mich in der Heilung derselben zu unterstützen.

2. Wir wissen, das Paulus dreymal zu Gott um Befreyung von dieser Versuchung gebethet hat. — Die Ungestüme dieses Abgeordneten der Hölle, dieses Satansengels hat mich, sagt Paulus, genöthiget, bey dem Gebethe Hilfe zu suchen. Dreymal habe ich den Herrn gebeten, daß er von mir diesen unwürdigen Diener des Teufels entferne, und ihn zwinge, mich wieder in Ruhe zu lassen. Umsonst gebraucht man für die Leiden der Seele alle geistlichen Mittel, wenn man nicht zugleich das Gebeth dazu nimmt. Die gefährlichste aller Versuchungen ist diese, wenn man sich stark genug glaubt, und Gott nicht zur Hilfe rufet. Die Andringlichkeit, die Inständigkeit, die Beharrlichkeit, die Vollkommenheit des Gebethes werden unter den dreyen Malen, wovon Paulus redet, verstanden. Wenn es Gott zuläßt, daß die Angriffe des Teufels lange dauern, und heftig sind: so geschieht es nur darum, damit wir die Hilfe des Himmels mit desto mehr Demuth und Eifer anflehen. Werden wir also bey dem Anblicke unserer Armseligkeiten nicht muthlos; sey es auch, daß wir in diesem Körper von Erde, woraus wir alle gebildet sind, uns zu beklagen haben über eine Vernunft, die uns irre führt, über eine Eigenliebe, die uns verblendet, über eine Täuschung der Sinne, die uns verführet, über einen Hang, der uns mit sich fortzieht, über eine Menge von Leidenschaften, die uns tyrannisch beherrschen, über unendlich viele Fälle, die uns bedrohen, über tausend Uebel, die uns drücken. Je größer unsere Bedürfnisse sind, um so mehr Gewicht und Ansehen erlangen unsere Gebethe bey Gott.

3. Wir wissen, daß der heilige Paulus nicht erhöret worden ist. — Gott hat mir innerlich geantwortet, daß die Befreyung von meinem Feinde für mich weder nothwendig noch zweckmäßig sey. So

fähre

fährt Paulus fort; und wir wollen wie zu unsrer Belehrung, so auch zu unserm Troste, das Betragen Gottes gegen den Apostel etwas genauer bemerken. Er bittet den Herrn dreymal um Befreyung von der Versuchung; aber diese Gnade wird ihm nicht gewähret. Nicht, als wenn Gott sein Gebeth verachtete, sondern weil er ohne sein Wissen gegen sich selbst bittet, indem er um die Beendigung einer Versuchung anfleht, die ihn in der Demuth erhält, und stets mehr und mehr heiliget. Besser zu reden, er wurde von Gott erhöret, und nicht erhöret. Er wurde erhöret in dem, was das einzige Verlangen seiner Seele war, und was dahinzielte, Gott nicht zu beleidigen; er wurde nicht erhöret in dem, um was er bath, und was auf die Befreyung vom Teufel hinausgieng, weil er ja doch selber nicht wußte, daß die Versuchung für ihn nothwendig war. Auf die nämliche Weise ergeht es oft den Heiligen: sie erhalten und erhalten nicht. Sie erhalten, was für sie taugt; und was für sie nicht taugt, erhalten sie nicht. Gott giebt ihnen aus Güte das nicht, was sie begehren: aber er giebt ihnen das, was sie begehren würden, wenn sie erleuchteter wären. Lernen wir hieraus uns selbst trösten, wenn wir nicht erhöret werden, und mit Unterwürfigkeit zu uns sprechen: **Dein Wille geschehe, o Herr! und nicht der meine!** Wir sind ja am öftesten zu unserm wahren Besten blind, und wissen also bey unserem Gebethe nicht, ob uns Gott unsere Bitten gewähren wird: aber seyen wir versichert, daß sie ihm gefallen, sobald sie ihm mit Eifer vorgebracht werden. Du magst, o mein Gott! mein Gebeth erhören, oder verwerfen, allemal ists wohlgethan, wenn du nur nicht das Herz selber, das zu dir bethet, verstossest. Sey du immer meinen Wünschen entgegen, du erhörest mich als Vater, indem du denselben meine Bedürfnisse vorziehst.

Zweyter Punkt.

Von der Antwort, die Jesus Christus dem heiligen Paulus ertheilet hat. 9.

1. Meine Gnade ist dir genug, antwortete mir der göttliche Lehrer. — Ja; ohne Zweifel ist die Gnade genug: aber so stark, so mächtig sie auch immer seyn mag, sie legt uns doch niemals einen Zwang, niemals eine Nothwendigkeit des Handelns auf: wir können sie von uns stossen, und alsdann entsprechen wir ihr nicht, wirken mit ihr nicht. Wenn wir aber unsrer Seits nichts thun, so wird uns die Gnade allein nicht selig machen. Oder wie? würden wohl bey uns jene Tugenden und Verdienste seyn, die der Herr krönen will, wenn er ganz allein wider den Feind, der uns verfolget, streiten müßte? Doch die Mittel, die seine Allmacht für unsre Befreyung aus der Versuchung schaffen konnte, sind seine Gnade, die uns zuvorkommt, und unsre Mitwirkung; denn die Gnade stärket den Menschen so sehr, daß sie ihn in seine ganze Freyheit wieder einsetzet, und auf diese Weise auch ihm seinen Theil am Siege läßt. Du sagst also, o Sünder! umsonst, daß du auf die Gnade wartest, um dich zu bekehren; denn auf was für eine Gnade wartest du? Auf eine wunderbare? Du verdienest sie nicht. Auf eine gemeine und gewöhnliche? Zwar ist sie dir genug, aber sie wird dir lästig, indem sie an dich zu sehr dringt. Ist eine Gnade, die alles thut, und dich ohne dich selig macht? Schmeichle dir nur nicht mit einer solchen; unter allen Schätzen Gottes kennen wir keine von der Art.

2. Die Gnade ist genug: aber unsere Sorgen, unsere Behutsamkeiten sind nicht genug, weil sie zu schwach sind. — Sünder! ihr klaget bey eueren Fällen so gerne über die Verdorbenheit der Natur, oder über die Gewaltthätigkeit euerer Versuchungen: aber ihr verdienet keinen Glauben; denn es klecket euch jene göttliche Gnadenhil-

fe,

se, die euch angebothen wird, theils um euch über die Versuchung, wenn sie euch angreift, zu erheben, theils um euch, wenn sie euch überwindet, ohne Entschuldigung zu lassen. Aber welche Sorgen wendet ihr an, um diese Gnadenhilfe zu erwerben? welche Vorsichtsmaaßregeln brauchet ihr, um sie zu bewahren, oder nach ihrem Verlurste wieder zu gewinnen? Gott suchet euch auf mit Sorgfalt; er zeigt sich euch mit allen seinen Reitzen; er erfüllet euch mit seinem lebhaftesten Lichte; aber bey alle dem, wie wollet ihr doch, daß er euch bekehre, indem ihr ihm zur nämlichen Zeit endlose Aufschübungen, zahllose Vorwände, unbeschränkte und übermäßige Ausschweifungen entgegenstellet.

3. Die Gnade ist genug: aber unser Widerstand ist nicht genug. Mit anderen Worten, die Gewalthätigkeit, die wir uns anthun, um nicht zu unterliegen, ist zu schwach. Es giebt Leute, die da wünschten, daß Gott alles thue; sie bethen, um von ihren Leidenschaften befreyet zu werden; aber es ist ein Gebeth, das von der Trägheit kommt, und worauf Jesus Christus die Antwort ertheilet: Meine Gnade ist dir genug; doch wirke mit ihr, ich werde den Feind deines Heils nicht in die Flucht jagen, wohl aber besiegen helfen. Meine Gnade ist dir genug: denn die Tugend, anstatt ihr Verdienst in der Versuchung zu verlieren, wird im Gegentheile vermehrt, und vervollkommnet durch die Probe, die darin der Mensch von seiner Schwachheit und meiner Stärke machet. Es ist also für euch genug, meine Gnade zu haben, um siegreich aus dem Kampfe hervorzugehen. Begnüget euch damit, daß ihr sie im Gebethe verlanget, um euere Bemühungen zu unterstützen, nicht aber um euch von einer Versuchung zu befreyen, die dazu dient, euch in der Demuth zu erhalten, und ihre Allmacht im hellsten Lichte zu zeigen. Denn sie erscheinet niemals mit hellerm Glanze, als in der Schwachheit, zu welcher der Mensch durch die Versuchung gebracht wird; alsdann

ruft

ruft er erst meine Hilfe an, und erhält sie desto reichlicher, je demüthiger und eifriger sein Gebeth ist.

Dritter Punkt.

Von dem Beyspiele, das uns der heilige Paulus giebt. 9 — 10.

1. Lernen wir aus dem Beyspiele des Apostels, uns in unseren Schwachheiten zu rühmen. — Paulus war also durch den göttlichen Erlöser vollkommen belehret und unterrichtet. Er fährt daher fort: Anstatt mich meiner Schwachheiten zu schämen, will ich mich derselben rühmen, weil ja gerade ihretwegen die Kraft Jesu Christi sich herrlicher zeigt; ich will mich derselben rühmen, damit die Macht Jesu Christi in mir mehr und mehr sich befestige. Sieh da die Folge, die der heilige Paulus aus alle dem zieht, was er von sich selbst in diesem Briefe gesagt hat: Ich werde also meine Freude, mein Wohlgefallen daran haben, mich in meinen Schwachheiten zu rühmen. So kommt denn dieser Apostel immer wieder zu seinen Leiden und Schwachheiten zurück, nicht in der Absicht, um, wie wir oft zu thun pflegen, darüber zu klagen, sondern um sich zu demüthigen, um hier bey dem Gedanken, daß Gott davon Gebrauch zu seiner Reinigung mache, seine Stärke und Freude zu finden. Wahr ists; er hat von seinen Offenbarungen eine flüchtige Meldung gemacht, damit nämlich die Korinther seine Leiden nicht als ganz menschlich betrachten möchten: aber was er davon sagt, ist nur Ein Wort. Viel lieber breitet er sich über die Art und Weise aus, nach der es dem Herrn gefallen hat, ihn zu demüthigen. Lernen wir hieraus, daß es keine Schwachheit gebe, die uns nicht nützlich wäre, wenn wir anders davon, wie Paulus, weisen Gebrauch zu machen wissen. Bey jeder andern Gabe ist der Stolz gar leicht zu befürchten: aber die natürliche Wirkung der Leiden

und Trübsalen ist, daß wir in uns selbst zurückgehen, unser Nichts erkennen, und lebhaft empfinden, wie sehr wir der Hilfe des Himmels fortwährend bedürfen.

2. Lernen wir aus dem Beyspiele des heiligen Paulus, an unserer Schwachheit Wohlgefallen zu haben, anstatt darüber zu murren, oder zu klagen. — Daher, fährt der Apostel weiter fort, leide ich nicht nur mit Geduld, sondern ich habe sogar Wohlgefallen, und erfreue mich an meinen Beschimpfungen, an meiner Dürftigkeit, an den Verfolgungen, an allen Mühseligkeiten, die ich um Jesu Christi willen dulde; denn da ich schwach, unmächtig, niedergedrückt zu seyn scheine, bin ich wahrhaft stark durch die Kraft des Herrn, die mich über alle meine Leiden erhebt. Ists ein Mensch, der eine, den Menschen so unbekannte, Sprache führt? Er führt sie auf der Erde, aber im Himmel hat er sie gelernet. Unsre ganze Natur zittert und schauert zurück bey den alleinigen Worten des Leidens, der Dürftigkeit, der äußersten Noth; und mitten in diesen drückenden und gehäuften Uebeln hüpft das Herz des heiligen Paulus vor Freude auf. Wie wenige Christen gewöhnen sich nach dem Beyspiele des Apostels daran, sich mit ihren Schwachheiten zu unterhalten, in der Absicht, die Versuchung des Stolzes zu meiden! Wir können hievon, ohne auf Andere zu sehen, bey uns selbst das Urtheil fällen. Welche Gesinnungen haben wir von unseren Swachheiten und Armseligkeiten? Lobten wir dabey unsern Gott? Oder waren sie nicht vielmehr für uns ein Gegenstand der Traurigkeit, des Verdrusses, und des Klagens wider die Anordnungen der Vorsehung? Haben wir nicht große Sorge getragen, sie zu verbergen, anstatt uns mit ihnen zu unterhalten, und die Gelegenheit, die sie uns zur Verdemüthigung anbiethen, mit Freude zu umfassen?

3. Lernen wir aus dem Beyspiele des heiligen Paulus wohl auffassen und gerne zu Herzen nehmen diese zwey

Grund-

Grundsätze, wovon der eine unmittelbar von Jesu Christo, und der andere von unserm großen Apostel ist: der erste heißt: Die Kraft zeigt sich bey der Schwachheit vollkommen; der andre: In meiner Schwachheit bin ich stark. — Wie tröstlich ist das Wort des auferweckten Heilandes! Paulus, sein einziger Evangelist, wollte uns einer so nützlichen Unterweisung nicht berauben. Daraus lernen wir, daß wir auf Gott nicht zu sehr, nie genug vertrauen können, wenn wir es wohl verstehen, auf uns selbst mißtrauisch zu seyn. Und der Grundsatz des Apostels, wie lehrreich ist er, wie herrlich geeignet, unsern Muth mitten in den Verlegenheiten und Bedrängnissen des Lebens wieder zu beseelen!

Er lehrt mich, o Gott! daß die Widerwärtigkeiten und Leiden der Erde eben so geschickt sind zur Bewahrung der Unschuld, als für sie die Annehmlichkeiten und Freuden der Welt verderblich sind. Ich werde also von itzt an nichts mehr fürchten, außer es möchte mein Haß gegen die Sünde nicht aufrichtig seyn. Wenn ich fürchte zu vieles zu leiden, so will ich mich stets mehr und mehr überzeugen, daß ich nur durch dein Kreuz den Feinden meines Heiles furchtbar werde. Du, o mein göttlicher Erlöser! du weißt es besser, als ich, was mir angemessen ist. Bekehre mich, rette mich; sieh! das ist alles, um was ich dich bitte. Was die Mittel dazu betrifft, wähle sie du selbst, und sieh dabey weder auf meine Zartheit, noch auf meine Eigenliebe. Deine heilige Gnade in dieser, und deine Herrlichkeit in der andern Welt seyen der ganze Gegenstand meiner Begierden! O mein Gott! der du den heiligen Paulus mit einer so tiefen Demuth begabet hast, daß er an allem dem, was bey ihm das Demüthigendste war, sein Wohlgefallen hatte, gieb, daß ich nach seinem Beyspiele meine Freude an meinen eigenen Schwachheiten finde, und daß ich von den eitelen Vorstellungen meines eingebildeten, angeblichen Verdienstes losgerissen werde, in der Zukunft aber nur deine Größe, und mein Nichts

vor Augen habe. O mein göttlicher Erlöser! ich entsage allem Eigendünkel, der mich verleiten könnte, daß ich bey mir selbst irgend eine Stärke suche, die ich nur bey dir suchen kann; du hast sie der Treue und Beharrlichkeit verheißen. Verleih mir also mit deiner Gnade die eine, wie die andre. Amen.

CXVIII. Betrachtung.

Von dem innern Leben. 2. Kor. 12, 11—13.

11. Ich bin unvernünftig geworden, da ich mich rühmte: aber ihr habet mich dazu gezwungen; denn ich hätte von euch sollen gelobet werden. Ich war doch um nichts geringer, als die übergroßen Apostel, obschon ich nichts bin.

12. Unterdeß habe ich die Beweise meines Apostelamtes unter euch abgelegt durch allmögliche Erduldung, durch Zeichen und Wunder und Kräfte.

13. Denn was ist es, worin ihr den übrigen Kirchengemeinden nachstehet, wenn es nicht das ist, daß ich euch nicht zur Last gefallen bin? Verzeihet mir diese Beleidigung.

Erster Punkt.

Die Begünstigungen des innern Lebens. 1. 5. 3. 4.

1. Man muß wohl auf seiner Hut seyn, um sich nicht mit diesen Begünstigungen zu schmeicheln: aber man nehme sie mit Demuth an; man erkenne sich also ihrer unwürdig; man denke von ihnen, als wenn sie einem Andern, und nicht uns wären verliehen worden; man rede nie von ihnen, und sey mehr besorgt, sie zu verbergen, nach dem Verhältnisse, als auch sie ausgezeichneter sind. — Wenn es seyn muß, sagt Paulus, daß ich durch die Ehre, Gnade und außerordentlichen Begünstigungen, die ich von Jesu Christo erhalten habe, mich als

seinen

seinen Diener bewähre; so wird mir nichts Leichteres seyn; denn ich werde sogar zu den Erscheinungen und Offenbarungen kommen, obgleich diese Erzählung nicht allemal für die Seele am vortheilhaftesten seyn dürfte, indem man immer Ursache hat zu fürchten, es möchte sich ein geheimes Wohlgefallen der Seele einschleichen. Ich könnte mich dieser ausgezeichneten Gnade wegen zwar rühmen, aber ich will mich nur meiner Schwachheiten rühmen, indem die Trübsalen weit weniger geeignet sind uns zu erheben, als zu demüthigen. Es ist dieß eine eben so weise, als liebenswürdige Führung Gottes, daß er entweder die Sünder, die sich zu ihm von ganzem Herzen bekehren, oder jene großmüthigen Seelen, die allem absterben wollen, nur um ihm allein zu leben, anfänglich mit gewissen fühlbaren Gnaden begünstige, ihnen mit den Segnungen seiner Annehmlichkeiten zuvorkomme, und endlich durch die Anzüglichkeit seiner Tröstungen feßle. Bey diesen Gunstbezeugungen, die man leichter empfinden, als ausdrücken kann, hat Gott die Absicht, die Seele enger an sich zu schließen, ihr die Vergnügungen der Sinne durch die reinen Freuden des Geistes zu entleiden, und es recht fühlbar zu machen, wie süß sein Joch und wie leicht seine Bürde sey. Aber was geschieht so oft? Das, was man nicht genug beweinen kann. Das Geschöpf mißbraucht die Gaben seines Gottes, wendet sie zu seinem Verderben und zu seiner Verdammung an. Das Geschöpf macht sich daraus einen Gegenstand der Eitelkeit, gefällt sich daran, und betrachtet sie wie Belohnungen, die seinem Dienste gebühren. Daher kommt der Stolz, das verwegene Vertrauen, der Eigendünkel; daher stufenweise die Lauigkeit, die Erschlaffung im Guten. Indem man sich einbildet, Fortschritte gemacht zu haben, die schon groß genug sind, so fängt man an, rückwärts zu gehen, weil man aufhört, vorwärts zu gehen; und von dieser Zeit an, welche Gefahren für das Heil der Seele!

2. Man muß diese Gunstbezeugungen Gottes mit

Einfalt annehmen, also nicht vorwitzig sie zu ergründen trachten, und nur darauf bedacht seyn, wie man sich ihrer durch ein noch heiligeres Leben würdig mache. — Ich weiß, sagt Paulus, daß dieser Mensch in den Himmel entzücket ward; ob es mit seinem Leibe, oder ohne seinen Leib geschehen ist, das weiß ich nicht; Gott weiß es. Mit wahrer Einfalt redet hier Paulus von sich selber, wie wenn es ein andrer Mensch wäre! Er spüret nicht nach, um einzusehen, auf welche Art und Weise er von Gott begünstiget wurde. Er thut sich gleichsam Gewalt an, um diese Begünstigungen zu offenbaren; er redet davon nicht anders, als gezwungen durch das Beste der Anderen, er redet davon nur dunkel; er konnte mehrere Offenbarungen anführen, aber er beschränket sich auf eine einzige, und zwar unter dem Namen einer fremden Person; und durch dieses Betragen verdient er reichlichere und mehrere Gunstbezeugungen. Denn oft will der Herr erfahren, ob man dieser ausgezeichneten Begünstigungen auch fähig sey, die er einfältigen, d. i. solchen Seelen mittheilet, die nur ihn zu ihrem Gegenstande haben, die nur nach ihm verlangen, nur nach ihm trachten, nur an ihm Geschmack finden. So waren nach dem Völkerapostel die Katharinen von Siena, die Magdalenen von Pazzis, die Theresien, und viele Andere, welche sich die ersten Wohlthaten Gottes nach seinen Absichten zu Nutzen machten, und dadurch die allergrößten verdienten, und zuletzt bis zu jenem innigsten Umgange, bis zu jener heiligen Verträulichkeit mit dem himmlischen Bräutigam erhoben wurde, was sonst nur das Loos der eifrigen Seelen ist.

3. Man muß diese Begünstigungen Gottes mit Dankbarkeit annehmen. — Was ist wohl geschickter, uns an ihn anzuheften, als so ein Vorgeschmack des Himmels? Wenn ein Tropfe so köstlich ist, was muß es erst seyn, wenn man im Strome schwimmt, und aus der Quelle selbst trinket? O wie übel verstehen wir unsere eigene Vortheile

in diesem Leben, da wir, um erbärmlicher Vergnügungen wegen, uns dieser unaussprechlichen Süßigkeiten berauben? Dieser, in den Himmel entzückte, Mensch, sagt Paulus, hörte dort unaussprechliche Dinge, die kein sterblicher Mensch erzählen darf. So muß eine von Gott begünstigte Seele mit der aufrichtigsten Demuth die lebhafteste Dankbarkeit vereinigen. Sie muß bewundern, die Güte Gottes, die sich würdiget, bis zu ihr sich herabzulassen; sie muß in seiner Gegenwart fühlen ihr Nichts, und eingestehen, daß sie nicht verdiene, bis zu ihm erhoben zu werden, und daß sie alles, was sie von ihm erhält, nur der göttlichen Barmherzigkeit verdanke. So muß sie eingehen in die Plane des Herrn, der sie dadurch im Guten befestigen und von allem losreißen will, um sie nur an sich allein zu binden. Sie muß endlich zur Zeit der angenehmen Stille der himmlischen Tröstungen den brausenden Sturm vorhersehen, der über kurz oder lang sich erheben wird, und zur Zeit der Süßigkeiten des Friedens muß sie sich vorbereiten zu dem Kriege, den sie in der Folge wird auszuhalten haben.

Zweyter Punkt.

Von den Prüfungen des innern Lebens. 7—10.

1. Diese Prüfungen sind die Leiden des Geistes, die ungestümmen Versuchungen, die Verwirrungen der Seele, die Beunruhigungen des Herzens, die Verfolgungen, die Krankheiten, die Bedrängnisse. — Diese Prüfungen sind dem Willen Gottes gemäß: man muß sie also aushalten ohne Unruhe, mit Ergebenheit, mit Vertrauen. Es war zu fürchten, die Größe meiner Offenbarungen möchte mich zur Eitelkeit verleiten. Daher, setzt Paulus hinzu, hat mich Gott den Stachel des Satansdieners empfinden lassen; und als ich ihn dießfalls um Befreyung bath, antwortete er mir innerlich, daß es für mich weder nothwendig, noch

zweckmäßig sey, von dieser Plage los zu werden. Die Hilfe meiner Gnade ist dir genug, so sprach er zu mir. In Wahrheit; nachdem Gott seine Auserwählten hat ersehen lassen, wie sehr die Annehmlichkeiten, die man in seinem Dienste kostet, über alle Vergnügungen der Sinnen hinausreichen, so ist es billig, ja sogar nothwendig, daß er sie durch Beraubungen prüfe, fortwährende Begünstigungen würden das Herz aufblähen, die Seele zu weichlich machen; und müßte man nicht fürchten, daß man mehr die Gaben Gottes liebe, als Gott, der Geber selbst? Es ist also Kreuz und Leiden nothwendig, nothwendig sind Bitterkeiten, um eine vielleicht zu sinnliche Anhänglichkeit zu läutern, zu reinigen; Gott wird schon Sorge tragen, dabey mit gehöriger Schonung zu Werke zu gehen. Zuletzt mögen die Tage der Trockenheit und der Finsternisse kommen. Welche Veränderung! die Salbung verschwindet, und das Kreuz bleibt zurück. Man fühlt die ganze Schwere des Joches; man verspürt keine Süßigkeit mehr. Das, was anfangs schmeichelhaft war, ist unschmackhaft geworden. Man findet dort nichts mehr, als Dörner und Distel, wo man zuvor Blumen sammelte. Ueberdruß, Eckel, Traurigkeit, Mißtrost, Geistesangst, Zerreißung des Herzens, welch' bitterer Kelch! Wird man den Muth haben, ihn zu trinken? Die Heiligen haben ihn gehabt, diesen Muth, o mein Gott! und ohne denselben würden sie wohl jemals Heilige gewor-den seyn? Von dir dem Scheine nach verlassen, waren sie dir nur desto getreuer. Sie waren tugendhaft, ohne daran Geschmack zu finden, aber eben darum war ihre Tugend um so verdienstlicher, und ihre Liebe, da sie aufhörte, sinnlich zu seyn, wurde nur desto stärker und reiner.

2. Die Prüfungen des innern Lebens sind der Triumph Jesu Christi. — Man muß sich diese Prüfungen zur Ehre rechnen, weil unsre Armseligkeit dazu dient, die Kraft Jesu Christi desto mehr zu verherrlichen.

chen. Meine Kraft, spricht der Herr zu Paulus, erscheint in der menschlichen Schwachheit mit desto größerm Glanze. Nach so einer Antwort, fährt Paulus fort, werde ich kein anderes Verlangen mehr haben, als mich in meiner Schwachheit zu rühmen, damit die Kraft Jesu Christi in mir immer mehr und mehr sich befestige, damit sie in mir wohne ohne Unterlaß, und sich meiner allezeit bediene, um die Wirkungen ihres Vermögens desto fühlbarer zu machen. Dieses Verlangen, daß die Kraft Jesu Christi in mir wohne, ist auch Ursache, warum ich Freude empfinde, wenn ich das Werkzeug seiner größten Wunder seyn kann. So scheinen denn die Prüfungen, und selbst die bittersten Bedrängnisse denjenigen, die nur Gott angehören, süß zu seyn, weil sie wissen, daß Jesus Christus der Erste das Kreuz getragen hat, daß das Kreuz sein Ruhm geworden ist, und daß er damit so wirksame Segnungen verbunden hat, daß eben dieses Kreuz, welches den weltlichgesinnten Menschen so drückend schwer vorkommt, sich ganz in Salbung verwandeln wird, wenn wir es nach ihm tragen. Dieß verursachte auch bey den Aposteln eine so große Freude, daß sie für würdig gehalten wurden, für den Namen Jesu zu leiden. Ach! wenn wir von den Gesinnungen durchdrungen wären, die uns die Religion einflößt: so würden wir in dem Kelche Jesu Christi lieber trinken, als in dem Becher Babylons; wir würden lieber mit dem Volke Gottes, mit den Propheten, Aposteln und allen Heiligen Bedrängnisse leiden, als mit den Kindern der Welt das flüchtige Vergnügen der Sünde, das so oft mit Galle und Bitterkeit getränket ist, genießen.

3. Diese Prüfungen des innern Lebens sind die Quelle unsers Verdienstes. — Wir müssen sie also lieben, und Wohlgefallen daran haben, weil doch gewiß jener Stand für uns der beste ist, in welchem wir an Tugend und Verdiensten am meisten wachsen können, und außer welchem wir

wir vielleicht beydes verlieren würden. Deßwegen, sagt Paulus, leide ich nicht nur mit Geduld, sondern ich habe Wohlgefallen, und erfreue mich an meinen Schwachheiten, an meinen Beschimpfungen, an meiner Dürftigkeit, an den Verfolgungen und Bitterkeiten, die ich um Jesu Christi willen erfahre; denn da ich dieß alles leide, so bin ich wahrhaft stark durch die Kraft Jesu Christi, die in mir wohnt. Wie würdig des großen Apostels ist diese Sprache! Aber anstatt diese Gesinnungen bey den Christen wahrzunehmen, wie viele derselben, wenn sie schon von Gott besonders begünstiget sind, sieht man nicht, die mitten in den Prüfungen in Klagen und Murren ausbrechen, und dadurch zeigen, daß sie oder wenig weise, oder wenig unterrichtet sind! Wie viele feige und träge Seelen lassen sich in den neblichten Tagen der Trübsalen niederschlagen, werden überdrüßig, und verlieren sogar allen Geschmack an himmlischen Dingen? Mit ihren Begünstigungen verschwindet die Andacht, die durch selbe erhalten, und genähret wird. Der Eifer läßt nach, wenn die Tröstungen verschwinden, und man höret auf, Jesu Christo zu folgen, weil er vom Berge Thabor herabsteigt und den Weg nach dem Kalvarienberg selbst nimmt und uns vorzeigt. Gar bald bekommt man Eckel ab dem Gebethe, oder man erhält nicht mehr dieselben Erleuchtungen; man zieht sich zurück von dem öftern Empfange der heiligen Sakramente, oder man hat nicht mehr die zärtlichen Empfindungen, die man sonst dabey im Uebermaaße fand; endlich entfernt man sich von Gott, weil er sich von uns zu entfernen schien. O ihr trägen Christen! die anscheinenden Strengheiten eures Gottes mögen was immer für eine seyn, hanget ihm nicht minder fest an; seyd eifrig ohne anziehende Reize, seyd getreu ohne eigenen Nutzen; und wenn ihr in den schlimmen Tagen bey der Ausübung der Tugend nicht weniger Standhaftigkeit bezeuget, so werdet ihr bald sehen, daß die Stille auf den Sturm erfolge,

folge, die Wolken sich zerstreuen, die Heiterkeit wiederkehrt. Deine, diesen großmüthigen Seelen zurückgegebenen Tröstungen werden sie mit Freude erfüllen nach Maaßgabe der Prüfungen, die du ihnen wirst auferlegt haben; und sie werden erkennen, wie groß die Süßigkeit ist, die du denen aufbewahret hast, welche dich lieben um deiner selbst willen.

Dritter Punkt.

Die Tugenden des innern Lebens. 11 — 13.

1. Diese Tugenden bestehen vor allem in einer grossen Genauigkeit, womit man alle Pflichten seines Standes erfüllet, verbunden mit einer tiefen Demuth. — Ich bin itzt müde, sagt Paulus, vor euch die Erklärung gethan zu haben, daß ich mich wegen jenes in den dritten Himmel entzückten Christen rühmen könnte, und ich gestehe, daß ich mich dießfalls **einer Unklugheit schuldig gemacht habe.** Aber ihr seyd Ursache daran, und **ihr habet mich gezwungen,** indem ihr meinen Verleumdern so vieles Gehör gebet. Ihr, die ihr so wohl unterrichtet seyd, hättet mich gegen sie in Schutz nehmen können, und sagen, daß ich, als ein Diener Jesu Christi, **den Aposteln vom ersten Range in keinem Stücke nachstehe, ob ich gleich aus mir selbst nichts bin.** Der heilige Paulus wußte wohl, was er aus sich selbst war, und was er der Gnade schuldig war, als er mit so vieler Aufrichtigkeit sagte, daß er wegen Gott die größten Dinge gethan habe, und daß er dennoch nichts sey. Ach! unter uns sind nicht gerade diejenigen, die am wenigsten thun, eben dieselben, die das Wenige, so sie thun, wollen recht geltend machen? Im Gegentheile der Apostel lebt stets in der Furcht, die Demuth zu verletzen, weil er ihre Nothwendigkeit so gut einsieht. Die Demuth verbiethet zwar nicht, daß man an uns das Gute lobe; aber sie gestattet nicht, daß man eben so das Lob selbst liebe;

sie

sie schließt einem Diener Jesu Christi die Augen nicht, damit er das nicht sehe, was man seiner Würde, und er sich selber schuldig ist: aber sie schließt ihm die Augen, damit er an sich selber kein einziges persönliches Verdienst sehe. Evangelische Männer, die in der Kirche Gottes nichts anders thun werden, als die apostolischen Männer zu allen Zeiten gethan haben, dürfen sich keine Rechnung machen, daß die Verleumdung ihrer mehr schonen werde, als sie dieser geschonet hat. Zwar werden sie sich oft genöthiget sehen, zu selbsteigenen Gunsten zu reden, um nämlich ihr Betragen zu rechtfertigen: aber dabey dürfen sie kein einziges Mahl ihr eigenes Nichts aus dem Auge verlieren.

2. Die Tugenden des innern Lebens sind eine unüberwindliche Geduld, und ein unerschütterlicher Gleichmuth in allen Begebenheiten des Lebens. — Ob ich schon ganz unwürdig bin, sagt der Apostel, so mußte ich euch doch als das erscheinen, was ich wirklich bin, als Abgesandter Gottes; **mein Apostelamt hat sich in eurer Mitte durch** die unzweydeutigsten Zeugnisse eines göttlichen Berufes, durch **meine Geduld** mitten in allen meinen ungünstigen Schicksalen **ausgezeichnet.** Der Apostel setzt unter den Beweisen für sein Apostelamt seine Geduld vor den Wundern. Von diesen spricht er erst hernach, weil es etwas weit Größeres ist, über sich selbst zu gebiethen, als über die Natur. Der geduldige Mann ist nicht weniger geschickt, sich selbst Ehrfurcht, und der Religion Ansehen zu verschaffen, als der Wundermann.

3. Die Tugenden des innern Lebens sind bisweilen Wunder, aber solche, die Gott zu allen Zeiten in seiner Kirche zur Erbauung gewirket, und nicht solche, die die Ketzerey zu allen Zeiten zur Verführung hervorgebracht hat. — Alle die Kennzeichen meines Apostelamtes, sagt Paulus, sind an mir für euch offenbar geworden; ihr habet sie anerkennen müssen, nicht nur in

meiner unüberwindlichen Geduld, sondern auch in den Wundern, die der Aechtheit meiner Sendung das Siegel aufgedrücket haben; denn sie können nur von der Allmacht Gottes kommen. Und in Wahrheit; was hattet ihr weniger, als die anderen Kirchen? Waret ihr weniger begünstiget? Eines der ersten Kennzeichen des Apostelamtes von Seiten des Apostels selbst ist die Liebe zum Leiden, eine Liebe, die nur von Gott kommen kann; und von Seiten Gottes sind es die zur Gründung und Ausbreitung des Glaubens nothwendigen Wunder. Die Kirche hat bey ihrem Entstehen die Wunder gesehen, womit Gott die Sendung des Apostels begleitete. Aber nicht nur für diese Sendung, sondern auch für uns, und für alle folgende Jahrhunderte und Geschlechter sind sie gewirket worden. Das Zeugniß der bekehrten Welt steht uns Bürge für ihre Wahrheit; und wenn der Ungläubige redlichen Glaubens wäre, so forderte er keine neuen Wunder, um zu glauben.

Ich glaube, o mein Gott! vermehre meinen Glauben, und wenn du dich würdigest, mir einige außerordentliche Begünstigungen zu erweisen, so gieb mir die Gnade, daß ich sie ohne Stolz empfange. Schickest du mir Prüfungen, so laß sie mich mit Ergebenheit ertragen. Ich bitte dich, o Herr! nicht um die Gabe der Wunder, die der heilige Paulus gewirket hat, sondern um seine Demuth und Geduld. Amen.

CXIX. Betrachtung.

Von den apostolischen Tugenden. 2. Kor. 12, 14 — 22.

14. Sehet! ich stehe zum drittenmal im Begriffe zu euch zu kommmen, und will euch (wiederum) nicht zur Last fallen;

fallen; denn ich suche nicht das Eurige, sondern euch. Es sollen ja nicht die Kinder für die Eltern, sondern die Eltern für die Kinder Schätze sammeln.

15. Herzlich gern will ich Aufwand machen, und mich ganz für euch verwenden, ob ich gleich, da ich euch mehr liebe, weniger geliebet werde.

16. Sey es, daß ich euch nicht lästig gefallen bin. Aber bin ich nicht schlau, und hab ich euch nicht durch List hintergangen?

17. Hab' ich euch denn durch einen von denen, die ich zu euch gesandt hatte, etwas abgenommen?

18. Ich habe den Titus gebeten, und einen Bruder mit ihm geschicket. Hat euch wohl Titus etwas abgenommen? Sind wir nicht nach eben demselben Geiste, und in den nämlichen Fußtapfen gewandelt?

19. Glaubet ihr wieder, daß wir uns bey euch entschuldigen? Wir reden vor Gott, in Christo; aber, Geliebte! alles zu eurer Erbauung.

20. Denn ich fürchte, daß ich euch bey meiner Ankunft nicht so finde, wie ich gern wollte, und daß ihr mich nicht so findet, wie ihr gern wolltet; daß vielleicht Zank, Eifersucht, Aufbrauserey, Zwietracht, Ehrabschneidungen, Ohrenbläsereyen, Hochmuth und Unruhen unter euch herrschen;

21. Und daß, wenn ich wieder komme, mich Gott bey euch in Betrübniß setze, und ich über viele von denen trauern müsse, die zuvor gesündiget, und noch keine Buße gethan haben über die ausgeübte Unreinigkeit, Hurerey und Geilheit.

Erster Punkt.

Von der Uneigennützigkeit. 14 — 16.

1. In Beziehung auf die Güter der Erde: man muß sie verachten, und nur die Güter der Seele suchen. — Was ist es, entweder in der Lehre, oder in den Wundern, was ihr weniger, als die anderen Kirchen empfangen habet, wenn es nicht das ist, daß ich mich gehütet habe, euch zur Last zu fallen; indem ich von euch meinen Unterhalt nicht ziehen wollte? Wenn ihr glaubet, daß für euch meine Behutsamkeit beleidigend war;

war; wenn ihr sie als einen Schimpf ansehet: so bitte ich euch mir zu verzeihen, obwohl ich im Grunde über diese meine äußerste Vorsichtigkeit keine Reue erwecken kann. Sehet! ich stehe zum drittenmal im Begriff, mich zu euch zu begeben, und ich werde mich wieder so benehmen, wie ich mich schon einmal benommen habe; ich werde auf meine Kosten leben, ohne von Jemanden was anzunehmen. Nicht euere Reichthümer sind es, sondern das Wohl euerer Seelen, euer Heil ist es, was ich suche. Denn es sollen ja nicht die Kinder für ihre Eltern, sondern die Eltern für die Kinder Schätze sammeln. Wenn es die Pflicht der Eltern, vorzüglich der Väter ist haushälterisch zu seyn, um ihren Kindern den Unterhalt zu sichern: so ist das nicht so zu verstehen, als wenn sie sich selbst die eigenen Bedürfnisse versagen müßten; und wenn sie auch dieses thun, wie nur gar zu oft kommt ihr Nachlaß nur in die Hände der undankbaren Kinder? Diejenigen, die in der Kirche für uns Vaterstelle vertreten, sind bisweilen für ihre Bemühungen nicht besser bezahlt: aber wenn sie das sind, was sie seyn sollen, so wollen sie nur uns geben; selbst unsere Herzen wollen sie nur darum besitzen, um selbe zu Gott zu wenden, und sie sind bereitwilliger zu erarmen, um uns zu bereichern, als Mehreres, denn ihren unumgänglich nothwendigen Unterhalt, auf uns zu legen. Der Diener des Evangeliums ist ein Diener der Liebe, der Uneigennützigkeit, und der Erbauung. Ein Diener Jesu Christi darf nicht einmal im Verdachte seyn, als handelte er aus Absicht eines schmutzigen Gewinnes. Die Kirche hat ihn nicht aufgestellet als Diener für sich selbst, sondern um ein Mann Gottes zu seyn, einzig beschäftiget mit seiner Ehre, und mit Beförderung seiner Sache unter den Völkern. Die Gläubigen sollen von seiner Uneigennützigkeit lernen, wie ihre Losreißung von den Gütern der Erde beschaffen seyn müsse. Er soll den Glauben,

und

und die Religion dadurch den Völkern ehrwürdig machen, daß er selbst nichts zu schätzen, und zu verehren scheint, als was auf das Heil der ihm anvertrauten Seelen Bezug hat.

2. In Beziehung auf unser eignes Leben, man muß bereit seyn, es für den Nächsten aufzuopfern. — Ich weiß, sagt Paulus, daß ich euer Vater bin, und ich bin es dergestalt, daß ich für euch herzlich gern das Wenige, das ich haben kann, darauf wenden werde; nicht genug, nachdem ich alles werde verwendet haben, will ich mich selbst, wenn es seyn muß, für euch dahingeben. Ich bin des glorreichen Ehrennamens eines Apostels und Dieners Jesu Christi nicht würdig, außer in wie fern ich leide, und mich allem, dem Hunger, dem Durst, der Blöße, den Peinen aussetze, um euch zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen. Und in der That; was man dem Nächsten in der hirtenamtlichen Regierung schuldig ist, das hat keine Schranken; weder Eigenliebe, noch menschliche Klugheit darf sie vorschreiben. Ein Hirt gehört nicht mehr sich selber; sondern seiner Kirche an. Er darf nicht mehr darauf sehen, ob er sein Glück, seinen Kredit, seine Ruhe, seine Gesundheit, sein Leben in diesem oder jenem Umstande der Gefahr aussetze. Sobald es um die Sicherheit, um den Trost, um die Erbauung, um das Heil seines Volkes zu thun ist: so muß er alles aufopfern.

3. In Beziehung selbst auf die Dankbarkeit, die uns gebührt. — Man muß sie eben nicht suchen, sondern diejenigen lieben, die gegen uns wenig Erkenntlichkeit haben. Mein Blut, mein Leben, alles gehört euch, setzt Paulus bey, obwohl ich weiß, daß, ungeachtet ich eine so zärtliche Neigung zu euch trage, eure Neigung gegen mich schwach und matt ist. Darin besteht der Karakter der wahren Hirten, das sie allezeit bereit sind, alles, was sie haben, gerne herzugeben, und

sogar

sogar sich selbst zu opfern, ohne zu bedenken, ob diejenigen, für die man sich so zärtlich geopfert hat, auch Dankbarkeit und Zuneigung erwiedern. Ohne in diesem Leben sich auf irgend einen Vortheil Hoffnung zu machen, erwarten sie nur von Gott allein ihre Belohnung. Ein heiliger Diener, der bey seinen Verrichtungen keinen andern Zweck hat, als das Heil seiner Brüder, empfindet bey sich weder Freude, noch Verdruß, weder Furcht, noch Hoffnung, außer mit Rüchsicht auf diesen einzigen Gegenstand. Das Lob rühret ihn wenig. Er weiß, daß diese Beyfallsbezeugungen oft nur Stolz, Vorurtheil oder Unbeständigkeit der Menschen zum Grunde haben; daß die Menschen den Götzen, den sie am Abende erhoben haben, am darauf folgenden Morgen mit Füssen treten werden; daß sie loben, mehr in der Absicht um sich selbst, als um die Tugend zu ehren, und daß es eine Seltenheit sey, wenn ihr Herz gut heißt, was ihr Mund ausspricht.

Zweyter Punkt.

Von der Aufrichtigkeit, und von der Redlichkeit. 17—19.

1. Nichts ist dem Geiste Gottes mehr entgegengesetzet, als ein Geist, der krumme Wege sucht und Ränke spielt; und nichts kann der Mensch mit weniger Geduld tragen, als wenn er sieht, daß er durch krumme Wege, durch List und Verstellung zum Guten verleitet worden. — Man wird vielleicht sagen, fügt Paulus hinzu, daß ich zwar von euch nichts gefordert, aber daß ich mich doch, indem ich ein schlauer Mensch wäre, eines Kunstgriffes bedienet, um euch zu hintergehen, und durch einen Andern klüglich ausgeführet habe, was ich durch mich selbst nicht thun wollte. Eine vollkommene Uneigennützigkeit ist etwas so heroisches, daß sich die Menschen allemal lieber in tausenderley Arten des Verdachtes erschöpfen wollen, als glauben, daß man uneigen-

gennützig seyn könne. Lasset uns daraus das Urtheil fällen von ihren Gesinnungen gegen einen Religions-Diener, der so glücklich ist, sie davon durch sein eigenes Beyspiel zu überzeugen, und der durch die Aufrichtigkeit und Reinheit seines Betragens den Zweck erreichet, die durchgängig so sehr ausgebreitete Meinung zu zerstreuen, als suchte man allemal unter dem Deckmantel der Beraubung einen desto feinern, künstlichern Nutzen.

2. Nichts ist, wovon die Feinde der apostolischen Männer zu deren Verschreyung die Welt mehr zu überzeugen trachten, als daß sie feine, politische, schlaue Leute wären, die selbst durch ihre anscheinende Uneigennützigkeit nur zu verführen und zu betrügen suchen. — Nichts schadet aber auch der Religion so sehr, als diese falsche Vorstellung. Doch, wenn meine erkünstelte Uneigennützigkeit, nimmt Paulus das Wort, nichts anders war, als ein fein ausgedachter Eigennutz; wenn ich unter der Hand Leute gebraucht habe, um das, was ich mit einer Art von Stolz von mir wies, schlau herauszubringen, wessen habe ich mich also bey so einer niedrigen Handlung bedienet? Zweifelsohne einiger von denen, die ich zu euch geschicket hatte? Nennet mir einsweilen nur einen Einzigen von meinen Jüngern, der von mir abgesandt wurde, um euch zu besuchen, und der es gewagt hätte euch zu hintergehen, und von eurer Kirche die mindeste Unterstützung zu ziehen? Ich habe den Titus gebeten, euch heimzusuchen, und ich ließ ihn von einem Andern euerer Brüder begleiten. Hat wohl Titus, sey es nun durch List, oder auf eine andre Weise, etwas von euch empfangen, oder gefordert? Hat er euch zu meinen Gunsten verführet, oder gereitzet? Lasset der Wahrheit Gerechtigkeit widerfahren, und ihr werdet gezwungen seyn, zu gestehen, daß wir uns, ich und alle diese, die mir angehören, nach dem nämlichen Geiste der Uneigennützigkeit betragen haben, und allezeit in den nämlichen Fußtapfen gewandelt sind.

Für

Für einen Hirten ist es nicht genug, Aufrichtigkeit und Treue in Erfüllung seiner Pflichten zu zeigen: er muß sich der Aufrichtigkeit und Treue seiner Mitarbeiter versichern. Er kann nicht überall durch sich selbst wirken: aber er muß doch alles mit seinem Geiste beseelen; er kann an allem Theil haben vermittelst einer glücklichen Wahl derjenigen Personen, die in seine Plane einstimmen, und deren Abweichung von demselben seine Wachbarkeit verhindert. Ein gerades und sich selbst immer gleichförmiges Betragen bey den Dienern der Kirche ist die Beschämung ihrer Feinde.

3. Nichts ist, was die apostolischen Männer, und alle die, welche unter ihren Augen arbeiten, mehr vor der Welt offenbaren müssen, als die Aufrichtigkeit ihrer Schritte; doch nicht aus Eitelkeit, sondern zur Erbauung. — Eben so müssen auch die Menschen nichts mit größerer Verachtung von sich weisen, als jene falschen, durch die Feinde ihres Heils verbreiteten, Gerüchte. — Es ist, sagt Paulus, schon eine geraume Zeit, daß ihr, betrogen von den falschen Aposteln, in dem Wahne stehet, als handelten wir mit euch nicht aufrichtig, und als zielte alles das, was wir sagen, nur dahin, um uns zu rechtfertigen, und vor euch empfehlungswerth zu machen. Aber Brüder! wir reden zu euch vor Gott, der unsere Absichten kennet; vor Jesu Christo, der in den Grund unsers Herzens hinein sieht. Wir haben zu euch nichts gesagt in der Absicht, unsern eignen Nutzen zu befördern, oder uns zu rechtfertigen. Nur das Verlangen euch zu erbauen, und euer Heil zu wirken, hat uns die Worte eingegeben. Die Menschen sind zu bös, zu ungerecht, als daß man sich gewöhnlicher Weise die Mühe nehmen sollte, ihre Vorurtheile zu zerstören; außer man müßte von einem edlern und gründlichern Beweggrunde geleitet werden, als der ist, daß man ihre Schätzung besitze. Wir haben nicht oft einen guten Grund, uns bey ihnen zu rechtfertigen, den

Fall ausgenommen, wo wir verpflichtet sind, sie zu erbauen. Alsdann aber muß diese Rechtfertigung, wenn sie christlich seyn soll, mit Aufrichtigkeit und Redlichkeit, wie vor Gott, geschehen, und wie wenn man zu sich selbst spräche, hauptsächlich aber aus Nothwendigkeit des guten Beyspiels und des Seelenheils. Keine Erbitterung, keine Härte, keine Empfindlichkeit: unsre Vertheidigung würde alsdann mehr ärgern, als die Anklage, von der wir uns rein waschen wollten.

Dritter Punkt.

Von dem Eifer. 20 — 22.

1. Wenn wir Eifer haben, so muß uns sogar jeder Anfang der Hitze, der Uneinigkeit zittern machen. Denn nichts zerstöret so leicht Gottes Werk. — Ich fürchte, sagt Paulus, **daß ich euch bey meiner Ankunft nicht so finde, wie ich gern wollte**, nämlich nicht als Büßer, nicht als gebessert in eueren Fehlern, **und daß auch ihr mich nicht so findet, wie ihr gern wolltet**, sondern als einen mißzufriedenen Vater, und als einen strengen Richter. **Ich fürchte unter euch noch wahrnehmen zu müssen Zänkereyen, Eifersucht, Aufbrausung, Zwietracht, Ehrabschneidungen, Ohrenbläsereyen, Hochmuth, Stolz, Aufstand und Unruhen.** Der größte Schmerz eines ächten Seelenhirten besteht darin, daß er sehen muß, wie die Nächstenliebe bey seiner Heerde auslischt, oder erkaltet. Er weiß, daß die Liebe das Leben der Seele, und das Band der Vollkommenheit ist. Und welcher Gegenstand ist für seinen Eifer gerechter, als die Ausstreuung von Zwietracht und Uneinigkeit! und mit welchem Feuer arbeitet er nicht, um die Herzen in dem nämlichen Geiste des Friedens wieder zu vereinigen! Kann es ein Vater ohne Schmerzen ansehen, wenn sich seine Kinder durch einheimische Krie-

ge aufzehren? Sieht wohl der Hirt seine Schafe in den Abgrund hinstürzen, ohne herbeyzulaufen, und sie wenigstens seine Stimme hören zu lassen?

2. Die groben Fälle müssen uns mit Schande bedecken, mit Betrübniß erfüllen, und die bittersten Thränen stromweise aus den Augen hervorrufen. — Ich fürchte, sagt der Apostel, daß wenn ich zu euch wieder komme, mich Gott demüthige, und betrübe, und daß ich genöthiget werde, über Mehrere von euch Zäher zu vergießen, wenn ich nämlich, der ich euere vorigen Ausschweifungen gut kenne, sehen muß, daß sie noch nicht Buße gethan haben über die Unreinigkeit, Hurerey und Geilheit, als solche Laster, deren sie, die Unglücklichen, schuldig geworden sind. Die Ausschweifungen der Gläubigen gereichen den Seelsorgern zur Verdemüthigung, weil sie nicht ermangeln, dieselben auf Rechnung ihrer Nachläßigkeit zu schreiben. Derjenige, der die Uebel seines Volkes nicht beweinet, und dessen Unbußfertigkeit nicht durch seinen eignen Schmerz ersetzet, ist nicht werth, sein Mittler vor Gott zu seyn. Die Unreinigkeit, als das ansteckendste, hartnäckigste und schandvollste Laster, preßt dem eifrigen Seelsorger mehrere Seufzer aus, als jede andre Sünde. Er muß sich gefaßt machen auf Widersetzlichkeiten der Kranken, denen er nur schmerzhafte Heilmittel darreichen kann: aber zugleich möge er sich erinnern, daß diese Kranken seine Kinder sind, und seine Liebe zu ihnen in dem Maaße zunehmen muß, als ihre Widersetzlichkeit gegen die Heilmittel ihre Uebel nur desto gefährlicher macht. Vor allem wolle er seine Bemühungen mit dem Gebethe begleiten, und noch weit öfter von ihren Ausschweifungen zu Gott, als zu ihnen selbst reden. Er wird an ihrer Bekehrung umsonst arbeiten, wenn er nicht über seine Arbeiten jene Salbung, und jene Gnaden herabzieht, wodurch sie allein nützlich werden können.

3. Diejenigen, die gegen die Reinigkeit gesündiget haben, müssen darüber ihre ganze Lebenszeit strenge Buße wirken. — Ich fürchte, sagt der Apostel, daß mich Gott betrübe durch die Nothwendigkeit, in die ich mich werde versetzet sehen, jene Personen, die ich zärtlich liebe, wider meinen Willen, und folglich mit Herzeleid zu strafen. Ich fürchte, daß ich endlich gezwungen seyn werde, Mehrere zu beweinen, die, ungeachtet sie in die entehrendsten Ausschweifungen gefallen sind, noch nicht haben Buße thun wollen. Wissen denn diese ärgerliche Menschen nicht, daß man sich den Schooß der göttlichen Barmherzigkeit nicht anders eröffnen kann, als durch die Führung eines bußfertigen, müheseligen und den Greueln der begangenen Laster angemessenen Lebens? Zweifelsohne wissen sie es, und eben das wird mich nöthigen, wider Willen gegen diejenigen, die ich entweder der alten, oder der neuen Verbrechen schuldig befinden werde, streng zu verfahren, wenn sie auf der Gewohnheit ihrer Sünden hartnäckig beharren. Ist es nicht wirklich ein thränenwürdiger Gegenstand, wenn man unter den Christen eine Menge Sünder sieht, die alle Schmach des Lasters auf ihrer Stirne tragen, ohne nur die mindeste Spur der Buße merken zu lassen? Man sieht unschuldige Seelen, die über die Zügellosigkeiten, welche in der Welt herrschen, innigst gerühret sind, darüber sich demüthigen und seufzen. Und die Sünder sollten es wagen, ihren Zustand sich zur Ehre zu rechnen, und ihre Bosheiten ohne Furcht anzuhäufen? Ach! vielleicht leben sie nur darum so ruhig in ihren Lastern fort, weil sie jene Donnerstimmen nicht mehr hören, die vom Geiste Gottes belebet, und allein noch fähig sind, sie aus ihrem Todesschlafe aufzuwecken. Ich selbst, o mein Gott! bin Sünder, und der größte aller Sünder; habe ich bis itzt die Verbindlichkeiten der Buße erfüllet? Was würde insbesondere

bey

bey mir dein Apostel antreffen, wenn er zu uns wiederum käme? Was wird Jesus Christus selbst antreffen, wenn er kommen wird, mich zu richten? Ich will, o Herr! mich mit diesen heilsamen Betrachtungen im innersten Grunde meines Herzens beschäftigen, um mich zu demüthigen, um mich zu reinigen von meinen zahllosen Sünden, und dann von dir selbst am großen Tage der Ewigkeit losgesprochen zu werden. Amen.

CXX. Betrachtung.

Von dem Gehorsame. 2. Kor. 13, 1 — 13.

1. Sehet! nun komme ich das drittemal zu euch. Auf der Aussage zweyer oder dreyer Zeugen wird (dann) alles beruhen.

2. Ich habe es schon vorher gesagt, und sage es, wie wenn ich gegenwärtig wäre, das zweytemal vorher, und schreibe es itzt abwesend denen, die zuvor gesündiget haben, und allen übrigen, daß ich, wenn ich wieder komme, nicht schonen werde.

3. Oder verlanget ihr eine Probe, daß Christus durch mich rede? Er ist nicht schwach gegen euch, sondern mächtig ist er unter euch.

4. Denn ob er schon nach der Schwachheit (der menschlichen Natur) gekreuziget ward, so lebt er doch durch Gottes Kraft. Eben so sind auch wir schwach mit ihm: aber wir werden uns mit ihm durch Gottes Kraft als lebendig gegen euch zeigen.

5. Durchforschet euch selbst, ob ihr im Glauben bestehet; prüfet euch selbst. Erkennet ihr an euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Ihr müßtet nur Auswürflinge seyn.

6. Ich hoffe aber, daß ihrs einsehet, daß wir noch keine Auswürflinge sind.

7. Wir bitten zu Gott, daß ihr nichts Böses thuet, nicht zwar, damit wir als bewährt erscheinen, sondern damit ihr Gutes thuet, wenn auch wir Auswürflinge seyn sollten.

8. Denn wider die Wahrheit vermögen wir nichts, wohl aber für die Wahrheit.

9. Wir freuen uns, wenn wir schwach sind, ihr aber stark seyd, und dieses, (nämlich)

eure Vollkommenheit wünschen wir.

10. Darum schreibe ich euch dieses abwesend, damit ich gegenwärtig nicht Härte gebrauchen darf, gemäß der Gewalt welche mir der Herr zur Erbauung, und nicht zur Zerstörung gegeben hat.

11. Uebrigens, Brüder! erfreuet euch, vervollkommnet euch, tröstet euch, seyd eines Sinnes, seyd friedfertig. So wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch seyn.

12. Grüßet einander mit dem heiligen Kusse. Es grüßen euch alle Heiligen.

13. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch allen. Amen.

Erster Punkt.

Grund des Gehorsames. 1 — 6.

1. Der Grund des Gehorsames ist selbst Jesus Christus; denn er ist in der Person der Vorgesetzten, seiner Stellvertreter, der Gegenstand des Gehorsames. — **Ich erinnere euch, Brüder! daß ich im Begriffe stehe, euch zu besuchen; und dieß ist schon das drittemal; und wenn ich werde angekommen seyn, so will ich euch nach der Erzählung zweyer oder dreyer Zeugen richten,** wie nämlich das Gesetz verordnet, **und ich will die unverbesserlichen Sünder mit einer gerechten Strenge züchtigen. Ich habe es euch schon gesagt, und wiederhole es euch schriftlich mit dem nämlichen Ansehen, wie wenn ich mitten unter euch wäre, ob ich gleich noch abwesend bin; ich werde gegen diejenigen, die sich schändlichen Leidenschaften hingegeben haben, keine Schonung mehr brauchen, wie auch gegen diejenigen, die sich zur Nachfolge hinreißen ließen.** Kurz; ich werde mich gegen sie aller meiner Macht in ihrem ganzen Umfange bedienen. Denn, ohne mein Amt zu verrathen, könnte ich nicht zugeben, daß ihr die Heiligkeit des Christenthumes, wozu ihr euch bekennet, entweihet. **Ach! warum wartet ihr also zu, um Buße zu thun? Wollet ihr nun erfahren, ob**

Jesus

Jesus Christus, der durch meinen Mund redet, in mir sey, und ob er Macht genug habe, die Uebertreter seiner Gesetze zu züchtigen? Erinneret euch an das Vergangene, und ihr werdet erkennen, daß dieser göttliche Meister, weit entfernet sich schwach und nachsichtig gegen euch zu bezeugen, euch die Wirkungen seines Zorns gegen diejenigen, die seine Sanftmuth und Güte mißbrauchen, genugsam fühlen lasse. Hat er nicht unter euch durch mehrere auffallende Beyspiele die unumschränkte Macht, die Sünder zu strafen, und an ihnen Rache auszuüben, genug an den Tag gelegt? Nicht die menschlichen Drohungen sind es, die eine christliche Seele beunruhigen sollen; sondern die Furcht vor dem höchsten Richter muß auf unsere Herzen Eindruck machen. Selbst die Mächte der Erde sind für uns nur insofern fürchterlich, als sie die Stelle des Allerhöchsten vertreten.

2. Der Grund des Gehorsames ist Jesus Christus selbst, denn er ist das Muster des Gehorsames. — Er hat gehorsamet bis zur Annahme des Kreuzestodes: mit welchem Vorwande, mit welcher Entschuldigung können wir also unsere Widerspenstigkeit rechtfertigen? Dieser göttliche Meister, sagt der heilige Paulus, **ist gekreuziget worden nach der Schwachheit** des Fleisches, mit dem er bekleidet war: **aber er lebt** itzt **durch die Kraft und Allmacht Gottes** ein glorreiches und unsterbliches Leben, das der Größe und Vortrefflichkeit seiner Person entspricht. Daher, meine Brüder! ist er immer im Stande, euch die Wirkungen seiner Macht fühlen zu lassen. So ist es auch verhältnißmäßig mit mir; **denn ob man schon** an meinem Aeußern **nichts als Schwachheit und Verächtlichkeit wahrnimmt**, so werde ich dennoch, wenn ich nach Korinth komme, zu erkennen geben, daß **ich durch die Kraft und Allmacht Gottes lebe.** Mit anderen Worten, das Ansehen, das er mir verliehen hat, habe ich stets in der Hand, und kann davon

nach seinen Absichten Gebrauch machen. Hier bedient sich der heilige Paulus des kräftigsten Beweggrundes, um uns zum Gehorsame zu bereden, nämlich des Beyspiels Jesu Christi. Diese Tugend scheint auch seine Lieblingstugend gewesen zu seyn. Sie hieß ihn auf Befehl seines Vaters vom Himmel auf die Erde herabsteigen, hielt ihn die ganze Zeit seines Lebens in der vollkommensten Abhängigkeit, und führte ihn zuletzt auf den Kalvarienberg, um dort das Opfer zu vollenden. Welches Muster für uns! Der wunderbare Anblick Jesu Christi an dem Kreuze zeiget uns zugleich, daß er sey ein gehorsamer Mensch, der gelitten, und der höchste Gott, der uns geliebet hat. Mit diesen zweyen Ehrentiteln hat er auf unsern Gehorsam gegen ihn selber, und folglich auch gegen diejenigen, denen er Macht und Ansehen über die Seelen zur Regierung der Kirche verliehen hat, das gegründeteste Recht.

3. Der Grund des Gehorsames ist selbst Jesus Christus; und weil er der Urheber desselben ist, so verordnet er ihn, und flößt ihn denen ein, in welchen er herrschet; er giebt ihnen die nöthigen Kräfte zum Gehorsam. — Wer sich zu gehorsamen weigert, der giebt zu verstehen, daß er weder Jesum Christum, noch den Geist seiner Religion besitzt. Durchforschet euch selbst, sagt Paulus, um zu erkennen, ob ihr den Glauben habet. Prüfet euch: erkennet ihr nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Es müßte nur seyn, daß ihr ganz abgeartet seyd von dem, was ihr waret. Aber ich hoffe, daß ihrs einsehen werdet, daß wenigstens wir immer dieselben sind. Dieß alles will so viel sagen: verlanget ihr einen Beweis, daß es Jesus Christus sey, der in mir redet. Gut! ihr könnet es an den nämlichen Merkzeichen erkennen, aus welchen ihr abnehmet, daß er in euerm Geiste, in eueren Herzen, in eurer Kirche ist. Erforschet also nur euch selbst, und gebet darauf acht, ob ihr in euerm Glauben fest geblieben seyd?

seyd? Denn wenn ihr anders nicht selbst verdienet habet, die schon erhaltenen Vortheile wieder zu verlieren: o wie viele auffallende Beweise der göttlichen Gegenwart liegen nicht in den Wundern, die er unter euch gewirket, und in den außerordentlichen Gaben, die er euch mitgetheilet hat? Nun; diese Beweise sprechen zu unseren Gunsten, und werden euch bey unsrer Ankunft überzeugen, daß Jesus Christus eben so in uns ist, und daß wir durch sein Ansehn handeln. Nach diesen Grundsätzen zeiget der Ungehorsam gegen die Stellvertreter des Herrn an, daß unser Glaube gering sey. Ist wohl dieser göttliche Glaube in mir eifrig und fest genug, um von dir, o mein Gott! gekrönet zu werden? Du allein weißt es. Aber bin ich von den Wahrheiten, die er lehrt, genug überzeugt, um darnach meine Handlungen zu richten, um über die Streiche, die ihm versetzet werden, zu seufzen, um seine Diener zu ehren, um das Ohr den Einflüsterungen des Irrthumes zu schließen? O gewiß! es heißt wenig glauben, wenn ich nicht allem gehorsame, was mir mein Glaube lehrt.

Zweyter Punkt.

Zweck des Gehorsames. 7 — 10.

1. Der Zweck des Gehorsames ist dieser, daß man Gutes thue, daß die Tugenden blühen, daß die Ordnung herrsche, daß die Sittenzucht beobachtet werde, selbst wenn die Oberen nicht gebiethen: aber lasset uns die Pflicht thun, und wir werden das Joch der Oberen nicht empfinden. Sie werden in Ansehung unserer seyn, wie wenn sie nicht wären. — Wir bitten zu Gott, sagt Paulus, daß wir bey euch nichts Böses, das wir bestrafen müßten, antreffen; denn wir wünschen nicht, diese Gelegenheit zu haben, wobey wir dann unsere Macht zeigen könnten. Was wir wünschen, besteht darin, daß ihr Gutes thun möchtet, sollten

ten wir auch um deßwillen euch minder achtungswerth vorkommen, und euch wenigere Beweise unsers Ansehens geben. Die geistliche Macht, die uns Gott in die Hand geleget hat, um die Ausschweifungen zu züchtigen, können wir nur gegen diejenigen ausüben, die sich von der Gerechtigkeit und Wahrheit entfernen. Wir erfreuen uns schwach zu erscheinen in diesem Sinne, daß uns Niemand Gelegenheit gebe, unsere Gewalt gegen ihn zu gebrauchen. Im Gegentheile freuen wir uns darüber höchlich, daß ihr stark, mächtig an Tugenden und an allen Gattungen geistiger Gaben erscheinet. Wir bitten sogar zu Gott, daß er euch die vollendete Vollkommenheit verleihe. Vielleicht wird das Ansehn eines Obern sich minder herrlich zeigen: aber es wird nie auf festerm Grunde stehen, als wenn die gute Ordnung, die Einigkeit, der Friede derjenigen, die er beherrschet, ihm alle Gelegenheit benimmt, es ihnen fühlen zu lassen.

2. Der Zweck des Gehorsames ist unsre eigne Vollkommenheit. — Diese ist an den Gehorsam gebunden; und außer dem Gehorsame kann bey ihr nur Täuschung Platz finden. Gott bewahre uns, nimmt der Apostel das Wort, Gelegenheit aufsuchen zu wollen, wobey wir die geistlichen Waffen unsers Apostelamtes im herrlichen Glanze erscheinen lassen. Wir bitten zu ihm vielmehr, daß sie in unseren Händen müßig ruhen, ohne jemals davon einen Gebrauch zu machen, der dem Richter, der sich ihrer bedienet, schmerzlicher fällt, als dem Strafbaren, den sie verwunden: unser Trost bestünde darin, euch an jeder Art von Verdiensten vollendet zu sehen. Deßwegen schreibe ich euch vor meiner Ankunft noch einmal; denn ich fürchte, daß ich bey meiner Anwesenheit gezwungen werde, Strenge zu gebrauchen, und die Macht auszuüben, die mir unser Herr gege-

gegeben hat, nicht um seinen geheimnißvollen Leib, die Kirche, zu zerstören, sondern um darin Erbauung zu verbreiten, und die gute Ordnung zu erhalten. Uebrigens verkostet meine Brüder die Freude eines guten Gewissens; arbeitet daran, vollkommene Christen durch Ausübung der Tugend zu werden. Der heilige Paulus scheint hier völlig bereit zu seyn, Strenge zu gebrauchen, im Falle daß der Gehorsam würde verweigert werden. Die Widersetzlichkeit der Kinder der Kirche ungestraft lassen, heißt ihnen Gelegenheit geben, daß sie sich gar bald als entschiedene Feinde derselben erklären. Das Ansehen ist nicht geradezu gegeben, um zu zerstören: aber wenn das Feuer schon das Gebäude ergriffen hat, so wird es oft zur Nothwendigkeit, einen Theil davon niederzureißen, um das Uebrige zu retten. Man schneidet ein vom Krebse angefressenes Glied weg, um den Körper zu retten.

3. Der Endzweck des Gehorsames ist die Erbauung und das Heil des Nächsten. — Man kann nicht mit glücklichem Erfolge daran arbeiten, außer man arbeite in Uebereinstimmung, und diese Uebereinstimmung findet sich nur dort, wo Unterordnung, wo Gehorsam herrschet. Verwirren wir also die Pflichten der Oberen nicht, und denken wir bloß auf unsre Verbindlichkeit zum Gehorsame. So suche denn der Seelenhirt nicht, sein Ansehen geltend zu machen, sondern nur das Reich Jesu Christi in den Herzen der Menschen zu errichten, dahin mit großer Reinheit der Absicht zu arbeiten, sich selbst zu vergessen, und er sey stets bereit, sich für das Heil der Seelen zu opfern. Aber auf gleiche Weise sollen sich auch die Schafe zeigen gelehrig zur Stimme ihrer Hirten, gehorsam gegen ihr Ansehen, getreu gegen ihre Gesetze, und sie seyen bemüht so vollkommen zu werden, daß man an ihrer Aufführung nichts tadelnswürdiges finde; endlich wollen sie ihren Gehorsam durch ihre Nachgiebigkeit gegen

die Brüder beweisen, damit nicht die Liebe, die sie alle mit einander vereinigen muß, gestöret werde.

Dritter Punkt.

Früchte des Gehorsames. 11 — 13.

1. Diese Früchte sind von unsrer Seite Freude, Ruhe, Vertrauen, Fortschreiten im Guten und Vervollkommnung. — **Meine Brüder**, fährt Paulus fort, **erfreuet euch im Herrn**; verrichtet alle euere Handlungen mit Freude und Zufriedenheit. Diese Gemüthsstimmung giebt euch ein neues Verdienst. **Machet euch vollkommen** in jeder Art von Tugenden. Ermunteret, tröstet euch, einer den andern. Einen Menschen dazu anhalten, daß er in der Welt stets weiter vorrücke, heißt an ihn die Forderung machen, daß er der Sorge für seinen Wohlstand, Ruhe, Vergnügen, Gesellschaften, Freunde aufopfere: aber einem Christen das Verlangen nach eigner Vollkommenheit einflößen, das heißt ihm nichts anders zeigen, als den Weg zur wahren Ruhe: einen sanften, stillen Weg, der ihn nichts desto weniger zu den größten Ehren führt. In Wahrheit; wenn wir den Gehorsam üben, so schließen wir mit Jesu Christo die engste Bündniß. Sagt uns nicht selbst dieser göttliche Erlöser im Evangelio, daß der, welcher den Willen seines Vaters, der im Himmel ist, thut, sein Bruder, seine Schwester und seine Mutter sey? Wie? sollte dieser Gedanke, daß wir Jesu Christo, und Jesus Christus uns gehöre, unsere Herzen nicht mit der lebhaftesten Zufriedenheit erfüllen? O gewiß! der wahrhaft getreue und gehorsame Christ lebt allezeit im Frieden, allezeit vergnügt, allezeit siegreich.

2. Diese Früchte sind von Seiten unserer Brüder Friede, Erbauung, Eifer, Einigkeit, Liebe. — Meine Brüder! setzt Paulus bey, seyd eines Herzens und

eines

eines Sinnes; ermunteret einander wechselseitig zur Uebung aller Tugenden. Lebet im Frieden, liebet einander, und der Gott des Friedens, der Gott der Liebe wird seine Wohnung mitten unter euch aufschlagen. Grüßet einander mit einem heiligen Kusse; gebet einander bey der Lesung meines Briefes diesen Beweis der brüderlichen Einigkeit. Alle Gläubige Macedoniens grüßen euch. Aus der Freude Jesu Christo anzugehören, aus dieser Freude, die dem wahren Christen vorbehalten ist, geht hervor das Verlangen nach der Vollkommenheit; dieses Verlangen tröstet und stärket; dieser Trost ergießt sich nach außen, und theilet sich Anderen mit, und bildet eine wechselseitige Einigkeit der Liebe; die Einigkeit und Liebe errichten den Frieden; die Liebe und der Friede schaffen christliche Herzen, wahrhaft gelehrige Seelen, und aus der ganzen Kirche einen Tempel, wo Gott im Geiste und in der Wahrheit angebethet wird.

3. Diese Früchte sind von Seiten Gottes unschätzbar; Jesus Christus schenkt uns im reichlichern Maaße seine Gnaden, Gott, der Vater seine Liebe, der heilige Geist seine Gaben und Lichter. — Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, schließt der Apostel, die Liebe Gottes, und die reichliche Mittheilung der Gaben des heiligen Geistes ergieße sich über einen Jeden aus euch. Dieß sind die Vortheile, die der Gehorsam verschaffet; und diese kostbaren Gaben wie sind sie unser so würdig! Es übrigt uns noch so viel Religion, daß wir bisweilen nach diesen wahren und einzigen Gütern verlangen. Aber lasset uns die Mittel dazu ergreifen! Ach wie kalt und matt sind diese Wünsche, im Vergleiche mit jenen, die uns zu den irdischen Gütern hinreißen? Wir bitten um die Gnade: aber wo ist unsre Aufmerksamkeit, ihre Zeitpunkte zu studieren? Wir wollen Gott lieben: aber welche sind unsere Anstrengungen um uns von dem Geschöpfe loszureißen? Wir beneiden die Hei-

ligen

Bayerische Staatsbibliothek München

ligen um die besondern Gaben, die sie erhalten; aber sind wir weniger eifersüchtig auf die Vortheile, welche die Weltmenschen besitzen?

Ja; o mein Gott! es ist beschlossen, nichts mehr zu verlangen, nichts mehr zu suchen, als deine Gnade, deine Liebe und deine Gaben. Um mich derselben würdig zu machen, fasse ich den Entschluß, in der Uebung des Gehorsames zu leben und zu sterben. Segne, o mein göttlicher Erlöser! den Entschluß, den ich mache, mich allen denen zu unterwerfen, die du mit deinem Ansehen bekleidet hast; denn du bist es, der durch ihr Sprachwerkzeug gebiethet, du bist es auch, dem ich durch Willfährigkeit gegen ihre Befehle gehorsamen werde. Wenn sich die ungelehrige Natur bisweilen unterfangen sollte zu klagen, so wird mir dein Beyspiel, eine immer lebendige Lehre für mich, unterrichten, der Natur Stillschweigen aufzulegen. O Jesu, der du bis zu dem Kreuze gehorsam warest, du wirst mein Muster seyn im Leben, und meine Belohnung nach dem Tode. Amen.

Ende des vierten Bandes.

Merk-

Merklichere Druckfehler.

Seite	Zeile	statt	lese man
8	30	innerlichen	nämlichen
10	27	der	den
11	10	Heils zu	Heils willen zu
15	11	mit	mit ihm
15	11	werden	so werden wir
27	14	Blutes	Blutes wird,
27	15	gemachet wird.	machet,
32	2	?	!
34	7	Launigkeit	Lauigkeit
34	11	mit ihr	mit ihm
54	14	jene	diese
54	15	diese	jene
78	13	Rede	Stelle
114	8	hinnieden	hienieden
118	31	eingefesselt	nie gefesselt
160	30	die Probe	die die Probe

Anzeige
einiger Verlagsbücher,
welche in der nämlichen Handlung zu haben sind.

Amort, Eusebius, auserlesene und auferbauliche Leben der Heiligen Gottes; auf eine neue sehr nützliche Art beschrieben, und in achterley Stände abgetheilet, 2 Thle, 4. 760. 3 fl.

Augustins, Aurel. des H. Kirchenl. Bekenntnisse in dreyzehn Büchern. Neu übersetzt, 8. 783. 1 fl.

Bulffer, Gervasius, evangelischer Kaufmann, oder: kurze Sonn- und Feyertagspredigten, aus den berühmtesten Pregern zu dieser Zeit herausgezogen, 4 Jahrgänge, 8. 760—776. 8 fl. 3 kr.

Condillac, des Herrn Abts von, Geschichte der ältern und neuern Zeiten. Aus dem Französischen übertzt von Joh. Christ. von Zabuesnig, 13 Bände, 8. 778—785. 11 fl. 6 kr.

Croiset, Johann, heilige Beschäftigungen eines Christen auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres, worinn, was an jedem dieser Tage Lehrreiches und Wichtiges vorkömmt, angeführet, die Epistel und das Evangelium der Messe erläutert und eine kurze kernhafte Betrachtung sammt einem Vorschlage zweckmäßiger Andachtsübungen beygefügt wird, ein für die Hirten und ihre Heerden sehr brauchbares und nützliches Werk, 6 Bände. Aus dem Französischen neu übersetzt, 8. 788. 6 fl. 30 kr.

Deparis, Hieronymus, homiletische Reden auf alle Festtage des Herrn, Mariä, der Heiligen Gottes, und verschiedene andere Gegenstände, 3 Bände, gr. 8. 790. 4 fl. 15 kr.

Falk, Franz, Sittenreden von der göttlichen Vorsicht, und ihren heiligsten Anordnungen, 8. 789. 36 kr.

Feller, Franz Xav. von, philosophischer Katechismus, oder Beweisgründe zur Vertheidigung der christlichen Religion wider ihre Feinde, aus dem Französischen übersetzt, 2 Bände, gr. 8. 807. 2 fl.

Godeau, Antons, Bischofs und Herrn von Vence, Homilien über die heiligen Evangelien auf alle Sonntage und Hauptfeste des Jahres, 2 Theile, 8. 2te Auflage, 784. 1 fl. 30 kr.

Hahn, Modests, der leidende Erlöser in zehn Predigten, die Fa-

Fasten hindurch und am Charfreytage vorgestellt, gr. 8. 783. 45 kr.

Hahn, Modests, neue Predigten auf die Feste der Heiligen, 2 Theile, gr. 8, 791. 2 fl. 30 kr.

— — Predigten über das Leiden und Sterben Jesu an dem grünen Donnerstage, Charfreytage und einigen Kreuzfesten, gr. 8. 791. 30 kr.

— — Predigten nach seinem Tode herausgegeben 5 Bände, enthaltend Sonntagspredigten nebst einigen Festpredigten, gr. 8. 794 — 795. 7 fl. 30 kr.

Harscher, J. E, Unterricht zur Bildung eines Katecheten mit praktischen Beyspielen erläutert nebst einer Erklärung der liturgischen Handlungen und Gebräuche der Kirche und passenden Schriftstellen über die vorzüglichsten Gegenstände des Katechismus in k. k. Staaten, gr. 8. 807. 1 fl. 45 kr.

Kienle, Franz Karl, Lexicon der christlichen Glaubens = und Sittenlehre, 2 Bände, gr. 8. 796. 2 fl. 45 kr.

— — kurzgefaßte Sittenreden auf alle gebothene und mehrere nicht gebothene Feyertage des Jahres, 3 Bände, gr. 8. 793. 4 fl. 30 kr.

Kleppe, Hermann, katechetische Unterweisungen in der katholischen Glaubens = und Sittenlehre. Zum Gebrauche der Hirten und der Schaafe. Neueste von den Sprachfehlern gereinigte und mit einigen nützlichen Zusätzen vermehrte Auflage, gr. 8. 789. 1 fl. 30 kr.

Lafitau, Franz Bischofes, auserlesene Fastenpredigten, wie auch für Ostern und auf die Feste der Verkündigung Mariä, des heiligen Ludovici, und an dem Christtage. Aus dem Französischen übersetzt, 4. 757. 1 fl. 15 kr.

Lang, Joh. Nepom., Erklärungen über den großen Katechismus in den k. k. Staaten, hauptsächlich zu dem Unterrichte des Landvolks eingerichtet und seiner Pfarrgemeinde vorgetragen, 5 Theile, gr. 8. 805. 3 fl.

Lang, Joh. Nepom., Predigten auf alle Sonn = und Festtage des Herrn, seiner göttlichen Mutter, wie auch der Heiligen Gottes, die noch gefeyert werden, nebst mehrern Gelegenheitsreden, 4 Bände, gr. 8. 806. 3 fl. 30 kr.

— — dessen 2ter Jahrgang in 3 Bänden, gr. 8. 807. 3 fl. 30 kr.

Lanzinners, P. Perfekt, Sonntagspredigten, 2 Bände, nebst 6 Fastenpredigten, 8. 797. 3 fl.

Laselve, Zacharias, Predigten für alle Sonntage des ganzen Jahres. Uebersetzt, für deutsche Kanzeln brauchbar gemacht, und mit einer Vorrede begleitet von Rudolph Graser, 2 Theile, gr. 8. 783. 3 fl.

Laselve, Zacharias, Predigten auf alle Festtage des ganzen Jahres, 4 Theile, gr. 8. 782. 5 fl. 30 kr.

Lilgenau, Andreas, Freyh., von, praktisch-katechetischer Unterricht der christkatholischen Lehre, 1ster Theil, 8. 805. 12 kr.

— — ebendesselben 2ter Theil, 8. 805. 18 kr.

— — ebendesselben 3ter und letzter Theil, als die Glaubens- und Sittenlehre, nebst der biblischen Geschichte des alten Testaments, für die Jugend und Erwachsene, 8. 805. 1 fl. 45 kr.

Loriots, Julian, zweyfache Predigten auf alle Sonntage des ganzen Jahres; ganz neu übersetzt, abgeändert, und für die Kanzeln Deutschlands brauchbar gemacht, 4 Theile, gr. 8. 784. 4 fl. 45 kr.

Mayrs, Beda, Predigten über den Katechismus, für gemeine Leute auf alle Sonn- und Festtage des Jahres, 2 Theile, gr. 8. 781. 3 fl. 45 kr.

— — Sonntags- und Festpredigten, wie auch Reden von dem guten Tode für gemeine Leute, sammt Lob- und Gelegenheitsreden, 5 Bände, gr. 8. 782—804. 8 fl. 15 kr.

— — Vertheidigung der natürlichen, christlichen und katholischen Religion. Nach den Bedürfnissen unserer Zeiten, 3 Theile in 4 Bänden, gr. 8. 787—789. 7 fl. 30 kr.

Predigten, kurze, nach der heiligen Messe, zum Gebrauche der Landgeistlichen, worinnen ein den Fähigkeiten ihrer Pfarrkindern angemessener Unterricht über alle Religionswahrheiten in Ermahnungsreden auf zween Jahrgänge enthalten ist; mit beygefügten Ankündigungen der gewöhnlichen Feste. Aus dem Französischen übersetzt, von Joh. Bapt. Dilg, 2 Theile, 8. 781. 1 fl. 30 kr.

Religion, die, der Unmündigen zum gemeinnützigen Gebrauche katholischer Eltern und Kinder, 8. 789. 36 kr.

— — ist die Grundfeste der Staaten: bewiesen in einigen Predigten nach den Bedürfnissen unserer Zeiten für schwache und denkende Christen. Von dem Verfasser des praktischen Volkspredigers P. R. W. P. gr. 8. 800. 1 fl. 45 kr.

Sailer, Ant. Fr. X., Marianische Lobreden, zur Bekehrung des Sünders und Erhaltung der Gerechten, auf berühmten Kanzeln vorgetragen, gr. 8. 771. 1 fl. 30 kr.

— — Festpredigten, zur Besserung des menschlichen Herzens und der Sitten auf verschiedenen Ehrenkanzeln vorgetragen, gr. 8. 770. 1 fl. 30 kr.

Schevassu, des Hochw. Herrn, Sonntagspredigten, und Gespräche von den Glaubensartikeln, Sakramenten, Gebothen

then Gottes und der Kirche: nebst der Weise und Art, wie sie bey Missionen zu gebrauchen. Aus dem Französischen, 4 Theile, gr. 8. 785. 5 fl. 15 kr.

Schrift, die göttliche heilige, des alten und neuen Testamentes, in lateinischer und deutscher Sprache, durchaus mit Erklärungen nach dem Sinne der heil. römisch-katholischen Kirche, der heil. Kirchenväter und der berühmtesten katholischen Schriftausleger, nebst eigenen Bemerkungen erläutert von Heinrich Braun, 13 Bände, gr. 8. 788—805. 41 fl. 15 kr.

Schwarzel, Karl, die Psalmen Davids frey aus dem Hebräischen übersetzt, zum Gebrauche der Andacht, lateinisch und deutsch, 8. 799. 1 fl. 54 kr.

— — Anleitung zu einer vollständigen Pastoraltheologie, 1ster Theil von der Unterweisungspflicht mit Innbegriff der Predigtkunst, sammt Einleitung über die Quellen der Pastoral, gr. 8. 799. 2 fl. 12 kr.

— — ebendesselben 2ter Theil von der Ausspendungspflicht mit Innbegriff der heiligen Messe, der Sakramente und andern kirchlichen Verrichtungen, gr 8. 800. 2 fl. 12 kr.

— — ebendesselber 3ter und letzter Theil von der Erbauungspflicht, gr. 8. 800. 1 fl. 12 kr.

Stett, Franz Matth., praktisches Handbuch für noch nicht geübte Seelsorger, den Kranken die heiligen Sakramente der Buße, des Altars und der letzten Oelung zu ertheilen, Ihnen bey ihrer Krankheit und letzten Ende beizustehen, 8. 804. 54 kr.

— — gemeinnütziges Gesundheits- und Krankenbuch für Bürger, vorzüglich für Landleute, außer und in den Tagen ihrer Krankheit, mit besonderer Rücksicht auf ihr nahes Ende, 8. 805. 40 kr.

Thiebaut, des Hochw. Pfarrherrn, Homilien über die Episteln auf alle Sonntage und Hauptfeste des Jahres, 4 Theile, gr. 8. 776. 6 fl. 30 kr.

— — Christenlehrpredigten über alle Gegenstände der Glaubens- und Sittenlehren, aus dem Französischen neu übersetzt, nebst einer Anweisung, wie die Christenlehrpredigten auf alle Sonn- und Feyertage des Jahres nützlich zu gebrauchen sind, 6 Theile, gr. 8. 785. 9 fl.

Turchi, Adeodatus, Homilien und Hirtenbriefe, aus dem Italiänischen übersetzt, 2 Bände, gr. 8. 795. 1 fl. 30 kr.

— — dessen Anhang zum ersten und zweyten Bande, gr. 8. 795. 15 kr.

— — dessen neue Homilien und Hirtenbriefe, 3ter Band, gr. 8. 799. 51 kr.

Tur-

Turchi, Adeodatus, über den Einfluß der Kleidung auf die Sitten der Christen, eine Homilie am Feste aller Heiligen, gr. 8. 806. 12 kr.

Universal-Lexicon, biblisches, zum großen Braunischen Bibelwerke, verfaßt nach der Absicht des Herrn Kommenthurs Brauns, worinn die in der heiligen Schrift interessantesten Personen, morgenländischen Gebräuche, Erdbeschreibung und Chronologie, auch Gewicht, Mässerey nebst der politisch-ökonomischen Verfassung, Natur- und Religionsgeschichte des Volkes Gottes erläutert und vorzüglich auf dogmatisch-moralische Gegenstände Rücksicht genommen wird, 1ster Band, Biblisches personal-historisch-geographisches Lexicon mit 2 Landcharten und 8 Kupfern, gr. 8. 806. 4 fl. 45 kr.

— — ebendessen zweyter Band enthält das bliblische, dogmatisch-moralische Lexicon, gr. 8. 807. 4 fl. 30 kr.

Obiges Werk ist auch für jene, welche Brauns heilige Schrift nicht besitzen, unter dem Titel zu haben — Biblisches Universal-Lexicon über die nützlichst- und wichtigsten Gegenstände der heiligen Schrift ꝛc.

Volksprediger, der praktische, nach dem Geiste des Christenthums und der reinen Sittenlehre Jesus, auf alle Sonn- und Festtage des Herrn und seiner göttlichen Mutter, wie auch mehrerer Heiligen Gottes, 2 Jahrgänge, 4 Theile, 8. 797—798. 8 fl. 30 kr.

— — ebendesselben 3ter Jahrgang, 2 Bände, gr. 8. 804. 4 fl.

— — der marianische, nach dem Geiste des Christenthums, und der reinen Sittenlehre Jesus, und seiner heiligen Kirche, bestehend in sechs Predigten für jeden Festtag der göttlichen Mutter, 2 Theile, gr. 8. 802. 3 fl. 30 kr.

Warum sieht es mit der Religion so schlecht aus? In moralischen Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Herrn und seiner göttlichen Mutter, wie auch mehrerer Heiligen Gottes von einem Priester des katholischen Deutschlands, P, R, W, P. 2 Bände, gr. 8. 804. 4 fl.

Wiest, Anton, biblischer Katechismus, worinnen die christkatholische Glaubens- und Sittenlehren aus göttlicher heiliger Schrift erörtert und bewähret werden, 8. 767. 1 fl.

Zitter, Raymund, Lob- und Sittenreden von der, J, M, G, Maria, wie auch von der Mar. Rosenkranz-Scapulier- und Gürtelbruderschaft, 2 Bände, 4. 797—781. 2 fl. 15 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Duquesne, Arnaud-Bernard d'Icard,

Das apostolische Jahr als Fortsetzung des betrachteten Evangeliums oder Betrachtungen auf alle Tage im Jahre über die Geschichte und die Briefe der Apostel und die geheime Offenbarung des heiligen Johannes in zwölf Bä nden
Bd.: 4

Augsburg 1809

Asc. 1622 t-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10262164-6